

---

PROLETARIAT ALLER LÄNDER,  
VEREINIGT EUCH!

# DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE

ORGAN DES EXEKUTIVKOMITEES DER  
KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

ERSCHEINT GLEICHZEITIG IN DEUTSCHER, RUSSISCHER, FRANZÖSISCHER UND ENGLISCHER SPRACHE.

---

Die Zeitschrift wird redigiert von G. Sinowjew und erscheint unter nächster Anteilnahme von Lenin, Trotzky, Bucharin, Lunatscharski, Pokrowski, Kjasanow, Kamenew (Russland), Sirols, Männer, Kuusinen (Finnland), Höglund, Ström, Kilbom, Grimlund (Schweden), Tranmæl (Norwegen), Roland-Holst, Pannekoek, Gorter, Wijnkoop, Rutgers, Ravestijn (Holland), Blagojew, Kolarow, Kirkow, Kabaktschjlew, (Bulgarien), Gruber, Tomann (Oesterreich), K. Zetkin, M. Albert, Levi, Radek (Deutschland), Rotstein, Pankhurst (England), Loriot, Saumoneau, Guilbeaux, Sedoui, Péricat (Frankreich), Serrati, Balabanoff (Italien), Platten, Münzenberg, Humbert-Droz (Schweiz), Bela Kun, Rudas, Rudnyanszky (Ungarn), Marchlewski-Karski (Polen) u. a

.....

In den schon erschienenen Nummern waren unter anderem die Artikel folgender Verfasser: M. Albert, A. Balabanoff, N. Bucharin, W. Bystrjanski, M. Gorki, G. Gorter, K. Gruber, Henri Guilbeaux, Z. Höglund, N. Lenin, F. Loriot, A. Lunatscharski, J. Maclean, J. Marchlewski (Karski), E. Münch, S. Pankhurst, F. Platten, M. P. Price, H. Roland-Holst, A. Rudnyanszky, J. Sedoui, G. Sinowjew, Y. Sirols, K. Timirjasew, M. Tomski, L. Trotzky, K. Zetkin u. a.

---

№ 6  
OKTOBER 1919

---

VERLAG: PETROGRAD, SMOLNY, ZIMMER 32/33. Tel. 161-20. REDAKTION: PETROGRAD, SMOLNY, KABINETT G. SINOWJEW



# Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
<b>L. Trotzky.</b> Die Oktoberrevolution . . . . .	1
<b>A. Joffe.</b> Die erste proletarische Regierung . . . . .	6
<b>G. Sinowjew.</b> Die russische Revolution und das internationale Proletariat . . . . .	12
<b>J. Sadoul.</b> Der Geist der Revolution . . . . .	25
<b>H. Gullbeaux.</b> Der Einfluß der Oktoberrevolution auf das französische Proletariat . . . . .	29
<b>A. Balabanoff.</b> Die Oktoberrevolution und die politischen Streiks in Westeuropa . . . . .	32
<b>K. Timirjasew.</b> Ein Russe an einen Engländer über die Intervention . . . . .	46
<b>G. Tschitscherin.</b> Die internationale Politik zweier Internationalen . . . . .	54
<b>N. Rjasanow.</b> Die Gründung der I. Internationale . . . . .	66
<b>F. Kon.</b> Polonia militans . . . . .	76
<b>S. J. Rutgers.</b> Der Völkerbund und die kleinen Nationen . . . . .	79
<b>J. Marchlewski (Karski).</b> Polen und die Weltrevolution . . . . .	83
<b>A. Lunatscharski.</b> Die Volksbildung in Sowjetrußland . . . . .	96
<b>N. Krestinski.</b> Die Konsumkooperation in Rußland . . . . .	100
<b>L. Kritzmann.</b> Die Selbstherrschaft des Proletariats in der Fabrik . . . . .	109
<b>N. Lenin.</b> Oekonomie und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats . . . . .	117
<b>F. Loriot.</b> Revolution oder Evolution . . . . .	125

## Korrespondenzen der „Kommunistischen Internationale“.

J. Walter. Brief aus Amerika . . . . . 129

## Dokumente der Internationalen Kommunistischen Bewegung.

N. Lenin. Ein Gruß an die italienischen, französischen  
und deutschen Kommunisten . . . . . 136

Resolution des Kongresses der italienischen sozialisti-  
schen Partei in Bologna . . . . . 145

Die Gründung der Kommunistischen Partei in Amerika.  
(Reden der Genossen Wright und Sinowjew) . . . 147

## Von der Tätigkeit des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.

An die Proletarier aller Länder . . . . . 154

## Helden und Märtyrer der proletarischen Revolution.

Zum Gedenken Eugen Levinés . . . . . 156

G. Safarow. Nikolai Tolmatschew . . . . . 157

## Berichte und Chronik.

England . . . . . 160

Deutschland . . . . . 167

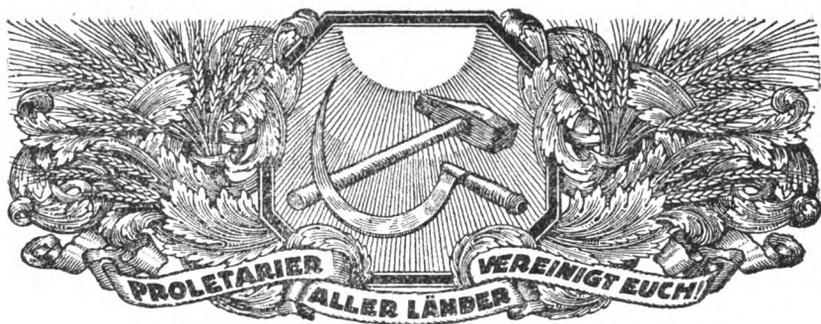
Frankreich . . . . . 170

Amerika . . . . . 173

Illustration: Karl Marx.







## *Die Oktoberrevolution.*

Anläßlich des nahenden zweiten Jahrestages der Oktoberrevolution ist es lehrreich, ein Merkmal hervorzuheben, das in den Berichten und Artikeln nicht genügend Beachtung gefunden hat. Der Oktoberaufstand war sozusagen im voraus auf ein bestimmtes Datum, den 25. Oktober (den 7. November n. St.) festgesetzt worden, und zwar nicht in einer geheimen Sitzung, sondern offen, vor dem ganzen Volke — und dieser siegreiche Aufstand fand, wie geplant worden war, am 25. Oktober 1917 statt.

Die Weltgeschichte kennt viele revolutionäre Umstürze und Aufstände. Aber vergeblich würde das Gedächtnis in der Geschichte nach einem zweiten Aufstand einer unterjochten Klasse suchen, der im voraus auf einen bestimmten Tag festgesetzt und an diesem vorherbestimmten Tage durchgeführt, und zwar siegreich durchgeführt worden wäre. In dieser Hinsicht, wie in mancher anderen, steht der Oktoberumsturz einzig und unvergleichlich da.

Die Machtergreifung in Petrograd sollte mit dem zweiten Sowjetkongreß zusammenfallen. Dieses „Zusammentreffen“ war nicht eine Berechnung der Verschwörer, sondern die Folge des ganzen vorhergegangenen Verlauf der Revolution und besonders der ganzen Agitations- und Organisationsarbeit unserer Partei. Wir forderten die Uebertragung der Macht an die Sowjets. Für diese Forderung schloß sich unter dem Banner unserer Partei die Mehrheit in den wichtigsten Sowjets zusammen. Folglich konnten wir fernerhin den Uebergang der Macht in die Hände der Sowjets nicht mehr „fordern“; als leitende Partei der Sowjets mußten wir diese Macht **nehmen**. Wir zweifelten nicht daran, daß der zweite Sowjetkongreß uns die Mehrheit geben werde. Daran konnten auch unsere Feinde nicht zweifeln. Sie widersetzten sich daher aus allen Kräften der Einberufung

des zweiten Kongresses. So versuchte Dahn in der Sitzung der Sowjetsektion der demokratischen Beratung auf jede mögliche Weise die Einberufung des zweiten Sowjetkongresses zu verhindern, und als dies nicht gelang, sie wenigstens hinauszuschieben. Diesen Widerstand gegen die Einberufung des Sowjetkongresses begründeten die Menschewiki und Sozialrevolutionäre damit, daß dieser Kongreß dem Versuch der Bolschewiki, die Macht zu ergreifen, zur Arena dienen könne. Wir unsererseits bestanden auf der möglichst schnellen Einberufung des Kongresses und verheimlichten dabei durchaus nicht, daß unserer Meinung nach der Kongreß eben dazu nötig sei, um die Macht den Händen der Regierung Kerenskis zu entreißen. Schließlich gelang es Dahn bei der Abstimmung der Sowjetsektion der demokratischen Beratung, die Einberufung des 2. Kongresses vom 15. auf den 25. Oktober zu verlegen. Auf diese Weise hatte der „reale“ Politiker des Menschewismus der Geschichte einen Aufschub von rund 10 Tagen abgehandelt.

Auf allen Petrograder Arbeiter- und Soldatenversammlungen behandelten wir die Frage folgendermaßen: am 25. Oktober werde der 2. Allrussische Sowjetkongreß zusammentreten; das Petrograder Proletariat und die Garnison werden vom Kongreß in erster Linie verlangen, daß er die Machtfrage auf die Tagesordnung stelle und sie in dem Sinne entscheide, daß von jetzt ab die Macht dem Allrussischen Sowjetkongreß gehört. Sollte die Regierung Kerenskis versuchen, den Kongreß auseinanderzujagen, dann werde — so lauteten unzählige Resolutionen — die Petrograder Garnison ihr entscheidendes Wort sprechen.

Agitiert wurde tagaus, tagein. Dadurch, daß wir den Kongreß auf den 25. Oktober anberaumt hatten und im voraus als ersten und eigentlichen einzigen „Punkt“ die Verwirklichung (nicht Erörterung sondern Verwirklichung) des Ueberganges der Macht in die Hände der Sowjets auf die Tagesordnung gestellt, d. h. die Staatsumwälzung auf den 25. Oktober festgesetzt hatten, bereiteten wir offen, vor den Augen der „Gesellschaft“ und ihrer „Regierung“, die bewaffnete Macht für diesen Umsturz vor.

Mit der Vorbereitung des Kongresses verband sich eng die Frage der Abberufung eines bedeutenden Teils der Garnison aus Petrograd. Kerenski fürchtete die Petrograder Soldaten, (und zwar mit Recht). Er schlug Tscheremissow, der damals die Nordarmee befehligte, vor, die unzuverlässigen Regimenter an die Front zu berufen. Tscheremissow wich, wie dies die nach dem 26. Oktober gefundene Korrespondenz beweist, dieser Aufforderung aus, da er die Petrograder Garnison für „propagandiert“ und daher im imperialistischen Kriege für nicht verwendbar hielt; jedoch unter dem Druck Kerenskis, der sich von rein politischen Beweggründen leiten ließ, erließ Tscheremissow den entsprechenden Befehl.

Sobald der Bezirksstab den Befehl zur Versetzung der Truppenteile dem Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets „zur Ausführung“ übergeben hatte, war uns, den Vertretern der proletarischen Opposition klar, daß diese Frage in ihrer weiteren Entwicklung von entscheidender poli-

tischer Bedeutung sein könne. In unruhiger Erwartung der auf den 25. Oktober angesetzten Staatsumwälzung machte Kerenski den Versuch, das aufrührerische Petrograd zu entwaffnen. Uns blieb nur übrig, der Regierung Kerenskis in dieser Frage nicht bloß die Arbeiter, sondern die ganze Garnison entgegenzustellen. Vor allem wurde beschlossen, in der Gestalt des revolutionären Kriegskomitees ein Organ zu schaffen, das die militärischen Motive des Befehls zur Versetzung der Petrograder Garnison nachzuprüfen hatte. Auf diese Weise wurde neben der politischen Vertretung der Garnison der Soldatensektion des Sowjets ein revolutionärer Operationsstab dieser Garnison geschaffen.

Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre begriffen auch jetzt sofort, daß ein Apparat des bewaffneten Aufstandes geschaffen werden sollte und erklärten dies offen auf der Sitzung des Sowjets. Obgleich sie gegen die Bildung des revolutionären Kriegskomitees gestimmt hatten, traten die Menschewiki ihm nun bei — um als Notare oder Schreiber dem Akt der Staatsumwälzung beizuwohnen. Nachdem es ihnen zunächst gelungen war, ihre politische Existenz um zehn Tage zu verlängern, sicherten sie sich nun das Recht, als Ehrenassistenten bei ihrem politischen Tode zugegen zu sein.

So war denn der Kongreß auf den 25. Oktober angesetzt. Die Partei, der die Mehrheit gesichert war, stellte dem Kongreß die Aufgabe, — die Macht zu ergreifen. Die Garnison, die sich geweigert hatte, Petrograd zu verlassen, wurde zum Schutz des künftigen Sowjets mobilisiert. Das dem Bezirksstab entgegengestellte revolutionäre Kriegskomitee wurde in den revolutionären Stab des Petrograder Sowjets verwandelt. Dies alles geschah vollständig offen, vor den Augen des ganzen Petrograd, der Regierung Kerenskis, der ganzen Welt. Eine Tatsache, die einzig in ihrer Art ist.

Währenddessen wurde der bewaffnete Aufstand in Parteikreisen und in der Presse offen erörtert. Die Diskussion schweifte oft stark vom Gang der Ereignisse ab. Man brachte den Aufstand weder mit dem Kongreß, noch mit der Versetzung der Garnison in Zusammenhang und betrachtete den Umsturz als konspirativ vorbereitete Verschwörung. In Wirklichkeit war der bewaffnete Aufstand nicht nur von uns „anerkannt“, sondern er wurde auch zu einem voraus bestimmten Augenblick vorbereitet, wobei selbst der Charakter des Aufstandes, wenigstens für Petrograd vorherbestimmt war — durch den Zustand der Garnison und durch ihre Stellungnahme zum Sowjetkongreß.

Einige Genossen standen dem Gedanken skeptisch gegenüber, daß die Revolution „nach dem Kalender“ anberaumt wurde. Sie hielten es für zuverlässiger, sie in Ausnutzung des wichtigen Vorteils der Ueberumpelung auf streng konspirative Weise durchzuführen. In der Tat konnte Kerenski in Erwartung des Aufstandes am 25. Oktober zu diesem Tage neue militärische Kräfte herbeiholen, eine Säuberung der Garnison vornehmen u. a.

Aber das ist gerade die Hauptsache, daß die Frage der Aenderung des Bestandes der Petrograder Garnison zum Hauptpunkt des Umsturzes

wurde, der sich für den 25. Oktober vorbereitete. Der Versuch Kerenskis, den Bestand der Petrograder Regimenter zu ändern, wurde im voraus — und dies mit vollem Recht — als Fortsetzung des Kornilowschen Attentats angesehen. Der „legalisierte“ Aufstand hypnotisierte außerdem den Feind. Dadurch, daß Kerenski seinen Befehl zum Abtransport der Truppen an die Front nicht durchführte, erhöhte er in gewaltigem Maße das Selbstbewußtsein der Soldaten und sicherte damit den Erfolg des Umsturzes noch mehr. Nach dem Umsturz vom 25. Oktober sprachen die Menschewiki und in erster Linie Martow viel über die Machtergreifung seitens eines Häufleins Verschwörer hinter dem Rücken des Sowjets und der Arbeiterklasse. Es ist schwer, eine böswilligere Verhöhnung des Sinnes der Tatsachen zu erdenken! Als wir auf der Sitzung der Sowjetsektion der demokratischen Beratung mit Stimmenmehrheit den Sowjetkongreß auf den 25. Oktober festsetzten, da sagten die Menschewiki: „Ihr setzt den Termin des Umsturzes fest“. Als wir mit erdrückender Stimmenmehrheit des Petrograder Sowjets uns weigerten, die Regimenter aus Petrograd zu entfernen, da sagten die Menschewiki: „Das ist der Beginn des bewaffneten Aufstandes.“ Als wir im Petrograder Sowjet das revolutionäre Kriegskomitee gründeten, da konstatierten die Menschewiki: „Das ist der Apparat des bewaffneten Aufstandes.“ Und als dann am festgesetzten Tage mit Hilfe des im voraus „überführten“ Apparats der prophezeite Aufstand wirklich stattfand, da jammerten dieselben Menschewiki: „Ein Häuflein Verschwörer hat den Umsturz hinter dem Rücken der Arbeiterklasse vollzogen.“ In Wirklichkeit aber besteht das Schlimmste, dessen man uns beschuldigen kann, darin, daß wir im revolutionären Kriegskomitee einige technische Details „hinter dem Rücken“ der menschewistischen Beisitzer vorbereitet hatten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Versuch einer militärischen Verschwörung, unabhängig vom 2. Sowjetkongreß und dem revolutionären Kriegskomitee unternommen, in dieser Periode nur Verwirrung in den Gang der Ereignisse hätte hineinbringen und den Umsturz zeitweilig sogar hätte sprengen können. Die Garnison, zu deren Bestand politisch nicht organisierte Regimenter gehörten, hätte die Machtergreifung der Partei auf dem Wege der Verschwörung als etwas ihr Fremdes, für einige Regimenter direkt Feindliches betrachtet, während die Weigerung, Petrograd zu verlassen, um den Schutz des Sowjetkongresses zu übernehmen, dem die Macht im Lande gehören sollte, für dieselben Regimenter eine vollkommen natürliche, verständliche und notwendige Sache war. Die Genossen, die die „Festsetzung“ des Aufstandes auf den 25. Oktober für eine Utopie hielten, haben eigentlich unsere Kraft und die Macht unseres politischen Einflusses in Petrograd im Vergleich mit der Regierung Kerenskis unterschätzt.

Das legale revolutionäre Kriegskomitee sandte seine Kommissare an alle Truppenteile der Petrograder Garnison und wurde auf diese Weise im vollen Sinne des Wortes zum Herrn der Situation. Die politische Karte der Garnison lag vor unseren Augen. Wir hatten in jedem belie-

bigen Moment die Möglichkeit, die erforderliche Gruppierung der Kräfte vorzunehmen und uns die strategischen Punkte in Petrograd zu sichern. Es blieb nur noch übrig, die Reibungen und eine mögliche Gegenaktion seitens der rückständigeren Truppenteile, besonders der Kavallerieregimenter, zu beseitigen. Diese Arbeit gelang vorzüglich. Auf den Versammlungen in den Kasernen der einzelnen Regimenter fand unsere Parole — Petrograd vor Zusammentritt des Sowjetkongresses nicht zu verlassen und mit bewaffneter Macht den Uebergang der politischen Gewalt in die Hände der Sowjets zu sichern — fast einstimmige Anerkennung. In dem konservativen Semjenowregiment riefen Skobelew und Gotz, die den Semjenowern den Schlager der Saison, die bevorstehende diplomatische Reise Skobelews nach Paris zwecks erzieherischer Beeinflussung Lloyd Georges und Clemenceaus, brachten, nicht nur keinen Enthusiasmus hervor, sondern sie erlitten im Gegenteil eine völlige Niederlage. Die Mehrheit stimmte für unsere Resolution. Im Zirkus „Modern“ wurde auf der Versammlung der Kraftwagenführer, die für eine Stütze Kerenskis galten, unsere Resolution mit erdrückender Stimmenmehrheit angenommen. Der Generalquartiermeister Poradelow sprach im höchsten Grade versöhnend und zuvorkommend. Aber seine ausweichenden Zusatzanträge zur Resolution wurden abgelehnt.

Der letzte Schlag wurde dem Feinde im Herzen Petrograds, in der Peter-Pauls-Festung, versetzt. In anbetracht der Stimmung der Festungsgarnison, die vollzählig an unserer Versammlung im Hof der Festung teilgenommen hatte, schlug der Gehilfe des Bezirkskommandeurs in der liebenswürdigsten Form eine „Aussprache zwecks Beseitigung des Mißverständnisses“ vor. Wir unsererseits versprachen, die nötigen Maßnahmen zur völligen Beseitigung der Mißverständnisse zu treffen. Und wirklich wurde nach einigen Tagen die Regierung Kerenskis, dieses größte Mißverständnis der russischen Revolution, beseitigt.

Die Geschichte wandte ein Blatt um und schlug das Sowjetkapitel auf.

*Balashow-Sebrjakowo, den 14. September 1919.*

**L. Trotzky.**



## *Die erste proletarische Regierung.*

Wenn wir von Rauch und Flammen revolutionärer Ereignisse umgeben sind, in den Momenten, wo die elementare schöpferische Kraft der Massen außerordentlich groß ist, scheint es unglaublich schwer, den Gang der Ereignisse eingehend zu schildern, ja es ist sogar schwer, sich der einzelnen Episoden in ihrer Aufeinanderfolge, sozusagen im pragmatischen Zusammenhang zu entsinnen.

Ich erinnere mich z. B., daß man in einem Kreise von Personen, die von Anbeginn an der Spitze der Revolution standen, sich einmal darauf besinnen wollte, wer als erster auf die Bezeichnungen „Volkskommissar“ und „Rat der Volkskommissare“ verfallen war, und daß es erst, nachdem lange darüber gestritten und Reminiszenzen ausgetauscht worden waren, gelang festzustellen, daß diese Vorschläge auf L. D. Trotzky zurückgingen.

Nicht nur die Ereignisse selbst, sondern auch die einzelnen Anträge, Beschlüsse u. dergl. wurden, so schien es, nicht von Personen geschaffen und ausgeführt, sondern von der ganzen revolutionären Masse, durch die elementare Entwicklung der Revolution.

Diese Betrachtung ist besonders treffend in bezug auf eine Organisation in der Art des revolutionären Kriegskomitees, das aus einem Organ der Verteidigung der Revolution sehr bald zu einem Organ ihrer Organisation geworden war und in der Zeit der allgemeinen Sabotage des ganzen alten Regierungsapparats alle Funktionen der Staatsmacht in seiner Hand vereinigte. Freilich dauerte das nur sehr kurze Zeit. Denn bald gelang es der proletarischen Revolution, sowohl die Sabotage zu brechen, als auch einen neuen Apparat einzurichten.

Aber es gab einen Moment in der Revolution, da gar kein Apparat existierte und die ganze Regierungsarbeit vom revolutionären Kriegskomitee ausgeführt wurde. Dies kann folglich mit Fug und Recht den Namen der ersten proletarischen revolutionären Regierung führen.

Die Idee zur Begründung eines revolutionären Kriegskomitees kam zum ersten Mal in den Kornilowtagen auf. Kornilows Abenteuer war hauptsächlich gegen die Sowjets gerichtet. Die aus Menschewiki und Sozialrevolutionären zusammengesetzte Regierung Kerenskis schwankte zwischen Revolution und Gegenrevolution; es wurde sogar der Verdacht ausgesprochen, daß Kerenski, der ganz und gar dem Einfluß der ihn umgebenden und ihm schamlos schmeichelnden kaiserlichen Generäle verfallen war, selbst Mitverschwörer Kornilows und seiner Bande gewesen sei. Und sogar das Allrussische Zentralexekutivkomitee der Arbeiter-

und Soldatensowjets, das sich damals noch gänzlich unter dem Einfluß der Menschewiki und Rechten Sozialrevolutionäre befand, konnte nicht umhin, unter dem Druck von unten zum Schutz der Revolution aufzutreten, so schuf es das revolutionäre Kriegskomitee als halb-militärische Kampforganisation zur Verteidigung der Revolution. Und alsbald wurden allenthalben in der Provinz und an den Fronten nach diesem Typus revolutionäre Kriegskomitees geschaffen.

Dank der unentschlossenen und schwankenden Politik der Menschewiki und Sozialrevolutionäre erlangten die Bolschewiki in allen diesen revolutionären Kriegskomitees die leitende Stellung, obwohl sie sich damals noch überall in der Minderheit befanden. Dadurch hob sich ihr Ansehen in den Augen der Massen bedeutend. Da es nun den revolutionären Kriegskomitees gelang, die Verteidigung der Revolution erfolgreich durchzuführen und da das Abenteuer Kornilows mit einer schmählichen Niederlage endete, gewannen die revolutionären Kriegskomitees als Typus einer Kampforganisation dieser Art selbst ein ungeheures Ansehen.

Als der Petrograder Sowjet bolschewistisch wurde, da war es klar, daß ein neuer revolutionärer Aufstand mit Siebenmeilenstiefeln herannahe; es war offenbar, daß weder die kleinbürgerliche Regierung Kerenskis, noch das menschewistisch-sozialrevolutionäre Allrussische Zentral-exekutivkomitee neben sich die beständige Bedrohung seitens des revolutionären Petrograder Sowjets dulden würden. Es war selbstverständlich, daß sie die erste beste Gelegenheit benutzen würden, um den Versuch zu machen, den Petrograder Sowjet zu vernichten. Und daher kam es, daß durch einen Beschluß des Exekutivkomitees des Petrograder Sowjets das revolutionäre Kriegskomitee von neuem geschaffen wurde.

Das war der Frühling der proletarischen Revolution. Voll Energie und Kraftgefühl, erfüllt vom Glauben an sich selbst und an ihren Sieg, strebten das Petrograder Proletariat und die Garnison, die fast rein bolschewistisch waren, darnach, sich in den Kampf zu stürzen. Die bolschewistischen Redner sprachen schon offen von einer neuen Etappe der Revolution. Auf den von vielen Tausenden besuchten Versammlungen gelang es dem Vorsitzenden des Petrograder Sowjets, L. D. Trotzky, die Arbeiter und Soldaten fast in den Zustand des Ekstase zu versetzen, wenn sie alle wie ein Mann schworen, im Moment des unvermeidlichen Entscheidungskampfes nicht um eines Fußes Breite zurückzuweichen. Uns es war zweifellos, daß niemand den Eid brechen werde. Das sahen auch die Vertreter der Parteien ein, in deren Händen sich die Macht befand. In einer Sitzung des Allrussischen Zentral-exekutivkomitees sagte der damalige Minister Zeretelli in einem Privatgespräch dem Schreiber dieser Zeilen: „Daß ihr siegen werdet, ist jetzt klar. Was uns betrifft, so haben wir uns schlecht und recht sechs Monate am Staatsruder gehalten. Wenn ihr euch wenigstens sechs Wochen haltet, dann gebe ich zu, daß ihr im Recht seid“. Zwei Jahre sind seitdem dahingegangen und wir „halten“ uns nicht

nur, sondern erstarken mit jedem Tage mehr und mehr und erwerben immer neue Bundesgenossen.

Für den 25. Oktober (7. November) war die Eröffnung des Allrussischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatensowjets bestimmt. Man konnte voraussehen, daß die Bolschewiki die Mehrheit haben würden. Daher versuchten die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, um sich selbst zu retten, den Kongreß hinauszuschieben. Jedoch fügten sich die Provinzialsowjets nicht dem Beschluß des Allrussischen Zentralexekutivkomitees und nahmen den Antrag des Petrograder Sowjets an, demzufolge die Eröffnung des Kongresses am festgesetzten Tage stattfinden sollte. Die Deputierten begannen in Petrograd einzutreffen, und es waren in der Tat fast durchweg Bolschewiki und Linke Sozialrevolutionäre. Der Konflikt reifte schnell heran. Die Nacht vom 24. auf den 25. sollte die Entscheidung bringen.

In dieser Nacht erschienen in Smolny die Genossen Lenin und Sinowjew, die sich seit Juli versteckt halten mußten. In einem kleinen Raum des II. Stockes in Smolny tagte fast ununterbrochen das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands. Durch Beschluß dieses Komitees wurden ins revolutionäre Kriegskomitee als seine Vertreter der verstorbene Gen. Uritzki und der Schreiber dieser Zeilen, der alsbald Vorsitzender des Komitees wurde, delegiert.

Das revolutionäre Kriegskomitee tagte oben, im dritten Stock, im Zimmer Nr. 75, glaube ich. Nebenam befand sich der Stab, der damals ausschließlich aus Kommunisten und Linken Sozialrevolutionären bestand, die das militärische Handwerk verstanden. Militärische Spezialisten gab es dort damals noch nicht. Aber die Hauptarbeit wurde in dieser Zeit nicht im revolutionären Kriegskomitee, sondern in den Arbeitervierteln und Regimentskasernen geleistet.

Am Abend des 24. wurden alle Telephone des Smolny und der Personen, die zu ihm Beziehung hatten, aus dem allgemeinen Telephonnetz ausgeschaltet. Das war die Kriegserklärung.

Sofort erließ das revolutionäre Kriegskomitee den Befehl, die Telephonstation zu besetzen. Das wurde ohne Blutvergießen ausgeführt.

War die Sache einmal begonnen, so mußte sie auch fortgesetzt werden. Die wichtigsten Regierungsinstitutionen wurden eine nach der andern besetzt. Nirgends wurde Widerstand geleistet. Nur im Winterpalais, wo sich die provisorische Regierung befand, wehrte sich das Frauen-Bataillon, das sich dort festgesetzt hatte. Sechs Mann der angreifenden Revolutionäre wurden getötet. Von den Frauen kam keine einzige zu Schaden. Diese sechs Helden waren die einzigen Opfer der proletarischen Revolution . . .

Hier möchte ich in der chronologischen Darstellung ein wenig vorausgreifen und zur Charakterisierung des humanen, ja gutmütigen Verhaltens der Arbeiter und Soldaten gegenüber ihren Feinden während der ersten Revolutionstage folgendes erwähnen: als nach einigen Tagen in das revolutionäre Kriegskomitee Vertreter der Garnison und der Arbeiter mit

der Bitte kamen, irgend eine Entscheidung betreffs dieser Frauen-Bataillone zu treffen, und als der Schreiber dieser Zeilen an sie die Frage richtete, was denn ihrer Meinung nach zu tun wäre, so antworteten sie trotz der Erbitterung, die während der ganzen Zeit gegen diese Schöpfung Kerenskis in Soldatenkreisen herrschte: „Ihnen wieder Weiberröcke anziehen und sie nach Hause schicken“. So geschah es auch. Als man sich auf die Suche nach einer so großen Menge von Frauenkleidern begab, entstand eine große Heiterkeit im revolutionären Kriegskomitee, um so mehr, als man sich genötigt sah, einen Teil der kriegerischen Weiber in den in Kellergewölben des Smolny entdeckten Anzüge der ehemaligen Institutszöglinge einzukleiden, die sich einerseits nicht gerade sehr kriegerisch ausnahmen, andererseits vielen zu kurz waren.

Der Eindruck von den Kämpfen in dieser entscheidenden Nacht war der, daß die provisorische Regierung der angreifende Teil sei, die Revolutionäre dagegen sich nur verteidigen. Als die wichtigsten Regierungsinstitutionen in Petrograd von den Aufständischen besetzt worden waren, als nicht ein einziges von den Regimentern der Petrograder Garnison sich gegen die Revolutionäre wandte, sondern — im Gegenteil — alle auf unsere Seite traten, da begannen die Meldungen aus der Umgegend Petrograds einzutreffen: „Aus Pawlowsk nach Petrograd marschieren die Junker“, „aus Zarskoje Sselo und Krasnoje Sselo marschieren die und die Regimenter“ u. s. w. Als aber diese Regimenter mit den ihnen entgegenziehenden roten Bataillonen zusammenstießen und entweder Kehrt machten oder zu ihnen übergingen, da wurde es klar, daß die Revolution gesiegt habe.

Das in der Morgenfrühe zusammengetretene Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands konnte bereits diese Tatsache konstatieren. Und es war gerade einer der Gegner des Aufstandes, L. B. Kamonew, der als erster bemerkte: „Nun also, ist einmal die Sache gemacht, so muß das Ministerium gebildet werden.“ Und da wurde der erste Rat der Volkskommissare konstituiert.

Am Nachmittag wurde der Kongreß eröffnet, der einmütig alles Geschehene sanktioniert und einstimmig die berühmten Dekrete über „Frieden“ und „Land“ annahm.

Die Regierung war geschaffen, aber einen Regierungsapparat gab es noch nicht. Alle Institutionen trieben Sabotage. Ueberall in den Ministerien waren nur die Diener und Unterbeamten zur Stelle.

Während die neu erwählten Volkskommissare mit dieser Sabotage den Kampf führten und ihre Kommissariate organisierten, hatte es das revolutionäre Kriegskomitee mit Hunderten und Tausenden von Besuchern zu tun, die in langen Reihen vor seinen Türen standen und nicht nur die Korridore, sondern auch die Treppen füllten.

Dabei bestand der ganze Apparat des revolutionären Kriegskomitees aus zwei bis drei Sekretären und einigen Maschinenschreiberinnen. So kam es, daß seine Mitglieder sich 24 Stunden ununterbrochen der Befragung

der Besucher widmen und aus dem Stegreif alle Fragen entscheiden mußten. Und wer kam nicht alles in das revolutionäre Kriegskomitee! Da erschien der eingeschüchterte Bürger mit der ergebensten Bitte, ihm einen Schutzschein auszustellen; Ausländer suchten um Genehmigung zur Abreise nach; es erschienen Arbeiter, die die Fabrikleitung in ihre Hand genommen hatten und sich, seien es Geldmittel, seien es Direktiven, erbaten; lange Reihen von Damen, Studenten, Militärs, Beamte, jeder mit seinen Nöten; Verhaftete, die der Gegenrevolution verdächtig waren, wurden gebracht. Wir sahen uns genötigt, unter der Leitung des Gen. Dzierzynski zur Erledigung derartiger Angelegenheiten eine spezielle Abteilung zu schaffen, aus der sich späterhin die Außerordentliche Kommission zum Kampf mit der Gegenrevolution herauskristallisierte. Trotz der Sabotage aller Institutionen wollte die Stadt Petrograd essen, wollte sie leben: das revolutionäre Kriegskomitee mußte die Stadt beheizen, beleuchten, ernähren, mit allen Bedarfsgegenständen versorgen . . . Die gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner, die seit den Zeiten Kerenskis den Anspruch erhob, an der Konstituierung der Regierung teilzunehmen, machte auch jetzt den Versuch, sich einzumischen; dem revolutionären Kriegskomitee machte diese Organisation viel zu schaffen.

In diesem ganzen Wirrwarr und Durcheinander, in dieser Atmosphäre ständiger Siedehitze konnte man kaum die einzelnen Episoden in der Tätigkeit des revolutionären Kriegskomitees im Gedächtnis festhalten. Und nur hin und wieder riefen einige von ihnen eine gewisse Sensation hervor. Solch eine Episode war z. B. das Erscheinen unserer berühmtesten Gelehrten, der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, im revolutionären Kriegskomitee, die gekommen waren, um als „apolitische“ Personen, wie sie sich ausdrückten, um die Freilassung der Minister der provisorischen Regierung nachzusuchen. Die Mehrheit der Mitglieder des revolutionären Kriegskomitees hatte seinerzeit eine Gefängnishaft von vielen Jahren in kaiserlichen Gefängnissen abgesehen oder in der Zwangsarbeit verbüßt, und die Fürsprache rief die natürliche Gegenfrage hervor, warum denn die „apolitischen“ Gelehrten damals vor der kaiserlichen Regierung nicht Fürsprache geleistet hätten. Das Gesuch um Befreiung der Verhafteten wurde abschlägig beschieden, die Bitte um Verbesserung ihrer Lage jedoch vollständig erfüllt.

Sorgenvolle Minuten durchlebte das revolutionäre Kriegskomitee, als der Anmarsch Kerenskis und Krasnows gegen Petrograd stattfand. Auch hier konzentrierte sich die Hauptleitung der Verteidigung an der Front, und die Rolle des revolutionären Kriegskomitees, an das sich ständig Vertreter der Regimenter und der Roten Garde wandten (eine Rote Armee gab es damals noch nicht), beschränkte sich hauptsächlich darauf, Mißverständnisse aller Art zu schlichten. Bald traf die Mitteilung ein, daß da und dorthin Geschützkasten ohne Geschütze oder umgekehrt geschickt worden seien, bald wurde darüber Klage geführt, daß die Artillerie ohne Bedeckung eingetroffen sei, oder irgend eine Abteilung war vom Wege ab-

gekommen und wußte nicht, wohin sich zu wenden. Es mußten unverzüglich Erkundigungen eingezogen und eilige Maßnahmen getroffen werden. Aber am häufigsten hatte man eine bald hier, bald dort ausbrechende Panik zu dämpfen. Die Tatsache allein, daß in Smolny Tag und Nacht Genossen saßen, die ruhig ihre Arbeit verrichteten und bereit waren, alle nötigen Maßregeln zu treffen, wirkte beruhigend auf die Delegierten von der Front. Einige kamen ganz kopflos an und gingen von uns ganz beruhigt. Lebhaft steht mir noch heute ein besonders nervöser Kommandeur vor Augen, dem wir nur mit größter Mühe klar machen konnten, daß diese Verwirrung beim Fehlen jeglichen militärischen Verwaltungsapparats vollkommen natürlich sei, daß wir aber dennoch siegen würden, da die Massen auf unserer Seite seien; der Kommandeur rief schließlich aus: „Es ist richtig, Genossen, in der französischen Revolution ging es noch schlimmer her; da kam es vor, daß ganze Regimenter sich eins nach dem andern ergaben“ . . .

Allmählich kam die Arbeit ins Geleise. Das revolutionäre Kriegskomitee entlastete sich teils dadurch, daß es die Arbeit anderen Institutionen, die organisiert worden waren, übergab, wobei seine Kommissare dorthin versetzt wurden, teils dank dem Umstand, daß es den Volkskommissaren gelungen war, die Sabotage zu brechen oder einen Apparat aus neuen Personen zu schaffen. Die Arbeit wurde nach und nach in die Volks-Kommissariate hinübergeleitet. Das revolutionäre Kriegskomitee wurde überflüssig und konnte aufgelöst werden.

\* \* \*

Das revolutionäre Kriegskomitee war eine tatsächlich **proletarische** Regierung. Es war bloß ein Exekutivorgan des Proletariats, denn die ganze revolutionäre Masse nahm an seiner Arbeit teil. Im Feuer der Revolution schmiedete es die Waffen für künftige Kämpfe, dadurch, daß es den schöpferischen Willen des Proletariats in die Tat umsetzte. Es dürfte sogar schwer sein zu sagen, was in jenen Tagen der eine und der andere getan hat. Das ganze revolutionäre Element wirkte wie eine Kraft. Alle kämpften und schufen, dadurch daß sie ein Ganzes bildeten; vom einheitlichen Willen zum Sieg waren alle Werktätigen erfaßt. Und darum hat die Revolution gesiegt.

*Petrograd, den 25. Oktober 1919.*

*A. Joffe.*

# *Die russische Revolution und das internationale Proletariat.*

## *Zum zweiten Jahrestage der proletarischen Umwälzung in Rußland.*

Im September 1914 sollte in Wien ein internationaler sozialistischer Kongreß stattfinden, der in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung die wichtigste Bedeutung erlangt hätte. 1914 wurden es 50 Jahre seit der Gründung der ersten internationalen Arbeiterverbindung (der ersten Internationale). Es wurde beabsichtigt, das 50jährige Jubiläum der ersten Internationale festlich zu begehen und zugleich endgültig die Kampfaktik des internationalen Proletariats gegen den imperialistischen Weltkrieg festzulegen, der mit der Unvermeidlichkeit 'des Schicksals herannahte.

Da brach im August 1914 das imperialistische Weltgemetzel los, das 4½ Jahre währte.

Das Internationale Sozialistische Bureau, welches von Huysmans und Vandervelde geleitet wurde, gab in Wien im Einverständnis mit der offiziellen österreichischen Sozialdemokratie ein Jubiläumswerk, einen Almanach der Zweiten Internationale heraus. In diesem Sammelwerk waren alle Resolutionen der Internationale in der Kriegsfrage, einige Reden, Artikel und Aussprüche der hervorragenden Leiter des internationalen Sozialismus gegen den Krieg gesammelt. Als das imperialistische Gemetzel begann, als alle offiziellen Sozialisten bankrott machten und unser rotes Banner der Bourgeoisie auslieferten, da beeilten sich die Freunde Viktor Adlers und Emil Vanderveldes, das genannte Jubiläumswerk der Internationale „außer Kurs zu setzen“, einfach zu **verstecken**. Und sie handelten von ihrem Standpunkt aus ganz richtig. Jede Zeile dieses Sammelwerks schlug den offiziellen Priestern der Regierungssozialdemokratie ins Gesicht. Jede Resolution, jede der in diesem Sammelwerk angeführten Reden und jeder Artikel schrie von dem unerhörten Verrat, den die Scheidemann, Viktor Adler und Südekum, Renner, Renaudel, Henderson, Huysmans und Konsorten verübt hatten. Die Führer der bankerotten Zweiten Internationale mußten jetzt ihren eigenen Schatten fürchten. Sie mußten sich vor ihrer eigenen Vergangenheit verstecken.

In der Tat. Wie stand die Frage des Krieges und der Revolution vor Beginn des jetzigen Krieges?

In der schmählichen Renegatenbroschüre „Die Diktatur des Proletariats“, die Kautsky im Herbst 1918 herausgegeben hat, verurteilt dieser gewesene Sozialist den Bürgerkrieg der Arbeiterklasse auf jegliche Art und Weise und versichert, daß es eine Sünde sei, zu den Waffen zu greifen und daß von einem sozialistischen Umsturz schon jetzt im gegebenen Augenblick nicht einmal die Rede sein könne. Und doch schrieb derselbe Kautsky bereits vor zehn Jahren:

**„Der Sozialismus ist heute schon eine ökonomische Notwendigkeit geworden, die Zeit seines Kommens nur noch eine Frage der Macht. Dem Proletariat diese Macht durch Organisation und Aufklärung zu schaffen, ist heute mehr als je die wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie. Nichts sonderbarer als jene Sozialisten, die glauben, daneben auch noch für eine weitere Machtentfaltung des Kapitalismus sorgen zu müssen.“** So schrieb Kautsky schon 1907 in seiner Broschüre „Sozialismus und Kolonialpolitik“. (Seite 37 der deutschen Ausgabe).

Ein anderer der größten Theoretiker der Zweiten Internationale Rudolf Hilferding schrieb in seinem „Finanzkapital“:

**„Der Sozialismus hört auf ein fernes Ideal zu sein, hört selbst auf ein „Endziel“ zu sein, das nur richtunggebend auf die „Gegenwartsforderungen“ einwirkt, und wird zu einem wesentlichen Bestandteil der unmittelbaren praktischen Politik des Proletariats . . . Die Antwort des Proletariats auf die Wirtschaftspolitik des Finanzkapitals, den Imperialismus, kann nicht der Freihandel, kann nur der Sozialismus sein . . . Sozialismus als einzige Antwort auf den Imperialismus muß in den Vordergrund der Propaganda gerückt werden . . . Das Finanzkapital bedeutet seiner Tendenz nach die Herstellung der gesellschaftlichen Kontrolle über die Produktion. Es ist aber Vergesellschaftung in antagonistischer Form; die Herrschaft über die gesellschaftliche Produktion bleibt in den Händen einer Oligarchie . . . Die Besitzergreifung von sechs Berliner Großbanken würde ja heute schon die Besitzergreifung der wichtigsten Sphären der Großindustrien bedeuten und in der Uebergangzeit, solange kapitalistische Verrechnung sich noch als opportun erweist, die Politik des Sozialismus in ihren Anfängen außerordentlich erleichtern.“** (Wir zitieren nach der Ausgabe vom Jahre 1910, Seite 472 u. 473).

Der dritte Priester der zugrunde gegangenen Zweiten Internationale, Otto Bauer, erklärte vor rund zehn Jahren im Jahre 1908 in seinem bekannten Buch „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ buchstäblich folgendes:

**„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der künftige imperialistische Weltkrieg einen revolutionären Umsturz nach sich ziehen wird . . . Die imperialistische Weltkatastrophe wird zweifellos zum Anfang der sozialistischen Weltumwälzung“.**

In demselben Sinn sprach Bebel schon während des Konflikts von Marokko. In seiner berühmten Rede im Reichstag erklärte Bebel:

„Dann tritt eine Katastrophe ein. Dann (d. h. wenn der Weltkrieg ausbricht) beginnt der größte Krieg in Europa, in welchem von 16 bis 18 Millionen Menschen, die Blüte aller Nationen, bewaffnet mit den besten Mordgeräten, sich auf einander stürzen.“

„Nach meiner Ueberzeugung folgt aber dem großen Weltkrieg die große Weltrevolution . . . Sie werden ernten, was Sie gesät haben. Es beginnt die Götterdämmerung der bürgerlichen Ordnung. Ja, seien Sie gewiß, meine Herren: diese Götterdämmerung ist schon ganz nah. Sie sind jetzt zu dem Punkt gelangt, wo Sie selbst die Grundlagen Ihrer Staats- und Gesellschaftsordnung untergraben. Sie selbst haben es dazu gebracht, daß man schon das Grabgeläute Ihrer Staats- und Gesellschaftsordnung hört“.

Und nicht nur die einzelnen Führer der Zweiten Internationale, sondern auch ihre verantwortlichsten Organisationen redeten in demselben Geist. In einem offiziellen Parteidokument, das 1912 von dem Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie herausgegeben wurde, hieß es:

„Wenn dreihundert Magnaten des Kapitals durch Vertrauensmänner des Proletariats ersetzt würden, könnte die gesamte Produktion ohne weitere Schwierigkeiten im Interesse der Arbeiterklasse geleitet werden, anstatt im Interesse des Kapitals, und der Uebergang zur sozialistischen Organisation der Produktion wäre eingeleitet. Soweit ist die vom Kapitalismus ausgeführte Vorarbeit schon herangereift“. (Aus der Broschüre „Imperialismus und Sozialismus“. 1912, Seite 3.)

Aus dem imperialistischen Krieg wird die sozialistische Revolution geboren — so erklärte die Zweite Internationale im Jahre 1907 in der bekannten Resolution des Stuttgarter Internationalen Kongresses. Aus dem imperialistischen Krieg wird unvermeidlich die sozialistische Revolution geboren — so erklärten die verantwortlichsten, die hervorragendsten Vertreter der Zweiten Internationale bis zum Jahre 1912.

Ja, was sagen wir — „bis zum Jahre 1912“! Noch am Vorabend des Kriegsausbruchs, noch, man könnte sagen, 24 Stunden vor dem ersten Schuß, fuhren die offiziellen Vertreter der Zweiten Internationale fort, dasselbe zu behaupten.

Der arbeitsame, pazifistisch gesinnte Professor Karl Grünberg leistete folgende Arbeit. Er sammelte in zwei dicken Bänden alle Resolutionen, Artikel, Reden der offiziellen sozialistischen Organisationen und Führer, die vor dem Beginn des Krieges von 1914 veröffentlicht worden waren.

Das Bild war schon völlig klar. Alle verantwortlichen Politiker sahen, daß derselbe Krieg heranrückt, dessen Eintreten die Sozialisten im Lauf von 10—15 Jahren prophezeit hatten. Alle Führer der sozialistischen Parteien überzeugten sich, daß der Baseler Internationale Kongreß im Recht gewesen war, der erklärt hatte, daß der Balkankrieg von 1912 nur eine Overtüre, nur ein Vorspiel zu dem großen alleuropäischen imperialistischen Weltgemetzel sei. Die Hauptgruppierungen waren Anfang August 1914 schon völlig klar.

Und solange der erste Schuß noch nicht gefallen war, fuhren die offiziellen Sozialisten fort, in alter Gewohnheit mechanisch die Wahrheit zu reden. Sie alle behaupteten einstimmig, daß dieser Krieg ein ungerechter, ein ruchloser Krieg sei, daß es ein Krieg im Interesse eines kleinen Häufleins von Kapitalisten sei. Und sie alle bewiesen einstimmig den Arbeitern aller Länder, daß ihr Interesse, ihre Ehre den schärfsten Protest und den entschiedensten Kampf gegen das herannahende Verbrechen fordern.

Das Buch Professor Grünbergs, eine trockene Sammlung offizieller Materialien, ist die beredteste Anklage gegen die Sozialdurchhalter aller Länder. Jede Zeile dieses Buches schlägt gleich einer Peitsche den Herren Sozialverrätern ins Gesicht.

Hervé, der jetzige Marktschreier, der jetzige Inspirator des Feldzugs der französischen Imperialisten gegen die große russische Arbeiterrevolution, sogar Hervé schrieb noch am 28. Juli 1914:

„Ein Krieg zur Verteidigung kleiner Nationen, die von einer Großmacht unterdrückt werden? Das wäre zu schön! Doch schon lange gibt es in Europa keine einzige Großmacht, deren Hände nicht blutbesudelt wären.

Nein, kein Krieg zur Verteidigung des kleinen serbischen Volks, sondern ein Krieg zur Verteidigung des Prestiges unseres Verbündeten, des Zaren.

Die Ehre unseres Verbündeten! Die Ehre der russischen Regierung! Bei diesem Wort allein drehen sich Rabelais, Voltaire, Victor Hugo im Grabe um. Die russische Regierung war nicht so empfindlich betreffs ihrer Ehre, als sie Finnland und Polen würgte, als sie ihre reaktionären Banden auf die jüdische Bevölkerung Kiews und Odessas losließ.

Im Namen der Rettung des Zarenprestiges zu kämpfen! Welch ausgezeichnetes Motiv für ein Volk, dessen Vorfahren die große Revolution vollführten! Welche Freude für ein so edles Werk zu sterben! („La Guerre Sociale“ vom 28. Juli 1914).

Und der verstorbene Jaurès, der einige Stunden vor dem Ausbruch des Krieges ermordet wurde, Jaurès sagte in einer Rede, die er vier Tage vor seinem Tode in einem Vorort von Lyon hielt:

„Die Kolonialpolitik Frankreichs, die lichtscheue Politik Rußlands, der gewalttätige Wille Oesterreichs — das alles trug bei zur Schaffung der furchtbaren Lage, in der wir uns befinden. Bürger, wenn das Kriegsunwetter losbricht, müssen wir, Sozialisten alle dafür Sorge tragen, uns möglichst bald vor dem Verbrechen zu retten, das die herrschenden Klassen begehen.“

Und das Zentralorgan der offiziellen deutschen Sozialdemokratie brachte achtundvierzig Stunden vor Beginn des Krieges Artikel auf Artikel, in denen bewiesen wurde, daß dieser Krieg das größte Verbrechen gegen die Arbeiter sein werde . . .

Doch da fielen die ersten Schüsse, und die offiziellen Führer der offiziellen sozialdemokratischen Parteien erklärten schwarz für weiß und weiß für schwarz. Der verbrecherischste aller Kriege verwandelte sich unter ihrer Feder in einen „großen“ „Befreiungs“-Krieg. Jede der offiziellen sozialistischen Parteien rief ihre Arbeiter auf: Verteidigt „euer Vaterland“.



land die sozialistische Umwälzung vollzieht, bis ganz Europa von Grund auf erschüttert wird, bis Deutschland und Oesterreich auf der Grenzscheide des proletarischen Umsturzes stehen werden, bis in Italien und in Frankreich der zugespitzteste Klassenkampf zu gären beginnt?

Und doch geschah das alles, und doch haben wir das alles erlebt . . .

Als die Februarrevolution in Rußland ausbrach, wurden alle bürgerlichen Regierungen Europas und alle sozialpatriotischen Regierungsparteien sogleich aufmerksam.

Bedeutende Schichten der europäischen Bourgeoisie sympathisierten mit der Februarrevolution, **inwiefern** sie nur ein bürgerlicher Umsturz blieb, **inwiefern** es sich darum handelte, das selbstherrliche Regime Nikolai Romanows durch das bürgerliche Regime Miljukows und Gutschkows zu ersetzen.

Doch die Hochstapler des europäischen Imperialismus hatten ein feines Gehör. Der verschärfte Instinkt des GroÙeigentümers, dem von seinen meuternden Sklaven Gefahr zu drohen beginnt, sagte sogleich den Führern der europäischen Bourgeoisie, daß die bürgerliche Februarrevolution die Keimê der **sozialistischen Arbeiterrevolution** in sich trägt.

Im ersten Augenblick der Februarrevolution entstanden in Rußland, wie bekannt, die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten. Und der geübte Instinkt der Henker des Weltimperialismus erriet sogleich, daß diese Sowjets sehr ernste Chancen haben, zur Wiege der sozialistischen Bewegung in Rußland zu werden.

**Die Sowjets — das ist der Feind!** so sagte sich die europäische Bôrse.

„Die Teilnahme der mobilisierten Soldaten an den Wahlen (es war damals von den Wahlen in die Konstituierende Versammlung die Rede) wäre sehr riskant“. So schrieb das offiziöse Organ der französischen Regierung „Temps“, am 8. März 1917. Und derselbe Pariser „Temps“ entrüstete sich am 9. März mit unvergleichlicher Aufrichtigkeit:

„Wir können nicht verstehen, mit welchem Recht sich 1600 Delegierte von den Arbeitern und Soldaten im Taurischen Palais versammelt haben und von dort aus ihre Beschlüsse diktieren (es ist von dem Sowjet der Arbeiter- und Soldatendeputierten die Rede). Kann etwa diese improvisierte Versammlung die Rolle der Regierung spielen? Die englische Presse brachte gestern die erste Warnung, wir wiederholen dieselbe mit aller Nachdrücklichkeit. Denn wenn die russische Revolution in eine Parodie ausartet, so wird die ganze Zukunft Rußlands und seine ganze Freiheit kompromittiert.“ („Temps“ Nr. 20347).

Und zugleich hetzte das Zentralorgan der englischen Imperialisten „Times“ mit toller Wut schon in den ersten Tagen der Februarrevolution gegen die sogenannten „Extremisten“ (so nannte man damals im Westen die Bolschewiki). Schon am 7. März 1917 forderte die Londoner „Times“ die Entwaffnung der Petrograder Arbeiter und bestand darauf, daß man

nicht vor dem Gebrauch von Waffen zurückschrecken sollte, falls es nicht gelingen sollte, das Petrograder Proletariat anders zu „beruhigen“.

Die „improvisierte Versammlung“ in dem Taurischen Palais ließ die Londoner und Pariser Bankiers nicht schlafen. O, diese Leute hatten die Bewegung von 1848 nicht vergessen und erinnerten sich sehr gut der Pariser Kommune von 1871. Und sie errieten, daß die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten der europäischen Bourgeoisie nichts Gutes verheißen.

Jetzt, da der englische Imperialismus einen offenen Feldzug gegen das sozialistische Rußland unternimmt, wundern sich einige über diesen Umstand. Doch bereits Anfang März 1917, als die bürgerliche Macht in Rußland ihre Flitterwochen erlebte, schon in dem Augenblick, als die gesamte russische Bourgeoisie unsere Revolution für „groß“ erklärte, und zwar gerade deshalb, weil sie klein war, schon damals war den Räubern des englischen Imperialismus völlig klar, was vorgeht. Schon in den ersten Tagen des März drückten die Londoner und Pariser Börsenblätter Nikolai Romanow ihre warme Sympathie aus. Und der Führer der bürgerlichen französischen Republik rühmte von der Tribüne der Deputiertenkammer Nikolai den Blutigen als einen Mann, der treu seine Pflicht dem „verbündeten“ französischen „Volk“ gegenüber erfüllt hätte, der, als er sich vom Thron lossagte, die „edelste Geste“ gemacht hätte und für den das russische Volk sowie die Weltgeschichte das ehrfurchtvollste Gefühl bewahren müsse.

Die europäische Börse wußte, daß sie im Kampf gegen die „improvisierte Versammlung“ der Arbeiter und Soldaten oftmals der zaristischen Bände einen Fußfall zu leisten haben werde. Die durchtriebenen Geschäftemacher und die gewandten Kanailen des bürgerlichen Republikanismus waren sich schon vom ersten Augenblick der Februarrevolution völlig klar darüber, daß sie in ihrem Klasseninteresse noch versuchen müßten, in Rußland den Zarismus gegen die Arbeiterklasse und die armen Bauern zu restaurieren.

Die alleuropäische Bourgeoisie fletschte sogleich gegen die Arbeiterklasse Rußlands die Zähne.

Und das internationale Proletariat? Wie antwortete es auf die russische Revolution?

Der Jubel anläßlich des Sturzes des Zarismus war unter den werktätigen Klassen Europas selbstverständlich allgemein. Doch von einer einigermaßen aktiven Unterstützung unserer Sowjets war damals noch nicht die Rede. Ueberall und allenthalben schleppte die Arbeiterklasse weiter an der blutigen Last des Krieges, überall und allenthalben fuhr sie fort, unter dem Druck des Belagerungszustandes zu leben. Ein frischer Luftzug drang in das Kriegsmilieu. Aber — nicht auf lange! Und dieser Luftzug war nicht stark genug, um auf einmal alle Schranken und Hindernisse aus dem Wege zu schaffen, die die Geschichte aufgetürmt hatte.

Und das russische Proletariat erriet mit seinem Klasseninstinkt, daß das Endergebnis des von ihm begonnenen großen Rechtsstreites mit der russischen Bourgeoisie endgültig entschieden werde durch die Aufnahme, die sein Kampf in den anderen Ländern findet. Und die russische Arbeiterklasse richtete ihren Blick gespannt nach Westen in Erwartung brüderlicher Sympathie.

Wie die Erde nach andauernder Dürre die ersten Tropfen des wohlthätigen Regens aufnimmt, so nahm die nach einem ehrlichen internationalistischen Wort lechzende russische Arbeiterklasse jede, sogar die schwächste Andeutung auf internationale Unterstützung seitens der westeuropäischen Arbeiter auf. Mit offenen Armen empfing die russische Arbeiterklasse jeden Sozialisten, der aus Frankreich oder aus England kam, selbst wenn dieser, mit Verlaub zu sagen, „Sozialist“ zu den Durchhaltern gehörte.

Und die offiziellen „Sozialisten“ aller Länder setzten ihr Judaswerk fort. Die in ihrem Schwung in der Geschichte noch nie gesehene revolutionäre Bewegung versuchten sie dazu auszunutzen, ihre verräterische Tat zu rechtfertigen und fortzusetzen. Und die offiziellen Kompromißsozialisten halfen der Bourgeoisie „ihrer“ Länder, die in Rußland entstandenen proletarischen Sowjets mit Verleumdung und Schmutz zu bewerfen, sie halfen die russischen Bolschewiki hetzen, die das Banner der kommunistischen Revolution erhoben hatten.

Das Vertrauen, das das russische Proletariat den Vertretern selbst des seichtesten europäischen Sozialismus erwies, war wirklich grenzenlos. Und das nutzten die russischen „Sozialisten“ — die Kompromißler — aus. Sie ersetzten völlig bewußt die wahren Vertreter des internationalen Sozialismus durch Margarine-„Sozialisten“, durch Durchhalter. Sie nährten die russischen Arbeiter bewußt und plangemäß mit Surrogaten. Sie boten ihnen absichtlich Steine statt Brot.

Wer erinnert sich nicht der widerlichen Szenen, die sich im Petrograder Sowjet in jenen ewig denkwürdigen Zeiten abspielten, als das Petrograder Proletariat noch durchhalterisch gestimmt war und als Tschcheidse, Zeretelli und Kerenski die Vorsitzenden des Petrograder Sowjets waren? Wer erinnert sich z. B. nicht des Besuchs des berühmten Albert Thomas, dieses französischen Scheidemann, in Rußland? Wer erinnert sich nicht, wie der alte Fuchs Tschcheidse auf den besuchtesten Versammlungen des Petrograder Sowjets dem Sozialgauner Albert Thomas die Hand reichte und wie sie zusammen die Marsëllaise und die Internationale sangen! Und die unerfahrenen Arbeiter durchlebten dabei eine wahrhafte internationale Ekstase, da sie in ihrer Seeleneinfalt überzeugt waren, daß vor ihren Augen die Verbrüderung wahrer Sozialisten stattfindet, und da sie keinen Augenblick lang Verdacht hegten, daß sich vor ihren Augen in der Tat ein widerliches Schauspiel der Heuchelei und der Verstellung abspielte.

Es bedurfte langer Monate, bis die Binde von den Augen selbst der vorgeschrittenen Arbeiter fiel. Als unsere Arbeiter aber sehend wurden, da hatte ihr Haß und ihre Verachtung für die Jesuiten des Sozialdurchhaltertums sowohl französischer wie deutscher Marke keine Grenzen. Aber auch ihre heiße grenzenlose Liebe zu den wahren Sozialisten, zu den Internationalisten, deren Vertreter Karl Liebknecht in Deutschland, John Maclean in England, Eugen Debbs in Amerika waren, kannte keine Grenzen.

„Je dunkler die Nacht ist, desto heller leuchten die Sterne,“ — sagten sich die russischen Arbeiter . . .

Der internationale proletarische Umsturz — das ist das ersehnte Ziel, dem das vorgeschrittene russische Proletariat zustrebt, das ist der blendende Stern, der den Kämpfern des russischen Proletariats leuchtet. Im schwersten Augenblick, als die Arbeiterklasse im Kampf gegen die ungleichen feindlichen Kräfte verging, als sie hungerte, als die Feinde sie von allen Seiten umringten, als sie ihren Mut verlor und bisweilen gegen ihre eigenen Sowjets zu murren begann, wenn in diesen Stunden wenigstens auf einen Augenblick die Hoffnung aufblitzte, daß im Westen revolutionäre Schlachten entbrennen, daß dort die internationale sozialistische Revolution herannaht, war die Müdigkeit, die Unzufriedenheit, das Mißtrauen verschwunden. Aufs neue erwachte in dem Petrograder und dem Moskauer Proletarier der mutige Kämpfer, aufs neue faßte er das Gewehr fester und aufs neue trug er ohne zu klagen und ohne zu murren die schwere Last weiter, welche die Geschichte auf seine Schultern legte.

Wir erinnern uns der Tage von Brest. Schwere, bittere, beispiellos drückende Tage! Wir gedenken der leidenschaftlichen Debatten, die in jenen denkwürdigen Tagen in unserem Kreise stattfanden. Bei der Erörterung des Für und Wider des „Aufatmens“ verweilten wir am längsten bei der Frage, ob unser Friedenschluß nicht der entbrennenden proletarischen Revolution im Westen schaden würde. Am meisten fürchteten wir, daß dieser Schritt, sei es auf einen Augenblick, die Flamme des proletarischen Kampfes, der in Europa zu entbrennen begann, löschen würde. Die Petrograder und Moskauer Proletarier zitterten bloß bei dem Gedanken daran, daß unser „Aufatmen“ vielleicht um den teuren Preis der Verzögerung des proletarischen Kampfes in den anderen Ländern erkauft werde. Am meisten fürchteten die heldenmütigen russischen Arbeiter, daß die Arbeiter Deutschlands uns vielleicht nicht verstehen würden, daß sie unseren Schritt als Versöhnung mit dem deutschen Imperialismus deuten würden, daß wir auch durch unser „Aufatmen“ ihren Kampf gegen Wilhelm erschweren, daß der Brester Friede zu neuem Auflodern des Chauvinismus in Frankreich und in England führt . . .

Quälende Gedanken marterten das Hirn der kommunistischen Arbeiter in jenen ewig denkwürdigen Tagen.

Und zum Glück können wir jetzt sagen: die Proletarier der anderen Länder haben uns ausgezeichnet verstanden. Der Klassensinn sagte ihnen.

daß unser Schritt nicht von irgendwelchen egoistischen nationalen Interessen diktiert war, sondern vom Interesse des internationalen Sozialismus. Sie verstanden, daß unser Land seit dem Augenblick, da in Rußland der proletarische Umsturz stattgefunden hatte, zum gelobten Land des Sozialismus geworden war, und daß unsere Arbeiter- und Bauernregierung gezwungen war, auf den schweren Frieden einzugehen, um die erste sozialistische Republik in der Welt zu erhalten. Die vorgeschrittenen Arbeiter aller Länder verstanden ausgezeichnet, daß wir, wenn wir den Brester Frieden unterzeichneten, nur Zeit für uns gewinnen und zugleich ihnen Zeit geben wollten, das Versäumte nachzuholen und der ersten proletarischen Revolution in der Welt zu Hilfe zu eilen.

Und das russische Proletariat hat Wort gehalten. Es hat sich bis zu der Zeit zu halten vermocht, da die Weltrevolution begann.

Die Weltrevolution wird aus dem Weltkrieg geboren. Damit ist unter anderem auch der Umstand verknüpft, daß die Revolution in den wirtschaftlich zurückgebliebenen Ländern begann. Damit ist auch der Umstand verknüpft, daß die erste proletarische Revolution die tatsächliche Möglichkeit des „Aufatmens“ erlangte. Wenn es nicht den Kampf der zwei imperialistischen Trusts gegeneinander gegeben hätte, wenn die tolle Konkurrenz zwischen dem englisch-französischen und dem österreichisch-deutschen Imperialismus nicht gewesen wäre, mit einem Wort, wenn der imperialistische Weltkrieg nicht stattgefunden hätte, aus dem die proletarische Weltrevolution geboren wurde, wenn das alles nicht gewesen wäre, dann hätte sich die proletarische Revolution in einem einzigen Lande nicht zwei Jahre halten können . . .

Und das wird in ganz Europa, in der ganzen zivilisierten Welt der Fall sein. Es wird deshalb der Fall sein, weil die Geschichte gerade die sozialistische Umwälzung auf die Tagesordnung gestellt hat. Es wird deshalb der Fall sein, weil Kautsky 1907 recht hatte, als er sagte, daß der Sozialismus bereits bloß eine Machtfrage geworden sei. Und Kautsky hat nicht recht, und er fälscht, wenn er 1918 und 1919 durch heuchlerische Renegatenbeweise behauptet, daß über der russischen proletarischen Revolution nicht der Geist des Kommunisten Lenin, sondern der Geist des kleinbürgerlichen Opportunisten David schwebte . . .

Die internationale Revolution wird nicht auf Bestellung gemacht. Die internationale proletarische Revolution kann nicht in allen Ländern gleichzeitig stattfinden. Die internationale proletarische Umwälzung geschieht nicht nach besonderem Uebereinkommen dieser oder jener Führer. Die proletarische Revolution in diesem oder jenem Lande gerät zeitweilig in eine schwierige Lage wie zwischen Hammer und Amboß. Und vielleicht ist auch dem deutschen Proletariat, das morgen die Macht in seinem Lande ergreifen wird und das gezwungen ist, das schwere Erbe zu liquidieren, das ihm Wilhelm, Hindenburg und Scheidemann hinterlassen haben, — vielleicht ist auch ihm beschieden, schwere Prüfungen zu bestehen, die unseren Brester Tagen gleichen. Und vielleicht erwarten das ukrainische

Proletariat, das auf seinem Wege schon so viel gesehen hat, noch bittere Prüfungen, wenn die Herren Imperialisten sein Geschick wie einen Ball hin und her werfen. Und doch gehört die Zukunft — und jetzt kann man es mit völliger Gewißheit sagen, die nächste Zukunft — der proletarischen Revolution.

Den zweiten Jahrestag der russischen proletarischen Revolution erwarten die Arbeiter vieler Länder in schwerer Situation.

In Ungarn ist die Sowjetmacht durch die vereinten Anstrengungen der rumänischen Großgrundbesitzer, der französischen Bankiers, der ungarischen ultrareaktionären Offiziere und der ungarischen „Sozialdemokraten“ gestürzt. Tausende unserer ungarischen Brüder sind ins Gefängnis geworfen und der rachetrunkenen Bourgeoisie zum Zerfleischen preisgegeben worden.

In Bayern wurde die Sowjetmacht im Blut der bayerischen Arbeiter ertränkt. Der Henker Noske ging in seinem Uebereifer sogar weiter, als die blutigste Phantasie der Bourgeoisie forderte. Tausende unserer Brüder wurden erschossen. Monatelang feierte die Bourgeoisie in München mit dem Segen der Sozialdemokratie unter dem Schein des „Gerichts“ über die „Verbrecher“ ihre Orgien der Verhöhnung der Helden — der bayerischen Kommunisten.

In Deutschland wurden Liebknecht, Luxemburg, Tyszka ermordet. Den Berliner Sowjet haben die Scheidemänner auseinandergelagt. Tausende und Abertausende der besten Proletarier, der deutschen Kommunisten, sind im Lauf dieses Jahres durch die Hand ultrareaktionärer Offiziere und gelber Sozialdemokraten ums Leben gekommen.

Und doch liegt kein Grund zur Mutlosigkeit vor. Sogar in dem entbluteten Bayern beginnen neue Aufblitze von Revolten. In Ungarn wird bald neues Leben erblühen.

In Deutschland gehen mit jedem Tage immer größere Arbeitermassen auf die Seite der Kommunisten über. In Frankreich, in Italien ist der proletarische Umsturz nicht fern. Die Revolution schreitet vorwärts. Der Sieg des Kommunismus ist unvermeidlich, ebenso wie auf die Nacht unvermeidlich der Morgen folgt.

Im Augenblick, da wir diese Zeilen schreiben, findet in England ein Generalstreik der Eisenbahner statt — ein Ereignis von größter Weltbedeutung.

Erst vor einem halben Jahr wurde in Moskau die III. Kommunistische Internationale geboren. Und jetzt ist sie schon zur Großmacht geworden. Die Kommunistische Internationale zählt bereits mehr als eine Million Mitglieder. In allen großen Ländern Europas und in Amerika gibt es bereits große kommunistische Parteien. In solchen Ländern wie Deutschland, Italien, Rußland, Bulgarien, gehört die allgemein anerkannte Hegemonie in der Arbeiterbewegung zweifellos den Kommunisten.

Die Sowjetmacht hat moralisch schon in der ganzen Welt gesiegt. Die ungeheure Mehrheit der Arbeiter in allen Ländern sympathisiert innerlich mit der Sowjetmacht.

Sogar dem „Vorwärts“ Scheidemanns entfuhr in diesen Tagen folgendes Geständnis:

„Man kann die Führer der Bolschewiki nach Belieben kritisieren, schreibt der „Vorwärts“, aber . . . es wäre höchst bedauerlich, wenn man dabei die eine Größe vergessen würde: **sie (d. h. die Bolschewiki) sind die letzte revolutionäre Macht, der es noch gegönnt ist, der sonst allmächtigen Reaktion der Ententeregierungen zu trotzen. Sie (d. h. die Bolschewiki) bilden das letzte Bollwerk des Widerstandes gegen die kapitalistischen Herrscher der Pariser Konferenz.** (Leitartikel des „Vorwärts“ „Die Radikalisierung der englischen Arbeiter“, vom 18. September 1919 Nr. 477).

Das ist es ja eben!

Weiß der „Vorwärts“, was er in diesen wenigen Worten bekannt hat? Er hat die rechte Sache der Sowjetmacht in Rußland anerkannt, er hat sich selbst und seiner „Sozialdemokratie“ das Zeugnis der geistigen Armut ausgestellt, er hat bekannt, daß nur der Kommunismus die Menschheit von den Räubern der Entente und von allen beliebigen Menschenfressern des Imperialismus überhaupt retten kann.

Schon unsere Revolution im Jahre 1905 hatte wahrlich großartige internationale Folgen. Schon unsere erste Revolution erweckte Hunderte und Aberhunderte Millionen von Menschen im Osten. Und was war die Revolution von 1905 im Vergleich mit der Revolution von 1917—18? Ein Kinderspiel! Eine unschuldige Federprobe! Wir stehen den Ereignissen noch zu nah und können nicht auf einmal jene ungeheuren internationalen Folgen überblicken, die unsere jetzige Revolution haben wird. Es ist aber völlig zweifellos, das unsere erste große proletarische Revolution Hunderte und Aberhunderte Millionen von Menschen in der ganzen Welt erwecken wird.

Wie die gesamte internationale Bourgeoisie uns auch verleumden möge, wie die gemeinen Söldlinge, die Sozialchauvinisten, ihr auch beistehen mögen, wie sie alle unsere große Bewegung als Anarchie, als blutiges Chaos, als dunkelste Hölle schildern mögen — es gelingt ihnen nicht, die Proletarier Europas und Amerikas zu betrügen. Im Herzen, in der innersten Seele fühlt jeder ehrliche Arbeiter Europas und Amerikas, daß wir in Rußland für seine Sache kämpfen. Er fühlt, daß bei uns in Rußland der große Rechtsstreit zwischen Arbeit und Kapital entschieden wird, daß sich auf unserem Territorium die ersten Schlachten, die ersten großen Vorpostengefechte abspielen — zwischen der Bourgeoisie, die ihren Lebensabend nahen fühlt, und dem Proletariat, das unvermeidlich zur Macht schreitet.

Und was die Pessimisten und Kleinmütigen auch reden, wir sind fest überzeugt, daß wir großen Schlachten und großen Siegen entgegen-schreiten . . .

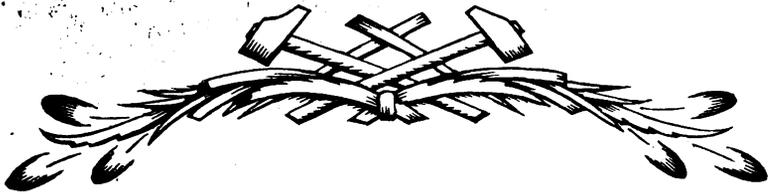
Die Perspektive des revolutionären Krieges, die sich Marx bereits 1848 dachte und über die Engels bereits in den 90er Jahren sprach, diese Perspektive ist ganz real geworden. Wenn morgen in Berlin die proletarische Revolution siegt, vereinen wir uns mit dem proletarischen Berlin gegen das bürgerliche Paris und das imperialistische London. Wenn morgen in Paris oder in Rom die Arbeiter revoltieren und die Macht ergreifen, vereinen wir uns mit dem proletarischen Rom gegen das bürgerliche Wien, oder mit den Arbeitern von Paris gegen das Berlin Eberts. Die Idee des revolutionären proletarischen Krieges nimmt die konkretesten, leibhaftigsten Umrisse an. Wir wissen noch nicht bis in die Einzelheiten, welche Form das Weltbild annimmt. Wir wissen nicht, in welchen Kombinationen unsere rote sozialistische Armee gegen die Horden des europäischen Imperialismus kämpfen wird. Wir wissen aber eins: unter unseren Augen hat sich der imperialistische Krieg in den Bürgerkrieg verwandelt — zuerst in Rußland allein, und dann in einer Reihe anderer Länder.

Die proletarische Weltrevolution naht. Es ist die neue Kommunistische Internationale geboren, die bald zur Weltinternationale der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten wird . . .

*G. Sinowjew.*

Notiz der Redaktion: Die Zitate sind zum Teil aus dem Russischen zurückübersetzt, da kein deutscher Text vorlag.





## *Der Geist der Revolution.*

Frankreich hat vor kurzem einen neuen Ausdruck zur Bezeichnung der Psychologie des Chauvinisten erfunden: von einem Patrioten, der fähig ist, alles zu opfern, um zu siegen und die feindliche Nation zu vertreten, sagt man, daß ihn „der Geist des Krieges“ (*l'esprit de la guerre*) beherrsche. So wollen wir von einem Sozialisten, der bereit ist, im Namen des Sieges über die Klasse der Kapitalisten, im Namen der Vernichtung des bürgerlichen Staatsapparates alles zu opfern, sagen, daß er vom „Geist der Revolution“ durchdrungen ist.

Der Geist der Revolution war vor einem Vierteljahrhundert gestorben. Die Oktoberrevolution\*) hat ihn wieder zum Leben erweckt — und dies ist wohl ihr Hauptverdienst.

Die Doktrinäre haben den Marxismus so geschickt „unschädlich gemacht“ und verzerrt, die Parlamentarier haben es verstanden, die Bedeutung ihrer Tätigkeit so sehr zu übertreiben, daß die Volksmassen, von der demokratischen Phraseologie betäubt, durch die Politik der kleinen Almosen beruhigt, durch den Opportunismus der Führer verdorben, die Anwendung der Gewalt abzulehnen begannen, in dem Glauben, daß sich der Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, zur wirtschaftlichen Enteignung und die Eroberung der politischen Macht friedlich, allmählich, von Etappe zu Etappe vollziehen werde.

Nie hatte der Sozialismus eine solche finstere Epoche erlebt. Die bolschewistische Revolution leuchtete wie eine Flamme auf dem schwarzen Grunde der Nacht auf. Ihr Licht erhellte plötzlich das schlummernde Bewußtsein. Einige minderwertige Scheinpolitiker ausgenommen, war die Auferstehung des revolutionären Glaubens vom ersten Tage an fast allgemein. Ich verfüge in dieser Hinsicht über einige Dokumente, deren Inhalt viele Genossen in Erstaunen setzen wird. Von allen Briefen, die mir in jener Zeit von Parlamentariern, Intellektuellen und revolutionären französischen Arbeitern zugegangen sind, will ich nur einige Zeilen wählen, die der bekannte Schriftsteller Pierre Hamp am 21. Januar 1918 meiner Frau geschrieben hat. Als Kommentar zu meinen Notizen, die ich ihm aus Petrograd gesandt hatte, schrieb er: „Jaques hat es verstanden, alle kleinen Aengste und alle große Furcht zu überwinden und sofort die Unsterblichkeit zu erkennen, die sich in dem, was in Rußland vorgeht, verbirgt! Man kann ihm darüber nicht schreiben, aber mir scheint, daß die

\*) Wäre es nicht besser, ein für allemal die genauere Bezeichnung „Novemberrevolution“ festzustellen, da in Rußland jetzt endgültig der Gregorianische Kalender eingeführt ist?

russischen Ereignisse an Bedeutung alles übertreffen, was seit Beginn des Krieges geschehen ist; von jetzt an tritt die Welt unter Qualen in eine neue Aera der Weltgeschichte ein.“ Die Zensur, die gleichzeitig meinen an Hamp gerichteten Zettel und seinen Brief an mich abging, denunzierte mit komischer Entrüstung bei den Militärbehörden diesen „Verfasser, der vor Entzücken über die russische Lehre fast erstickt“ und übersandte darauf beide Briefe meinem Vorgesetzten, dem General Laverne, und forderte ihn auf, gegen den „Offizier, der zum Bolschewismus neigt,“ mit aller Strenge vorzugehen.

Der Brief Hamps resümiert genau den ersten Eindruck, den der Uebergang der Macht in die Hände der Sowjets auf alle aufrichtigen Sozialisten, wie gemäßigt sie auch waren, machte. Die Größe und die Plötzlichkeit der Ereignisse erhob sie im ersten Augenblick gegen ihren Willen auf eine unnatürliche Höhe, von der sie jedoch bald abstürzten. Sie waren zu sehr durch den Opportunismus verstümmelt, um imstande zu sein, sich richtig zu orientieren und in einen Kampf zu stürzen, an dessen Erfolg sie nicht glauben konnten. Es mangelte ihnen an Scharfblick, Kühnheit und hauptsächlich am Glauben an die Revolution, — ihnen fehlte der „Geist der Revolution“. Das Aufflackern des Enthusiasmus ging vorüber. Das Beifallklatschen verstummte. Schließlich kamen diese Kraftlosen endgültig zur Besinnung; sie kehrten der Revolution von neuem den Rücken.

Nur in einigen wenigen lebte der Geist der Revolution fort. Einzelne, auf die ganze Welt verstreute Funken glimmten unter der Asche. Dem Geist der Revolution aber war es beschieden, in Frankreich nicht wieder zu sterben.

Das französische Proletariat ist ohne Führer geblieben. Die Sozialpatrioten haben es verraten, die Zentrumssozialisten betrügen es noch heute. Führer werden sich aber in diesem Lande, das immer reich an energischen Leuten war, bald finden, darin liegt die Gefahr nicht. Wenn etwas unser Proletariat ins Verderben gebracht hat, so ist es vor allem das Fehlen des klaren Bewußtseins der Unverletzlichkeit des Klassenkampfes und das Fehlen des Glaubens an die eigenen Kräfte.

Die Errichtung der Arbeiter- und Bauern diktatur in Rußland hat unseren Bauern und Arbeitern das eine wie das andere zurückgegeben. Mit dem Willen zum Kampf gegen den bürgerlichen Feind haben sie den Glauben an den Sieg wiedererlangt.

Das französische Proletariat hat nie eine mehr oder weniger richtige Doktrin besessen. Die leidenschaftlichsten Gegner des Reformismus sind fast alle zum Anarchosyndikalismus übergegangen. Die Kommunistische Partei Rußlands ist in der Entwicklung der Grundprinzipien des Marxismus zu einfachen, klaren, unbestreitbaren Thesen gekommen, die alle veralteten Vorurteile in bezug auf die Bourgeoisie mit der Wurzel ausrotten. Sie hat ein Programm der revolutionären Handlung ausgearbeitet, das für alle Proletarier der ganzen Welt brauchbar ist.

Die russischen Arbeiter haben noch mehr getan; sie haben das vollkommenste Werkzeug zur Befreiung des Proletariats geschmiedet — die Sowjets.

Endlich haben sie, wenn auch nicht vollständig, so doch in bedeutendem Maße, das kommunistische Programm ins Leben umgesetzt. Es ist bekannt, was für einen Einfluß auf die Massen, die für lebendige Bilder empfänglicher sind als für abstrakte Kritik, in den verschiedenen Epochen „Die Reise nach Ikarien“ von Cabot, „Das kollektivistische Regime“ von Desliniers, „Die Gesellschaft der Zukunft“ von Tarbouriech und viele andere positive Konstruktionen ausgeübt haben, deren Verfasser das Bild der Gesellschaft am Tage nach der Revolution oft bis in die kleinsten Einzelheiten zu zeichnen suchten.

Es ist bekannt, was für einen ungeheuren Einfluß die nur kurze Zeit währende, in enge Rahmen gezwängte, unvollständige, in mancher Hinsicht unsichere Arbeit der Pariser Kommune ausgeübt hat.

Um so tiefer muß die Erschütterung sein, die durch die beharrliche und folgerichtig umgestaltende Politik hervorgerufen wird, die das russische Volk schon zwei Jahre hindurch auf seinem umfangreichen Territorium durchführt.

Trotz der wütenden Einmischung des Weltkapitals, trotz des Krieges und der Blockade wird es schon nicht mehr gelingen, das auszulöschen, was die russische Revolution geschaffen hat. Die Sozialistische Förderative Sowjetrepublik Rußland kann morgen unter den Schlägen des Feindes zusammenstürzen. Aber sogar in dem Fall ist ihr der Beweis gelungen, daß die kommunistischen Grundsätze einen ebenso positiven wie kritischen Wert haben. Die ungeheure Arbeit, die seit dem 7. November 1917 auf allen Gebieten geleistet worden ist, hat unzweifelhaft bei dem in der ganzen Welt zu beobachtenden Erwachen des revolutionären Geistes die größte Rolle gespielt.

Der Geist der Revolution — das ist die Fackel, der es bestimmt ist, in hellen Flammen zu brennen. In demselben Maße, in dem sich in den entsprechenden Ländern der Brennstoff anhäuft und der Zusammenstoß der wirtschaftlichen und sozialen Kräfte sich verschärft, wird der Brand heller und heller lodern.

Was das französische Proletariat anbetrifft, so ist nicht mehr zu fürchten, daß es den richtigen Augenblick verpassen wird. Die wahrhaft revolutionären Manifestationen vom 14. April und 1. Mai haben bewiesen, daß der Geist der Revolution in Frankreich mit jedem Tag stärker wird.

Und ist es zu verwundern, daß dieses Volk mit den ruhmvollen revolutionären Traditionen stärker als die andern auf das Erwachen des revolutionären Geistes reagiert?

1831—1848—1871. Das sind drei französische Daten. Drei große proletarische Daten, die den großen russischen Daten, 1905—1917, vorangegangen sind.

1831 — der Aufstand der Weber von Lyon, der erste Aufstand auf proletarischer Grundlage.

1848 — der Juni. Der erste Versuch einer sozialen Revolution auf wirtschaftlicher Grundlage.

1871 — die erste Bedrohung der bürgerlichen Diktatur und die erste Eroberung der politischen Diktatur und die erste Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Das französische Proletariat muß in seine Geschichte noch ein viertes Datum eintragen. Auf diese Art wird es die Mission erfüllen, die 1796 vom ersten revolutionären Kommunisten Babeuf und seinen Freunden vorausgesetzt wurde, die 50 Jahre vor Marx und 100 Jahre vor Lenin in prophetischer Weise die Klassengegensätze aufdeckten, der „Republik der Reichen“ den Krieg erklärten und „Arbeitspflicht und Entziehung der politischen Rechte für einen jeden forderten, der seinem Vaterland nicht durch Arbeit Nutzen bringt“.

Wie kann man der Versuchung widerstehen, kurz vor dem zweiten Jahrestage der Oktoberrevolution unsern Genossen die schon vor 123 Jahren geschriebenen berühmten, aber nur allzu oft vergessenen Worte des „Manifests der Gleichen“ in Erinnerung zu bringen?

„Die französische Revolution ist nur die Vorläuferin einer anderen, einer größeren und erhabeneren, welche die letzte sein wird“.

„Das Volk hat den Fuß auf die Könige und Priester gesetzt, die sich gegen das Volk bewaffnet hatten“.

„Wir haben etwas Erhabeneres und Gerechteres im Auge: die Allgemeinheit des Wohls, oder das allgemeine Wohl“.

„Nieder mit dem Privatbesitz an Grund und Boden . . . Der Boden gehört niemandem . . . Wir verlangen die allgemeine Benutzung der Früchte der Erde; alle haben ein Recht darauf“.

„Wir erklären, daß wir nicht mehr dulden werden, daß die erdrückende Mehrheit der Menschen im Schweiß ihres Angesichts zur Befriedigung der Lust einer kleinen Minderheit arbeite“.

„Es ist Zeit, die Republik der Gleichen zu gründen.“

Nicht wahr, ihr seht den Keim des Bolschewismus unter der sehr veralteten rhetorischen Hülle?

*Jacques Sadoul.*



## *Der Einfluss der Oktoberrevolution auf das französische Proletariat.*

Die Februarrevolution von 1917 machte in Frankreich, wie überall, einen starken Eindruck und zog eine ganze Reihe revolutionärer Akte nach sich. Die Idee der Sowjets faßte unter den französischen Arbeitern und Soldaten schnell Wurzel. An der Front wurden Soldatenkomitees gegründet, und der revolutionäre Geist paralyisierte in bedeutendem Maße die Vertierung der Menschenherden, die vom Generalstab unbarmherzig unter das deutsche Feuer geschickt wurden. Unglücklicherweise verhindert der Mangel an Führern und Leuten mit Initiative und revolutionärer Kühnheit bis jetzt die weitere Ausbreitung der Bewegung.

Die zur Legende gewordene Durchreise Lenins durch Deutschland wurde täglich kommentiert und verurteilt, und seitdem waren die Bolschewiki allen möglichen Beleidigungen, Verleumdungen und Insinuationen ausgesetzt. Es ist überflüssig zu sagen, daß die Offiziöse der sozialistischen Partei „l'Humanité“ mit dem Lamento über die Bolschewiki nicht hinter der imperialistischen Presse zurückstand. Uebrigens ist das kein Wunder, denn auch unter den russischen Sozialisten fanden sich solche, die Lenin und seine Freunde tadelten, was sie jedoch nicht hinderte, nach einigen Wochen durch die Bresche zu gehen, die der große Theoretiker und Praktiker des Marxismus geschlagen hatte.

Die Erfolge des Bolschewismus wurden bald bestritten, bald anerkannt, und dies immer mit der gleichen Mißgunst. Die Sozialpatrioten nahmen wütend Rache an Lenin, Trotzky und Sinowjew für deren bitteren Sarkasmus und schonungslose Kritik und warnten die Arbeiter vor diesen „Abenteurern“ und „Anarchisten“.

Nach den Julitagen sang die französische imperialistische Presse, die von ihren russischen Korrespondenten und Agenten einseitig und falsch unterrichtet wurde, im Chor von dem Ende des „Bolschewismus, des Sowjetismus und des Anarchismus“. Es ist interessant, daß die Journalisten, die sich mit der Abschätzung der Kräfte des Bolschewismus beschäftigten, unverzüglich verstanden, wie sehr das Sowjetsystem vom Bolschewismus abhing. Das Ende des Bolschewismus bedeutet für sie auch das Ende der Sowjets, die ihnen solchen Schrecken einflößten, denn trotz all ihrer Stupidität mußten sie doch die Sowjets mit der reinen Arbeiterdiktatur identifizieren.

Man kann sagen, daß alle französischen Blätter, alle politischen Führer und überhaupt alle bürgerlichen Kreise durch die Nachricht über den

„maximalistischen Umsturz“ äußerst niedergedrückt waren. Noch kurz vor den unvergeßlichen Oktobertagen hatten die großen politischen Propheten, Strategen, Astrologen und Astronomen anhaltend schönes Wetter verkündet.

Und plötzlich — das machtvolle, unerwartete Gewitter.

Doch trotz ihres Schreckens bewahrten die französischen „Politiker“ eine gewisse Gelassenheit und gaben den Bolschewiki großmütig nicht mehr als einige wenige Lebenstage.

Wie kann denn, fragten sie, eine Regierung, die aus einem Häuflein von Deutschland subsidiert Anarchisten und unmoralischer Subjekte besteht und nicht vom Volk unterstützt wird, an der Macht bleiben? Zwei Jahre sind seit der Errichtung der proletarischen Diktatur in Rußland vergangen, und die bürgerlichen Journalisten, die nichts gelernt haben, fahren mit wenigen Ausnahmen fort, das langweilige Lied vom nahen Ende der bolschewistischen Diktatur zu singen, ohne sich durch ihre sinnlosen Prophezeiungen und ewigen Widersprüche verwirren zu lassen.

In den Arbeiterkreisen löste die Oktoberrevolution einen Sturm von Freude und Energie aus, und das Prestige des Sowjetsystems stieg unermesslich. Die imperialistische und chauvinistische Presse machte alle Anstrengungen, um selbst die Worte „Bolschewik“ und „Sowjet“ zu diskreditieren, um diese Worte auf eine niedrigere Stufe zu bringen als das verhaßte Wort „boche“. Das Resultat war demjenigen direkt entgegengesetzt, das von den Skribenten, die sich dem Kapital verkauft haben, erwartet wurde, was, nebenbei gesagt, beweist, welchen Wert das Lieblingsargument der Opportunisten von der „Popularität“ und der „Unpopularität“ hat.

Der Friedensvorschlag, mit dem sich die Sowjetregierung an alle Völker wandte, erregte die Arbeiter und Soldaten in der ganzen Welt. Ueberhaupt fanden die Erklärungen und Reden der Bolschewiki den lebhaftesten Anklang in den Massen dank ihrer Klarheit, Helligkeit und Energie, die sie so scharf von den verschwommenen Schreibereien Kerenskis und der übrigen Pseudosozialisten unterscheidet.

Die gegenrevolutionäre Stimmung der französischen Sozialpatrioten wurde jetzt besonders augenscheinlich, besonders fühlbar. Was die Sozialopportunisten anbelangt, so hatten sie durchaus nicht an Verstand zugenommen und ihre Prophezeiungen und Betrachtungen unterschieden sich auch fernerhin von der inhaltleeren Schönrederei der offen gegenrevolutionären Presse in keiner Weise. Nur bedeutend später, in anbeacht der drohenden Stimmung der Arbeiter, die durch die Oktoberrevolution hypnotisiert und unaufhaltsam bestrebt waren, den kühnen befreienden Schritt der Bolschewiki nachzuahmen, begannen die Opportunisten eine andere Sprache zu sprechen. Ihren Wilsonismus färbten sie leicht mit Bolschewismus, und während sie mit der Verteidigung des gegenrevolutionären „Völkerbundes“ fortfuhren, begannen sie gleichzeitig nebenbei die revolutionäre „Sowjetrepublik“ zu verteidigen. Jedoch schwächten

sie ihre Agitation gegen jedes revolutionäre Auftreten in Frankreich durchaus nicht ab.

Ueber ganz Frankreich ergoß sich eine Welle der ernstesten Ausstände; in Lyon dauerte der Streik drei Tage, der Presse war es streng untersagt, auch nur kurze und unparteiische Mitteilungen darüber zu bringen. Das Loiregebiet befand sich in beständiger Gärung. In Paris forderte eine Versammlung von tausend Delegierten, die 1 800 000 Arbeiter vertraten, die sofortige Einstellung der militärischen Aktionen und drohte mit dem Generalstreik.

Wirtschaftliche Bedingungen, allmähliche Vergiftung bedeutender Arbeiterschichten mit dem Chauvinismus, Verrat, Schwankungen, Feigheit der Mehrheit der sozialistischen Führer — dies alles verhinderte unverzügliche und entschiedene Handlungen. Aber die Oktoberrevolution hat den Krach der Scheinpolitiker, der Abenteurer und der Ehrsüchtigen beschleunigt. Der Abfall von ihnen vollzog sich in beschleunigtem Tempo. Von jetzt ab wurde es einem Renegaten des internationalen Sozialismus unmöglich, in Versammlungen aufzutreten, während früher unbekanntem Rednern, die das bolschewistische und überhaupt radikale Programm verteidigten, ein begeisterter Empfang seitens der Massen zuteil wird.

In der Folge gelang es den Verrätern, auch diesmal wieder die Massenbewegung zu paralysieren — es ist von dem von ihnen gesprengten, auf den 21. Juli angesetzten internationalen Streik die Rede. Wollen wir hoffen, daß der zweite Jahrestag der Oktoberrevolution die französischen Arbeiter veranlassen wird, nachzudenken und eine mutige Entscheidung zu treffen. Es ist schon lange Zeit, die bürgerliche Diktatur zu stürzen und die Macht in die eigenen Hände zu nehmen. *Henri Guilbeaux.*



## *Die Oktoberrevolution und die politischen Streiks in Westeuropa.*

(Erinnerungen des Sekretärs der Zimmerwalder Kommission.)

Die proletarische Oktoberrevolution hat keine Geschichtsschreiber, und wird wohl kaum jemals solche haben. Eben weil sie eine soziale Revolution ist — der erste kühne Schütze des Weltumsturzes, dazu berufen, nicht nur die ökonomischen und sozialen Beziehungen, sondern auch das ganze innere und äußere Leben der Menschheit in radikaler revolutionärer Weise umzugestalten — hat sie keine unparteiischen Zuschauer. Sie hat Teilnehmer, die weder die Möglichkeit noch das Recht besitzen, ihrer fieberhaften Tätigkeit Zeit und Ruhe für die Geschichtsschreibung zu entreißen, und hat Feinde, boshafte, erbitterte, berufsmäßige Verleumder und Lästere aller dessen, was die Grundfesten der heutigen Gesellschaft zu erschüttern sucht. Erst jetzt, wo jede von uns durchlebte Minute so viel, so unermeßlich viel zerstört und aufbaut, und hauptsächlich das aufbaut, was weder gemessen noch ausgerottet werden kann — die Selbsttätigkeit der Massen — und das zum Leben erweckt, was den festen Schlaf von Jahrhunderten schlief, erst jetzt wird uns klar, wie arm und blaß eigentlich das Material war, auf Grund dessen wir den Geist der Revolutionsepochen und speziell der Kommune wiederherstellen mußten. Wohl verstehen wir die soziale Grundlage dieser Bewegungen, die historische Epoche, die Episoden des Kampfes und die Ursachen der Siege und Niederlagen, aber der Lebenspuls, das, was nicht wiederzugeben ist, was die Menschheit veranlaßt, in einer Stunde der Geschichte eine Ewigkeit in qualitativer Beziehung zu erleben, dies hat uns natürlich nicht erreicht. Wer wird denn das, was jetzt in Rußland an der Wiege der neuen Gesellschaft geschieht, in die Geschichtsannalen der Menschheit eintragen? Es ist lächerlich, und es packt einen förmlich Angst bei dem Gedanken, daß mit der Zeit auch unsere proletarische Massenrevolution auf Grund schriftlicher oder gedruckter Dokumente „wiederhergestellt“ werden wird. Das wird eine um so vergeblichere Arbeit sein, als vieles sogar von diesem Material dank den Hindernissen der Zensur, die die sozialistische Bewegung der verschiedenen Länder isolieren, und angesichts der Erbitterung, mit der der Bürgerkrieg in allen Ländern geführt wird, mit den Teilnehmern dieser oder jener Phase der internationalen proletarischen Bewegung im stürmischsten entscheidenden Augenblick des Uebergangs von der II. zur III. Internationale, zur Internationale der revolutionären Massenaktion, vergehen wird. Noch schwieriger als die verschiedenen Dokumente zu

sammeln und sie in chronologischer Reihenfolge zu ordnen, wird es sein, in Zukunft den ursächlichen Zusammenhang der verschiedenen Erscheinungen der internationalen Bewegung, ihrer verschiedenen Beschlüsse wiederherzustellen und den Geist des entsprechenden Augenblicks wiederzugeben, der diesen oder jenen Beschluß diktiert hat und von dem für die Nachkommen nur Worte, Verfügungen, Papier und Druckerschwärze übrig geblieben sind. Zum zweiten Jahrestage der russischen proletarischen Revolution möchte ich ein Dokument veröffentlichen, das nur äußerst wenigen bekannt ist, um nach Möglichkeit seine Entstehung im Zusammenhang mit den Ereignissen in Rußland zu beleuchten und die Rolle hervorzuheben, die dieses Dokument dank des Ausbruchs und des Sieges der Oktoberrevolution gespielt hat. Letztere bezeichnet auch in dem Verhältnis der westeuropäischen Arbeiter zum politischen Massenstreik eine Ära.

\* \* \*

Die grundlegende Voraussetzung der Zimmerwalder Bewegung war die Ueberzeugung, daß nur eine revolutionäre Massenaktion der Arbeiter imstande sei, dem Krieg ein Ende zu bereiten. In welchem Maße die Begründer und Teilnehmer dieser Bewegung schon bei Beginn derselben überzeugt waren und ob sie — wenn man sich so ausdrücken darf — es wünschten, daß diese Aktion in den Bürgerkrieg übergehe, das wäre interessant bei Vorhandensein von entsprechender Zeit und entsprechendem Raum festzustellen. Hier aber wollen wir mit Hilfe von Dokumenten und auf Grund episodischen Materials nur die Rolle hervorheben, die die überüberaus wenig bekannte III. Zimmerwalder Konferenz hauptsächlich im Zusammenhang mit der Oktoberrevolution im Uebergang der Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs und darauf der übrigen Länder zum politischen Streik gespielt hat. Der politische Streik bildet aber bekanntlich bei der gegenwärtigen sozialen Lage eine Uebergangsstufe zum Bürgerkrieg.

Von der ganzen Zimmerwalder Bewegung sind die erste und die zweite Konferenz am bekanntesten. Diese Konferenzen, besonders die erste, waren in Wirklichkeit die einzige kollektive, internationale Klassenbeleuchtung des Weltkrieges, der einzige Aufruf des internationalen Klassenkampfes gegen ihn, obgleich die in Zimmerwald proklamierten Losungen im Lauf der Zeit zu Gemeinplätzen und von den Ereignissen und der sozialen Entwicklung überflügelt wurden. Damals, in der Epoche der allgemeinen Lethargie des Proletariats und der restlosen Auslieferung der Waffen durch die II. Internationale, wurden die Losungen: „Dieser Krieg ist nicht unser Krieg“ (Deklaration der französischen und deutschen

Delegation — Zimmerwald, 5. 8. September 1915\*), ebenso wie die Lösungen der zweiten Kienthaler Konferenz vom 14.—30. April 1916\*\*) zum Weckruf des Proletariats. Gegenwärtig sind sie vom Leben, von der russischen proletarischen Bewegung, dem revolutionären Auftreten in der

\*) „... In Stuttgart, in Kopenhagen und in Basel haben die internationalen sozialistischen Kongresse dem Proletarier den Weg des Kampfes gegen den Krieg gewiesen.

Die sozialistischen Parteien und Arbeiterorganisationen der verschiedenen Länder, die an diesen Beschlüssen teilnahmen, haben jedoch seit Beginn des Krieges die übernommenen Verpflichtungen nicht eingehalten. Ihre Vertreter haben die Arbeiter zur Einstellung des Klassenkampfes, des einzig möglichen und wirksamen Mittels zur Befreiung des Proletariats aufgefordert. Sie haben für die Kriegskredite gestimmt und sie den herrschenden Klassen zur Verfügung gestellt: sie haben sich in den Dienst der Regierung gestellt; durch Vermittlung ihrer Presse und besonderer Abgesandter haben sie versucht, Neutrale auf die Seite der Politik ihrer Regierungen hinüberzuziehen; unter dem Schein von sozialistischen Ministern haben sie ihren Regierungen Geiseln zur Aufrechterhaltung der nationalen Einigkeit zur Verfügung gestellt. Dadurch haben sie vor der Arbeiterklasse, vor deren Gegenwart und Zukunft die Verantwortung für diesen Krieg, für seine Ziele und seine Methoden übernommen. Und wie die einzelnen Parteien, so hat auch die anerkannte Vertretung der Sozialisten aller Länder — das Internationale Sozialistische Büro — ihren Bankrott erwiesen.“

(Manifest der I. Zimmerwalder Konferenz.

Zimmerwald, September 1915).

\*\*) „Arbeiter der Städte und Dörfer . . .

Die Regierungen, die imperialistischen Cliquen und ihre Presse sagen Euch, daß Ihr den Krieg bis zu Ende führen müßt, um die unterjochten Völker zu befreien. Von allen Mitteln, die während dieses Krieges angewandt wurden, um Euch zu betrügen, ist dieses Mittel das größte. Das wirkliche Ziel dieses allgemeinen Blutbades ist für die einen die Sicherstellung dessen, was sie im Lauf der Jahrhunderte während vieler Kriege zusammengeraubt haben; andere wollen eine neue Teilung der Welt, um ihre Besitzungen zu vergrößern; sie wollen neue Gebiete annektieren, die Völker in Stücke reißen, sie zu der Rolle einfacher Sklaven verurteilen.

Eure Regierungen und ihre Presse sagen Euch, daß der Krieg bis zur Vernichtung des Militarismus fortgesetzt werden müsse.

Laßt Euch nicht betrügen. . . Der Militarismus der einen oder anderen Nation kann nur von dieser selbst beseitigt werden, und in allen Ländern muß er abgeschafft werden.

Eure Regierungen und ihre Presse sagen Euch auch, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse, damit dieser Krieg der letzte sei.

Aber auch das ist ein Betrug. Niemals hat ein Krieg den Krieg getötet. Im Gegenteil. Er erweckt den Wunsch der Rache; Gewalt erzeugt Gewalt.

Auf diese Weise werden Eure Ausbeuter nach jedem Opfer neue Opfer fordern, und diesem Zauberkreise können Euch auch die bürgerlichen Pazifisten nicht entziehen.

Es gibt nur ein einziges Mittel, künftige Kriege zu verhindern: das ist die Eroberung der politischen Macht und die Abschaffung des kapitalistischen Besitzes durch die Arbeiterklasse.“

(Manifest der II. Zimmerwalder Konferenz.

Kienthal, April 1916).

ganzen Welt in die Tat umgesetzt. Ähnlich erging es der ersten Konferenz des sozialistischen Protests gegen den Krieg und gegen das Bureau der II. Internationale (Lugano, Oktober 1914, Konferenz der italienisch-schweizerischen Sozialdemokratie), die die historische und logische Grundlage der Zimmerwalder Konferenz bildete, und der Internationalen Außerordentlichen Konferenz der Sozialistischen Frauen (Bern, März 1915), die nach der Abhaltung der Zimmerwalder Konferenz an die zweite Stelle gerückt wurden und in Vergessenheit gerieten. Unabhängig von ihrer politischen Tragweite hatte die Zimmerwalder Bewegung, besonders am Anfang, eine ungeheure agitatorische Bedeutung. Sie war der Beweis und die Veranlassung dessen, daß die Avantgarde der Arbeiterklasse, der seiner Fahne treu gebliebene revolutionäre Teil der internationalen Sozialdemokratie, seine Solidarität sowohl mit seiner nationalen Vertretung, der bürgerlichen Regierung, wie auch mit seinem internationalen Organ, dem Internationalen Bureau, aufgab.

\* \* \*

In noch größerem Maße als die beiden ersten geriet die III. Zimmerwalder Konferenz (Stockholm, 5.—8. September 1917) durch die grandiosen Ereignisse, die sich in Rußland abspielten, in Vergessenheit. Darum führen wir das von ihr erlassene Manifest ungekürzt an.

3. In der Internationale liegt der Schwerpunkt der Klassenorganisation des Proletariats.

4. Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran. (Leitsätze.)

### ***Manifest der dritten Zimmerwalder Internationalen Sozialistenkonferenz***

***abgehalten zu Stockholm am 5./12. September 1917.***

**Proletarier aller Länder!**

Dem vierten Kriegswinter mit all seinen Schrecken treiben die Völker widerstandslos entgegen. Millionen von Männern wurden hingemordet, Millionen zu Krüppeln geschossen, weitere Millionen werden Tag für Tag zur Schlachtbank geführt. Hunger und Elend zermürben die Daheimge-

bliebenen, Männer, Frauen und Kinder nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen Ländern. Es ist die Selbstvernichtung der Völker als Folge des kapitalistischen Wettbewerbs um Herrschaft und Beute.

Angesichts dieser Greuel und Qualen erhebt sich aus den leidenden Völkern immer lauter der Ruf: Herbei mit dem Frieden! Ein Ende dem Völkermord! Aber noch immer dämmert die Morgenröte des Friedens nicht herauf. Gedrängt von ihren kriegsmüden Völkern, bekennen sich zwar die Machthaber in beiden Lagern zum Frieden. Aber hinter diesen feierlichen Beteuerungen ihres Friedenswillens verbirgt sich nur mühsam die ungestillte Gier nach Zerschmetterung des Gegners, nach Eroberungen und nach neuen Ausbeutungsmöglichkeiten.

Die kapitalistischen Regierungen befürchten alle, vom Schlachtfeld ohne Beute heimkehren zu müssen, beladen nur mit der Milliardenschuld und dem Fluch von Millionen Witwen und Waisen. Sie zittern vor dem Tag des Friedens, der ein Tag der Abrechnung sein wird. Drum werden sie sich nicht über den Frieden verständigen, solange sie noch über die geringsten Kräfte verfügen und die mindeste Aussicht auf Niederringung des Gegners sie lockt.

Nicht weniger aussichtslos ist die sogenannte Friedens- und Verständigungsarbeit der Regierungssozialisten, die dem Proletariat versprochen haben, in Stockholm die Sache des Friedens entscheidend zu fördern. Zwischen den Regierungssozialisten der beiden Mächtigkeitsgruppen läßt sich keine Brücke schlagen; sie sind ja nur Helfershelfer ihrer heimischen Regierungen. Ihre Handlangerdienste zur Aufrechterhaltung des Burgfriedens und zur Unterstützung der imperialistischen Kriegspolitik haben sie der Fähigkeit zu einem revolutionären Kampf für die proletarischen Interessen beraubt. Fähig und berufen dazu sind in allen Ländern allein die Proletariermassen, die ihren sozialistischen Idealen treu geblieben sind, oder neu für sie gewonnen werden. Gemeinsame Anschauungen und das Bewußtsein gemeinsamer Interessen schweißen international gesinnte Proletarier zu einer Einheit zusammen, die einem gemeinsamen Ziele unwiderstehlich entgegendrängt. Die Entwicklung der Dinge zwingt sie aber auch gebieterisch zur schleunigen Verwirklichung dieser großen Lebensaufgabe.

Nur ein Friede, den das sozialistische Proletariat durch entscheidende Massenaktionen erkämpft und gestaltet, kann die Erneuerung des Weltgemetzels dauernd verhindern. Ein kapitalistischer Friede, wie er auch gestaltet sein möge, würde dazu führen, daß in jedem einzelnen Lande die unermeßlichen Kriegsschulden auf die Schultern der arbeitenden Massen abgewälzt werden. Das Proletariat hat jahrelang mit dem Blut seiner Söhne, mit der Lebenskraft aller Männer und Frauen den Krieg genährt. Der Kapitalistenklüngel hat durch leichte Ergatterung von Kriegsprofitem seine Vampyrkräfte gestärkt, ein kapitalistischer Friede würde den Aus-

beutern die Aussaugung der Volkskraft erleichtern. Um einen dauernden Frieden zu sichern, ist es aber auch notwendig, die sämtlichen Staaten von Grund auf zu demokratisieren und die Geldsackprivilegien auszumerzen. Eine Gewähr gegen die Wiederkehr des Weltkrieges bietet aber nur die Verwirklichung der sozialen Republik.

Zur Beschleunigung des internationalen proletarischen Kampfes drängen aber auch die Zustände in Rußland. Die russischen Freiheitskämpfer hatten in ihrer großartigen Revolution mit dem Sturz der Zarenherrschaft einen verheißungsvollen Schritt auf dem Wege zur Friedenserlangung und Volksbefreiung getan. Aber in dem Weltkriege kann nicht das Proletariat eines einzelnen Landes isoliert den Frieden erzwingen. Bisher sind die proletarischen Massen in anderen Ländern den russischen Brüdern auf dem Befreiungswege nicht gefolgt. Auch das hat dazu beigetragen, daß die Reaktion in Rußland drohend ihr Haupt erheben kann.

**Der internationale proletarische Massenkampf für den Frieden bedeutet zugleich die Rettung der russischen Revolution.** Einzelaktionen des Proletariats hat es bereits gegeben, bald hier, bald dort. Arbeiter und Arbeiterinnen ließen allen Verfolgungen zum Trotz auf den Straßen den Ruf nach Brot, Frieden und Freiheit erschallen. Es führen den proletarischen Kampf die Arbeitermassen die in der Frohn des Kriegskapitalismus die Arbeit niederlegen, um ihre einfachen Menschenrechte zu schützen. Und sie unternahmen diese Streiks trotz der Preisgabe des Koalitionsrechtes durch die regierungs-sozialistischen Gewerkschafts- und Parteiführer. Das alles sind Anzeichen nicht nur von der Kriegsmüdigkeit der Proletarier in den einzelnen Ländern, sondern bereits von ihrer Erkenntnis, daß nur proletarische Kampfmittel ihnen den Frieden bringen können.

Aber durch solche Einzelkämpfe, von denen die Proletarier anderer Länder keine oder verspätete Nachricht erhalten, kann das ersehnte Ziel nicht erreicht werden. Die Stunde hat geschlagen für den Beginn des gemeinsamen Kampfes in allen Ländern, zur Herbeiführung des Friedens, für die Völkerbefreiung durch das sozialistische Proletariat. **Das Mittel dazu ist der gemeinsame internationale Massenstreik.**

Unser Ruf ergeht an die Arbeiterschaft eines jeden Landes. Ihr eigenes Schicksal ist unlöslich verknüpft mit dem Schicksal des Weltproletariats. Die Arbeiterschaft eines Landes, die sich ausschließt von dem gemeinsamen Kampfe oder gar ihm in den Rücken fällt, vereitelt den Frieden, verlängert den Krieg und die Volksausbeutung und ruiniert ihre eigene Zukunft. Sie begeht Verrat an der gemeinsamen Sache der Menschheit. Das darf nicht sein!

Proletarier aller Völker! Euer harrt die schwerste Pflicht. Euch winkt aber das erhabenste Ziel, die endgültige Menschheitsbefreiung.

**Arbeiter und Arbeiterinnen! Werbt für die internationale proletarische Massenaktion in jeder Werkstatt, wo es pocht, — in jeder Hütte, drin es**

**ächzt!** Der Kampf wird lang und schwierig sein. Die herrschenden Klassen werden nicht auf einen Schlag weichen, geschweige denn kapitulieren! Je schwieriger der Kampf, um so entschiedener muß er geführt werden! Es gilt, kämpfend zu siegen, denn längeres, widerstandsloses Dulden muß dem Proletariat den Untergang bringen.

Hoch der internationale Klassenkampf gegen den Krieg!

Hoch der sozialistische Friede!

\* \* \*

Wie aus dem Manifest selbst ersichtlich ist, nahm das, was auf den ersten beiden Zimmerwalder Konferenzen nur im Keim vorhanden war, auf der III. Konferenz vollkommen konkrete Form an. Entweder wird Zimmerwald der erste kühne Schütze oder wenigstens der Helfer der Massenbewegung sein, oder alles, was während des Krieges an Gesundem, Proletarischem herangereift, wird eines ruhmlosen Todes sterben. Die Zimmerwalder brauchten auf der III. Konferenz nicht darüber zu diskutieren, welche Gestalt die proletarische Bewegung annehmen müsse. Auf der Tagesordnung stand die dringende, unaufschiebbare Aufgabe, dem kämpfenden werktätigen Volk Rußlands, das sich in Todesgefahr befand, zu helfen. Eben darum war die III. Konferenz ganz und gar der Bekanntmachung der ausländischen Delegierten mit der Lage in Rußland, der Polemik zwischen den beiden russischen Parteien und der konkreten Gestaltung der Solidarität mit der russischen Bewegung gewidmet. Dadurch ist auch der Umstand zu erklären, daß die Konferenz, obgleich die Bolschewiki in der Minderheit waren, den Rednern, die die Ereignisse in Rußland vom bolschewistischen Gesichtspunkt aus beleuchteten, große Aufmerksamkeit und Sympathie entgegenbrachte und gegenüber der kleintlichen Behandlung der Frage durch die Menschewiki, die es an Insinuationen nicht fehlen ließen (damals waren die Menschewiki noch Glieder der Zimmerwalder Kommission), Ungeduld und unverhüllte Entrüstung zeigte.

\* \* \*

Die Bedeutung der III. Zimmerwalder Konferenz wird dadurch erhöht, daß sie erstens die erste internationale sozialistische Zusammenkunft nach der Revolution war, abgehalten im Augenblick, als die Machtergreifung durch das russische Proletariat auf der Tagesordnung stand, und zweitens

dadurch, daß sie in dem Augenblick des unvermeidlichen Bankrotts der II. Internationale stattfand. Die ungeheure Menge von Versprechungen, Diplomatie und Demagogie hatte ein schmachvolles Ende genommen: die Sozialpatrioten hatten der Welt Frieden und Wiedergeburt versprochen; ihnen aber — verboten ihre in der Regierung sitzenden Kollegen die Reise und gewährten ihnen keine „Pässe“; und die jämmerlichen Sklaven verzichteten auf den ganzen Plan der „Rettung der Menschheit“. Der bezeichnende Umstand, daß diese Stockholmer Konferenz nur von der Bourgeoisie und dem Kleinbürgertum ersehnt wurde, ist der Grabstein der ruhmlos dahingegangenen II. Internationale. Nur diejenigen, die da hofften, es werde gelingen, das in allen Fugen krachende kapitalistische Regime zusammenzukitten, setzten ihre Hoffnungen auf die Stockholmer Konferenz, legten ihr Bedeutung bei. Das Proletariat — sogar dessen rückständigste Schichten — rechneten nicht mit der ehemaligen II. Internationale. Diese war längst begraben, und die Massen konnten am wenigsten glauben, daß sie imstande sei, die Menschheit aus der blutigen Sackgasse herauszuführen.

Die Einberufung der Zimmerwalder Konferenz war in Stockholm von der russisch-deutschen Delegation beschlossen worden. Ihr war ein vollständiger Bruch der Zimmerwalder Kommission mit den russischen Veranstaltern der „Stockholmer“ Konferenz vorangegangen. Auf die Aufforderung der zur Organisation der Konferenz ins Ausland abgesandten russischen Delegierten, die Einladung zu unterschreiben, gab die damals aus drei linken schwedischen Sozialisten und der Unterzeichneten bestehende Zimmerwalder Kommission eine abschlägige Antwort. In jenem Stadium der Vorbereitung der Konferenz hatten einige deutsche Unabhängige den Glauben, wenn auch nicht an die Bedeutung der Stockholmer Konferenz, so doch an die Möglichkeit ihres Zustandekommens noch nicht aufgegeben. Sie beabsichtigten, den Kongreß dazu zu benutzen, um Scheidemann und seine Anhänger zu entlarven, darnach aber beabsichtigten sie, den Stockholmer Kongreß zu verlassen und sich an der Zimmerwalder Konferenz zu beteiligen. Die Mehrzahl von ihnen aber — I. edebour und seine nächsten Gesinnungsgenossen, die damaligen und gegenwärtigen Anhänger der Spartakusbewegung — waren für den vollständigen Boykott der von den Sozialpatrioten einberufenen Konferenz. Je klarer die Unmöglichkeit der Einberufung der Stockholmer Konferenz wurde, desto mehr wurde die Notwendigkeit einer Konferenz der Zimmerwalder auch von den Unabhängigen, Richtung Haase, anerkannt, die nur für einen teilweisen Boykott des sozialpatriotischen Kongresses waren. Irgendwo müsse sich die sozialistische Stimme des Protests und des Kampfes gegen den Krieg erheben, sagten sie, und der hingschiedene Stadthagen, damals schon stark leidend, sagte mehrmals in seinen Reden und in persönlichen Gesprächen: „Möge das, was die Sozialpatrioten nicht geben konnten, von uns gegeben werden. Aus Stockholm soll unser Friedensruf ertönen“. Er bestand darauf, daß das Manifest der III. Zimmer-

walder Konferenz noch eine zweite Benennung erhielt: „Der Friedensruf aus Stockholm“. Hinter dieser etwas naiven äußerlichen Stellungnahme zur Frage steckte natürlich auch eine wesentlichere. Die Hauptursache war nicht der Umstand, daß die Scheidemänner und die Zeretellianer aus Mangel an Pässen nicht zusammentreffen konnten, sondern daß ihre Zusammenkunft aus inneren Ursachen nicht zustande kommen konnte. Wie diejenigen immer behauptet hatten, die gegen die schändliche Komödie der Stockholmer Konferenz von jeher gekämpft hatten, konnte dieser Kongreß seinem „Programm“ und seinem Bestande nach nur ein demagogisches Mittel sein. Sein Ziel war, mit dem Stempel des „Volkes“, des „Sozialismus“, den Kuhhandel der imperialistischen Regierungen zu besiegeln. Dieser Handel der Regierungen aber konnte nur entweder im Augenblick des vollen Sieges der einen Koalition über die andere beendet werden, oder im Augenblick der absoluten Erschöpfung, im Augenblick des Rückzuges oder der Kapitulation vor dem Andrang der Massen. Das Gerede der Regierungssozialisten über die Einberufung eines alles entscheidenden Kongresses war nur ein Mittel, um Zeit zu gewinnen, und da keine der oben angeführten Bedingungen in dieser Zeit in Erfüllung ging, und es, im Gegenteil, für die Regierungen vorteilhafter war, noch zu handeln und noch mehr proletarisches Blut zu vergießen, so wurde das Projekt der Einberufung eines Kongresses begraben, und dadurch wurde auch den Naivsten und den in bezug auf den Kongreß friedlich Gestimmten klar, daß nur die revolutionäre Forderung der Massen imstande sei, den Frieden zu erreichen. Auf diese Weise mußte die III. Zimmerwalder Konferenz nicht nur „chronologisch“ die „Stockholmer Konferenz“ ersetzen, sie mußte auch die Massen dazu aufrufen, wozu die Stockholmer Konferenz sie nicht hätte aufrufen können. Mit anderen Worten, das revolutionäre Vorgehen der Massen mußte die II. Internationale ersetzen, die völlig versagt und sich und das Proletariat mit Schmach bedeckt hatte.

\*     \*     \*

Die Frage, ob die unmittelbare Massenhilfe der russischen Revolution gegenüber eine Ehrenpflicht und ein Gebot der Selbsterhaltung der Arbeiterklasse sei, wie die Frage, ob diese Hilfe ausschließlich durch einen internationalen Streik ausgedrückt werden könne, — diese Fragen waren sozusagen im voraus entschieden, sowohl durch die Einberufung der Konferenz selbst, wie auch durch die Ereignisse in Rußland. Das Manifest wurde wie gewöhnlich von einer besonderen Kommission ausgearbeitet. Im Plenum wurde der größte Teil der Debatten der formellen Seite der Frage gewidmet, ob das Manifest zu veröffentlichen sei, ob es mit den

vollen Namen zu unterschreiben, wann und wo es zu drucken sei, da die Notwendigkeit bestand, die Konferenz selbst und alle ihre Beschlüsse äußerst konspirativ durchzuführen, und da die deutschen Delegierten befürchteten, daß die geringste Unvorsichtigkeit die ernstesten Folgen für die Organisation und die einzelnen Parteigenossen haben könne. Die Hauptbedingung für den Erfolg des Streiks war seine gleichzeitige Durchführung in allen Ländern. Da an der Konferenz die Delegierten der verbündeten Länder aus rein polizeilichen Gründen — Unmöglichkeit über die Grenze zu kommen — nicht teilnahmen, so war es notwendig, sich vorher, wenn auch nicht ihrer Unterschrift, so doch ihres prinzipiellen Einverständnisses mit dem Inhalt des Manifests zu versichern und gemeinsam das Datum des Streiks festzusetzen. Vor der Vereinbarung mit diesen Parteien mußte das Manifest strengstens geheimgehalten werden. Meinem Gedächtnis haben sich die außerordentlichen Maßnahmen eingeprägt, die getroffen wurden, um das Geheimnis zu wahren: der Schreiberin dieser Zeilen wurde es zur Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß kein Teilnehmer, des Kongresses sein Exemplar des Manifests verliere oder mit sich nehme, und die Veröffentlichung des Manifests erst nach Eintreffen der Antwort aus den verbündeten Ländern zu gestatten. Nur einem einzigen Teilnehmer des Kongresses, dem jetzt dahingeschiedenen Patriarchen der deutschen Arbeiterbewegung, wurde es gestattet, den Text des Manifests mit Hilfe einer von ihm selbst ausgearbeiteten stenographischen Methode mit sich zu führen.

In Erfüllung der Beschlüsse der Konferenz sandte ich in die Entente-Länder einen Genossen, von dessen Rückkehr die Veröffentlichung des Manifests abhing. Die Lage in Rußland erforderte gebieterisch die aktive Einmischung des internationalen Proletariats. Die bolschewistische Delegation der 3. Konferenz bestand auf der Veröffentlichung des Manifests, aber die Zimmerwalder Kommission konnte, durch den Beschluß der Konferenz gebunden, die Veröffentlichung vorläufig nicht in Angriff nehmen. In Stockholm traf ein Mitglied des Zentralkomitees der Unabhängigen ein, das erklärte, daß „in Deutschland Haussuchungen und Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Aufstand in der Flotte auf eine neue Welle der Reaktion hindeuteten. Der Aufruf zum Streik könnte im größten Umfang gegen alle revolutionären Organisationen ausgenutzt werden“. Der Vertreter der Unabhängigen sollte veranlassen, mit der Veröffentlichung des Manifests zu warten, so lautete der Beschluß des Zentralkomitees der Unabhängigen, gegen den Ledebour in der leidenschaftlichsten Weise Stellung genommen. Die Zimmerwalder Kommission gab nicht nach, sie hob nur ihre Pflicht und Absicht hervor, die Rückkehr der Emissäre abzuwarten, wonach das Manifest, wie die Situation in Deutschland auch sein würde, unverzüglich gedruckt werden sollte. Die russische Revolution war in Gefahr, und vor dieser Gefahr trat natürlich alles in den Hintergrund. Die Spannung wurde immer stärker und stärker. Das revolutionäre Rußland stand am Wendepunkt; die Furcht, daß die Hilfe des internationalen Prole-

tariats zu spät kommen könnte, räubte jede Möglichkeit zu arbeiten und desto mehr zu — warten.

Der große Oktoberumsturz wurde vollbracht. Ein Gedanke dominierte, und ihm unterwarfen sich die tiefsten Seelenregungen: auf welche Weise konnte dem siegenden russischen Proletariat der größte, wesentlichste, schnellste Nutzen gebracht werden, so daß es sich nach der großen, schweren, von ihm zur Befreiung der Werktätigen der ganzen Welt vollbrachten Heldentat auch nicht eine Minute einsam fühle? Die Veröffentlichung des Manifests an das Proletariat der ganzen Welt von den Sozialisten und den klassenbewußten Arbeitern aller Länder mit der Mahnung an ihre Pflicht gegen die russischen werktätigen Massen, der Schwur der Vertreter der revolutionären Organisationen, diese Pflicht zu erfüllen und „in jeder Fabrik wo es pocht, in jeder Hütte, drin es ächzt“, zu dieser Pflichterfüllung aufzurufen, der Aufruf zum Generalstreik — das war in jenem Augenblick die konkreteste Form der Unterstützung der russischen revolutionären Massen. Gleichzeitig entstanden Erwägungen darüber, daß diese Veröffentlichung in anbetracht der Hauptbedingung, das Manifest erst nach einstimmiger Beschlußfassung aller Parteien zu drucken, eine Uebertretung nicht nur rein formellen Charakters sei. Aber alles, was früher, vor der großen Umwälzung, äußerst wichtig war, trat jetzt in den Hintergrund: was für Folgen die Veröffentlichung des Aufrufs zum Generalstreik auch haben sollte, sie waren nichtig im Vergleich damit, was der Vorbote der Weltrevolution auf sich genommen hatte. Ich hatte die feste Ueberzeugung, daß kein einziger klassenbewußter Arbeiter, kein konsequenter Zimmerwalder, mir den von mir gefaßten Beschluß verübeln oder als Verletzung der Disziplin auslegen könne. Selten fällt auf ein Mitglied einer Massenpartei eine so große Verantwortung, wie damals auf den Sekretär der einzigen internationalen revolutionären Organisation, aber noch seltener ist eine so verantwortungsvolle Entscheidung mit einer solchen Ruhe getroffen worden, mit dem Bewußtsein, daß es anders nicht sein könne und nicht sein dürfe. Es mußte unverzüglich gehandelt werden, denn neben der Nachricht von dem großen Siege tauchte die tiefe Aufregung auf, ob die Feinde nicht versuchen würden, die Morgenröte der proletarischen Wiedergeburt in Blut zu ertränken. Ein Kämpfer oder Besiegter aber braucht noch mehr Hilfe als der Sieger. Es blieb kein Zweifel übrig; einige Stunden, nachdem die Welt von der Machtergreifung durch das russische Proletariat erfahren hatte, mußte sie auch erfahren, daß das russische Proletariat Helfer, Mitkämpfer, Gesinnungsgenossen hat, **daß der Generalstreik kein ausschließlich russisches Kampfmittel ist.**

Ich wußte, daß es mir nicht schwer fallen würde, die übrigen Mitglieder der Kommission zu veranlassen, meiner Entscheidung beizutreten, während ich von den andern in Stockholm weilenden Zimmerwaldern Einwendungen und sogar Beschlüsse gegen die Veröffentlichung des Manifests erwartete. So kam es auch. Es wurde eingewendet, daß vielleicht nicht alle Mitglieder der Zimmerwalder Organisation mit der Macht-

ergreifung durch das Proletariat Rußlands einverstanden seien, daß man nicht wissen könne, wie die Ereignisse in Rußland verlaufen werden und wie sich die nichtrussischen bolschewistischen Zimmerwalder ihnen gegenüber verhalten. Man empfahl uns „abzuwarten“. Ich war überzeugt, daß die Zimmerwalder Organisation sich selbst begraben, eines ruhmlosen Todes sterben würde, wenn sie sich nicht mit der einzigen revolutionären Bewegung, die eine logische Entwicklung ihrer eigenen Losungen war, vereinigt hätte, mit einem Wort, ich war überzeugt, daß sie auf Leben und Tod mit der russischen proletarischen Revolution verbunden war.

Nach einigen Stunden arbeiteten die Druckerpresse und der Telegraph eifrig: eine spezielle Nummer der schwedischen linkssozialistischen Zeitung und das in die europäischen Sprachen übersetzte Manifest berichteten der Welt, daß das russische Proletariat nicht einsam war.

Da ein unmittelbarer Verkehr mit den kämpfenden Ländern auch in Stockholm fehlte und die politische Wachsamkeit an der Grenze seit dem Erscheinen des Manifests noch erhöht worden war, so war es auch dort nicht möglich, dokumentarisch festzustellen, welcher unmittelbarer, konkreter Ausbruch von Streiks in jedem Lande durch das Manifest hervorgerufen wurde. Doch jetzt wissen wir genau, und auch damals war es bekannt, daß das Manifest zum Kampfsignal wurde. In Deutschland und Oesterreich wurde es in Millionen Exemplaren verbreitet, und als die Verfolgungen der Verbreiter und Anhänger stärker wurden, da wurde es auswendig gelernt und mündlich weitergegeben. Es wurde in der Tat zum Besitz „einer jeden Fabrik, wo es pocht, einer jeden Hütte, drin es ächzt“. Man muß sich in jene Zeit versetzen, muß eine klare Vorstellung von der damaligen Stimmung der Massen haben, um zu verstehen, daß die Veröffentlichung dieses internationalen Aufrufs an das internationale Proletariat als Signal zum Erwachen und aktiven Vorgehen der breiten Massen dienen mußte. In dem Maße, wie die blutige Erfahrung des imperialistischen Krieges die Arbeiter von ihrem patriotischen Rausch ernüchterte und sie aus ihrer verhängnisvollen politischen Gleichgültigkeit riß, in dem Maße, wie sich ihr Haß, ihre Verachtung und Erbitterung den Führern gegenüber, die ihr Vertrauen mißbraucht hatten, verstärkte, im selben Maße entstand überall der Gedanke, daß ein kollektiver Druck notwendig sei, um „Schluß zu machen“. Auch die bis dahin indifferenten, unorganisierten Massen hatten während des Krieges begonnen, unter „Schluß“ nicht nur das Ende des Krieges, sondern das Ende der ganzen „Ordnung“ zu verstehen, die sie zu Sklaven gemacht hatte. Parallel mit der Entstehung des proletarischen Selbstbewußtseins und den Zornausbrüchen entwickelte sich das Bewußtsein der Nutz- und Hilflosigkeit eines jeden teilweisen Vorgehens. Die Gleichheit des Schicksals der Bewohner aller Schützengraben und des ganzen proletarischen Hinterlandes wurde immer klarer. Jedes kräftige Vorgehen wurde dadurch gelähmt, daß man sowohl an der Front wie im Hinterland in Ungewißheit war, wie sich die „Brüder und Schwestern“ der andern Länder verhalten werden, ob sie verstehen, unterstützen werden. Die klassen-

bewußten Arbeiter aber erkannten mit noch größerer Bestimmtheit die Notwendigkeit des internationalen Vorgehens und verstanden noch mehr als die unorganisierten Massen, daß jedes Massenaufreten nicht nur von der militärischen Diktatur, sondern auch von den Freunden und Mitarbeitern der imperialistischen Regierung, den **gewesenen Sozialisten**, den Führern der Gewerkschaften und den legalen politischen Organisationen der Arbeiterklasse unterdrückt werden würde.

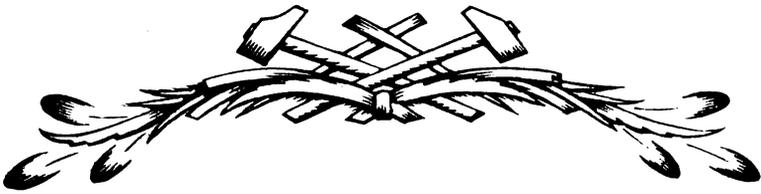
Eben zu dieser Zeit — was auch in dem von uns angeführten Manifest hervorgehoben wird — verzichteten diese Herren im Namen der Arbeiterklasse und offiziell auf das Recht der Organisation, welches sich das Proletariat durch Jahrzehntelangen Kampf errungen hatte. In Deutschland aber war, wie bekannt, mehr als irgendwo anders, das Bewußtsein entwickelt, daß ein unorganisiertes Vorgehen zu vollem Mißerfolg verurteilt sei. Der Ruf, der sich an diese Schwankenden, Verzweifelnden wendete, die bald an die Massen glaubten, bald diesen Glauben verloren, dieser Ruf, der von einer organisierten Körperschaft ausging und an die Proletarier aller Länder gerichtet war, wurde zum Weckruf, der von den Massen mit immer größerer Ungeduld erwartet worden war . . . Ohne einen solchen Aufruf wären bei der damaligen Stimmung der Massen die historischen Januaraktionen der österreichisch-deutschen Arbeiterklasse nicht möglich gewesen. Ich halte mich am längsten bei dem Einfluß des Manifests auf die deutsche Arbeiterklasse auf, weil in Deutschland, wie reif die objektiven Bedingungen auch sein mögen, das Vorhandensein eines organisierenden und organisierten Moments wichtiger als irgendwo anders ist, und weil die deutschen Unabhängigen und die Spartakisten bei der Ausarbeitung des Manifests und seiner Verbreitung das größte Interesse gezeigt und die regste Tätigkeit entfaltet hatten, und weil das Vorgehen des deutschen Proletariats seinem Wesen nach und in anbetracht dessen, wie es von den Proletariern der anderen Länder erwartet wurde, eine ungeheure Bedeutung hatte. Im Lauf von vier Jahren haben die Arbeiter und Führer der proletarischen Organisationen der verbündeten Länder mit Ausnahme der wirklich revolutionären Minderheiten Englands und Frankreichs und der italienischen Partei, darauf hingewiesen, daß die Arbeiter der ganzen Welt sich der Bewegung anschließen würden, sobald diese in Deutschland beginnen werde, daß das deutsche Volk aber vorläufig schlafe und die übrigen Völker sich nicht entschließen könnten, zum Angriff auf das kapitalistische Regime überzugehen.

Diese Ausrede benutzten die Sozialpatrioten der verbündeten Länder in demagogischer Weise zur Einschläferung des revolutionären Dranges der Arbeitermassen. Der Aufruf und die Verpflichtung, die die Massen Deutschlands und Oesterreichs übernommen hatten, beraubte sie endlich der Möglichkeit, sich darauf zu berufen, daß nur im asiatischen Rußland Generalstreiks Anwendung finden. Den Massen der verbündeten Länder aber sagten der Aufruf und die Aktionen, die er in den deutsch-österreichischen Massen hervorrief, mehr als dies.

Der historische Januarstreik, der die erste Bresche in den deutsch-österreichischen Imperialismus schlug, und die Kette der durch ihn hervorgerufenen, lange noch nicht beendeten Massenaktionen in allen Ländern, waren der Widerhall des von Stockholm ausgegangenen Rufes. Er bereitete die Massen zum Verständnis und zur Erfüllung ihrer Pflichten in bezug auf die großen Ereignisse vor und war gleich den Brester Friedensverhandlungen einer der Funken, mit deren Hilfe der in Rußland seit der Oktoberrevolution entstandene Brand des Aufstandes der werktätigen Massen gegen die jahrhundertelange Sklaverei hell aufloderte und sich auf alle Länder ausbreitete. Nachdem die Zimmerwalder Bewegung diesen letzten Funken versprüht hatte, wurde sie selbst von der großen Flamme der russischen Revolution und der sozialen Weltrevolution verschlungen.

*Angelika Balabanoff.*





## *Ein Russe an einen Engländer über die Intervention.*

Vor kurzem besuchte mich ein sehr sympathischer junger Engländer. Er kam zu mir, einem ihm unbekanntem alten, kranken Gelehrten, und sagte, daß im gegenwärtigen Augenblick, wo wir vor den Schrecknissen eines möglichen Zusammenstoßes zwischen unseren Völkern stehen, niemand, weder von der einen noch von der anderen Seite, das Recht habe zu schweigen; jeder, darunter auch ich, müsse seine schwache Stimme erheben, um mit gemeinsamen Kräften vielleicht ein nicht wieder gut zu machendes Unglück abzuwenden. Von diesem Augenblick an konnte ich keine Ruhe finden, da ich mir bewußt war, wie wahr seine Worte sind. Natürlich werde ich nichts sagen können, was nicht jeder beliebige Russe sagen würde, d. h. nicht von denen, die sich jetzt anschicken, die Konstitution und mit ihr ein „kleines Trinkgeld“ für sich aus den Händen des englischen Majors oder Obersten zu empfangen. Ließe man sich aber von solchen Erwägungen leiten, so würden alle schweigen. Wie ist es jedoch einzurichten, daß das Wort des Russen, trotz der Zensur und der offiziellen Lüge, mit der die gegenwärtigen Diktatoren Englands das einst freie englische Volk umgarnen, das Gehör des Engländers erreicht? Dem Verlag der Kommunistischen Internationale wird es vielleicht gelingen, diese Hindernisse zu beseitigen. Meinem vermeintlichen Gesellschafter, dem Durchschnittsengländer, würde ich, ein Durchschnittsrusse, vorausgesetzt, daß er mich anhören wollte, folgendes sagen.

Mister Writhling\*) beruhigt sein durch den Krieg empörtes Gewissen mit den Worten: „Ich bin nicht für die Handlungen Sir Edward Greys verantwortlich.“ Er hat Unrecht. Es ist schon lange bekannt: jedes Volk hat die Regierung, die es verdient. Ich bin kein Politiker, von dem das Schicksal des Volkes abhängt, kein Vertreter der Presse, der verpflichtet ist, dem Volk die „ganze Wahrheit“ zu sagen, nicht einmal ein Historiker, der dem Volk seine Kenntnisse der Vergangenheit, die ihm helfen würden, sich in der Gegenwart zurechtzufinden, übergeben muß. Ich bin einfach ein Gelehrter, der lange auf der Welt gelebt und das unüberwindliche Bedürfnis erworben hat, zu verstehen, was ringsum geschieht, um damit seine Handlungen in Einklang zu bringen — einer von jenen Millionen verantwortlicher menschlicher Einheiten, aus denen sich die Verantwortung einer Nation zusammensetzt.

\*) Ein Held des bekannten politischen Romans von Wells.

Diese Verantwortlichkeit ist um so größer, je freier das Volk ist; sie ist umso schwerer, je weniger frei das Volk ist. Nur unbewußte Sklaven können sagen: nicht wir sind schuld, sondern unsere Regierungen. Völker, die unterjocht sind, aber das Bewußtsein ihrer schmachvollen Sklaverei nicht verloren haben, tragen vor allem die schwerste Verpflichtung, so lange gegen ihre Unterjocher zu kämpfen, bis sie stürzen. Das russische Volk hatte diese seine Pflicht unter derartig schrecklichen Bedingungen zu erfüllen, wie sie kein Volk der Erde kennt. Es befand sich in der fürchterlichsten Sklaverei, die außerdem noch von einer widerwärtigen Komödie des von Stolypin, Gutschkow, Sabler und Konsorten zustande gebrachten Parlamentarismus maskiert war, einer Komödie, die von Miljukow, Purischkewitsch, Maklakow und tutti quanti aufgeführt wurde und zur Verhüllung des schmachvollen Bundes\*) der „vorgeschrittenen Demokratien“ Europas mit der letzten asiatischen Despotie diente. Bis auf den Grund ruiniert, fand das verblutende russische Volk in sich die Kraft, diese Pflicht vor der Geschichte zu erfüllen, wie dies auch im ersten Augenblick von allen Ländern anerkannt wurde. Die englischen Regenten rechneten darauf, daß dieselbe Anzahl russischer Bajonette zu ihrer Verfügung bleiben würde, sie selbst aber von der Schmach befreit sein würden, Verbündete des russischen Zaren zu sein. Sie waren überzeugt, daß die Lakaien ihres Prokonsuls Buchanan, die Miljukow u. a. eine noch schändlichere Konstitutionskomödie zustande bringen und aufführen würden. Doch das russische Volk und alle, die ihm ehrlich dienten, verstanden ihre Aufgabe anders. Als es sich befreite, bereitete das russische Volk dem abscheulichsten Bollwerk des „Militarismus“ ein Ende; es ist nicht verwunderlich, daß seine Siegesparole „Frieden“ war, und natürlich hatte es auf diesen ein unbestreitbares Recht. Eine solche Revolution und ein solcher Krieg gleichzeitig — das geht über die Kraft eines jeden Volkes; von den Völkern kann man ebenso wie von den Tieren nicht zwei Häute abziehen.\*\*) Aber die Hauptsache ist, daß die Revolution die heuchlerische Lüge an den Tag brachte, der Krieg werde gegen den Militarismus geführt. Nicht gegen den Militarismus wurde der Krieg geführt, sondern für den Militarismus der Herrscher der Lombard-Street, zu denen sich alsbald die Herrscher der Wall-Street gesellten, und gegen die heranreifende allgemeine sozialistische Revolution. Als sich aber die Lakaien des Prokonsuls in der Rolle

\*) Man muß den Deutschen Gerechtigkeit widerfahren lassen; sie zogen nur die Völker Frankreichs und Englands zur Verantwortung, von Rußland sagten sie mit verächtlicher Herablassung: „Das ist eine Autokratie.“ (Wundt.)

\*\*) In der Presse war mehrfach das Gerücht aufgetaucht, daß einer der Paragraphen des Vertrags mit den Verbündeten Nikolaj im Falle einer Revolution von der Verpflichtung befreie, die Bedingungen des Vertrags zu erfüllen. Das, was als force majeure zur Befreiung von der Verantwortung für den Despoten anerkannt wird, wurde in bezug auf das Volk, das keine Verantwortung trug, nicht aufrecht erhalten. Man wird sagen: Diese Gerüchte sind falsch. Desto schlimmer für diejenigen, die das diplomatische Geheimnis verteidigen, denn sie verlieren jedes Vertrauen.

von Ministern der jungen Republik fanden, verheimlichten sie verräterisch den verzweifelten Schrei des Volkes nach Frieden, und dank der allgemeinen Zensur versicherten sie, daß das russische Volk vor Begierde brenne, in den Kampf zu ziehen. Die von den Petrograder Arbeitern und Soldaten errungenen Früchte der Februarrevolution fielen den zufällig von den Wellen der Revolution emporgehobenen Vertretern der Klassen zu, die den Zensus besaßen, jenen, die durch den bewußten Aufschub der Konstituante, durch den offensichtlichen Wunsch, die Pariser Junitage von 1848 zu wiederholen, durch die schmachvolle Komödie der Moskauer Beratung und endlich durch zwei verräterische Feldzüge gegen Petrograd, das sich nur dank der Bolschewiki rettete, die Oktoberrevolution unvermeidlich machten. Den Sieg trugen die Bolschewiki davon, und als besiegt erwiesen sich die Feinde der Revolution aus allen den verschiedenen Lagern.

Sie aus Ihrer weiten Ferne können die Bolschewiki des Utopismus beschuldigen und ihnen vorwerfen, sie hätten die dem russischen Volk so teuer zu stehen gekommene Revolution bis zum Ende ausnutzen wollen, um mit einem Mal das letzte Wort des sozialistischen Aufbaus ins Leben umzusetzen, aber jeder unparteiische Russe muß anerkennen, daß in den Reihen keiner Regierung seit ihrer tausendjährigen Existenz so viel Ehrlichkeit, Geist, Wissen, Talent und Zuneigung für das Volk zu finden war, wie in den Reihen der Bolschewiki. Die Namen Lenin, Trotzky, Tschitscherin, ich will mich auf diese beschränken, sind schon jetzt das Besitztum der Geschichte. Aber von irgend welchen anderen Regierungen zu sprechen und damit jene Räuberbanden zu meinen, die nur durch den gemeinsamen Haß gegen die Revolution verbunden sind und an deren Spitze jene Zarendiener stehen, die den Krieg verschuldet haben, in dem sie nur ihre Unfähigkeit, gegen den äußeren Feind zu kämpfen, und ihre Fähigkeit, Räuberüberfälle auf das eigene Land zu unternehmen, bewiesen, wobei sie sich auf die Hilfe der Feinde — heute der Deutschen, morgen der Entente, oder aber der einen und der anderen zugleich — stützten, von ihnen als von Regierungen sprechen, das kann man nur bei voller Unkenntnis der Sachlage oder mit der offensichtlichen Absicht, die Uneingeweihten zu betrügen. Trotz der Kürze meines Artikels möchte ich nicht leere Phrasen machen und werde mir erlauben, einige hervorragende Tatsachen anzuführen. Welch staunenswertes Wissen und welche politische Voraussicht hat Lenin durch seine Prophezeiung der Revolution in Deutschland offenbart, eine Prophezeiung, die für die Fieberphantasie eines Fanatikers gehalten wurde und nach einigen Wochen buchstäblich in Erfüllung ging; oder durch seine Gewißheit, daß der „Brester Friede“ dem russischen Volk das notwendige „Atemholen“ gewähren und in kurzer Zeit, ohne Spuren zu hinterlassen, verschwinden werde. Und er wäre verschwunden, hätten die „Verbündeten“ nicht gewünscht, die Sache des „Kaisers“ fortzusetzen und zum Schutz der baltischen Barone aufzutreten. Merken Sie mit dem Bleistift auf der Karte an, was Sowjetrußland vor

einem Jahr dank der „Verbündeten“ war, die das Zarenregime wieder herstellen wollten, und was es jetzt ist. Wollen wir uns fragen, ob jemals ein Land einen Kampf in einer solchen Ausdehnung geführt hat, und Sie werden die Tätigkeit des bolschewistischen Carnot und seiner talentvollen Mitarbeiter zu würdigen wissen, die zum ersten Mal in der Geschichte eine wirkliche Volksarmee geschaffen haben: die Rote Armee, die es versteht, zum Schutz der Heimat den Feind zu schlagen. Lesen Sie die Noten Tschitscherins, und Sie werden zum ersten Mal in der Geschichte Werke einer ehrlichen Diplomatie finden, von der Ihre Unabhängige Arbeiterpartei in ihrer Forderung der demokratischen Kontrolle erst schwärmt. Fügen Sie zu dieser fürchterlichen Lage, die jemals ein Volk durchmachen mußte, die ununterbrochene Sorge für die Volksbildung hinzu, die überall entstehenden Schulen, Lesehallen, Auditorien, die noch nie dagewesene Nachfrage nach Büchern für das Volk, die von der Sowjetinitiative erfolgreich befriedigt wird, den Aufschwung der ästhetischen Entwicklung des Volkes, die sich dank den zum ersten Mal für das Volk organisierten Theatern, Konzerten und Vorlesungen vollzieht. Ziehen Sie aus all diesem die Bilanz, — und Sie werden die schamlose Verleumdung, die lügnischen Erzählungen von dem bolschewistischen Vandalismus, die von der bestochenen Presse der ganzen Welt verbreitet werden, nach Verdienst einschätzen.

Und nur zu denken, daß alle diese schrecklichen Leiden, die das unglückliche Land durchmacht, durch die Regierung des englischen Volkes, das gegen dieses Land garnicht Krieg führt, und mit den ohnehin schon erschöpften Mitteln des englischen Volkes hervorgerufen werden. Seit meiner Kindheit bin ich gewöhnt, im Geist den bestialischen Kosaken mit der Nagaika als Verkörperung des dem englischen Volk verhaßten zaristischen Rußland zu sehen, — jetzt aber wird er im Parlament für den „Freund“ des englischen Volkes erklärt, weil er behilflich ist, das befreite Rußland unter das Joch der Zaren zurückzubringen. Vor mir liegt die Photographie der verräterisch gesprengten Wolgabriden — diese Kulturthat ist auch von englischen Agenten bezahlt worden! Doch die Bestialität übersteigt jedes erdenkliche Maß, wenn man erfährt, daß dies nicht aus irgend welchen lokalen strategischen Gründen geschehen ist, sondern nur zu dem einen teuflischen Zweck: die am Kampf nicht direkt beteiligte Bevölkerung — die Frauen und Kinder — dem Hungertode preiszugeben. Wo sind alle die Vereinbarungen der Haager und der anderen Konferenzen geblieben, daß die am Kampf nicht beteiligte Bevölkerung so wenig wie möglich von den Leiden des Krieges berührt werden darf? Die heutigen Regenten sagen mit Stolz: „Nous avons changé tout cela!“ Krieg ohne Kriegserklärung, Krieg vermittels gedungener Mörder, Krieg durch Hunger, der Millionen der unschuldigen Bevölkerung ausrottet,\*) wobei zur Er-

---

\*) Lord Cecil (so berichten die Zeitungen) hat im englischen Parlament erklärt, daß 20.000.000 der russischen Bevölkerung dem Hungertode preisgegeben seien!

reichung des Zieles alle Mittel gut genug sind, bis zur Ausnutzung der sogar von den Barbarenvölkern geachteten Unantastbarkeit der Botschafter (Noulens, Lokhart)! Das ist das letzte Wort des berüchtigten **Völkerrechts**, das von denen angewandt wird, die das englische Volk regieren. Und dies alles ist gegen das russische Volk gerichtet, das dem englischen Volk weder Schaden zugefügt hat noch zufügt, ihm weder Schaden zufügen will, noch tatsächlich zufügen kann.

Ich kenne Ihre Antwort: „Und unsere Prozente und die Anleihen des Zaren, die Sie nicht anerkennen?\*) Aber Tschitscherin hat doch nachgewiesen, daß alles dies gegen Rußland nur im Interesse der Besitzer der zaristischen Anleihen unternommen wurde (die vielleicht deshalb so vorteilhaft waren, weil diejenigen, die sie abschlossen, sich des ganzen Risikos bewußt waren) und hat erklärt, daß die Sowjetmacht vielleicht schließlich vorziehen werde, sich loszukaufen, als dem Volke neue blutige Opfer aufzuerlegen. Ich kann jedoch nicht auf folgende, schon nicht mehr politische, sondern rein ethische Erwägungen verzichten. Ich erinnere mich, daß Sir Edward Grey während der Londoner Konferenz in bezug auf die Teilung der Beute unter den Balkanverbündeten (!) den Gedanken ausgesprochen hat, daß diese Beute den Opfern angemessen sein müsse, die jeder Teilnehmer gebracht hat. An erster Stelle müssen natürlich die Menschenopfer stehen. In Paris ziehen die jetzigen Sieger schon die Bilanz, und die Zeitungen berichten, daß auf das englische Volk nur einige Hunderttausende Gefallene kommen. Diese Abschätzung ist vielleicht sozusagen nur für den inneren Markt bestimmt, um die mit dem Kriege Unzufriedenen zu beruhigen. Bei uns aber erreicht diese Ziffer Millionen. Haben die Versailler Sieger jene Opfer gezählt, die die ersten Schläge der Deutschen auf sich nahmen und bedeutende Kräfte der Deutschen ablenkten, jene Opfer, ohne die der Ausgang des berühmten Sieges an der Marne vielleicht ein anderer gewesen wäre? Oder haben sie nur das Gold gezählt, das für die Uniformierung und Verpflegung dieser Opfer vorgeschossen worden war (die Ausrüstung kam, wie bekannt, zu spät)? Selbst Shylock, wenn man ihm ein Stück zitternden Menschenfleisches ausschneiden würde, hätte nicht die Frechheit, auch noch das für dieses Fleisch hinterlegte Gold zurückzufordern! Dazu sind nur die heutigen Shylocks fähig, die mit Maschinengewehren und Tanks bewaffnet sind. Und das Darlehen hat ja auch das Volk mit seinem Kanonenfutter bezahlt, bekommen aber haben es die lachenden Dritten — der Zar und seine Hel-

---

\*) Unwillkürlich kommt mir eins meiner ersten Gespräche während meines Aufenthalts in England, der ein halbes Jahrhundert zurückliegt, ins Gedächtnis. Damals waren die Erinnerungen an den Krimkrieg noch frisch, und eine der ersten Äußerungen meines Gesellschafters (des sympathischen, jetzt schon verstorbenen Professors G.) war: „Sie wissen doch, daß wir ein Krämervolk (a nation of shopkeepers) sind; es hat uns tief gerührt, daß Nikolaus trotz des Krieges vorgeschlagen hat, uns die Zinsen zu zahlen.“ — Natürlich war dies in ironischem Ton gesagt.

fershelfer, die jetzt den Verbündeten in Paris und London die Schwellen der Vorzimmer überlaufen, in der Hoffnung, noch etwas für das Blut zu bekommen, das von neuem vergossen wird, und vielleicht einen „Vorschuß“ für das Blut, das noch vergossen werden soll.

Ich bin mir der ganzen idealistischen Naivität meiner Worte bewußt. Die Politik und die schwarze Diplomatie haben sich schon lange mit dem Axiom gepanzert, daß die für einzelne Persönlichkeiten bindenden ethischen Forderungen für sie nicht obligatorisch seien, und darin sind sie so weit fortgeschritten, daß wir jetzt die umgekehrte Erscheinung beobachten; einzelne Persönlichkeiten (Spekulant, Verräter u. a.) sind von dem **freien Gewissen** ihrer Herrscher angesteckt.

Wenn aber ethische Erwägungen schweigen, so bleiben sogar für die Herrscher Erwägungen anderer Art in Kraft. Die Herrscher leiden ihrerseits an einem naiven Idealismus anderer Art: sie sind immer überzeugt, daß ihr Sieg ein endgültiger, ewiger ist. So denkt man jetzt natürlich in London, Paris und Washington. Wer aber lange auf der Welt gelebt hat, der hat den Glauben an endgültige Siege verloren. Ich habe die Herrlichkeit Nikolaus I. überlebt, den Sie gefürchtet und besiegt haben, wofür ich Ihnen ewig dankbar bin.\*) Ich habe die Herrlichkeit Napoleons III. überlebt, mit dem Sie befreundet waren, den Sie aber nicht retteten, und dies vielleicht nicht ohne Hintergedanken\*\*). Ich habe die Größe Bismarcks überlebt, vor dem Ihre Diplomaten die Dienerrolle spielten,\*\*\*) und die ganze große Schöpfung, die jetzt dank der amerikanischen Milliarden zertrümmert ist. Wie bekannt, haben alle Versuche, die Weltherrschaft an sich zu reißen, zu nichts geführt. Man wird sagen: jetzt ist es anders; früher wurde die Weltherrschaft von einzelnen kriegerischen Mächten erstrebt, jetzt aber von einem ganzen „Trust“ militärischer Mächte. Liegt in diesem Ueberfluß an Kraft nicht das Unterpfand schlimmerer Schwäche? Es ist eine alte Sache, daß die Räuber während des Raubes einig sind und sich nur bei der Teilung der Beute zanken. Wer an dieser Wahrheit zweifelt, der möge sich das Beispiel des Balkanbundes ins Gedächtnis rufen. Oder ist das herzliche Verhältnis der Entente (entente cordiale) vielleicht auf ewig gesichert? Ist nicht jetzt schon zu hören, wie ihr schnell zusammengezimmelter Tempel der Konkordia in allen Fugen drohend kracht? Droht die kommende Rivalität Englands und Amerikas nicht mit

---

\*) Jedes Mal, wenn ich am Denkmal Palmerstons vorüberging, wollte ich davor den Hut ziehen.

\*\*\*) Ich erinnere mich genau eines Artikels der „Times“ vom Herbst 1870, dessen Sinn folgender war: Jeder verständige Engländer mußte befreit aufatmen, als der Krieg ausgebrochen war. Fürchten mußte man nicht den Krieg, sondern den Frieden. Nach Aufstellung ihrer Millionarmee am Rhein und nach kurzem Kampf hätten Frankreich und England die gemeinsame Beute geteilt; Frankreich hätte Belgien, England Holland bekommen.

\*\*\*\*) Das weiß Balfour, einer der Helden des Berliner Kongresses von 1878, sehr gut.

noch schlimmeren Gefahren als die gewesene Rivalität Englands und Deutschlands? Und die Freundschaft Amerikas mit Japan, steht sie wirklich so fest? Und endlich Frankreich? Der skeptische Scherz ist allbekannt: wenn du dir einen Menschen zum Feinde machen willst, so erweise ihm Wohltaten. Wird Frankreich wirklich seinen beiden Wohltätern gegenüber immer nur Gefühle der unendlichen Dankbarkeit hegen?

Nach der Zertrümmerung Frankreichs im Jahre 1871 hat jemand, ich erinnere mich nicht mehr wer, die gelstreiche Aenderung *vae victis* — *vae victoribus* in Umlauf gesetzt. Ich erinnere mich des herablassenden Lächelns der Deutschen, die endgültig gesiegt zu haben glaubten: „Mögen sie sich amüsieren, wir wissen, was wir wissen“. Jetzt erst haben sie den tiefen Sinn dieser Worte kennen gelernt. Glauben Euer Lloyd George und Churchill wirklich, daß ihr Werk (von den Dardanellen) ein **endgültiges** ist und nicht auf ihre Häupter (oder richtiger, auf das Haupt des ihnen gehorchenden Volkes) zurückfallen wird, wie dies in den drei angeführten Beispielen der Fall war? Ich will noch ein viertes, nicht weniger überzeugendes Beispiel anführen.

Vor 15 Jahren habe ich Romanow und seinen Helfershelfern die Drohung ins Gesicht geschleudert, daß ihre Politik oderint dum metuant (mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten) dem Untergang entgegenführe. Kaum waren 12 Jahre vergangen, als meine Prophezeiung in Erfüllung ging, und zwar in einem Maße, wie dies weder von mir, noch von sonst jemand erwartet worden war. Glaubt das englische Volk ernstlich, daß seine heutigen Regenten, die die Macht an sich gerissen haben, die in allen Weltteilen, in Deutschland und in Rußland, in Irland und in Ungarn, in der Türkei und in Persien, in Indien und Aegypten Haß säen, daß sie ihm eine glückliche Zukunft und friedliche Entwicklung bereiten? Diejenigen, die sich von dem Grundsatz oderint dum metuant leiten lassen, müssen sich früh oder spät von der Wahrheit des Ausspruchs *vae victoribus* überzeugen — das ist das Resultat meiner siebzigjährigen Beobachtungen der heutigen Politik. Ja, siebzigjährig, denn ich erinnere mich z. B. genau zweier Bilder in der Illustrated London News, wahrscheinlich aus dem Jahre 1849. Auf dem einen war der feierliche Einzug des **besiegten** Kossuth in London abgebildet, auf dem anderen schlugen die Arbeiter der Bierbrauerei von Barby und Perkins den **Sieger** — den verhaßten österreichischen General Hainau — mit Stöcken, der gewagt hatte, auch nach London zu kommen. Und jetzt, nach siebzig Jahren, lese ich, daß die englische Regierung das ungarische Volk schlägt, das sich befreit hat, und ihm den verhaßten Habsburger auf den Hals setzt. Und das englische Volk duldet das — *tempora mutantur!* (\*\*)

Es ist jedoch Zeit, diese sich in die Länge ziehende Argumentation zu beenden. Anfangs habe ich mich bei der Verschiedenheit der Verpflichtungen eines freien und eines geknechteten Volkes aufgehalten und habe mich bemüht, in kurzen Umrissen daran zu erinnern, wie das russische

---

\*) Die Zeiten ändern sich.

Volk seine Pflicht erfüllt hat. Es war betrogen worden (von fremden und schlimmer: von eigenen Verrätern); man hatte ihm versichert, daß es gegen „Militaristen“ kämpfe und jemand befreie. Schon dem Verbluten nahe, begriff es, daß es betrogen war, und fand dennoch die Kraft, den Militaristen zu vernichten, der ihm am nächsten war; es erkämpfte sich die Freiheit, verlangte den Frieden und forderte auch die anderen Völker auf, dasselbe zu tun.

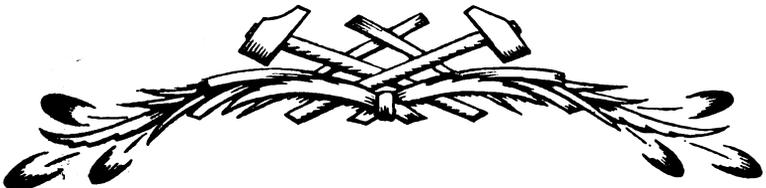
Was aber kann man von einem Volke erwarten, das einst mit Recht auf seine Freiheit stolz war? Vor allem natürlich, daß es sich die Freiheit zurückerobert, die ihm unter demselben Vorwande des Krieges geraubt worden ist, daß es ablehnt, in den Händen seiner Bedrücker der Henker der anderen Völker zu sein, und daß es sich in der Erkenntnis, daß in Zukunft nur die Völker selbst sich vor dem „Militarismus“ und den unendlichen Kriegen werden schützen können, zusammen mit diesen Völkern eine dauerhafte Freiheit aller Völker erobert.

Ich bitte wegen der vielleicht überflüssigen Heftigkeit meiner Worte um Entschuldigung. Doch diese ist unzweifelhaft durch meine Abstammung zu erklären! Ich bin ein Russe, aber in meinen Adern fließt eine gute Menge englischen Blutes. Vielleicht spricht in mir in diesem Augenblick das Blut des liberalen Engländers der guten alten Zeit, zu dessen politischem Katechismus zwei Grundsätze gehörten: Mische dich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Völker, und beweise deine Sympathie für die Völker, die das Joch des Despoten abwerfen. Erinnern wir uns nur an das Verhältnis Gladstones zum König und der Neapolitanischen Revolution. Diese beiden Grundsätze wären durch jede Intervention grob verletzt; durch die bedingt ehrliche, in offenem Kampf, Brust gegen Brust, oder durch die ungleich schmachvollere — durch die Hände gedungener Mörder, ausländischer oder russischer Verräter.

Möge das russische Volk diese schweren, doch vorübergehenden Leiden und das englische diese durch nichts abzuwaschende Schmach überstehen — das ist die Hoffnung eines Greises, der für beide moralischen Schmerz empfindet.

*K. Timirjasew.*

*Moskau, September 1919.*



## *Die internationale Politik zweier Internationalen.*

Die Internationale Politik der Gelben und die internationale Politik der Kommunistischen Internationale haben nichts miteinander gemein und sind einander direkt entgegengesetzt. Die internationale Politik der Kommunistischen Internationale ist so klar und bestimmt, wie verschwommen und im Grunde prinzipienlos die internationale Politik der Bern-Luzerner Internationale ist. Letztere besteht ihrem Inhalt nach in Teilkorrekturen der Außenpolitik der triumphierenden Großmächte. Es ist dies die Politik der kleinen Ausbesserungen des Ententeimperialismus. In Bern, in Luzern, im Hervortreten der auf diesen Kongressen gewählten Kommissionen, in den parlamentarischen Reden der sich ihnen angliedernden Parteien finden wir ein ganzes umfangreiches Programm solcher kleiner Ausbesserungen. Alle möglichen Probleme und Problemchen der offiziellen Diplomatie über Schleswig, über Memel, über Tirol, über Syrien, über Georgien, über die ganze Reihe neuentstandener, großer und kleiner Republiken werden berührt, und in bezug auf diese Probleme und Problemchen unterstützt die Gelbe Internationale die Großmächte, oder aber sie schlägt irgendwelche teilweise Korrekturen vor. Der Sinn dieser Korrekturen besteht darin, das politische System der Großmächte etwas weniger odiös zu machen, um wenigstens einigermaßen den zu scharf in die Augen fallenden räuberischen Charakter dieses Systems zu mildern. Der Völkerbund wird verherrlicht, und nur die Forderung seiner teilweisen Verbesserung wird aufgestellt. In bezug auf den Versailler Vertrag werden einzelne Korrekturen vorgeschlagen, wobei die Uebergabe der Saarbergwerke an Frankreich und die Erhebung einer Kontribution von Deutschland bestehen bleiben. Es wird der Wunsch ausgedrückt, Deutschland seine Kolonien zu lassen. Eine beständige Voraussetzung für alle diese Verbesserungsvorschläge ist die Vorstellung von der Möglichkeit, durch Kompromisse mit den Regierungen alle geforderten Verbesserungen zu erreichen. Die Politiker der Gelben Internationale laufen wie dienstefrige Lakaien hinter der offiziellen Diplomatie her, um ihr das Kleid zu säubern und ihr ein etwas anständigeres Aussehen zu geben. Das Wesen der internationalen Politik der Gelben Internationale besteht in nichts anderem, als in Dienstleistungen gegenüber dem diplomatischen System der Großmächte, an dem diese Internationale nur Einzelheiten einer Kritik unterzieht und dadurch die Vorstellung hervorruft, daß es den jetzigen Regierungen möglich sei, eine den Interessen der Massen entsprechende Außenpolitik zu betreiben. Tatsächlich kann diese Tätigkeit der Gelben Internationale nur die Befestigung des offiziellen politischen

Systems fördern, seine Autorität in den Augen der Massen vergrößern und den Augenblick seines historischen Bankrotts weiter hinausschieben.

Die auswärtige Politik der Gelben Internationale ist indessen eine direkte und unmittelbare Fortsetzung der auswärtigen Politik der II. Internationale in der Gestalt, die sie vor dem Kriege anzunehmen begann. Als die II. Internationale in Basel im Jahre 1912, im Augenblick, da Europa Kriegsgefahr drohte, ihr Programm, die Lösung der Ostfrage betreffend, ausgearbeitet hatte, da wurde das als ein Versuch der Internationale angesehen, ein positives Programm auf dem Gebiet der auswärtigen Politik aufzustellen. Die sozialistische Presse verschiedener Länder wies mit großem Triumph darauf hin, daß die Baseler Resolutionen ein neues Beginnen auf dem Gebiet der sozialistischen Tätigkeit bedeuten, nämlich den Anfang der positiven Arbeit der Internationale auf dem Gebiet der Diplomatie. Leider ist die Frage ihrer positiven Arbeit auf dem Gebiet der auswärtigen Politik fast ganz unerörtert geblieben. Ich persönlich erinnere mich nur an einen Artikel Rosa Luxemburgs anlässlich der auswärtigen Politik Jaurès, in dem diese Frage zum Teil berührt wurde. Es galt als allgemein anerkannt, daß die auswärtige Politik nur eine Fortsetzung der inneren und von dieser untrennbar sei. Die Frage eines verschiedenartigen Verhaltens zu der einen und andern ist überhaupt nicht aufgeworfen worden. Infolgedessen wurde die Klarlegung der positiven Aufgaben der sozialistischen Parteien in der auswärtigen Politik im allgemeinen für sehr wünschenswert gehalten. Mit einer solchen Klarlegung waren in einzelnen Ländern Parlamentarier des Typus Jaurès eifrig beschäftigt. Die Gelbe Internationale in Bern und Luzern setzt nur diese Tradition fort, durchaus nicht im Widerspruch zu dem, was in den letzten Jahren vor dem Kriege in dieser Beziehung als allgemein verbreitete Ansicht galt, — wenn sie sich um die positive Entscheidung der Fragen über Georgien, Armenien, Fiume u. s. w. bemüht und durch diese Bemühungen der Weltreaktion unschätzbare Dienste erweist.

Auf dem Gebiet der inneren Politik war die Lage indessen eine ganz andere. Nicht eine einzige Strömung der sozialistischen Bewegung konnte daran zweifeln, daß sie auf dem Gebiet der inneren Politik, im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung, ein vollkommen genaues und bestimmtes positives Programm habe. In der letzten Periode des Bestehens der II. Internationale war die parlamentarische Tätigkeit für keine einzige der Strömungen der sozialistischen Bewegung eine rein deklarative, und jeder Sozialist strebte im Parlament, wie verschieden er auch über den allgemeinen Entwicklungsgang und über die Bedeutung der momentanen Kleinerfolge des proletarischen Kampfes dachte, unter anderem auch nach diesen unmittelbaren Kleinerfolgen, ebenso wie außerhalb des Parlaments die Arbeiterbewegung sie durch wirtschaftlichen Kampf zu erreichen suchte. Wie verschieden auch der Inhalt der Mindestforderungen des Programms von den verschiedenen Strömungen des sozialistischen Gedankens aufgefaßt wurde, nicht eine einzige von ihnen konnte auf die unverzügliche

Verwirklichung einzelner Teile des Programminimums verzichten. Der politische und wirtschaftliche Kampf in seinem alltäglichen Gang bestand darin, den herrschenden Klassen Schritt für Schritt neue Positionen abzurufen, d. h. er bestand in der Verwirklichung eines positiven Programms im Rahmen des bestehenden Regimes.

Dem Wesen nach ganz anders ist der Inhalt der äußeren Politik. Die innere Politik, das ist das Gebiet, auf dem Arbeit und Kapital, Volk und Regierung, die Arbeiterklasse und die herrschenden Klassen einander von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Eben hier wurden die herrschenden Klassen durch politischen und wirtschaftlichen Kampf zu einem Zugeständnis nach dem anderen gezwungen, und hier wurde ein positives Programm durch die Sozialisten im Rahmen des bestehenden Regimes ins Leben umgesetzt. Die äußere Politik jedoch ist erstens das Verhältnis eines Staates zu den anderen, d. h. zu den Partnern oder Nebenbuhlern auf dem Gebiet der Weltraubsucht, darauf ihr Verhältnis zu den schwachen Staaten und endlich zu den Kolonien, d. h. zu dem einfachen Objekt dieser Raubsucht. In der auswärtigen Politik können zwei Elemente unterschieden werden: erstens das System der politischen Gruppierungen, Bündnisse und Antagonismen, d. h. jene diplomatischen Kombinationen, durch die die Aufgaben der Außenpolitik erreicht werden; zweitens, diese Aufgaben selbst, unter denen zwei Hauptgruppen von Aufgaben — die defensiven und die offensiven — zu unterscheiden sind. Das eine Ziel der Außenpolitik aller Regierungen bestand immer in der Verteidigung ihrer Besitzungen. Vermittels internationaler Gruppierungen suchten sie stets genügend stark zu sein, um dem gierigen Gegner, der dem betreffenden Staat irgend einen Teil oder irgend welche Besitzungen zu entreißen suchte, dieses Vorhaben durch die Ueberlegenheit der Kräfte der diplomatischen Koalition zu erschweren. Die Diplomatie war eine der Verteidigungsformen des Staates, ein Zusatz und eine Ergänzung der an der Grenze stehenden Heere, der an den Küsten kreuzenden Flotten und der die gefährlichen Punkte bewachenden Festungen und Befestigungen. Die zweite Gruppe der Aufgaben der auswärtigen Politik sind jene äußeren Besitzergreifungen, derwegen die kapitalistischen Regierungen miteinander kämpften oder bei denen sie einander halfen.

Das Verhältnis der II. Internationale zur Frage der nationalen Verteidigung wurde, wie bekannt, nie ganz aufgeklärt. In dieser Frage ist die Rechnung nie abgeschlossen worden. Die Stuttgarter und Kopenhagener Resolutionen enthalten die tiefsten inneren Widersprüche, die während des Krieges auf so dramatische Weise offenbar wurden. Aber der revolutionäre Flügel der II. Internationale war sich über sein negatives Verhältnis zu der sogenannten nationalen Verteidigung schon teilweise klar, und die Unzulässigkeit des Votums für die Kriegskredite war für ihn ein Axiom. Ebenso wie die Sozialisten durch die Unterstützung der militärischen Verteidigung des kapitalistischen Staates auch das ganze System der Herrschaft des Klassenfeindes unterstützt hätten, so hätte auch die Solidarität

mit der auswärtigen Politik der eigenen Regierung, sogar wenn diese nur Verteidigungsziele verfolgte, zu demselben Resultat geführt. Die Frage der Verteidigung des Vaterlandes, ob vermittelt Diplomatie oder vermittelt militärischer Verteidigung, ist ein und dieselbe Frage. Die französischen Sozialverräter standen während des Krieges in gleicher Weise auf der Wacht des Belagerungszustandes innerhalb Frankreichs und des Belagerungszustandes in Rußland. Die zur Reinwaschung des Zarismus in England unternommene Kampagne war nur eine Einzelheit der Tätigkeit der Sozialverräter auf dem Gebiet der Vaterlandsverteidigung, ebenso wie das Auftreten in den Versammlungen zur Unterstützung der Regierungskoalition, das Sprengen der Streiks, der Verzicht auf die Vorrechte der Trade-Unions usw. andere Einzelheiten derselben Tätigkeit waren.

Was die Offensivaufgaben der auswärtigen Politik der kapitalistischen Regierungen anbelangt, so stellten sie alle von Anfang bis zu Ende ein Programm der Raubsucht vor. Solche Handlungen, die auf den ersten Blick dieser Definition zu widersprechen schienen, wie z. B. das Eintreten für die der Ausrottung unterliegenden Armenier, das Eintreten Wilhelms II. für die Buren, oder die Politik des Zarismus im nahen Osten, in ihrer sogenannten befreienden Periode, waren in Wirklichkeit nur Schachzüge desselben räuberischen Spieles oder gewandt maskierte Versuche, demselben Expansionsdrang weiter zu folgen. Dem ganzen politischen System der Raubsucht gegenüber mußten sich die sozialistischen Parteien, die diesen Namen verdienten, ebenso ungeteilt verneinend verhalten, wie sich der Stuttgarter Kongreß zu jeglicher Kolonialpolitik ohne Ausnahme verhalten hatte. Man kann sagen, daß die Kolonialpolitik die bestimmteste und deutlichste Form jeder kapitalistischen Außenpolitik überhaupt ist.

Daher konnte der revolutionäre Flügel der Internationale auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, im Rahmen der bestehenden staatlichen Beziehungen, gar kein positives, sondern nur ein negatives Programm haben, d. h. er konnte sich nur die Verhinderung der Außenpolitik der bestehenden Regierungen sowohl im allgemeinen, wie auch in ihren einzelnen Aufgaben, zum Ziel setzen. Der Kampf gegen die Kolonialpolitik, der Kampf gegen die Rüstungen, gegen die Kriege, gegen alle offenen und versteckten Besitzergreifungen — dies waren die Aufgaben des revolutionären Flügels der Internationale auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Sie waren durch und durch negativ. Im Grunde genommen war auch das auf dem Baseler Kongreß zur Lösung der Ostfrage ausgearbeitete Programm ein ebenso negatives. Es bestand in der Aufstellung des Programms der Förderation der Balkanvölker gegen alle Kombinationen der bestehenden Regierungen zur Lösung der Ostfrage. Diese Balkanföderation konnte nur im Kampf sowohl gegen die Großmächte wie auch gegen die zu jener Zeit bestehenden Balkanregierungen erreicht werden. Das war eher ein Bestandteil des revolutionären Programms für die Balkanvölker selbst, als ein Programm der auswärtigen Politik. So wurde dieses Programm nur aus Mißverständnis genannt. Ein vollständiges Mißverständnis war auch

die in jener Zeit allgemein übliche, Vorstellung, als ob die sozialistischen Parteien durch die Baseler Resolutionen den Weg der positiven Arbeit auf dem Gebiet der auswärtigen Politik betreten hätten. Die Baseler Resolutionen enthielten gar keine positiven Aufgaben, sondern nur Kampflösungen für die Balkanvölker, für ihren Kampf gegen die eigenen Regierungen. Was die Instruktionen betrifft, die den sozialistischen Parteien der anderen Länder in Basel gegeben wurden, so trugen sie den rein verneinenden Charakter des Kampfes gegen die auswärtige Politik der eigenen Regierungen. Die Baseler Resolutionen sind nur eine Bestätigung dessen, daß der revolutionäre Flügel der Internationale auf dem Gebiet der staatlichen auswärtigen Politik kein positives Programm, sondern nur ein verneinendes haben, d. h. nur die Verhinderung der Politik der kapitalistischen Regierungen bezwecken konnte.

Die sogenannte innere Politik ist das Gebiet, auf dem sich Arbeit und Kapital von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Das positive Programm der sozialistischen Parteien auf diesem Gebiet besteht darin, daß die Arbeiterklasse durch politischen und wirtschaftlichen Kampf die herrschenden Klassen zwingt, ihr eine Position nach der anderen abzutreten.

Die internationale Politik ist das Gebiet, auf dem die kapitalistischen Regierungen den anderen kapitalistischen Regierungen von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Daher war auf diesem Gebiet, wie oben erwähnt, für den revolutionären Flügel der sozialistischen Bewegung nur ein verneinendes Programm, d. h. die Verhinderung der Kombinationen der kapitalistischen Regierungen und ihrer räuberischen Tätigkeit, zulässig. Aber ein unterworfenes Land oder ein Kolonialgebiet kann sich ebenso gegen die es bedrückenden kapitalistischen Regierungen erheben und gegen sie kämpfen, wie die Arbeiterklasse in ihrem eigenen Lande kämpfen kann. Die Aufgabe der sozialistischen Bewegung des betreffenden Landes bestand in diesem Falle darin, die eigene Regierung zu verhindern, das aufständische unterjochte Gebiet zu zertreten: eine, wie oben erwähnt, rein negative Aufgabe. Aber es gab noch eine zweite Aufgabe: dem aufständischen Gebiet nicht nur negative, sondern auch positive Hilfe zu erweisen. Demgemäß hatte die Arbeiterklasse parallel mit der auswärtigen Politik der Regierung (die Finnmischung in diese trug für die Arbeiterklasse einen negativen Charakter) ihre eigene proletarische äußere Politik, die im angeführten Fall in unmittelbarer Hilfeleistung für die Opfer der kapitalistischen Regierung bestand. Aber eine solche Tätigkeit der Arbeiterklasse irgend eines Landes bezog sich nicht nur auf das oben angeführte Beispiel des Aufstandes, sondern auf den ganzen Kampf im eigenen Lande und in anderen Ländern, das von den unterjochten Gruppen gegen die kapitalistischen Regierung geführt wurde und überhaupt auf jeden Kampf der Unterdrückten gegen ihre Bedrücker. Man kann sagen, daß die ganze Tätigkeit der Internationale eine proletarische auswärtige Politik war: der Kontakt der Arbeiterorganisationen, ihre gegenseitige Hilfe in allen möglichen Fällen, überhaupt alles, was den Inhalt der Tätigkeit der Internationale als solcher

ausmachte, war proletarische internationale Politik, die von der internationalen Politik der Regierung abgesondert und ihr entgegengesetzt war. Auf dem Gebiet der auswärtigen Politik bestand die Aufgabe der Arbeiterklasse, soweit sie revolutionär gesinnt war, darin, der internationalen Politik der Regierungen ihre proletarische internationale Politik entgegenzustellen, d. h. den Klassenkampf im internationalen Maßstabe zu führen.

Auf dem Gebiet der inneren Politik wurde das positive Programm durch Eroberung einer Position nach der anderen durchgeführt. Aber konnte die Arbeiterklasse nicht auch in der auswärtigen Politik auf dieselbe Weise in jedem einzelnen Fall nicht nur ihre Regierung zwingen, auf jede Aktion zu verzichten, d. h. ihr gegenüber die negative Aufgabe durchführen, sondern auch die Regierung dazu zwingen, den Willen des Proletariats positiv zu erfüllen, und auf diese Weise auch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ihr positives Programm im Rahmen des bestehenden Regimes durchführen? Wenn die Arbeiterklasse irgend einem aufständischen unterjochten Gebiet half, konnte sie denn nicht ihre eigene Regierung zwingen, diesem Gebiet Hilfe zu leisten? Das war eben die verlockende schiefe Ebene, zu der die bürgerlich gesinnten Reformisten der Arbeiterbewegung neigten. Die Regierungen erfüllten in vielen Fällen nicht nur gern derartige Wünsche der Reformisten, sondern ergriffen auch selbst die Initiative zu derartigen Schritten. Die ganze Politik der Großmächte in der Türkei bestand angeblich darin, den Unterdrückten gegen die Bedrücker zu helfen. Die Anführung dieses Beispiels genügt, um sich darüber klar zu werden, daß das revolutionär gesinnte Proletariat irgend einer unterdrückten Gruppe auf keinen Fall anders helfen konnte, als durch seine unmittelbare Unterstützung. Jede Einmischung der raubsüchtigen kapitalistischen Regierungen in irgendeinen Kampf der unterdrückten Gruppen gegen ihre Bedrücker bedeutet nur die Hineinziehung eines neuen Objekts in die Sphäre ihrer raubsüchtigen Kombinationen. Konnte ein aufständisches Volk durch eigene Kraft positive Resultate erreichen, so waren diese unzweifelhafte Errungenschaften für dieses; waren aber diese angeblich positiven Resultate eine — wenn auch unter dem Druck der Sozialisten erwiesene — Wohltat einer räuberischen kapitalistischen Macht, so hatte diese Macht, die angeblich die „Befreiung“ durchführte, die volle Möglichkeit, diese Aufgabe in Uebereinstimmung mit den Forderungen ihrer räuberischen Politik auszuführen. Die Beziehungen der ganzen Welt haben eine solche enge Verknüpfung erreicht, und die räuberischen Interessen jeder kapitalistischen Macht sind in solchem Maße mit den politischen Beziehungen der ganzen Welt verflochten, daß jede einzelne örtliche Aufgabe von dieser Macht immer im Zusammenhang mit ihrer ganzen Weltpolitik durchgeführt wurde. Die Versuche der Sozialisten, irgend einer unterdrückten Gruppe vermittelt solcher kapitalistischer Regierungen Hilfe zu erweisen, sicherten diesen Regierungen die Möglichkeit, neue, für ihre Weltraubsucht günstige Kombinationen zu schaffen, ihre Volksmassen zu betrügen und dadurch deren Unterstützung auszunutzen.

Die Tatsache, daß die Veränderung der politischen Grenzen allen imperialistischen Staaten der Welt die Möglichkeit eröffnete, ihre räuberischen Kombinationen durchzuführen, war so offenbar, daß der revolutionäre Flügel der sozialistischen Bewegung, wie bekannt, vollkommen richtig den Kampf innerhalb der bestehenden Grenzen, und nicht deren Veränderung für seine Aufgabe hielt und von diesem Gesichtspunkt aus an die Fragen über Polen, Elsaß-Lothringen und alle Irredenta überhaupt heranging. In diesem Fall war sich der linke Flügel über die Unzulässigkeit eines positiven Programms auf dem Gebiet der auswärtigen Politik genügend klar. Leider ist sein Verhältnis zur auswärtigen Politik niemals in systematischer und erschöpfender Weise formuliert worden. Der Mangel an Klarheit über das allgemeine Verhältnis zur Frage der auswärtigen Politik machte es einem bedeutenden Teil der sozialistischen Bewegung möglich, sich eifrig mit auswärtiger Politik in einem für das revolutionäre Proletariat ungünstigen Sinne zu beschäftigen. Zur Zeit, als das anglo-französische Bündnis noch nicht verwirklicht war, bemühte sich Jaurès beständig um sein Zustandekommen, da er in diesem angeblich demokratischen Bündnis eine wertvolle Errungenschaft und ein Gegengewicht gegen das reaktionäre Bündnis mit dem Zarismus sah. In der Periode, als sich alle Mächte eifrig mit der mazedonischen Frage beschäftigten, stellten Frankreich, England und Italien ihr Reformprogramm für Mazedonien auf, das einen Gegensatz zu dem von Deutschland unterstützten österreichisch-russischen Projekt bildete. Naive Sozialisten sahen in dieser Kombination eine ungewöhnlich wichtige, angeblich demokratische Errungenschaft, den Anfang des Bündnisses der demokratischen Nationen gegen die reaktionären. Die Argumente der Sozialverräter während des großen Krieges unterscheiden sich im Grunde nicht von den Argumenten der Sozialisten in der Periode, als das westliche Programm der mazedonischen Reformen aufgestellt wurde. Die Sozialverräter unterstützten in vollem Maße die Traditionen der II. Internationale. Ebenso bemühte sich in Deutschland Bernstein eifrig um das Bündnis mit England und unterstützte dadurch die alte Tradition der deutschen Freisinnigen. Jaurès ging noch weiter: In einer ganzen Reihe glänzender Reden war er während der ganzen Zeit seiner parlamentarischen Tätigkeit bestrebt, die französische Regierung zur Eröffnung einer neuen Aera der auswärtigen Politik, die sich auf Gerechtigkeit, Loyalität, Fortschritt usw. gründen sollte, zu veranlassen. Man kann sagen, daß gerade auf dem Gebiet der auswärtigen Politik der ganze utopische Inhalt des kleinbürgerlichen Reformismus und seine tatsächliche Rolle in der sozialistischen Bewegung sich offenbarte, die darin bestand, den Bedienten der Regierungspolitik zu spielen und den Betrug gegen die Volksmassen zu verhüllen, wodurch unter anständigen Vorwänden räuberische Ziele erreicht wurden. Schon lange waren die Regierungen der vorgeschrittensten kapitalistischen Länder bereit, im eigenen Lande durch bedeutende Zugeständnisse an die eigenen Volksmassen ihre Herrschaft zu befestigen, um auf dem Gebiet der Weltraubsucht, die für die

Oligarchie schon die Hauptquelle der Gewinne war, freie Hand zu haben. Den besten Dienst konnten ihnen hierbei die kurzsichtigen, selbstverblendeten Illusionisten vom Schlage Jaurès erweisen, die mit der ganzen Kraft ihres Rednertalents und mit aufrichtiger Ueberzeugung ihrer Regierung halfen, die Unterstützung der eigenen Volksmassen dadurch zu erringen, daß sie die Vorstellung von der Möglichkeit einer demokratischen Weltpolitik dieser Regierungen schufen. So wurde der Burgfrieden des großen Krieges vorbereitet.

Die II. Internationale hat sich leider auf die ganz richtige Definition ihrer in bezug auf die Kolonialpolitik rein verneinenden Aufgabe beschränkt, ohne diese Definition auf die ganze auswärtige Politik im Rahmen des bestehenden Regimes auszudehnen. Diese Unklarheit hat den Regierungen die Ausnutzung der proletarischen Organisation im Interesse ihrer Kriegspolitik bedeutend erleichtert. Das Fehlen des klaren Verständnisses für die Unzulässigkeit eines positiven Programms des revolutionären Proletariats auf dem Gebiet der bestehenden auswärtigen Politik führte dahin, daß breite sozialistische Kreise es für möglich hielten, mit Plänen über die Internationalisierung der Dardanellen usw., überhaupt über alle möglichen Formen der internationalen Organisation der Gesellschaft bei dem bestehenden Regime hervorzutreten. Als Asquith im Herbst 1914 in seiner Dubliner Rede zum erstenmal im Namen der englischen Regierung die Losung der Schaffung eines Völkerbundes aufstellte, da hatte er diese Losung den Parolen der Pazifisten und Sozialisten entnommen.

Als Bernstein und andere für das Bündnis mit den sogenannten demokratischen Regierungen kämpften, folgten sie nicht nur der Tradition der Freisinnigen, sondern stützten sich auch auf die Autorität von Marx, der den Sozialisten auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die bestimmtesten positiven Aufgaben in der Form der Vereinigung der bürgerlich-liberalen Regierungen gegen Nikolaus I. stellte. In der Tat, in jener Periode war die historische Situation eine ganz andere. Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts hatte sich die bürgerliche Gesellschaft noch nicht in internationalem Maßstabe von den Fesseln des feudal-absolutistischen Regimes befreit, und die Schaffung internationaler Bedingungen für die freie Entwicklung der bürgerlichen Regierungen war eine Aufgabe, an deren Durchführung auch die Arbeiterklasse interessiert war. Damals standen auf der Tagesordnung auch noch die positiven internationalen Aufgaben der Schaffung nationaler Staaten, die für die normale Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse notwendig waren. Zu jener Zeit konnte Marx den Sozialisten mit vollem Recht positive Aufgaben auf dem Gebiet der internationalen Politik stellen. Der Kampf gegen die internationale Diktatur des absolutistischen Gendarmen Nikolaus I. war eine solche Aufgabe. Wenn bei der Schaffung der nationalen Staaten das revolutionäre Proletariat auch nicht als Verbündeter der reaktionär-monarchistischen Regierungen, die diese Aufgabe übernommen hatten, auftreten konnte, so war diese Aufgabe an sich dennoch eine dem Fortschritt dienende. Nicht so in der darauf folgenden

historischen Periode, als die Bourgeoisie der unumschränkte Herrscher der Gesellschaft geworden war und die Ueberreste des früheren Regimes nur dazu dienten, Bedürfnisse des triumphierenden Kapitalismus zu befriedigen. Als in der auswärtigen, wie auch in der inneren Politik die Ueberreste der demokratischen politischen Formen nur zur Verhüllung der Herrschaft der kapitalistischen Oligarchie dienten, da hörten auf dem Gebiet der staatlichen internationalen Politik alle fortschrittlichen positiven Aufgaben, auf, an deren Durchführung das Proletariat interessiert gewesen wäre, zu existieren. In der letzten Periode der Weltgeschichte bestand die internationale Politik ausschließlich in Kombinationen der Raubsucht der kapitalistischen Regierungen. Das revolutionäre Proletariat mußte ganz und gar außerhalb dieser Kombination stehen, alle seine Kräfte der Unterstützung der Opfer der kapitalistischen Räuber zur Verfügung stellen und den unterdrückten Klassen und Gruppen beistehen, ohne an irgendwelchen diplomatischen Kombinationen der kapitalistischen Regierungen teilzunehmen.

Die Lage ändert sich vollkommen mit der Entstehung der revolutionären Sowjetregierungen der Arbeiter und Bauern. Zum ersten Mal, nach langer Unterbrechung, stehen vor dem revolutionären Proletariat auf dem Gebiet der staatlichen auswärtigen Politik wieder positive Aufgaben. Zum ersten Mal gibt es unter den bestehenden Regierungen solche, an deren Unterstützung das internationale revolutionäre Proletariat interessiert ist. Diese Regierungen werden zum Zentrum des ganzen Weltkampfes zwischen den unterdrückten und unterdrückenden Ländern und Gruppen. Vor den revolutionären proletarischen Parteien und Gruppen steht eine neue Aufgabe: der Kampf um die Sicherstellung und Befestigung der internationalen Lage der revolutionären Sowjetregierungen. Nur jenen Parteien und Gruppen ist das neue Programm der auswärtigen Politik zugänglich, die selbst auf dem Boden des revolutionären Sowjetprogramms stehen. Nur den Gruppierungen, die auf dem Boden der III. Internationale stehen, ist die neue positive internationale Politik offen. Der Gelben Bern-Luzerner Internationale aber, die sich in bezug auf die Sowjetregierungen höchstens zur Nichteinmischung aufschwingen kann, bleibt überhaupt nichts anderes übrig, als ihre Bedientenrolle weiterzuspielen, die pseudo-demokratische Tradition der Reformisten der II. Internationale fortzusetzen und angeblich als Kritiker der reaktionären kapitalistischen Regierungen aufzutreten, in Wirklichkeit aber eben dadurch deren Lage zu befestigen und ihnen zu helfen, die Massen weiter zu betrügen.

In einer etwas anderen Lage als die revolutionären Parteien befinden sich die revolutionären Sowjetregierungen selbst. Als tatsächlich bestehende Regierungen sind sie gezwungen, in gewisse Beziehungen zu den anderen bestehenden Regierungen zu treten, diese Beziehungen aber legen Verpflichtungen auf, mit denen sie rechnen müssen. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, der in der Zeitschrift der III. Internationale auftritt, muß in Erwägung ziehen, daß er durch die Lage der Regierung

gebunden ist, die schon nicht mehr die Lage einer von der Macht weit entfernten revolutionären Partei ist. Zu gleicher Zeit aber steht die revolutionäre Sowjetregierung ihrem Charakter und ihren Aufgaben nach in vollem Gegensatz zu den kapitalistischen Regierungen und kann auf keinen Fall an deren räuberischen Kombinationen teilnehmen. Sie hat daher die Aufgabe, mit allen Regierungen in Frieden zu leben oder nach dem Frieden mit ihnen zu streben, sich aber sorgfältig von jeder Teilnahme an irgendwelchen Koalitionen und Kombinationen der imperialistischen Gelüste fernzuhalten. Alle Sowjetregierungen sind, während sie alle in gleicher Weise in vollem Gegensatz zu den kapitalistischen Regierungen stehen, untereinander notwendigerweise Verbündete, selbstverständlich Verbündete im Sinne der Verteidigung, da die angreifende Politik ihnen allen gleich fremd ist. Die Forderungen der Staatsverteidigung, die das wichtigste Moment der internationalen Politik der kapitalistischen Regierungen sind, bilden ebenfalls das erste Moment der auswärtigen Politik der Sowjetregierungen. In bezug auf die „Vaterlandesverteidigung“ der kapitalistischen Regierungen muß die Stellung des revolutionären Proletariats rein ablehnend negativ sein. Im Gegenteil, die Verteidigung der Sowjetregierung der Arbeiter und Bauern ist für diese von allergrößter Wichtigkeit. Aber wie die Verteidigung der kapitalistischen Staaten nicht nur von Soldaten und mit Geschützen betrieben wird, sondern auch in keineswegs geringerem Maße durch die Diplomatie, die die Möglichkeit feindlicher Koalitionen, gegen welche Geschütze und Soldaten machtlos wären, zu beseitigen sucht, ebenso müssen bei der Verteidigung der Sowjetregierungen internationale politische Beziehungen, die die Beseitigung der Gefahren feindlicher Koalitionen bezwecken, eine bedeutende Rolle spielen. Internationale Beziehungen aber, die die Beseitigung der Gefahr eines Ueberfalls zum Ziel haben, legen auch bestimmte Verpflichtungen auf. Im gegenwärtigen historischen Augenblick, da die von allen Seiten von Feinden umgebenen Sowjetregierungen mit unglaublichen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen haben und selbst ihre Existenz bedroht ist, müssen sie im höchsten Grade diese Forderungen der auswärtigen Politik in Betracht ziehen. Die Rolle der Sowjetdiplomatie ist eine streng verteidigende und sie ist auch eine in hohem Maße verantwortliche. Wenn wir also von den positiven Aufgaben der III. Internationale sprechen, so können wir mit den kommunistischen Parteien nicht die Sowjetregierungen identifizieren, in denen diese Parteien vorherrschen.

Die Sowjetregierungen halten sich nicht nur von jeder Teilnahme an irgendwelchen Kombinationen der imperialistischen Regierungen fern, sondern stellen ihnen in bezug auf die unterdrückten Länder und die unterdrückten Gruppierungen überhaupt und besonders in bezug auf die Kolonialvölker und -Staaten, eine diametral entgegengesetzte Politik entgegen, die die Rechte der Unterdrückten, speziell das Recht auf Selbstbestimmung, anerkennt. Die Grenzen der Verpflichtungen, die für die Sowjetregierungen durch ihre Stellung zu den anderen Regierungen bestehen, sind je nach der

verschiedenen politischen Situation verschieden. In den ersten Monaten ihres Bestehens — vor dem Brester Frieden — trat die Sowjetregierung Rußlands vorzugsweise deklarativ, im Geist der Politik der proletarischen Weltrevolution auf. Der ungeheure Eindruck, den sie in der ersten Periode ihres Bestehens gemacht hat, wirkt bis heute in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt fort und hat das Verhältnis der Arbeiterbewegung zu den Sowjetregierungen ein für allemal bestimmt.

Wie sehr auch die Sowjetregierungen gegenwärtig in ihren Handlungen gebunden sind, das Verhältnis zu ihnen steht immer im Mittelpunkt der positiven internationalen Politik des linken Flügels der Arbeiterbewegung aller Länder. Wie die sozialistischen Parteien während der II. Internationale ihre eigene, außerhalb der internationalen Politik der staatlichen Wechselbeziehungen stehende internationale Politik hatten, ebenso hat auch die III. Internationale ihre internationale Politik der gemeinsamen Ziele und der gemeinsamen Aktionen in allen Ländern der Welt. In der Sphäre der internationalen staatlichen Beziehungen aber konzentriert sich ihr positives Programm um die internationale Stellung der Sowjetregierungen, um deren politische Vereinigung und ihre Unterstützung durch alle auf demselben Boden stehenden Gruppen. Die Existenz der Sowjetregierungen und die mehrmals stattgefundene Entstehung neuer Sowjetregierungen, die wir auch in Zukunft (und wir sind überzeugt, in allernächster Zukunft) erwarten, ändert vollständig das Verhältnis des revolutionären Flügels der Arbeiterbewegung der ganzen Welt zu allen Problemen und Problemchen der offiziellen Diplomatie. Konnte der revolutionäre Flügel der sozialistischen Bewegung in der Periode der II. Internationale auf dem Gebiet der internationalen Politik in allen Fragen, von der Art der armenischen, der syrischen usw., nur rein negative Aufgaben in bezug auf die imperialistische Raubsucht haben, so stellt die III. Internationale gegenwärtig dieser Raubsucht überall, wo sie zutage tritt, die realen Aufgaben des Sowjetaufbaues und die Perspektiven einer unverzüglichen Befreiung vom imperialistischen Joch entgegen. Sogar außer den revolutionären Aufgaben, die die Geschichte in den vorgeschrittensten kapitalistischen Ländern selbst stellt, und neben ihnen und gleichzeitig mit ihnen, kann das negative Programm der Stuttgarter Resolutionen über die Kolonialpolitik schon durch eine sofortige positive Politik der Schaffung freier nationaler Staaten anstelle der unterdrückten Kolonien, der Protektorate und der Einflußsphären ersetzt werden, und die III. Internationale ist bestrebt, diese freien Staaten in der Form von Sowjetrepubliken zu schaffen. Es versteht sich, daß diese Aufgaben von den grundlegenden revolutionären Aufgaben der III. Internationale in den vorgeschrittenen kapitalistischen Ländern selbst nicht zu trennen sind. Die Befreiung der unterdrückten Länder ist nur deshalb möglich, weil die Macht der Oligarchie in den herrschenden Ländern schon so schwankt, daß ihre Kraft des Weltbezwingers die frühere Unüberwindlichkeit verliert. Andererseits beschleunigt die Zerrüttung der kolonialen Weltherrschaft der Oligarchien der vorgeschrittenen Länder den

Sturz ihrer Macht im eigenen Lande. Die III. Internationale stellt sich die Aufgabe der Befreiung der unterdrückten Länder, sogar unabhängig davon, ob der Sturz der Macht der kapitalistischen Regierungen bereits stattgefunden hat, im gegenwärtigen Augenblick aber ist es nicht möglich vorzusagen, welches von diesen beiden Ereignissen früher eintreten wird. Auf jeden Fall ist das grandiose positive internationale Programm der III. Internationale nur dank ihrem grundlegenden revolutionären Weltprogramm möglich und nur ihr zugänglich, und befindet sich in schreiendem Gegensatz zu dem dienstbeflissenen und verschwommenen internationalen Programm der Gelben Bern-Luzerner Internationale.

*Georg Tschitscherin.*



## *Die Gründung der ersten Internationale.*

Es vergingen mehr als zehn Jahre nach der Niederlage der Revolution von 1848, die die Unterdrückung aller Bewegungen der werktätigen Klassen auf dem Kontinent und in England zur Folge hatte, bis der neue Aufschwung der Arbeiterbewegung begann, der auf seinen steigenden Wellen die Internationale Arbeiterassoziation emporhob. In diesem Jahrzehnt der politischen Reaktion und der bis dahin beispiellosen ökonomischen Prosperität, die durch den Krimkrieg kaum aufgehalten wurde und alle europäischen Länder — Rußland nicht ausgenommen — ergriff, wuchs eine neue Generation auf, die erst durch die weltumfassende Krise von 1857—58 aus ihrer politischen Gleichgültigkeit geweckt wurde. Der politische Umschwung, der seit 1859 eintrat und eine Reihe von nationalen und politischen Fragen, die noch vor der 1848-er Revolution gestellt wurden und ungelöst geblieben waren, wieder auf die Tagesordnung gesetzt hat, erfüllte überall die demokratische Bewegung mit neuem Leben. Und seit 1859 wurden in Nordamerika die Aufhebung der Sklaverei und in Rußland die Aufhebung der Leibeigenschaft praktische Tagesfragen.

### *Die englische Arbeiterbewegung der fünfziger und sechziger Jahre.*

In England, wo der Chartismus nach dem mißlungenen Versuch von Ernest Jones, ihm den Charakter einer Klassenbewegung zu geben, im Jahre 1858 sein letztes Organ verlor und als eine einheitliche politische Organisation zu existieren aufhörte, zersplitterte sich die Arbeiterbewegung vollständig. Ihre alte Tendenz, an der auch der Chartismus immer litt, sich in einzelne Teilbewegungen mit verschiedenen Zielen aufzulösen und verschiedene Organisationen, die miteinander konkurrierten, für gleiche Ziele zu schaffen, gewann wieder die Oberhand. Jede Spur einer einheitlichen Arbeiterbewegung mit einer einheitlichen Leitung verschwand.

Am günstigsten waren die politischen Verhältnisse für die Entwicklung der Organisationen der Arbeiterbewegung dort, wo sie nicht auf direkte Gegnerschaft der herrschenden Reaktion stießen und die Mitwirkung bürgerlicher Philantropen genossen. Mit den redlichen Pionieren von Rochdale an der Spitze haben die Kooperativgenossenschaften in den fünfziger Jahren einen festen Boden gewonnen und die führende Rolle unter den damaligen Formen der Betätigung der Arbeiterklasse eingenommen.

Nur für die Gewerkschaftsbewegung waren die fünfziger Jahre nicht sehr günstig. Mit einigen Ausnahmen konnten sich die Gewerkschaften nur mit Mühe durchschlagen. Das Uebergewicht erlangten die Tendenzen, die jede politische Aktion als störendes Element betrachteten.

Die Situation änderte sich aber mit einem Schlage nach der Krise von 1857. „Die Aera der Streiks“ — sagen die Webbs — „die im Jahre 1857 mit dem Rückgang der Geschäfte ihren Anfang nahm, bewies, wie trügerisch diese Hoffnungen gewesen waren.“

Der wichtigste Streik dieser Periode war aber der Streik im Londoner Baugewerbe.

Die gesamten englischen Gewerkschaften nahmen sich der Londoner Bauarbeiter an. Während eines halben Jahres (vom 21. Juli 1859 bis zum 6. Februar 1860) hielt dieser Streik die englische Arbeiterklasse in Atem. Ihre Vertreter und Mitglieder des Komitees, das von Delegierten verschiedener Gewerbe gebildet worden war — insbesondere G. Odger, der künftige Vorsitzende, und W. R. Cremer, der Sekretär des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation — setzten in den Versammlungen die Forderungen der Arbeiter auseinander. „Ist die politische Oekonomie gegen uns“ — rief auf einer Versammlung im Hyde-Park Cremer aus — „dann treten wir gegen sie auf.“ Der ganze Kampf wurde als Kampf der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse gegen die politische Oekonomie der kapitalistischen Klasse aufgefaßt.

Der erste Bauarbeiterstreik endete mit einem Kompromiß. Die Arbeiter gaben ihre Hauptforderungen vorläufig auf. Trotzdem bildet dieser Streik einen Wendepunkt in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung. Der Kampf um das Koalitionsrecht riß auch die friedlichst gesinnten Gewerkschaften mit. Aus den Trade Committees, die sich während dieses Streiks bildeten, um die Sammlungen zu organisieren, gingen in vielen Orten die Trade Councils hervor, unter anderen der Londoner (Juli 1860), die von nun an die Aufgabe auf sich nahmen, die gemeinsamen Interessen der Arbeiter im Kampf gegen die Kapitalisten zu verteidigen.

Und als der folgende große Bauarbeiterstreik im Frühling 1861 ausgebrochen war, standen von Anfang an hinter den Bauarbeitern alle Londoner Gewerkschaften. Der neugebildete Londoner Trade Council bot alle seine Kräfte auf, um die Forderungen der Bauarbeiter zu unterstützen. Er war es, der die gesamte Aktion gegen die Verwendung des Militärs als Streikbrecher arrangierte. In die Deputation, die gemäß dem Beschluß einer von dem Trade Council veranstalteten Delegiertenversammlung aller Londoner Gewerkschaften an die Regierung gesandt wurde, wurden gewählt: S. Coulson, W. Cremer, G. Howell, Henry Martin, John Heiasz, G. Odger — alle wurden Mitglieder des künftigen Generalrats der Internationalen.

Der zweite Streik brachte den Bauarbeitern nicht nur die Sicherung ihres Koalitionsrechts wie der erste, sondern auch eine Verkürzung der Arbeitszeit. Es wurde ein Normalarbeitstag von 9½ Stunden festgesetzt.

Aber die Streikbewegung der Jahre 1859—1861 zeitigte außer einem engeren Zusammenschluß der lokalen Gewerkschaften und dem Erwachen der Klassensolidarität innerhalb der englischen Arbeiterklasse noch eine andere wichtige Folge. Die Unternehmer, die sich in ihrem Widerstand gegen die Trade Unions immer auf die ausländische Konkurrenz beriefen, drohten jetzt mit Import ausländischer billiger Arbeitskräfte. Dies war, wie die zunehmende Konkurrenz der deutschen Arbeiter in der Schneiderei und Bäckerei zeigte, keine leere Drohung. Der Kampf um gleiche Arbeitsbedingungen mußte auf den Kontinent übertragen werden. Somit wurde die internationale Propaganda der gewerkschaftlichen Vereinigung eine Lebensnotwendigkeit für die englischen Arbeiter, und in ihren Kreisen entstand das Bedürfnis, Beziehungen mit kontinentalen Arbeitern, insbesondere mit den französischen, belgischen und deutschen anzuknüpfen.

Das beste Mittel dazu boten die Vertreter der verschiedenen Flüchtlinge, die ihren Sitz in London hatten. Das Zentrum der proletarischen Emigration war jetzt, nachdem die meisten französischen Arbeiter nach Amerika auswanderten oder nach den Amnestien von 1856 und 1859 nach Frankreich zurückgekehrt waren, der „Kommunistische Arbeiterbildungsverein“, dessen Mitglieder sich hauptsächlich aus Handwerkern (Schneider, Maler, Uhrmacher) rekrutierten und wie Eccarius und Leßner, beide Mitglieder des alten „Bundes der Kommunisten“, auch in der englischen Gewerkschaft tätig waren.

Bald bot sich auch die Gelegenheit, mit Hilfe verschiedener Emigranten in unmittelbare Beziehungen zu den kontinentalen Arbeitern zu treten. Im Mai 1862 wurde in London die dritte Internationale Ausstellung eröffnet, zu der auch Arbeiterdelegationen verschiedener Länder erschienen. Die zahlreichste war die französische.

### *Französische Arbeiter in England.*

Nirgend lastete die Niederlage der 1848-er Revolution so schwer auf dem Proletariat wie in Frankreich. Die Regierung des Staatsstreichs unterdrückte schonungslos jede selbständige Regung der Arbeiterklasse. Hand in Hand mit verschiedenen Polizeimaßregeln und Verboten gingen auch Versuche des Kaiserreichs, durch Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter, durch eine Art von „Imperialsozialismus“ die Arbeiter mit dem neuen Regime zu versöhnen.

Aber ebenso wie in England brachte die Krise von 1857—58 auch in Frankreich den Umschwung. Sie machte allen Illusionen des „Imperialsozialismus“ ein jähes Ende. Gleich nach der Krise beginnt trotz des Koalitionsverbots eine Streikbewegung, um die alten Löhne zu verteidigen. Die Aufregung in der Arbeiterbevölkerung war sehr groß. Der italienische Krieg, der gegen die Wünsche des Klerus unternommen wurde, um der Unzufriedenheit innerhalb des Landes einen Ausweg zu geben, rief in der Arbeiterbevölkerung eine Begeisterung hervor, die sich in einen Sturm der

Enrüstung verwandelte, als die Bedingungen des Friedens von Villafranca bekannt wurden. Es war jetzt klar, daß es keinen Rückzug mehr gibt. Andererseits war es ebenso klar, daß die weitere Entwicklung der italienischen Frage die Unzufriedenheit des Klerus noch mehr steigern werde. Ein Gegengewicht konnten nur die Arbeiterklasse, die freiheitlich gesinnte Bourgeoisie und das Kleinbürgertum bilden. Daher die ersten Schritte auf dem Wege zu einem „liberalen Kaisertum“ („empire liberal“) und eine neue Annäherung an England, die ihren Ausdruck in dem Handelsvertrag von 1860 fand.

Der Hauptvertreter der liberalen und antiklerikalen Tendenzen in der kaiserlichen Familie war Prinz Napoleon. Sein Vertrauensmann war Armand Levy, der schon während der Revolution von 1848 tätig war und auch Erzieher der Kinder Mickiewicz, des großen polnischen Dichters, war. In seiner Zeitung, für die er die Mitarbeiterschaft vieler Vertreter verschiedener Assoziationen gewann, verteidigte er die Sache aller unterdrückten Nationalitäten und widmete von Anfang an einen großen Platz der Arbeiterfrage. Es gelang ihm eine Gruppe unter den Pariser Arbeitern zu bilden, die ihm regelmäßig Korrespondenzen lieferten. Zusammen mit ihnen gab Levy eine Serie von Broschüren heraus, in denen die Forderungen der Arbeiter — im Geiste des cäsaristischen Sozialismus — formuliert wurden.

Aus der Mitte dieser Gruppe ging auch die Anregung hervor, für die Londoner Internationale Ausstellung eine eigene Arbeiterdelegation zu bilden. Als Hauptvermittler zwischen den Arbeitern und dem Prinzen Napoleon, der der Vorsitzende der kaiserlichen Ausstellungskommission war, fungierte derselbe Levy. Es ist dieser Umstand, der angeblich offiziöse Charakter der Arbeiterdelegation, der später von verschiedenen Seiten gegen die französischen Mitglieder der Internationale ausgenützt worden ist.

In Wirklichkeit verhielt sich die Sache anders. Unter den Pariser Arbeitern war noch eine andere Gruppe, meistens Anhänger von Proudhon, die geneigt waren, nur unter bestimmten Bedingungen an der Delegation teilzunehmen. An der Spitze dieser Gruppe stand Tolain. Es ist ihr gelungen, die Wahlen der Delegierten durch die Arbeiter selbst durchzusetzen.

Wie wenig aber die Versammlung vom 5. August 1862, in der die französische Arbeiterdelegation feierlich in London empfangen wurde, als Ausgangspunkt der Internationalen Arbeiterassoziation betrachtet werden kann, beweist schon der Umstand, daß die Führer der englischen Gewerkschaften mit der ganzen Sache nichts zu tun hatten.

Die eigentlichen Veranstalter haben von vornherein betont, daß der Empfang nicht nur von den englischen Arbeitern, sondern auch von den englischen Unternehmern vorbereitet war. Die Versammlung stand unter der Aegide derselben Scharfmacher, die einige Monate vorher die englischen Arbeiter mit allen Mitteln bekämpft hatten. Es wurden demnach auch

keine bestimmten Vorschläge gemacht, um eine dauernde Verbindung der französischen und englischen Arbeiter zustande zu bringen. In den Reden sowohl der Engländer wie der Franzosen wurden nicht die Interessen der Arbeiterklasse, sondern der Industrie in den Vordergrund gestellt und die Notwendigkeit einer Verständigung zwischen den Arbeitern und den Unternehmern als das einzige Mittel, das die schwere Lage der Arbeiter verbessern könnte, betont. Kein Wort ist über die Notwendigkeit einer internationalen Verbindung der Arbeiterklassen verschiedener Länder in ihrem Emanzipationskampf gesagt worden. Und doch hatte der Besuch der Londoner Weltausstellung durch seine indirekten Folgen eine große Bedeutung, als eine sehr wichtige Etappe auf dem Wege der Verständigung zwischen den englischen und französischen Arbeitern. Der Kontakt mit den englischen Kameraden, die persönliche Bekanntschaft mit den englischen Verhältnissen haben ihre Früchte gebracht.

Eine der wichtigsten Folgen war die Scheidung zwischen den Arbeitern, die noch weiter im Fahrwasser des „Imperialsozialismus“ blieben, und denen, die unter der Führung Tolains und seiner Freunde frei von jeder offiziellen Bevormundung sein wollten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die französischen Delegierten, vielleicht durch Vermittlung einiger Mitglieder der französischen Emigration, mit den englischen Gewerkschaftsführern in Verbindung traten. Diese Beziehungen wurden auch durch die Mitglieder der französischen Arbeiterdelegation unterhalten, die eine Stelle in London fanden und sich dort dauernd niederließen, wie E. Dupont, der künftige Sekretär der Internationale für Frankreich.

Diese Verbindung zwischen den englischen und französischen Arbeitern, die während des Besuches der Delegation angeknüpft wurden, wäre aber bald gelöst worden, wenn nicht zwei Ereignisse — Cotton Famine (Baumwollnot) und der polnische Aufstand — auf beiden Seiten des Kanals parallele Bewegungen hervorgerufen hätten.

Die Baumwollnot, eine Folge des Bürgerkrieges in Nordamerika, wurde in den Jahren 1862 und 1863 sehr akut. Die Lage der Arbeiter in Lancashire war schrecklich. Und nicht besser erging es den französischen Textilarbeitern.

Beinahe gleichzeitig wurde in London ein Arbeiterkomitee mit Odger und Cremer an der Spitze und in Paris mit Tolain, Perrachon, Kin und anderen als Hauptführern gebildet, um Sammlungen für die notleidenden Arbeiter zu organisieren.

Ebenso parallel ging die Aktion zugunsten der aufständischen Polen. Die englischen Arbeiter, die trotz der durch den nordamerikanischen Bürgerkrieg verursachten Leiden in großen Versammlungen eine energische Kampagne gegen die Regierung führten, die geneigt war, sich auf die Seite der Sklavenhalter zu stellen, haben auch in einer Reihe von Versammlungen ihren Sympathien für den Anfang 1863 ausgebrochenen polnischen Aufstand Ausdruck gegeben und alle Anstrengungen gemacht, um auf die Regierung

in polenfreundlichem Sinn einen Druck auszuüben. Eine von den Versammlungen in St. James Hall (unter dem Vorsitz von Professor Beesly am 28. April 1863) gewählte Delegation wurde von Palmerston empfangen, bekam aber eine ausweichende Antwort. Um den Druck auf die Regierung zu verstärken, entschloß man sich, eine neue Versammlung zu veranstalten, diesmal unter Teilnahme der Vertreter der französischen Arbeiter.

Tolain und seine Freunde nahmen die Einladung der englischen Arbeiter an. Die Versammlung wurde am 22. Juli 1863 in St. James Hall abgehalten. Für die englischen Arbeiter sprachen Cremer, der die ganze auswärtige Politik Palmerstons einer scharfen Kritik unterzog, und Odger, der zum Krieg gegen Rußland aufforderte. In dem gleichen Sinn sprach Tolain, der die Leiden der Polen in beredtester Weise schilderte und die Notwendigkeit, der russischen Barbarei einen Damm entgegenzustellen, betonte.

Gleich nach der Versammlung fanden zwischen den englischen und französischen Arbeitern Unterredungen statt, in denen man die Notwendigkeit einer engeren und dauernden Verbindung erörterte.

Und jetzt war es der Londoner Trade Council, der als vollberechtigte Vertretung der Londoner Arbeiter die Initiative aufnahm. Am 23. Juli veranstaltete er den französischen Arbeitern einen festlichen Empfang. Sein Sekretär Odger begrüßte die französischen Arbeiter und sprach die Hoffnung aus, daß der Tag nicht fern sei, an dem die Arbeiter aller Länder sich zusammenschließen werden, an dem Krieg und Sklaverei verschwinden werden, damit Freiheit und allgemeiner Wohlstand an ihre Stelle treten. Anwesend war noch eine polnische Delegation. Ein deutscher Arbeiter, Weber, setzte in seiner Rede die guten Wirkungen einer Kooperation zwischen den Arbeitern verschiedener Länder auseinander.

### *Vorbereitung einer internationalen Verbindung der Arbeiter.*

Man beschloß einstimmig, ein Komitee zu ernennen, das eine Adresse an die französischen Arbeiter abfassen sollte. Es vergingen aber mehr als drei Monate, bis das Komitee mit dieser Aufgabe fertig wurde und der Entwurf der Adresse einer neuen Versammlung vorgelegt werden konnte (10. November 1863.) Die Adresse wurde von Odger, Cremer und dem noch heute lebenden Applegarth befürwortet und einstimmig gutgeheißen.

In der zweiten Hälfte des November wurde sie von Professor Beesly ins Französische übersetzt, den Pariser Arbeitern überbracht und eifrig in allen Pariser Vorstädten gelesen.

In dieser Sympathieadresse ist der Gedanke ausgesprochen, daß die Völkersolidarität am besten durch den Zusammenschluß der Arbeiter aller Länder gepflegt werden kann. Als Mittel wird ein internationaler Kongreß vorgeschlagen.

„Laßt uns eine Versammlung von Vertretern Frankreichs, Englands, Italiens, Polens und all der Länder veranstalten, in denen ein Wille zu

gemeinsamer Arbeit für die Menschheit vorhanden ist. Laßt uns unsere Kongresse abhalten und über die großen Fragen diskutieren, von denen der Friede der Völker abhängt.

Eine Verbrüderung der Völker ist für die Arbeitersache höchst notwendig. Denn wann immer wir versuchen, unsere soziale Lage durch Verkürzung der Arbeitszeit oder Erhöhung der Löhne zu bessern, drohen unsere Unternehmer, sie würden Franzosen, Deutsche, Belgier herüberbringen, um unsere Arbeit zu geringerem Lohn ausführen zu lassen; und wir müssen leider sagen, daß dies auch wirklich geschehen ist, nicht aus einer Absicht unserer Brüder auf dem Kontinent, uns zu schaden, sondern infolge des Mangels einer regelmäßigen systematischen Verbindung zwischen den Arbeitssklaven aller Länder, die hoffentlich auch verwirklicht werden wird, da unser Prinzip, die Löhne der schlechtbezahlten Arbeiter auf ein möglichst gleiches Niveau mit denen der besser entlohnten Arbeiter zu heben, den Unternehmern nicht mehr erlauben soll, einen von uns gegen den andern auszuspielen und so unsere Lebenshaltung möglichst herabzudrücken, wie es ihrem Krämergeist paßt.“

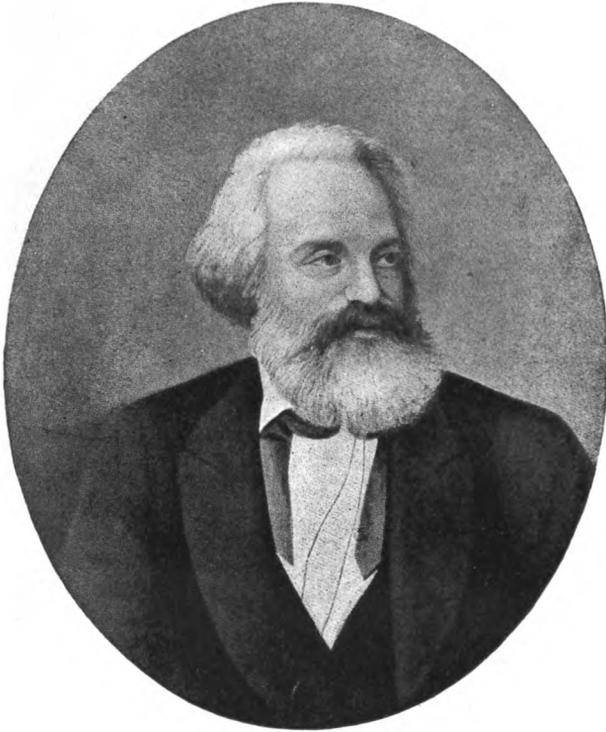
Mehr als acht Monate dauerte es, bis die Antwortadresse der französischen Arbeiter nach London kam. Diese Verspätung erklärt sich daraus, daß die Pariser Arbeiter sich für die im März 1864 stattfindenden Ergänzungswahlen vorbereiteten. Es war der erste Versuch, sich politisch von der bürgerlichen Opposition zu trennen. In einem Manifest („Manifeste des soixante“), verfaßt von Tolain und unterschrieben von 60 Arbeitern, darunter von Camélinat, dem jetzigen Kassierer unserer französischen Bruderpartei, ist die Notwendigkeit der selbständigen politischen Betätigung der Arbeiterklasse erklärt worden. Die Grundprinzipien des Manifestes waren Proudhon entnommen, mit dem Unterschied aber, daß die „Sechzig“ die aktive Teilnahme an den Wahlen, die von Proudhon verworfen wurde, befürworteten.

Erst nach diesen Wahlen wurden die Unterhandlungen mit den englischen Arbeitern wieder aufgenommen. Als Vermittler dienten der noch jetzt lebende Henri Lefort, der auch bei den Wahlen mitgeholfen hat, und seine Freunde in der Londoner französischen Emigration. Es wurde beschlossen, die Antwortadresse an die englischen Arbeiter durch eine zu diesem Zweck gewählte Delegation nach London zu überbringen. Und schon am 17. September 1864 veröffentlichte das englische Arbeiterblatt „Beehive“ die Ankündigung, daß am Mittwoch, den 28. September 1864, in St. Martins Hall, Longacre, eine Versammlung stattfinden wird, in der eine Pariser Arbeiterdeputation ihre Antwortadresse an die englischen Arbeiter verlesen und einen Plan für die bessere Verständigung zwischen den Völkern unterbreiten wird.

### *Die Gründungsversammlung.*

Auf der Versammlung, die, wie Marx an Engels schrieb, „dicht bis zum Ersticken besetzt war“, führte wiederum derselbe Professor Beesly den

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100



## **KARL MARX**

Das Original dieses Porträts, ausgeführt in Oelfarben, wurde dem Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale Gen. G. Sinowjew vom Gen. M. Gorki geschenkt. Das Bild ist vom russischen Künstler Matwejew, dem Autor des bekannten Bildes „Die Dekabristen“ in London nach der Natur gemalt.

Vorsitz, der im vorigen Jahre die große Polenversammlung geleitet hatte. Nach seiner Rede, worin er die Notwendigkeit eines eigenen Bündnisses zwischen Frankreich und England befürwortete und die Hoffnung aussprach, daß das Ergebnis dieser Versammlung ein gemeinsames Arbeiten und brüderliches Empfinden zwischen den Arbeitern Englands und denen aller anderen Länder bedeuten werde, verlas Odger die uns schon bekannte Adresse der englischen Arbeiter. Ihm antwortete im Namen der französischen Delegation Tolain:

„Arbeiter aller Länder, die frei sein wollen, jetzt ist es an uns, Kongresse abzuhalten; das Volk, das zum Bewußtsein seiner Kraft gekommen ist, erhebt sich gegen die Tyrannei in der politischen Ordnung, gegen das Monopol in der sozialen Oekonomie, denn die Industrie, die ihre Fortschritte den wissenschaftlichen Entdeckungen verdankt, entwickelt jeden Tag ihre Produktivkräfte; der Gebrauch der Maschinen, der die Arbeitsteilung erleichtert, hilft ihre Macht noch vergrößern, während Handelsverträge, die die Freihandelsidee verwirklichen, ihr überall neue Gebiete für ihre Ausbreitung erschließen.

„Industrieller Fortschritt, Arbeitsteilung, Freihandel, das sind die drei neuen Gegenstände, die unsere Aufmerksamkeit fesseln müssen, denn sie werden die ökonomischen Bedingungen der Gesellschaft in sehr wesentlichen Dingen verändern. Durch die Macht der Tatsachen, durch die Bedürfnisse der Zeiten gedrängt, haben sich die Kapitalisten vereinigt und in mächtigen Finanz- und Industriegesellschaften zusammengeschlossen, und wenn wir uns nicht dagegen zur Wehr setzen, wird der Druck dieses Uebergewichts ohne Gegengewicht bleiben, und wir werden bald despotisch regiert werden. Wir Arbeiter aller Länder müssen uns vereinigen, um dem verhängnisvollen System eine unüberschreitbare Schranke entgegenzusetzen, das die Menschheit sonst in zwei verschiedene Klassen teilen würde, eine Masse von Verhungerten und Vertierten und eine Clique von Protzen und überfütterten Mandarinen. Laßt uns einander helfen durch Solidarität, um unser Ziel zu erreichen. Das ist es, was unsere französischen Brüder ihren englischen Brüdern vorschlugen.“

Le Loubez, der Tolains Rede ins Englische übersetzte, unterbreitete dann der Versammlung die Grundzüge des Aktionsplans der französischen Arbeiter: es soll eine Zentralkommission, bestehend aus Arbeitern aller Länder, in London eingerichtet werden, und in allen Hauptstädten Europas Subkommissionen, die mit der Zentralkommission in London korrespondieren. Die Zentralkommission soll Fragen zur Diskussion stellen, die gleichzeitig zur Diskussion aller Subkommissionen zu stellen seien, und deren Resultat dem Zentralausschuß übermittelt werden sollte. Im Lauf des nächsten Jahres soll in Belgien ein Kongreß abgehalten werden, bei dem die Vertreter aller Arbeiterklassen der verschiedenen Länder zugegen sein sollten und der die ganze Organisation endgültig einrichten werde. Nach Verlesung einer von Lefort verfaßten Adresse brachte Wheeler die folgende Resolution ein:

„Nachdem die Versammlung die Antwort unserer französischen Brüder auf unsere Adresse gehört hat, heißen wir sie noch einmal willkommen, und da ihr Plan darauf berechnet ist, die Gemeinschaft der Arbeiter zu fördern, akzeptiert die Versammlung den gehörten Entwurf als die Grundlage einer Internationalen Assoziation. Zugleich ernennt sie ein Komitee mit der Vollmacht, seine Mitglieder zu vermehren, das die Statuten und Reglements für die geplante Gemeinschaft entwerfen soll.“

Die Resolution wurde im Namen der Deutschen durch Eccarius, der Italiener durch Major Wolf, der Franzosen durch Bosquet, der Irländer durch Forbes unterstützt und durch Akklamation angenommen.

Das ist alles, was wir über diese historische Versammlung wissen. Den Mitgliedern des provisorischen Zentralrats wurde der Auftrag gegeben, die Statuten auszuarbeiten, aber man hat ihnen keine bestimmten Richtlinien vorgeschrieben. Sogar der Name der neugegründeten Gesellschaft war unbestimmt. Den prinzipiellen Inhalt in die neue Form der internationalen Verbindung sollte das Komitee auf eigene Faust gießen. Die Formulierung dieser Prinzipienklärung war hiermit dem Kampf der Meinungen in seiner Mitte überlassen.

### *Marx und die Internationale.*

Das Hauptverdienst, für diese von den englischen und französischen Arbeitern geschaffene internationale Verbindung ein Programm verfaßt und Statuten entworfen zu haben, gebührt dem deutschen Kommunisten Karl Marx.

In dem offiziellen Bericht wird sein Name zuerst in der Liste der Mitglieder des gewählten Komitees, und zwar an der letzten Stelle, erwähnt.

Schon dieser Umstand beweist, daß sein Name den Veranstaltern dieser Versammlung bekannt war. Er selbst erzählt uns darüber:

„Ein gewisser Le Loubez wurde zu mir geschickt, ob ich pour les ouvriers allemands (für die deutschen Arbeiter) Anteil nehmen, speziell einen deutschen Arbeiter als Sprecher für die Versammlung liefern wollte usw. Ich lieferte den Eccarius, der sich famos herausbiß, und ich assistierte dito als stumme Figur auf der Plattform. Ich wußte, daß sowohl von der Londoner als Pariser Seite diesmal wirkliche „Mächte“ figurierten und beschloß deswegen, von meiner sonst stehenden Regel, to decline any such invitation (alle solche Einladungen abzulehnen) abzustehen.“

Der Zimmerer W. R. Cremer hatte ihn mit einem Schreiben zur Versammlung eingeladen, das in deutscher Uebersetzung lautet:

Geehrter Herr!

Das Komitee, das die Versammlung organisiert, wie es in der beiliegenden Einladung angekündigt ist, bittet respektvoll um die Ehre Ihrer Gegenwart. Die Vorweisung dieses Briefes wird Ihnen den Zu-

tritt zu dem Zimmer ermöglichen, in dem das Komitee sich um halb acht Uhr trifft.

Ich bin Ihr ergebener  
W. R. Cremer.

An Dr. Marx.

Kann man also Marx schwerlich als den eigentlichen Begründer der Internationalen Arbeiterassoziation bezeichnen, so steht es außer jedem Zweifel, daß er von der ersten Sitzung des provisorischen Generalrats an ihr geistiger Leiter wurde. Mit Eccarius Hilfe setzte er sich allen Versuchen entgegen, die neue Vereinigung in eine neue Variation der früheren „Internationalen Assoziation“ umzuwandeln oder mit einer anderen, wie die „Universal League“, in deren Räumen der provisorische Rat seine ersten Sitzungen hielt, zu verschmelzen.

In der zweiten Sitzung (12. Oktober 1864) ist die Resolution von Eccarius und Whitlok angenommen worden, die der neuen Gesellschaft den Namen „Internationale Arbeiterassoziation“ gegeben hat.

In der Subkommission, die die Statuten entwerfen sollte, ist es Marx gelungen, dem Grundgedanken des wissenschaftlichen Sozialismus den Sieg zu sichern. Zwar war er gezwungen — im Kampf mit den italienischen und französischen Revolutionären — einige Konzessionen zu machen, aber im großen und ganzen wurde die von ihm vorgeschlagene „Inauguraladresse“ wie die Prinzipienklärung als der beste Ausdruck der Forderungen der Arbeiterklasse von allen Arbeitern im Generalrat befürwortet. In der vierten Sitzung des provisorischen Zentralrats am 1. November 1864 verlas Marx sein Werk, und es wurde, mit einigen stilistischen Aenderungen, einstimmig angenommen.

Seit diesem Tage hatte die erste Internationale ein Programm, an diesem Tage konnte die junge Organisation ihre propagandistische Arbeit beginnen.

Die „Inauguraladresse“ der internationalen Arbeiterassoziation schloß mit demselben Ruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“, mit dem auch die Inauguraladresse der ersten internationalen Arbeiterverbindung, das Manifest des „Bundes der Kommunisten“ geendet hatte, der zuerst die vereinigte Aktion der Arbeiter aller Länder als eine der wichtigsten Bedingungen der Befreiung des Proletariats erklärte.

Was aber damals der Ruf einer winzigen Minderheit, einer kleinen Gruppe gewesen ist, die international mehr ihrem Programm nach war, verwandelte sich jetzt in den Ruf einer Arbeiterorganisation, die nicht nur ihrem Programm, sondern auch ihrer Zusammensetzung nach international geworden ist. Tausende und Abertausende von Arbeitern sammelten sich im Kampf um ihre Selbstbefreiung in den Sektionen und Gruppen der Ersten Internationale. Und der von ihr gegründete Bund der Proletarier aller Länder feiert seine Auferstehung in der Millionen von Proletariern umfassenden neuen Internationale.

*N. Rjasanow.*

## *Polonia Militans.*

Unter den Staaten, die in engem Ringe Sowjetrußland umklammern, nimmt eine der hervorragendsten Stellen Polen ein, das Land, das in seinem heldenhaften Kampf gegen die Staaten, die es sklavisch unterdrückten, noch bis vor kurzem die Sympathie der revolutionären Welt auf seiner Seite hatte. Wer in das innere Leben Polens keinen tieferen Einblick hatte, wer seine soziale Zusammensetzung nicht kannte, wem der innerhalb Polens sich abspielende scharfe Klassenkampf verborgen blieb, wer nicht ahnte, daß der Unterdrückte zu gleicher Zeit Unterdrücker sein kann, für den war die Rolle des Gendarmen, des Würgers der Revolution, die das „unabhängige“ Polen übernommen hat, eine völlige Ueberraschung. Das Polen der Kosciuszko, die für die Befreiung Amerikas kämpften, das Polen der Meroslawski, die 1848 an der Revolution teilnahmen, der Dombrowski und Wrublewski, der Helden der Pariser Kommune, das Polen der Gryniewiecki, Kobylanski, Kwatkowski und Mirski, die aktiv Seite an Seite mit den russischen Revolutionären gegen den russischen Zarismus kämpften, das Polen endlich Rosa Luxemburgs, — hatte das andere Polen, das bürgerlich-adelige, das Bein vom Bein und Fleisch vom Fleisch des Adels und der Bourgeoisie aller Länder und Völker ist, völlig verdeckt.

So lange sich das Land unter dem Joch der Romanow und Hohenzollern befand, legte dieses adelig-bürgerliche Polen, sich den Verhältnissen anpassend und seine Unterdrücker zur Unterdrückung der schwächeren Nationalitäten und der werktätigen Massen ausnutzend, die Maske der unterdrückten Unschuld an, brachte es sich ein gewisses Klassenkapital auf die Seite, hüllte es sich in die Toga der leidenden Märtyrerin, nahm jedoch, während es vor der ganzen zivilisierten Welt Klagelieder über seine Unterjochung sang, die Hilfe der zaristischen Gendarmen in seinem Klassenkampf gegen das Proletariat gern in Anspruch und rechnete, seine verhältnismäßig privilegierte Stellung ausnutzend, mit seinem inneren Nebenbuhler, den Juden, ab. In dem Augenblick aber, wo dieses Polen dank der Revolution in Rußland und in Deutschland seine politische Unabhängigkeit erlangte, fiel die Toga der unterdrückten Dulderin von ihm ab, und es steht nun vor der ganzen Welt in seiner ganzen schamlosen Blöße da. An die Stelle der früheren symbolischen Helden, der Kosciuszko, Dombrowski und Wrublewski, traten die Ritter des Profits, die Helden der großen und kleinen Bourgeoisie — die Dmowski, Jaronski, Grabski — dieselben „Helden“, die nach der Auflösung der zweiten Duma in engem Kontakt mit Stolypin und Bobrinski handelten, die sich durch ihr Einverständnis mit dem von Stolypin abgefaßten Projekt der Selbstverwaltung, das bei der Arbeiter-

klasse Polens unter dem Namen „Projekt der ehrlichen Narren“ bekannt ist, einen traurigen Ruhm erworben haben. Diesem Projekt gemäß wurde der russifikatorischen Administration Polens das Recht eingeräumt, nicht nur die politische Loyalität der von den Selbstverwaltungsorganen gefaßten Beschlüsse, sondern auch ihre Zweckmäßigkeit zu kontrollieren. Damit fand sich die „patriotische“ polnische Bourgeoisie ab, wie sie sich auch mit der Vertreibung der polnischen Sprache aus den Selbstverwaltungsorganen und mit der Beschränkung der Teilnahme der Juden und der Arbeiter an der Selbstverwaltung abfand.

Die polnische Bourgeoisie, die bei der Ausbeutung der Arbeiterklasse und im Kampf gegen die mit ihr konkurrierende jüdische Bourgeoisie die volle Macht besaß, verfolgte seit Beginn des Krieges bis zur Oktoberrevolution unwandelbar die Orientierung auf Rußland, richtiger auf die russischen und sibirischen Märkte und die für sie vorteilhaften, von Europa längst überlebten Ausbeutungsmethoden, die im russischen Kaiserreich unter dem Zepter der Romanow und ihrer Nachfolger, der Miljukow und Gutschkow, herrschten und die auch zur Zeit Kerenskis ihren Einfluß beibehielten.

Die Oktoberrevolution veränderte die Sachlage mit einem Schlage. Die „große Kette riß entzwei“ und während sie mit einem Ende der russischen Bourgeoisie einen Schlag versetzte, traf sie mit dem anderen die Bourgeoisie der ganzen Welt, darunter auch die polnische. Die Dmowski erbebt; Gefahr witternd ergriffen sie zweierlei Art von Vorbeugungsmaßregeln. Einerseits rückten sie als Blitzableiter die Sozialpatrioten und Kompromißler Pilsudski, Daszinski und Moraczewski in den Vordergrund dadurch, daß sie das Bewußtsein der Arbeitermassen durch den Scheinsozialismus einer sogenannten „Arbeiter- und Bauernregierung“ einlullten; andererseits gingen diese soeben vom Sklaventum befreiten Banditen einen engen Kontakt mit den mächtigen Imperialisten des Westens zum Kampf gegen den sie alle bedrohenden Bolschewismus ein. Sie, die mit dem Blut der polnischen Arbeiter und Bauern Schacher trieben, waren bestrebt, auf den Knochen dieser Opfer ihren eigenen Wohlstand aufzubauen. Polen, das sich einst damit brüstete, der Mittelpunkt (przedmurzem) der Christenheit zu sein, tritt heute in der Rolle des „Beschützers der Kultur“ vor dem Bolschewismus auf.

Von dem Charakter dieser Kultur legen Zehntausende zu Tode gemarterte Juden, eine ganze Reihe von Judenhetzen, die durch ihre Grausamkeit diejenigen von Kischinew und Odessa zur Zarenzeit in den Schatten stellen, Zeugnis ab. Aber diese Judenhetzen sind nur eine Begleiterscheinung, sie sind nebensächlich und unwichtig im Vergleich zu den Plänen, die die ausgehungerten polnischen Imperialisten, die endlich die Beute in ihre Gewalt gebracht haben, hegen. Diese Pläne gehen darauf aus, Rußland im europäischen Konzert durch Polen zu ersetzen. Die Pachulski und Dmowski träumen von der Rolle, die einst die Sasonow und Iswolki gespielt haben.

Aber auf dem Wege zur Verwirklichung dieser Pläne stößt das bürgerliche Polen auf einen gefährlichen Konkurrenten — das Rußland von Denikin und Kolttschak. Den Ententemächten ist es vollständig gleichgültig, wer von beiden — Rußland oder Polen — den Arbeitern und Bauern die Macht entreißt; für sie ist es nur wichtig, daß dies getan wird. Daher unterstützen sie gleichzeitig das „großmächtige Rußland“ und das „großmächtige Polen“, während sie sich die Möglichkeit sichern, sich im entscheidenden Augenblick zugunsten des einen oder des anderen zu entscheiden . . . Dem bürgerlichen Polen jedoch ist dies durchaus nicht einerlei. Es versteht wohl, daß der Sieg des „großmächtigen Rußland“, des „einheitlichen, unteilbaren“, den Verlust seiner Selbständigkeit, das Ende seiner Träume und Hoffnungen bedeutet. Und daher beunruhigen die zeitweiligen Erfolge Denikins das bürgerliche Polen. In den Spalten der polnischen Presse erscheinen Artikel unter der charakteristischen Ueberschrift „Wohin?“, die Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Ukraineexpedition und an der Richtigkeit des politischen Kurses Polens zum Ausdruck bringen.

Man kann mit einiger Bestimmtheit sagen, daß alle diese Aufforderungen zur Einstellung weiterer Ueberfälle auf die Sowjetrepubliken ungehört verhallen werden. Die Dmowski und Paderewski wissen, was sie tun und wonach sie streben. Sie haben das Wesen des gegenwärtigen Kampfes, seinen ganzen Klassencharakter erfaßt und werden gern die Interessen des „teuren Vaterlandes“ den Interessen ihrer Klasse zum Opfer bringen. Und wenn sie das selbst auch nicht begriffen hätten, so würden die Ententemächte sie mit dem Schreckgespenst der „knochigen Hand des Hungers“ wohl zwingen, den Kampf fortzusetzen. Bevor der Mohr seine Schuldigkeit nicht getan hat, wird er von der Erfüllung seiner blutigen Pflichten nicht befreit . . . Die Dmowski haben dem Teufel den kleinen Finger gegeben, und er nimmt nun die ganze Hand der polnischen Bourgeoisie. Dem von den polnischen Imperialisten begonnenen blutigen Vorhaben ein Ende bereiten, das kann nur die polnische Arbeiterklasse, die in engem Kontakt mit der Arbeiterklasse der ganzen Welt handelt. Gegenwärtig hat das Bewußtsein, daß der Untergang des revolutionären Rußland ein Schlag für das internationale Proletariat ist, in den Arbeitermassen der ganzen Welt bereits tiefe Wurzel gefaßt. An manchen Orten leisten die Massen passiven Widerstand, an anderen, so auch in Polen, gehen sie zu aktivem Auftreten über. Darin liegt das Unterpand des Sieges . . . Die Dmowski und Paderewski erwartet das Schicksal der Miljukow und Gutschkow. ~~Weder~~ irdische noch himmlische Kräfte werden sie vor diesem Los retten.

*Felix Kohn.*

Notiz der Redaktion: Gen. Felix Kohn ist einer der Pioniere der revolutionären Bewegung in Polen. Bis zur Oktoberrevolution war er Mitglied der Polnischen Sozialistischen Partei (P. P. S.). Wir begrüßen jetzt den alten Kämpfer in den Reihen der Kommunisten.

## *Der Völkerbund und die kleinen Nationen.*

Eine „Verbrüderung der Völker“ und „ewiger Friede“ steckte sogar den blutigen Zaren im Jahre 1889 an. Und es war schon damals der König des amerikanischen Stahltrusts Carnegie, der dieser zaristischen Lüge einen materiellen Glanz verlieh durch die Stiftung des Haager „Friedenspalastes“. Jetzt stellt der Sachverwalter des gesamten amerikanischen Trustkapitals als Bedingung für die „Mitarbeit“ im Weltkrieg die definitive Gründung eines „Völkerbundes“ zur Erzwingung des Weltfriedens. Wilson sagt in seiner Rede vom 27. September 1918: „Meiner Meinung nach muß die Bildung dieses Völkerbundes und die klare Bestimmung seiner Ziele ein Teil und in gewissem Sinne der **wesentlichste Teil** des Friedensvertrages selbst sein.“

Die Abstammung des Kindes ist gewiß verdächtig genug, und nur sein Name hat einen guten Klang. Aber dieser Name ist gefälscht, und das Ding sollte eigentlich heißen: „Bund zur Verallgemeinerung des Krieges.“

Daß irgendeine Uebereinkunft zwischen kapitalistischen Regierungen, irgend eine Zahl von Paragraphen und Versprechungen die grundsätzlichen Widersprüche und Lebensinteressen der kapitalistischen Gesellschaft versöhnen könne, glaubt wohl kein vernünftiger Mensch. Der Imperialismus so wenig wie die Weltrevolution werden darauf verzichten können, sich, wenn nötig, mit Gewalt Bahn zu brechen.

Was aber für jeden klar zutage treten soll und völkerrechtlich auch nur das einzige praktische Resultat sein kann, ist der Umstand, daß es in künftigen Kriegen keine Neutralität geben wird. Soweit der Völkerbund die Länder **umfaßt** — und diese Gefahr wird voraussichtlich nicht nur die kleinen Nationen Europas, sondern auch viele der ausgebeuteten Völker in Asien bedrohen — ist eine zukünftige Neutralität für sie von vornherein ausgeschlossen; jeder ernstliche Konflikt verallgemeinert sich zum Weltkriege. Und dies gilt nicht nur für eventuelle künftige imperialistische Kriege, sondern auch für die Kriege der Weltrevolution.

Die neutralen Staaten bilden in imperialistischen Weltkriegen immer eine Gefahr für das gesamte Kapital. Sie dienen als Zufluchtsort für Revolutionäre und als Stützpunkte für ihre Aktion. Sie durchkreuzen bis zu einem gewissen Grade die Zensur und die Lüge-Kampagnen der kapitalistischen Tintenkulis. Da der Kampf der Arbeiter unter den jetzigen Verhältnissen auf internationaler Basis geführt werden muß, bedeutet aber die Beseitigung der neutralen Völker und damit die Möglichkeit einer internationalen Verständigung während eines Krieges eine ungeheure Er-

schwerung des revolutionären Kampfes. Es sind daher alle kapitalistischen Regierungen daran interessiert, die neutralen Staaten bei zukünftigen Konflikten aufzuheben.

Für Amerika haben die ehemals neutralen Staaten noch ein besonderes Interesse, da diese das Material für ein neues Gleichgewicht bieten, das heißt für eine so weit wie möglich gehende Vernichtung der europäischen Konkurrenten untereinander.

Hat nicht schon Wilson, als Amerika in den Krieg trat, die neutralen Mächte aufgefordert, dem Beispiel Amerikas zu folgen und Deutschland den Krieg zu erklären? Niemand konnte bei den damals bestehenden Machtverhältnissen darüber in Zweifel sein, daß dies für Länder wie Holland, Dänemark und die Schweiz vollständige Vernichtung bedeuten würde. Aber Amerika hätte seine eigenen Anstrengungen vermindern können, und für „große Ideale“ soll sich auch eine kleine Nation zu opfern wissen.

Auch für England bedeutet die Möglichkeit, sich im Namen des Völkerbundes von kleinen Nationen, besonders von Belgien und Holland bedienen zu lassen, große strategische Vorteile.

Am klarsten zeigt sich der Nutzen, der aus der Zwangslage der kleinen Nationen im Völkerbund hervorgeht, in bezug auf Revolutionskriege. Schon jetzt benutzen die Großmächte ihre wirtschaftliche Uebermacht, um die alten und neuen Grenzstaaten: Rumänien, Tschechoslowakei, Polen und Finnland als Stoßtruppen gegen die Revolution zu verwenden. Dieses Vorgehen ist aber in der heutigen Form zu offensichtlich, zu roh, zu wenig „demokratisch“; es könnte sogar die härtesten Köpfe der betrogenen westeuropäischen Arbeiter empören. Wie viel schöner und sicherer wäre es, wenn der Völkerbund nach allen „demokratischen“ Regeln den Beschluß faßte, daß diesen Grenzvölkern die besondere Ehre zuteil wird, mit den Mitteln des Völkerbundes dem grausamen, den Frieden störenden Treiben der ihnen benachbarten revolutionären oder sagen wir „anarchistischen“ Elemente ein Ende zu machen.

Für eine solche Aktion wäre wohl nicht einmal eine allgemeine Versammlung des Völkerbundes nötig, das erledigt schon der Vollzugsausschuß, d. h. die von den Großmächten kontrollierten Minister des Völkerbundes, wie ja auch bei nationaler Entscheidung über Krieg die Parlamente nie etwas drein zu reden haben.

Man braucht selbstverständlich nicht zu fürchten, daß die kleinen Nationen eine solche Ehre der Selbstvernichtung abweisen werden, denn erstens sind da die wirtschaftlichen und militärischen Machtmittel des Völkerbundes und zweitens verfügt man über die intellektuellen Hilfsmittel — die Sozialverräter.

Diese Sozialpatricien werden doch ohne Zögern das ganze Proletariat „ihrer“ Nation der Vernichtung preisgegeben, wenn ihre Meister, die Führer des Völkerbundes, es im Namen der „Demokratie“ für nötig erachten. Ist doch der Völkerbund nur gegründet „zum Schutz der kleinen Nationen“! Stellte nicht der Großmeister Wilson den Grundsatz auf, daß „die Inter-

essen der Schwächsten ebenso heilig sind wie die Interessen der Stärksten“?!

Nachdem man die kleinen Völker auf dem Altar des Völkerbundes zur Bekämpfung der Revolution geopfert haben wird, selbstverständlich ohne ein anderes Resultat als eine gewaltige Vermehrung von Elend, Blut und Tränen, so werden sich die Kapitalisten der ganzen Welt zusammenfinden müssen, um der wachsenden Weltrevolution entgegenzutreten.

Auch in diesem Weltkampf würde der Völkerbund dem Kapital unschätzbare Dienste leisten können. Wird doch der Völkerbund das sicherste Mittel sein, sich die Hilfe von größeren Gruppen der rückständigen wie der korrumpierten Teile der Arbeiterschaft zu sichern und ihren Verrat im Glorienschein der „gerechten Sache“ erscheinen lassen. Und man wird sich auf das internationale Recht und Gesetz stützen dadurch, daß man die dem Völkerbunde angegliederten Kolonialvölker zwingt, im Namen der Zivilisation an der Unterdrückung der Arbeiter teilzunehmen.

Mit dem Anwachsen der Kräfte der Weltrevolution treten selbstverständlich die gegenrevolutionären und die sozialen Seiten des Völkerbundes mehr in den Vordergrund. Als Wilson seine heutige Völkerbundpropaganda anfang, fürchtete er die proletarische Revolution wohl noch wenig; strategische und materialistische Vorteile standen im Vordergrund. Doch ist es schon bezeichnend, daß die provisorischen Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und den Republiken von Südamerika als einen der ersten Paragraphen die Bestimmung enthalten, daß bei einer Revolution in irgend einem der nicht teilnehmenden Länder, sie sich zur gegenseitigen Hilfeleistung bei der Unterdrückung einer solchen Bewegung verpflichten. Praktisch läuft das schon heraus auf die gegenrevolutionäre Polizeigewalt der Vereinigten Staaten in Südamerika.

Dabei mögen dann unter Aufsicht und Mithilfe des Dollarkapitals die südamerikanischen Republiken sich gegenseitig die revolutionären Kräfte und damit ihre eigenen Lebenskräfte aufreiben.

Auch in England und Deutschland wurde der Völkerbund zuerst meist vom strategischen Standpunkt betrachtet.

Jede der kriegführenden Gruppen fragte sich in erster Linie, ob der Völkerbund ein Instrument sein könne zur weiteren Sicherung ihrer besonderen Interessen.

So erklärte der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg im Reichstage: „Deutschland ist jederzeit bereit, einem Völkerbund beizutreten, ja, sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der die Friedensstörer im Zaume hält“.

Und Lloyd-George meinte Anfang August 1918: „Es bestehen bereits zwei Völkerbünde, nämlich das Britische Reich und das Bündnis der gemeinsam gegen die Mittelmächte kämpfenden Völker. Wozu die Besprechungen auch führen mögen, es wird ein Völkerbund sein müssen, bei dem wir mit diesen schon bestehenden Völkerverbänden, von denen wir bereits einen Teil darstellen, Hand in Hand gehen können.“

Damit in Einklang steht auch die Politik der Ausschließung Deutschlands aus dem Völkerbunde.

Inzwischen haben die Konflikte, die sich immer deutlicher zwischen den Teilnehmern der Entente entwickeln, sowie das Wachstum der revolutionären Bewegungen und die Unruhe unter den Kolonialvölkern schon die Idee der Abrüstung und eines Weltfriedens gänzlich vernichtet. Die führenden Staatsmänner haben sich schon mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Welt wohl nicht mehr zur Ruhe kommen wird und daß die große Aufgabe darin besteht, die Weltrevolution möglichst lange aufzuhalten.

Deshalb sprechen die Völkerbündler immer weniger von Abrüstung und Weltfrieden und rücken die sozialen, die gegenrevolutionären Aufgaben in den Vordergrund.

Das kommt zum Ausdruck in der Schaffung eines internationalen Bureaus für die Arbeit. Die Zusammensetzung dieses Bureaus sowie das dürftige soziale Programm wurden schon in Nr. 3 der Kommunistischen Internationale von Gen. E. Sylvia Pankhurst gewürdigt.

Es ist dies die Ausdehnung der demokratischen Lüge in internationalem Maßstabe. Es ist die Maske, mit der man die Arbeiter mit Hilfe der internationalen Sozialpatrioten zu täuschen hofft, um sie für die gegenrevolutionären Bestrebungen des Völkerbundes einzufangen.

Der einfache und klassenbewußte russische Arbeiter versteht es überhaupt nicht, wie eine so grobe Methode so viele westeuropäische Arbeiter irre machen kann.

Er vergißt aber, daß die „Demokratie“ gerade darin besteht, den Arbeitern genügend Kenntnisse beizubringen, um sie für die bürgerlichen Lügen zugänglich zu machen, aber nicht genug, um ihnen zu gestatten, die Lügen zu durchschauen. Und wenn es schon Arbeiter gibt, die über das Maß der für das Kapital nötigen Entwicklung hinauswachsen, dann gibt es noch immer die Möglichkeit, sie zu korrumpieren, ihre Dienste zu kaufen.

Auch dafür bietet der Völkerbund mit der erforderlichen ausgedehnten Bürokratie und den vielen Vertrauensleuten, die man mit Ehre und Macht sowie mit hohen Gehältern belohnen kann, die reichsten Möglichkeiten.

Doch gibt es auch in Westeuropa noch Arbeiter, die gelehrt genug sind, um betrogen, und zu zahlreich, um gekauft zu werden. Ihr Klassenbewußtsein wird sie davor hüten, im Völkerbund etwas anderes zu sehen als ein Werkzeug, eine Waffe in den Händen ihrer Feinde.

Vorläufig ist das Werkzeug noch erst im Bau begriffen und besteht nur als geistiges Band zwischen den Welträubern.

Aber auch eine geistige Waffe kann eine sehr reale Kraft bilden, und es wäre ein großer Fehler, den Völkerbund etwa als eine ziemlich unschuldige Phantasterel zu betrachten. Besonders kräftig werden aber die Arbeiter in den kleinen Nationen dagegen protestieren und kämpfen müssen, daß sich ihre kapitalistischen Herrscher dem Völkerbund anschließen. Denn dieser Anschluß bedeutet das Hineinziehen in alle künftigen imperialistischen und gegenrevolutionären Kriege im Dienst des internationalen Kapitals.

*S. J. Rutgers.*

## *Polen und die Weltrevolution.*

### *Die „polnische Frage“ in der bürgerlichen und in der proletarischen Revolution.*

Es gab eine Zeit, da die Bestrebungen des polnischen Volkes, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln, als ein revolutionärer Faktor für die Freiheitskämpfe Europas in Rechnung gestellt wurden. In der Tat war dem so. Als das revolutionäre Frankreich gegen die Koalition der Monarchien rang, fesselte die „Insurrektion“ Kosciuszkos (1792) für einige Zeit die Kräfte Preußens, Oesterreichs und Rußlands. 1830 rettete der polnische Aufstand Europa vor einer Intervention der zaristischen Armee. Beide Bewegungen waren indessen getragen vom polnischen Adel und waren keineswegs revolutionäre Erhebungen des polnischen Volkes. 1848 nahmen wohl polnische Emigranten, Ideologen, die zum größten Teil dem Adel angehörten, an den Freiheitskämpfen in Frankreich, in Ungarn, in Italien und in Deutschland teil, aber in Polen selbst kam es nur zu unzulänglichen **Versuchen** einer Volkserhebung.

1863 zeitigte das Schandregiment der zaristischen Machthaber den letzten nationalen Aufstand in Polen. Aber er fiel in die Zeit hoffnungsloser Reaktion in Europa, die Aufständischen verbluteten sich in hoffnungslosen Kämpfen. Es liegt etwas Symbolisches darin, daß dieser hoffnungslose **nationale** Aufstand den äußeren Anlaß zur Begründung der ersten **Internationale** gab\*), des revolutionären Bundes, der den Klassenkampf der Proletarier aller Nationen gegen ihre kapitalistischen Unterdrücker als Mittel der Befreiung der Welt proklamiert.

In der Tat, die Zeit der nationalen Bewegungen als revolutionärer Faktor war vorbei. Und zwar nicht nur in bezug auf Polen. Das nationale Streben der Deutschen zur Einigung, das 1848 revolutionäre Bedeutung hatte, kam 1870 zustande auf reaktionärem Wege, durch einen frech vom Zaune gebrochenen Krieg. Der nationale Einheitsstaat der Italiener war nicht minder das Resultat reaktionärer „staatserhaltender“ Politik. In beiden Fällen blieb es Stückwerk, denn das unreaktionäre Gebilde der Habsburger Monarchie blieb bestehen und Teile sowohl des deutschen wie des italienischen Volkes blieben ihr einverleibt. Das letzte Viertel des 19. Jahr-

---

\*) Bekanntlich ergriffen Marx und Engels die Gelegenheit, um bei einer Zusammenkunft französischer und englischer Arbeiter, sowie verschiedener revolutionärer Gruppen in London, die einer Sympathieerklärung für den polnischen Aufstand galt, die Idee des Internationalen Arbeiterstandes zu verwirklichen.

hundreds brachte die Befreiung der Balkanvölker vom türkischen Joch, aber es war das Resultat der Rivalität der europäischen Mächte um „das Erbe des kranken Mannes“, und im Interesse dieser Mächte lag es, daß die nationalen Fragen nicht endgültig gelöst wurden, sondern die Balkanhalbinsel der Hexenkessel blieb, dessen Brodeln beständig neue Bluttaten zeitigte.

So blieb der „nationale Staat“, der ideologisch genommen das Ideal der Bourgeoisie hätte sein müssen, ein ungelöstes Problem im Zeitalter bürgerlicher Machtentfaltung. Eine ganze Reihe „Fragen“ blieb ungelöst: so die „irische Frage“, „die Balkanfrage“, die „polnische Frage“. Sie alle blieben latent, und nicht um diese „nationalen Fragen“ handelte es sich bei dem Zusammenstoß der Weltmächte, sondern ganz andere Konflikte stürzten die kapitalistische Welt in das Blutbad von 1914. Aber diese ungelösten Probleme tauchten bei der Liquidation des imperialistischen Krieges auf wie Gespenster, und abermals äußern sie sich in reaktionärer Form. Die „irische Frage“ ist ein Hemmnis für die Entwicklung der Revolution in England. Nationale Verblendung ist es, die die rumänischen Bauern zu Henkern der ungarischen Revolution macht. Und Polen, dessen Befreiungsstreben einst die revolutionär gerichteten Geister Europas entgegenjubelten, gibt sich zum „Gendarmen Europas“ her. Dies letzte ist wohl die schlimmste Enttäuschung für alle, die sich nicht von den letzten Resten des bürgerlichen Idealismus freimachen können. (Ihre Zahl ist nicht gering, selbst in den Reihen angeblicher Marxisten). Indessen ist diese Enttäuschung nur ein Resultat unzulänglicher Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in Polen. Wir polnischen Marxisten haben uns dreißig Jahre lang die Finger wund geschrieben, um die Illusion zu zerstören, als sei der polnische Nationalismus im Gegensatz zu jedem andern ein revolutionärer Faktor.

Worauf es ankommt ist dieses: so lange es sich um bürgerliche Revolutionen handelte, waren in der Tat die polnischen Befreiungskriege ein revolutionärer Faktor. Seit aber die sozialen Verhältnisse sich dahin entwickelt haben, daß Revolutionen nur denkbar sind als Eruptionen des Klassenkampfes der Proletarier gegen das Bürgertum, und seitdem auch in Polen dieser Kampf tobt, erhält die „polnische Frage“ einen durchaus andern Charakter. Die polnische Bourgeoisie sucht ihre Verbündeten im Lager der Reaktion, und nur das polnische Proletariat steht auf der Seite der Revolution. Die Tendenz der proletarischen Revolution ist aber die Vernichtung des Klassenstaates, und das polnische Proletariat kann daher nicht für die Errichtung des polnischen Klassenstaates kämpfen, sondern sein Kampf muß gerichtet sein auf die Verwirklichung einer neuen sozialen Form, der sozialistischen Föderation der Proletarier Europas.

Daher der Widerspruch, der in folgendem zu Tage tritt: die Träger des polnischen Aufstandes von 1830 waren — obgleich eine Zeitlang an der Spitze der Bewegung wirkliche Demokraten standen — im Grunde genommen die erzreaktionären polnischen Schlachzizen, die gar nicht daran dachten, den polnischen Bauern die bürgerliche Gleichberechtigung zu gewähren. Trotzdem war dieser Aufstand eine revolutionäre Tat und

kam der bürgerlichen Revolution zu Hilfe, weil er, wie gesagt, eine Intervention des zaristischen Rußlands in Europa verhinderte. Jetzt aber sehen wir, wie die Verfechter des polnischen unabhängigen Staates Hilfe bei den gegenrevolutionären Regierungen suchen und sich als „Hüter Europas vor dem Bolschewismus“ aufspielen, obwohl sie „gute Demokraten“ sein mögen.

## *Die sozialen Zustände in den polnischen Ländern vor dem Weltkriege.*

### **A. Russisch-Polen.**

Um dem Leser, der mit den polnischen Verhältnissen nicht vertraut ist, das Verständnis der jetzigen Vorgänge in Polen zu ermöglichen, ist es notwendig, die Entwicklung in den drei Teilen Polens in letzter Zeit kurz zu skizzieren.

Wir beginnen mit dem Rußland unterworfenen Teil.

Nach Niederwerfung des Auslandes von 1863 führte die zaristische Regierung die Agrarreform durch, die darin bestand, daß die Bauern zu Eigentümern ihres Landbesitzes wurden\*).

Das zog die Kapitalisierung der Landwirtschaft nach sich. Gleichzeitig aber machte die polnische Industrie nach Aufhebung der Zollbarriere, die bis 1859 Polen von Rußland trennte, eine Periode stürmischer Entwicklung durch. Rußland erwies sich in dem Maße, wie die Bahnen ausgebaut wurden als ein überaus aufnahmefähiger Markt für Industriewaren, insbesondere für Baumwollgewebe, während in Polen der Industrie billige Arbeitskräfte und — was von ausschlaggebender Wichtigkeit war — billiger Kredit und technische Hilfsmittel aus Deutschland zur Verfügung standen. Diese Handelsbeziehungen gestalteten sich von Jahr zu Jahr lebhafter. Polen bezog in immer steigendem Maße Rohstoffe aus Rußland — Flachs, Hanf,

---

\*) Irrtümlicherweise wendet man auf diese Reform oft die Bezeichnung „Befreiung von der Leibeigenschaft“ an. Das ist insofern falsch, als rechtlich das Fronsystem in diesem Teil Polens bereits durch Napoleon (zur Zeit des „Herzogtums Warschau“) aufgehoben war. Aber diese „Befreiung“ ging derart von statten, daß die Bauern jedes Anrecht auf das von ihnen bestellte Land verloren. Faktisch bestand von 1808 bis 1864 die Agrarverfassung in diesem Teil Polens darin, daß die Bauern Pächter waren, jedoch den Pachtschilling nicht in bar zahlten, sondern auf den Gütern der Edelleute Arbeit leisteten. Sie waren rechtlich frei, aber diese Freiheit führte dazu, daß der Gutsherr jederzeit den Bauern von seinem Hof vertreiben konnte. Dies geschah auch in ausgiebigem Maße, und wenn es den polnischen Edelleuten nicht gelang, damals den Bauern völlig zu proletarisieren, so lag das daran, daß sie nicht kapitalkräftig genug waren. Die Bauern waren Eigentümer ihrer Gespanne, die notwendig waren, um den Gutsacker zu bestellen, und deshalb mußte man sie auf ihren Höfen lassen. 1864 wurden also die Bauern zu Eigentümern des Landes, das sie bis dahin als Pächter inne hatten. Die Gutsbesitzer waren nun gezwungen, mit Hilfe von Lohnarbeitern ihr Land zu bestellen.

Wolle, Häute, Felle, Holz, Teer, Fette usw.—und lieferte außer Textilerzeugnissen bald auch in steigendem Maße Eisenwaren, Maschinen und Geräte dorthin. Immer enghmaschiger wurde das Netz dieser Handelsbeziehungen.

Der Westen Rußlands bezog seit den achtziger Jahren große Mengen Steinkohle aus Polen, während seit Entwicklung der Industrie im Donezbecken, die polnischen Hütten hochwertige Eisenerze von dort bezogen. Eine weitere Etappe war die, daß Lodzer Fabrikanten sich am Anbau von Baumwolle in Zentralasien beteiligten und Petroleum aus Baku zu einem wichtigen Handelsartikel in Polen wurde. Die Verquickung der Geschäftsinteressen wurde noch dadurch gefördert, daß seit den achtziger Jahren Polen seinen Uebersehluß an Ingenieuren und Technikern nach Rußland sandte. Der Abschluß der Entwicklung bestand darin, daß im 20. Jahrhundert die polnische Industrie durch Trusts und Syndikate mit der russischen aufs engste alliiert wurde. Diese Erscheinungen hatte Rosa Luxemburg im Auge, als sie das vielfach mißbrauchte und von den Gegnern des Marxismus absichtlich mißverständene Wort von der „organischen Einverleibung“ Polens an Rußland prägte. Es handelte sich einfach um die Feststellung folgender Tatsache: während bis 1863 die Herrschaft des Zarentums über Polen rein mechanisch war, und nur durch äußere Gewalt aufrechterhalten wurde, und das unterjochte Land keinerlei weiteren Kontakt mit Rußland hatte, erzeugte seither die wirtschaftliche Wechselwirkung eine „organisch“ zu nennende Verbindung. Selbstverständlich mußte das auch bestimmte sozialpolitische Folgen auslösen. Für die industrielle Bourgeoisie Polens bedeutete diese Verknüpfung ihrer wirtschaftlichen Interessen mit jenen der russischen Bourgeoisie ein vollständiges Aufgehen in den Ideen des russischen Imperialismus. Freilich bestanden Reibungen zwischen den polnischen und russischen Fabrikanten. In bezug auf die Zollpolitik oder die Eisenbahntarife z. B. waren oft die Interessen entgegengesetzt, und in den Polemiken findet man bewegliche Klagen der Industriellen und der Kaufleute Polens, daß ihnen der Absatz nach Rußland erschwert wird und andererseits wütende Ausfälle der Fabrikanten des Moskauer Industriebezirks, daß Lodz durch seine Preisdrückerei die russische Industrie ruiniere . . . Aber das war im Grunde genommen ein „Familienzwist“, wie er in jedem Staat zwischen einzelnen Gruppen der Bourgeoisie gang und gäbe ist. Dagegen waren die polnischen Bourgeois, genau wie die russischen, an der Machtentfaltung des zaristischen Imperiums interessiert, denn jeder Machtzuwachs bedeutete Erweiterung des kapitalistischen Betätigungsfeldes und damit Vermehrung des Profits. Wenn in der Duma und im Reichsrat die Herren Dmowski, Grabski und Konsorten sich als Anhänger des russischen Imperialismus gebärdeten, wenn sie eifrig für Militär- und Marinekredite stimmten, so war das keineswegs Heuchelei, wie ihnen wohl hie und da Purischkewitsch und Konsorten vorwarfen, sondern es entsprach tatsächlich dem Bewußtsein der Solidarität der Interessen. Ueberdies aber vereinigte dem polnischen und russischen Kapitalisten das unmittelbare Klasseninteresse, das in dem Antagonismus zum Proletariat sich ausdrückte. Je stärker

die Arbeiterbewegung anwuchs, um so loyaler gebärdete sich der polnische Bourgeois dem russischen Zarismus gegenüber, weil er in ihm den „Hort der Ordnung“, die Rettung vor dem „Umsturz“ sah.

Länger als die industrielle Bourgeoisie verhielt sich der gutherrliche Adel oppositionell gegen den Zarismus. Abgesehen von der politischen Tradition — nahezu jede Adelsfamilie hatte in den Aufständen Opfer an Gut und Blut erlitten — wirkten hier wirtschaftliche Einflüsse mit. Die zaristische Regierung hatte nach 1863 bewußtermaßen die Bauernschaft auf Kosten des Adels bevorzugt. Bei der Landverteilung an die Bauern entstanden zahlreiche „Servitute“ (die Bauerngemeinden hatten ein Nutzungsrecht an den „herrschaftlichen“ Wäldern und Weiden, was zu Reibungen zwischen Gutsverwaltung und Bauerngemeinde führte. Dabei hatten die von der Regierung eingesetzten Bauernkommissare direkte Weisung, die Konflikte zu schüren, die Bauern gegen den Adel aufzubringen und für die zaristische Regierung zu gewinnen. Indessen diese demagogische Anwandlungen des Zarismus dauerten nicht gar lange, und sehr bald gewann der Adel dank seinem ökonomischen Uebergewicht die freundliche Unterstützung der russischen Beamtschaft, einschließlich jener Bauernkommissare.

Die Nachkommen der Insurgenten von 1792, 1830 und 1863 fühlten sich durchaus wohl unter dem Schutz des russischen Zarismus, und besonders seit Nikolaus II. bei seinem ersten Besuch nach der Thronbesteigung den Bauern feierlich erklärt hatte, daß der Besitz der Großgrundbesitzer unantastbar sei, war die Loyalität der Edelleute durchaus aufrichtig. Das Zarentum schützte sie gegen die Bauern und förderte ihre Interessen — das genügte, um die Freiheitsträume aufzugeben. Gewiß soll nicht bestritten werden, daß Tausende von Männern und Frauen dieser beiden Gruppen der herrschenden Klasse sich als Patrioten fühlten und die Verfolgungspolitik gegen alles Polnische seitens der zaristischen Regierung als Schmach und als nationales Unglück fühlten. Worauf es ankommt, ist aber, daß die polnischen Kapitalisten und Gutsbesitzer als Klasse kein Interesse am Kampf für die Befreiung von der Fremdherrschaft des Zarismus hatten. Damit aber war jede Möglichkeit einer grundsätzlichen Opposition gegen die Fremdherrschaft, geschweige denn eines nationalen Aufstands geschwunden. Die herrschende Klasse Polens hatte sich mit dieser Fremdherrschaft abgefunden.

Alles, was sie noch unternahm, waren schüchterne Versuche, durch politische Manöver die zaristische Regierung von ihrer wütenden nationalen Verfolgungspolitik abzubringen. Selbstverständlich mußten alle diese Versuche scheitern. Die Vertreter der polnischen „Gesellschaft“ mochten noch so eifrig die „Loyalität des polnischen Volkes“ beteuern, sie mochten noch so geschickt Intriguen spinnen, um Einfluß am Petrograder Hofe zu gewinnen, der zaristische Regierungsapparat blieb auf die gewaltsame „Russifizierung der Fremdvölker“ eingestellt. Die gesamte Bureaukratie, einschließlich der orthodoxen Kirche, hätte ihre Existenzberechtigung ver-

leugnen müssen, wenn sie das Recht der Polen auf nationale Kultur hätte anerkennen sollen. Das niederträchtige Unterdrückungssystem wurde denn auch in den 90-er Jahren des vorigen Jahrhunderts und bis zur Revolution 1905 in schärfster Form fortgesetzt.

Schwer zu leiden hatte unter diesem System der Mittelstand, ganz besonders die Intellektuellen. Schon rein materiell wurden sie geschädigt; es gab in Polen keinen Platz für den Polen als Beamten, Lehrer, Offizier; der polnische Gelehrte und Schriftsteller erstickte in dieser Atmosphäre polizeilicher Schikane. Außerdem fühlte diese geistig rege Schicht naturgemäß die nationale Verfolgung und Knechtung sehr lebhaft. In ihrer Mitte regte sich daher immer etwas, was als politische Opposition angesehen werden konnte. Aber wie überall, ist dieses Kleinbürgertum schließlich doch nur ein Trabant der herrschenden Klasse und deshalb konnte von einem prinzipiellen Kampf seinerseits gegen die „Loyalitätspolitik“ nicht die Rede sein; dieses Kleinbürgertum schwankte hin und her zwischen chauvinistischem Haß gegen die „Moskowiter“ und der Unterstützung der „Verständigungspolitik“. Immerhin hatte der Patriotismus dieser Kreise für die Erhaltung der polnischen Kultur einige Bedeutung, so lange nämlich, als es eine liberale Bewegung in Polen gab. Jedoch in dem Maße, wie der Klassenkampf sich verschärfte, verflüchtete sich dieser Liberalismus und machte einer starren Reaktion Platz. Der Patriotismus schlug im zwanzigsten Jahrhundert in den vulgärsten Nationalismus um, mit allen Begleiterscheinungen, wie Verleugnung der Demokratie, Antisemitismus, wütende Sozialistenhetze.

Was das Bauerntum anbetrifft, so blieb es in Russisch-Polen politisch vollständig indifferent. Die Demagoge der zaristischen Regierung hatte freilich wenig Erfolg. Das Märchen von der Befreiung der polnischen Bauern durch den russischen Zaren fand keinen Glauben, denn der Bauer sah nur zu klar, daß nach wie vor der Gutsbesitzer und der russische Beamte unter einer Decke spielten, wenn es galt, das Volk zu plündern. Die nationale Verfolgung war dem Bauern zwar fühlbar, aber schließlich konnte keine Macht der Welt ihm seine Muttersprache rauben, und auch seinen Glauben ließ er nicht antasten. Die Russifizierung der Schule paralyisierte er dadurch, daß er seine Kinder insgeheim notdürftig polnisch lesen lehrte. Was ihn bedrückte, das waren die Mißwirtschaft, die Diebereien der Beamten, der Steuerdruck, der Militärdienst. Aber von einer Bereitschaft zum äußersten Kampf, zum Sturz der Fremdherrschaft konnte bei der Bauernmasse nicht die Rede sein.

Schließlich das Proletariat. Der polnische Arbeiter hatte allen Grund, das zaristische Regime zu hassen. Dieses Regime hielt ihn mit eiserner Faust nieder, wo irgend er versuchte, seine Klasseninteressen zu verteidigen. Deshalb eben wurde er Sozialist. Aber der Sozialismus war, als das polnische Proletariat zu selbständiger Politik heranreife, bereits zu einem vollendeten System geworden, dem der Begriff der internationalen Solidarität zugrunde lag, und unter den bestehenden Zuständen war es

für den Arbeiter in Warschau, in Lodz oder Dombrowa handgreiflich, daß sein Ziel nicht darauf gerichtet sein kann, einen neuen Klassenstaat zu errichten, sondern darauf, den bestehenden Klassenstaat zu zertrümmern, vor allem den zaristischen Staat, unter dessen Joch er litt. Ebenso einleuchtend war, daß in diesem Kampf der polnische Kapitalist der Todfeind, dagegen der russische Proletarier der erwünschte Verbündete war. Die nationale Verfolgung fühlte der städtische Arbeiter auf Schritt und Tritt und bäumte sich gegen sie auf, aber der Kampf gegen die Russifizierung war für ihn nur ein Teil des Kampfes gegen das politische System der Unterjochung überhaupt. Die aktivste Klasse in Polen konnte daher ihrerseits keineswegs den nationalen Kampf auf ihr Panier schreiben, sondern führte ihren Befreiungskampf, wie gar nicht anders möglich, im Rahmen der gegebenen Staatsverhältnisse.

Die Hoffnungslosigkeit jedes Versuchs eines nationalen Aufstandes nach dem Typus jener von 1830 und 1863 trat klar zutage, als die Revolution von 1905 in Rußland ausbrach. Es gab 1905 überhaupt keine ernsthafte Tendenz zur Losreißung Polens von Rußland, sondern die Kräfte gruppieren sich sofort in der natürlichsten Weise. Die herrschende Klasse unterstützte auf der ganzen Linie die Regierung, suchte die „bestehende Ordnung“ zu erhalten, die polnischen Proletarier kämpften Schulter an Schulter mit den russischen für die Diktatur des Proletariats, gegen die zaristische Regierung und gegen die Kapitalisten. Eine Begleiterscheinung dieses Kampfes war, daß der Regierung Zugeständnisse in bezug auf die polnische Sprache in Schule und Verwaltung abgerungen wurden. Einfach, weil die polnischen Proletarier ihre Nationalität nicht verleugnen können, muß jeder politische Sieg, den sie erringen, auch der polnischen Kultur zugute kommen.

## B. Galizien.

Galizien mußte den Zersetzungsprozeß der Monarchie der Habsburger mitmachen. Das an natürlichen Schätzen reiche Land (es birgt Kohle im sogenannten Krakauer Becken, die bisher nicht gefördert wird, Salz in der reichsten Fundstätte Europas, dem Salzbergwerk von Wieliczka, Petroleumquellen, Kalisalze, hat zum Teil vorzüglichen Boden und verfügt in den Bergströmen der Karpathen über leichtzugängliche Energiequellen) befindet sich heute im Zustand erschrecklicher wirtschaftlicher Verwahrlosung. Von Industrie ist so gut wie keine Rede, und zwar deshalb, weil lange Zeit die ausschlaggebende deutsche Bourgeoisie Oesterreichs Galizien zielbewußt als „Hinterland“ behandelte, als Absatzmarkt für die Industrien Oberösterreichs und Böhmens. Zum Teil war freilich die Entwicklung durch die geographische Lage erschwert. Galizien stellt sich dar als langgezogener Streifen, der im Süden von Ungarn und den österreichischen Ländern durch das unzulängliche Karpathengebirge getrennt ist, und im Norden wirtschaftlich durch die Zollgrenze gegen Rußland abgesperrt blieb. Als dritter Faktor kommt hinzu, daß die „staaterhaltende“ Politik der Habsburger

darauf gerichtet war, den Adel der Monarchie, also auch den polnischen Galiziens, nach Möglichkeit zu bevorzugen, und das führte dazu, daß dieser Adel bis zuletzt Herr im Lande blieb und durch seine Aussaugungspolitik die wirtschaftliche Entwicklung hemmte. Als 1867 nach dem verlorenen Kriege gegen Preußen endlich verfassungsgemäße Zustände in Oesterreich eintraten und die „Länder der Monarchie“ Selbstverwaltung erhielten, wurde schließlich mit der bis dahin bestehenden Verfolgungsmethode nationaler Unterdrückung gebrochen. Die Verwaltung war seitdem polnisch.

In der Schule, im Gerichtswesen, im öffentlichen Leben herrscht die polnische Sprache. Krakau mit seiner altertümlichen Herrlichkeit wurde zum Mekka der polnischen Patrioten. Hier gab es eine polnische Universität, in den Theatern wurden patriotische polnische Werke aufgeführt. Die patriotische Phrase konnte sich austoben. Nur, mußten die Patrioten, die aus dem national verfolgten Warschau herpilgerten, die Erfahrung machen, daß ihre galizischen Landsleute in erster Linie schwarzgelb habsburgisch waren und erst in zweiter Linie polnisch! Das ist sehr erklärlich: Gebieter im Lande waren die polnischen Aristokraten, die auf Gedeih und Verderb mit der Monarchie, d. h. eigentlich nicht mit Oesterreich, sondern mit der Hausmacht der Habsburger verbündet waren. Der Mittelstand bestand zu einem großen Teil aus Beamten, und der übrige Teil war bei der geringen Entwicklung von Handel und Industrie durchaus von der Aristokratie und dem Landadel abhängig. Daher konnten die sog. „Staatschichten“, d. h. die ultrakonservative Partei, die alles Heil von der Loyalität den Habsburgern gegenüber erwartete, jahrzehntelang das Land beherrschen, und diese Herrschaft war von einer unglaublichen Korruption des gesamten öffentlichen Lebens begleitet.

Erst als in letzter Zeit das Bauerntum sich kulturell zu regen begann und allmählich am öffentlichen Leben sich beteiligte, außerdem schließlich die Industrie sich auch etwas entwickelte, entstand eine bürgerliche Opposition gegen das klerikal-aristokratische Regime, die aus partei-politischen Gründen nationalistische Propaganda betrieb, ohne freilich die Unabhängigkeitsidee auf ihr Banner zu schreiben — aus polizeilichen Gründen!

Einen wichtigen Bestandteil der galizischen Politik bildete der nationale Hader zwischen Polen und Ruthenen, denn der östliche Teil des Landes hatte eine durchweg ruthenische, den Ukrainern Rußlands stammverwandte, bäuerliche Bevölkerung, während die Großgrundbesitzer fast ausschließlich Polen sind und auch die Städte ein vorwiegend polnisches Bürgertum aufweisen.

In diesem galizischen Karpfenteich war die „Polnische Sozialdemokratische Partei Galiziens“ berufen, den Hecht zu spielen.

Bei der minimalen Zahl von Fabrikarbeitern mußte sie Anhänger in der Hauptsache unter den Handwerkern, den Eisenbahnern, den Handelshelfen und anderen zum Teil in kleinbürgerlichen Auffassungen befangenen Elementen werben.

Dank der großen politischen Begabung ihres Führers Ignaz Daszynski, der es vorzüglich verstand, die spezifisch österreichisch-galizischen Angelegenheiten zu bearbeiten, gewann die Partei in den neunziger Jahren großen Anhang. Freilich geschah das auf Kosten des Klassenstandpunktes; die galizische Sozialdemokratie war einfach die Partei, die die schärfste Opposition betrieb und der im Grunde alles zulief, was mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden war.

Diese Zusammensetzung der Partei, in der das proletarische Element die Minderheit bildete, macht es erklärlich, daß hier die P. P. S. (die „Polnische Sozialistische Partei“) Anklang fand. Deren Programm entstand unter den polnischen Emigranten, hauptsächlich Mitgliedern der Partei „Proletariat“ und bedeutete eine Verquickung nationalistischer und sozialistischer Ideen. Der Kern dieses Programms bestand darin: das unter Fremdherrschaft lebende polnische Volk muß vor allem dieses Joch abschütteln, um sich den Weg zum Sozialismus zu bahnen. Wie das polnische Proletariat gegen den Willen der Bourgeoisie einen bewaffneten Aufstand gegen die drei größten Militärstaaten durchfechten sollte, wurde verschwiegen. Es blieb schließlich nur die Spekulation auf einen Krieg zwischen diesen Mächten. Die galizische Partei kam, als sie sich dieses Programm zu eigen machte, in eine schiefe Lage; „öffentlich“ bekämpfte sie in der Presse und im Parlament den österreichischen Militarismus, aber der Krieg Oesterreichs gegen Rußland war ihr ein erwünschtes Ziel. Heute darf man es aussprechen, daß das nicht nur platonische Wünsche waren, sondern daß Mitglieder dieser Partei mit Pilsudski an der Spitze schon jahrelang in engster Verbindung mit dem österreichischen Generalstab standen und sich an den Vorbereitungen zum Kriege, ganz besonders auf dem Gebiete der Spionage, beteiligten.

### C. Die polnischen Gebiete unter preußischer Herrschaft.

Sie zerfallen in zwei scharf gesonderte Teile: Oberschlesien einerseits, die Provinzen Posen und Westpreußen andererseits. Das erste Land gehörte seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr zum polnischen Staate und geriet bereits im siebenjährigen Kriege unter preußische Herrschaft, Posen und Westpreußen fielen erst nach dem Wiener Kongreß endgültig an Preußen. Außerdem aber sind die beiden letztgenannten Provinzen durchaus landwirtschaftliche Gebiete mit geringfügiger Industrie, Oberschlesien dagegen bildet einen Industriebezirk mit gewaltiger Kohlen- und Eisenproduktion.

Um die sozialen und politischen Verhältnisse in Posen und Westpreußen richtig zu würdigen, darf man nicht vergessen, daß diese am weitesten nach Westen gelegenen Gebiete Polens bereits zur Zeit des selbständigen polnischen Staates einer starken deutschen Kolonisation ausgesetzt waren. Die polnische Republik mit ihrer Ständeversammlung überließ den Städten weitgehende Selbstverwaltung, und das kam den deutschen Kolonisten zugute, die dem „Drang nach Osten“ folgend, sich in diesen Städten ansiedelten. Hier galt daher das „Magdeburgische Recht“, d. h. die polnischen

Städte errichteten unbekümmert um die Staatsobrigkeit Gerichtshöfe nach deutschem Recht, ihre Zünfte waren nach deutschem Brauch organisiert, die Umgangssprache war deutsch und im Verkehr mit den polnischen Behörden bedienten sie sich des Latein. So waren manche Städte — Danzig, Thorn, Bromberg und andere — im Grunde deutsche Siedlungen im polnischen Lande. In anderen Städten polonisierte sich allerdings ein Teil des Bürgertums, aber das deutsche Element blieb immerhin ziemlich stark.

Sobald nun diese Provinzen unter preußische Herrschaft kamen, suchte die Regierung, gestützt auf das deutsche Bürgertum, die vollständige Germanisierung des Landes durchzusetzen. In der Schule wurde schließlich die polnische Sprache gänzlich beseitigt, in den Aemtern durfte nicht polnisch gesprochen werden, zuletzt wurde sogar der Gebrauch der polnischen Sprache in öffentlichen Versammlungen verboten. Die Schikanierung der polnischen Bevölkerung nahm monströse und oft lächerliche Formen an; in dem Verfassungsstaate Preußen waren national polnische Lieder und das Tragen nationaler Abzeichen streng verboten, polnische Städte wurden ihrer slawischen Namen beraubt und deutsch umgetauft (das uralte Inowroclaw z. B. wurde Hohensalza genannt, Zabrze wurde während des Krieges in „Hindenburg“ umgewandelt). Diese Nadelstiche reizten beständig die Gefühle der Polen, aber schlimmer waren die Gewaltakte, die tief in das soziale Leben eingriffen. So wurden 1886 plötzlich Zehntausende polnischer Einwohner aus den Provinzen verjagt, weil sie aus dem benachbarten Russisch-Polen oder aus Galizien stammten und also nicht preußische Staatsangehörige waren. Um die gleiche Zeit begann die gewaltsame Kolonisierung der beiden Provinzen. Die Regierung kaufte Güter polnischer Gutsbesitzer und parzellierte sie an deutsche Kolonisten. Als der freihändige Kauf nicht schnell genug ging, wurde 1908 zur Enteignung geschritten: der polnische Besitzer mußte verkaufen, wenn die Behörde es forderte. Wenn von den Deutschen diese Praktiken damit beschönigt wurden, daß schließlich die Enteignung sich nur gegen die polnischen Grundbesitzer richtete, so ist das Heuchelei (es machten sich ihrer auch manche sog. Sozialdemokraten schuldig). Denn erstens wurden bei dieser Parzellierung systematisch die polnischen Arbeiter der Güter vertrieben und verfielen vielfach ins krasse Elend, zweitens wurde auf diese Weise dem polnischen Bauern die Möglichkeit genommen, Land zu kaufen, drittens hat die Regierung nicht nur von den Gutsbesitzern Land gekauft, sondern auch polnische Bauern wurden gezwungen, ihre Scholle zu verkaufen. Ein noch schlimmerer Gewaltstreik war das sog. „Siedlungsgesetz“. Um nämlich zu verhüten, daß Gutsbesitzer aus freien Stücken Land an polnische Bauern verkauften, wurde ein Gesetz erlassen, wonach zur Errichtung eines Wohnhauses, selbst auf eigenem Lande, die Genehmigung der Behörden eingeholt werden mußte, und diese Genehmigung wurde polnischen Bauern stets verweigert, wenn es die Germanisierungspolitik forderte. Daß diese perfide Politik die Polen aufs äußerste erbitterte, ist klar. Erreicht aber hat die preußische Regierung damit gar nichts. Im Gegenteil, man kann

feststellen, daß die Provinzen heute in stärkerem Maße polnisch sind, als sie es vor einem halben Jahrhundert waren. Das flache Land ist nämlich polnisch geblieben, wie es stets war, die paar tausend deutsche Kolonisten, die neu angesiedelt wurden, haben daran nichts geändert, wohl aber sind im Laufe der Zeit deutsche Dörfer, die verstreut im polnischen Gebiet lagen, polonisiert worden, seit infolge des allmählichen Kulturfortschrittes die Abgesondertheit dieser Kolonisten aufhörte. Vor allem aber vollzog sich in den letzten Jahrzehnten allen Bestrebungen zum Trotz eine Polonisierung der Städte. Die Erklärung ist einfach. Hier wie im gesamten kapitalistischen Europa wachsen die Städte jener beiden Provinzen rapid an Einwohnerzahl infolge des Zuzuges vom Lande; die Zuziehenden aber stammen vor allem aus den Dörfern der Provinzen selbst, sind also Polen. So wird allmählich das alteingesessene deutsche Bürgertum verdrängt von den einwandernden Polen. Aus diesen entsteht unter den gegebenen Verhältnissen ein neues polnisches Kleinbürgertum.

Naturgemäß mußte der Kampf zwischen dem polnischen und deutschen Kleinbürgertum entbrennen, der Konkurrenzkampf, der „Kampf um die Futterkrippe“, und so spitzte sich der nationale Hader weiter zu.

Die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Provinzen war bestimmt durch die Entwicklung in Deutschland. Die rapide Industrialisierung Deutschlands führte zu einem steigenden Bedarf an Agrarprodukten für die Städte und Industriebezirke, und die beiden Provinzen traten als Lieferanten von Getreide, Kartoffeln und Vieh auf. Daher finden wir in den beiden Provinzen eine sehr intensiv geführte Landwirtschaft, sowohl auf den großen Gütern, als auch bei den Bauern. Die Entwicklung der Industrie zur Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte — Zuckersiedereien, Branntweinbrennereien, Stärkefabriken — wirkte in derselben Richtung. Den Hauptnutzen hatten sicher die Großgrundbesitzer, aber auch die Bauern konnten Nutzen aus dieser Lage ziehen, und zweifellos haben die beiden Provinzen ein wohlhabenderes Bauerntum, als andere polnische Gebiete. So entstand in diesen Provinzen eine ganz besondere Form des nationalen Kampfes auf wirtschaftlicher Grundlage. Der polnische Kleinbürger rang gegen den deutschen, der polnische Bauer mit seinem ewigen Landhunger suchte trotz der Kolonisationspolitik der Regierung Land zu erwerben. „Vermehrung des nationalen polnischen Besitzes“ wurde zur Parole, und jeder kleine oder große Spekulant, der sich bereicherte, brüstete sich damit als mit einer patriotischen Tat. Die „nationale Energie“ wurde darauf verwendet, polnische Banken, polnische Kreditvereine, Produktionsgenossenschaften, Viehzuchtvereine usw. zu begründen. Selbstverständlich hinderte das keineswegs, daß der polnische Profitmacher den polnischen Arbeiter nach Noten ausbeutete und daß der polnische Spekulant seinen lieben Landmann übers Ohr hieb, wo er konnte.

In dieser Atmosphäre war selbstverständlich für eine Abenteuerpolitik, für die Ideologie des Befreiungskampfes kein Platz. Die polnischen Abgeordneten im deutschen Reichstag und im preußischen Landtag waren in

wirtschaftlichen Fragen stets auf der Seite der Reaktionäre, der preussischen Junker zu finden, sie stimmten für Militär- und Marineforderungen und leisteten sich nur von Zeit zu Zeit den Luxus feierlicher Proteste gegen die Infamien der Germanisierungspolitik. Die Arbeiterbewegung ist schwach entwickelt, da es keine nennenswerte Großindustrie gab. Soweit sozialdemokratische und gewerkschaftliche Organisationen bestanden, waren sie der deutschen Partei und den Gewerkschaftsverbänden angegliedert. Indessen war der nationale Hader ein schweres Hindernis für die sozialistische Propaganda, und in den letzten Jahren vor dem Kriege gewann eine rein nationalistische und im Grunde antirevolutionäre Organisation, die „Polnische Berufsvereinigung“ erheblichen Einfluß, zumal die Deutschen „freien“ d. h. quasisozialdemokratischen Gewerkschaften mit dieser Organisation einen Kartellvertrag schlossen.

Wesentlich anders lagen die Dinge in Oberschlesien. Die Bauernschaft ist hier durchweg polnisch, dagegen sind die Großgrundbesitzer fast ausschließlich Deutsche, und zwar ist Oberschlesien eine Domäne der deutschen aristokratischen Latifundienbesitzer. Das städtische Kleinbürgertum war im Lauf der Zeit vollständig germanisiert worden. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich dann eine gewaltige Großindustrie in Oberschlesien, die auf den reichen Kohlen-, Eisen- und Zinklagern basierte. Die Riesenunternehmen sind ausschließlich in den Händen deutscher Kapitalisten (vornehmlich sind es die gleichen Latifundienbesitzer). Die Arbeiterschaft dieser Industrie ist, abgesehen von einer geringen Zahl hochqualifizierter Arbeiter, die aus anderen Industriebezirken des Deutschen Reichs herbeigezogen werden, polnisch. Dadurch erhält die nationale Frage hier wiederum eine andere Gestalt: verelendete polnische Bauern, ein sehr zahlreiches polnisches landwirtschaftliches Proletariat und ein polnisches ausgeprägtes Industrieproletariat steht deutschen Junkern und Kapitalisten gegenüber; der Klassenkampf wird beeinflußt von dem nationalen Gegensatz, da der unaufgeklärte polnische Proletarier den Ausbeuter mit dem Deutschen überhaupt identifiziert.

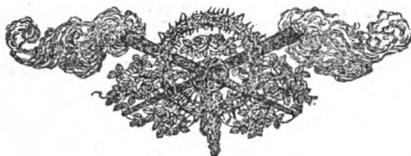
Von Interesse ist, daß in den letzten zwei, drei Jahrzehnten auch in Oberschlesien sich eine Polonisierung des Kleinbürgertums vollzog. Der riesenhafte Zustrom polnischer Arbeiter in die Industrieorte bewirkte naturgemäß, daß für die Krämer und Handwerker eine polnische Klientel entstand. Der polnische Arbeiter, der in der Regel kaum ein paar Brocken deutsch kann, geht selbstverständlich lieber in ein Geschäft, wo man polnisch spricht, und das bewirkt dann, daß der Kleinbürger dieser Klientel zu Liebe sich als polnischer Patriot aufspielt.

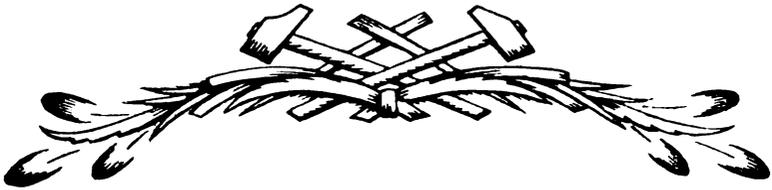
Die Arbeiterbewegung entwickelt sich in diesem Gebiet nicht so rasch wie man wohl annehmen sollte. Es ist bekannt, daß die Gruben- und Hüttenarbeiter überall — man hat diese Beobachtung in England, Frankreich, im deutschen Westen und in Amerika gemacht — sehr schwer zu organisieren sind. In Oberschlesien kommt hinzu, daß die Zahl der unqualifizierten Arbeiter in den Kohlengruben besonders groß ist. Es erklärt sich das daraus,

daß hier die Kohlenflöße sehr stark und außerordentlich günstig gelegen sind, der unmittelbar Kohlen fördernde gelernte Bergmann daher mehr Hilfskräfte braucht, als in Kohlenbezirken, wo die Flöße dünn sind, in großer Tiefe und in schwierigerem Gestein gelagert sind). Diese unqualifizierten Arbeiter sind ein sehr fluktuierendes Element, sie strömen beständig vom Lande zu und gehen leicht zu anderer Arbeit über. Immerhin hatten aber die gewerkschaftliche und sozialdemokratische Propaganda Wurzel in Oberschlesien gefaßt. Ein Mißstand war, daß mit den sozialdemokratischen Organisationen, die Anschlüsse an die deutsche Bewegung hatten, die sozialpatriotische, aus dem benachbarten Galizien unterstützte P. P. S. rivalisierte und auch die „polnische Berufsvereinigung“ Anhänger warb. Indessen, da es sich hier um ein ausgeprägtes Industrieproletariat handelte, war kurz vor dem Kriege ein starkes Anwachsen der revolutionären Bewegung in Oberschlesien zweifellos.

In einem zweiten Artikel wollen wir darlegen, wie der Krieg auf diese verschiedenen Gebiete einwirkte.

*J. Marchlewski (Karski).*





## *Die Volksbildung in Sowjetrußland.*

In einem meiner Artikel habe ich darauf hingewiesen, daß wir trotz der äußerst freundschaftlichen Stellung, die das Kommissariat für Volksaufklärung seit den ersten Tagen der Lehrerschaft gegenüber einnahm, einem überaus einmütigen, von Haß erfüllten Widerstand der Lehrerschaft begegneten. Freilich stellte es sich schon in den ersten Tagen heraus, daß das Zentrum dieses Widerstandes der Allrussische Lehrerverband war, an dessen Spitze überall die Lehrer der Mittelschule standen, hauptsächlich aus dem Lager der rechten und linken Sozialrevolutionäre.

Was die Masse der Lehrerschaft anbelangt, die den ganzen Verband bildete, der gegen 50 000 Mitglieder umfaßte, und die Masse, die außerhalb des Verbandes stand (gegen 3000 Lehrer), so schwankten diese Elemente, je mehr sie sich dem Niveau des Volkslehrers näherten, und verstanden es nicht, sich zu orientieren; je höher sie in der Schulhierarchie standen, desto bestimmter und erbitterter war ihr Widerstand.

Während einer langen Zeit duldeten wir den Allrussischen Lehrerverband, um in einer solchen Angelegenheit wie das Schulwesen jeden möglicherweise unnötigen Zwang zu vermeiden.

Aber die weitere Entwicklung in der Stimmung der Lehrerschaft drängte uns eine andere Schlußfolgerung auf. Der Allrussische Lehrerverband, der offen den Charakter eines politischen Zentrums angenommen hatte, verstopfte wie mit einem Pfropfen die entstehenden guten Beziehungen der Lehrer zur revolutionären Schule und begann zu gleicher Zeit schnell die Sympathien der Unterschichten der Lehrerschaft zu verlieren, die uns durch allerlei Kongresse und Resolutionen immer herzlichere und immer zahlreichere Sympathiebezeugungen übermittelten.

Das ist der Grund, weshalb wir am Schluß des Jahres 1918 endlich beschlossen, den Allrussischen Lehrerverband aufzulösen und ihn durch einen Fachverband eines anderen Typus zu ersetzen.

Welcher Art dieser Fachverband sein sollte, darüber entstanden Meinungsverschiedenheiten. Die Lehrerschaft selbst, besonders die Oberschicht derselben, beabsichtigte einen umfangreichen Fachverband zu gründen, der eine zweite Auflage des Allrussischen Lehrerverbandes sein sollte, während andererseits einige zur Partei der Kommunisten gehörende Lehrer und einige Vertreter des Kommissariats für Volksaufklärung einen überaus engen, abgeschlossenen Verband mit ausgesprochen kommunistischer Färbung schaffen wollten.

Von diesem Gesichtspunkt aus schien sogar der schon bestehende politische Lehrerverband der Internationalisten eine zu breit angelegte Organisation zu sein.

Nach einer Reihe von Beratungen über diese Fragen auf der Konferenz der Vertreter der Gouvernementssektionen und in der kommunistischen Fraktion des Lehrerkongresses der Internationalisten siegte die mittlere Linie. Anfänglich wurde beabsichtigt, einen überaus breit angelegten Lehrerverband zu schaffen, mit der Beschränkung jedoch, daß den die Zweigverbände organisierenden Kern immer Kommunisten oder solche Personen bilden sollten, die ihre Sympathie für die Partei klar bewiesen hatten. Außerdem sollte eine gewisse Auswahl stattfinden, d. h. die Lehrer sollten dem Verbands nur auf Empfehlung beitreten können. Es wurde jedoch beabsichtigt, den Eintritt in den Verband nicht zu sehr zu erschweren und eine aus vielen Tausenden bestehende Organisation zu schaffen.

Ein Fachverband muß natürlich zur Familie der Arbeitergewerkschaften gehören. Bei der Berührung mit dem Allrussischen Rat der Gewerkschaften erlitt unser Plan einige Veränderungen. Der Allrussische Rat vertrat den Standpunkt, daß die Lehrer auf Grundlage desselben Statuts organisiert werden müssen (mit Ausnahme einiger detaillierter und formaler Veränderungen), das allen Arbeitergewerkschaften zugrunde gelegt ist.

Wie bekannt, sind die Gewerkschaften in Sowjetrußland außerhalb der Parteien stehende Organisationen. Zugleich enthält aber das Statut einen Paragraphen, der hervorhebt, daß nur solche Arbeiter Mitglieder der Gewerkschaften werden können, die die Diktatur der Proletariats als notwendiges Mittel zur Verwirklichung der sozialistischen Ordnung anerkennen.

Die Genossen aus den Gewerkschaften wiesen darauf hin, daß die Anerkennung dieses Paragraphen seitens des Lehrers vollkommen genüge, um ihn zum würdigen Mitarbeiter bei der revolutionären Arbeit an der Schule zu machen.

Die Gewerkschaftsarbeiter waren sogar gegen die Benennung, die wir vorschlugen: Fachverband der Arbeiter auf dem Gebiet der Aufklärung und der sozialistischen Kultur.

Das Wort „sozialistischen“ als politisch wollten sie entfernen. Schließlich jedoch gingen sie darauf ein, daß es nützlich sei, dieses Wort in der gegebenen Verbindung beizubehalten.

Der erste Kongreß des neuen Fachverbandes, der im Juli d. J. stattfand, wählte einen Zentralausschuß, der ausschließlich aus Kommunisten bestand und überhaupt Zeugnis von der hohen Organisationsfähigkeit der revolutionären Lehrerschaft ablegte.

In der Tat, auf diesem Kongreß bildeten die Kommunisten die Mehrheit; die Minderheit jedoch hielt mit den Kommunisten Schritt, so daß es zwischen diesen beiden Elementen nicht ein einziges Mal zu Meinungsverschiedenheiten kam.

Der Verband erwies sich von Anfang an als außerordentlich stark; er zählte 70 000 Mitglieder. Gegenwärtig umfaßt er wahrscheinlich über 80 000, da er schnell wächst und sich erweitert.

Das Kommissariat für Volksaufklärung erkennt die großen Möglichkeiten des Verbandes an und findet, daß gerade mit einer auf diese Weise organisierten Lehrerschaft die einmütigste Arbeit möglich sei, während ohne Kontakt der Leiter des Schulwesens mit dem Lehrpersonal an eine radikale Reform in Wirklichkeit wohl kaum zu denken wäre. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Kommissariat für Volksaufklärung in aller nächster Zukunft den Fachverbänden das Recht einräumen, legalisierte Vertreter mit beschlußfähiger Stimme sowohl in den zentralen, wie auch in den lokalen Kollegien zu haben.

Ich will noch erwähnen, daß im Verbands Volksschullehrer und Lehrer der Schulen erster Stufe vorherrschen. Und dies nicht nur in dem Maße, in dem sie überhaupt die Mehrheit bilden, sondern auch im Prozentverhältnis, das mit der wirklichen Proportion zwischen diesen Lehrern und den Lehrern der früheren Mittelschule verglichen, erdrückend ist.

Die Zahl der Professoren im Fachverbände ist gering.

Dem Verbands gehören nicht nur die auf dem Gebiet des Schulwesens Tätigen an, sondern auch die auf dem Gebiet des Vorschul- und Fortbildungswesens Wirkenden, sowie auch das Dienstpersonal der Schulen. Das Kommissariat für Volksaufklärung verfolgt die Tendenz, den Schuldienern, dem sogenannten Untersonal — den Portiers, Wächtern, Köchinnen usw. eine gewisse pädagogische Vorbereitung zu geben, denn diese Personen, die dem Erziehungswesen und den Kindern nahestehen, müssen unbedingt über gewisse Kenntnisse verfügen, um nicht grobe Taktlosigkeiten zu begehen und den allgemeinen Gang der Erziehung zu stören.

Die Sympathien, die die Lehrer der Schulreform entgegenbringen, nehmen einen immer größeren Umfang an. Dies geht aus den von mir hier angeführten Tatsachen hervor, ebenso wird dies auch durch die ungeheure Zahl der Briefe und Anfragen bewiesen, die uns in letzter Zeit zugehen.

Viele hervorragende Pädagogen, die früher in skeptisches Nachdenken versunken der lebendigen Arbeit fernstanden, offenbaren gegenwärtig eine größere Aktivität und halten mit uns Schritt.

Es ist wahr, daß in einigen Sowjetkreisen Ungeduld über die Langsamkeit der Umgestaltung der Schule zweiter Stufe zum Ausdruck kommt. Diese Ungeduld zeigt sich in einigen Fällen in dem Bestreben, auf die Lehrerschaft einen ergänzenden Druck auszuüben, überhaupt den Einfluß der Regierung und des Proletariats auf das Lehrpersonal zu verschärfen (hauptsächlich in Petersburg), oder umgekehrt — in der plötzlichen Herabsetzung unserer Forderungen an dieses Personal und in dem Bestreben, sich mit der rückständigen Lehrerschaft abzufinden (diese Tendenz ist in Moskau bemerkbar).

Es versteht sich von selbst, daß das Kommissariat für Volksaufklärung keine Schwankungen zuläßt, weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung, da es überzeugt ist, daß der von ihm betretene Weg der richtige ist, jedoch nicht mit einem Male zu vollkommen befriedigenden Resultaten führen kann, da die Aufgabe eine zu grandiose ist. Auf diesem Wege haben wir schon einen so ungeheuren Erfolg zu verzeichnen, wie die überaus schnelle Organisation des Verbandes, der  $1\frac{1}{2}$  mal größer ist als der alte Allrussische Lehrerverband und infolge seiner aktiven Stimmung unermeslich höher steht als jener.

*A. Lunatscharski.*

*Kreml, den 3. Oktober 1919.*

## *Die Konsumkooperation in Rußland.*

In der Geschichte der Konsumkooperation in Rußland sind drei Perioden zu unterscheiden: Die Kooperation während des Zarismus, in der Epoche der bürgerlichen Revolution und während der Sowjetmacht.

### I.

Die Kooperation entstand in Rußland Ende der 60-er Jahre und war zu Beginn des Krieges schon eine ziemlich bedeutende Kraft. Zum 1. Januar 1914 betrug die Zahl der Konsumvereine gegen 10 000, die Zahl der Mitglieder gegen 1 400 000 und der Umsatz der Kooperativgenossenschaften und ihrer Vereinigungen belief sich auf 250 000 000 Rubel.

Aber trotz dieser großen Anzahl von Konsumvereinen umfaßte die Kooperation nur einen unbedeutenden Teil der Bevölkerung Rußlands (weniger als 1%) und war eine Vereinigung der mehr oder weniger sichergestellten Gruppen, wie der städtischen mittleren Bourgeoisie, so auch der Arbeiterklasse und der Bauernschaft.

Ihrer Zusammensetzung entsprechend stand die Kooperation dem politischen Leben fern. Freilich, die Mehrzahl der Leiter der Kooperation waren Leute, die gegen die Zarenmacht oppositionell gestimmt waren. Die Selbstherrschaft duldete ja keinerlei freie, selbsttätige Organisation, auch wenn diese nichts Revolutionäres oder Sozialistisches in sich barg, und brachte es fertig, sogar die Leiter der Kooperation, friedliche Vertreter der liberalen und rechtsozialistischen Gruppen, gegen sich aufzureizen.

Aber Kämpfer konnten sie nicht sein und waren sie auch nicht. Es ist wahr, daß sich in der Periode zwischen der ersten Revolution und dem Kriege in den Fabrikkonsumvereinen, die anfangs Fabrikantinnen bildeten, — einfache, sogenannte „abhängige Konsumvereine“, die mit den Besitzern der Fabriken eng verbunden waren, — aus bewußten und revolutionären Arbeitern bestehende Mitgliedergruppen zusammenschlossen, die versuchten, eine von der Bourgeoisie unabhängige Arbeiterkooperation zu schaffen. Diese Gruppen waren aber sehr geringzählig, und daher konnte ihr Auftreten auf den Kooperativkongressen auf den allgemeinen Charakter der Kooperation keinen Einfluß ausüben.

Die Kooperation blieb eine einseitige bürgerliche Organisation, deren beste Vertreter Kulturträger und Liberale waren.

Während des Krieges nahm die Kooperation stark an Zahl zu. Der beginnende Waren Hunger und die starke spekulative Preiserhöhung veranlaßten das Publikum, sich in Kooperativen zu vereinigen, um sich auf diese Weise wenigstens etwas vor der Ausbeutung durch das private Handelskapital zu schützen.

Gegen Ende des Krieges, zum 1. Januar 1918 hatte sich die Zahl der Konsumvereine auf 25 000 erhöht, mehr als in allen übrigen Ländern der Welt zusammen, d. h. um 150%; die Zahl der Mitglieder betrug 9 000 000, der Umsatz erreichte für das Jahr 1917 die Summe von 6 bis 7 Milliarden Rubel.

Das Wachstum der Kooperation war aber von keiner sozialen Veränderung begleitet. Sie blieb wie früher bürgerlich, und wenn das Auftreten der provinziellen Kooperativkongresse (allrussische gab es nicht) seit der Februarrevolution politisch deutlicher und radikaler wurde, so läßt sich dies durch die Unzufriedenheit, die die friedlichen Einwohner ergriffen hatte, und dadurch erklären, daß die kleine und mittlere Bourgeoisie während des Krieges im allgemeinen nach links gerückt war, da sie das Joch des zaristischen Krieges empfindlich fühlte und den neuen Feind, das Proletariat, das seiner Illegalität vorläufig nicht entsagt hatte, noch nicht sah.

## II.

Nach der Februarrevolution änderte sich die Lage plötzlich.

Das Proletariat stellte in der Gestalt der bolschewistischen Partei der Provisorischen Regierung der Bourgeoisie seine revolutionäre Taktik und sein kommunistisches Programm entgegen.

Ein heftiger Kampf begann.

Keine einzige gesellschaftliche Organisation konnte in diesem Kampfe neutral bleiben; eine jede mußte sich früher oder später auf die eine oder andere Seite stellen. Das mußte auch die Kooperation tun. Und natürlich war die Wahl für die Leiter der Kooperation auf Grund ihrer damaligen Zusammensetzung klar. Sie stellten sich auf die Seite der Regierung Kerenskis und bildeten sogar die äußerste rechte Gruppe der Kräfte, auf die sich Kerenski stützte.

Das zeigte sich auf den Außerordentlichen Allrussischen Kongressen der Kooperation vom 11.—13. September und vom 4.—6. Oktober 1917. Der erste Kongreß wurde speziell vor der Demokratischen Beratung, die in der zweiten Hälfte des September 1917 stattfand, einberufen. Er schloß die bürgerlichen Oberschichten der Kooperation zusammen und bevollmächtigte sie, auf der Demokratischen Beratung als unversöhnlicher Gegner der proletarischen Partei aufzutreten, vor nichts haltzumachen und die Aufrechterhaltung der gegen die Sowjets gerichteten Koalitionsmacht zu fordern.

Nachdem es den Vertretern der Kooperation im Verein mit den Menschewiki und Sozialrevolutionären auf der Demokratischen Beratung gelungen war, die Aufrechterhaltung der Macht Kerenskis und die Schaffung eines Vorparlaments durchzubringen, versammelten sie sich nochmals, um mit vereinten Kräften den Wahlkampf für die Konstituierende Versammlung durchzuführen und dort die gleiche Rolle zu spielen, die sie auf der soeben geschlossenen Beratung gespielt hatten.

Nicht nur die gesamtbürgerliche Kooperation bildete ein Bollwerk des Kampfes gegen die Kommunisten, auch der 1. Kongreß der Arbeiterkooperation, der im August 1917 stattfand, verlief unter der Führung der Menschewiki und stellte ebenfalls die unabhängige Kooperation jeder staatlichen Macht, darunter auch der möglichen Sowjetmacht, entgegen.

### III.

Die Oktoberrevolution übergab die Macht der Partei des Proletariats, gegen die die Leiter der Kooperation einen wütenden Kampf führten.

Was für Beziehungen mußten entstehen? Wir Kommunisten verstanden, unabhängig davon, wie wir uns die Organisation der Verteilung in einer entwickelten kommunistischen Gesellschaft vorstellten, daß der sozialistische Aufbau jene Formen zum Fundament nimmt, die von der vorhergegangenen kapitalistischen Entwicklung geschaffen sind.

Auf dem Gebiet der Produktion zerstören wir nicht; wir machen die Fabriken und Hütten und großen industriellen Vereinigungen nur zum Eigentum der Allgemeinheit und verändern die Form ihrer Verwaltung. Ebenso mußten wir auf dem Gebiet der Verteilung unsere Verteilungsapparate auf der Basis der Apparate des früheren Privathandels aufbauen oder die schon starke Konsumkooperation ausnutzen.

In der Politik darf man sich nicht von Gefühlen leiten lassen, und deshalb beschlossen wir sofort, ungeachtet der zwischen uns und den Oberschichten der Kooperation bestehenden feindlichen Beziehungen, in dieser Frage dem Kooperativapparat vor demjenigen des Privathandels den Vorzug zu geben. Anders die Leiter der Kooperation. Sie wollten sich nicht mit der Tatsache der Arbeiterrevolution aussöhnen. Sie hofften, daß der Triumph der Bolschewiki nicht von langer Dauer sein werde, erwarteten unsern Sturz von Tag zu Tag, trugen, so viel sie konnten, zum Verfall der Industrie und Lebensmittelversorgung bei und ließen sich auf keine Unterhandlungen mit der Sowjetmacht ein. Uns blieb nichts anderes übrig, als neben dem Kooperativ- und Privathandel einen eigenen Verteilungsapparat und Lebensmittelverkaufstellen der Sowjets zu schaffen. Aber zugleich achteten wir scharf darauf, ob die Leiter der Kooperation sich nicht besinnen, ob sie nicht schließlich in Verhandlungen eintreten würden. Dieser Augenblick trat ein, als alle, darunter auch die Leiter der Kooperation, sich davon überzeugt hatten, daß die Zeit bis zum Sturz der Sowjetmacht nicht nach Tagen und Wochen, sondern zum mindesten nach Monaten zu berechnen sei.

Die erste Vereinbarung der Sowjetmacht mit der Kooperation fand im April 1918 statt. Für uns war es wichtig, daß die Kooperation aufhöre, eine freie Vereinigung verhältnismäßig weniger, ihr freiwillig beitretender Mitglieder zu sein. Wir strebten danach, daß sie die ganze Bevölkerung Sowjetrußlands umfasse und dadurch das Bestehen anderer Verteilungsorgane überflüssig mache. Die zweite Aufgabe, die wir der Kooperation

stellten, bestand darin, die Grundprinzipien unserer Verpflegungspolitik in die Tat umzusetzen. Aber das eine wie das andere war für sie unannehmbar. Deshalb ist das Dekret vom 12. April ein Kompromiß. Anstatt des obligatorischen Beitritts zum Bestande eines in jeder Ortschaft einheitlichen Kooperativs wird nur festgesetzt, daß die Kooperation nicht bloß ihre Mitglieder, sondern auch die ganze Bevölkerung zu versorgen habe. Die Einteilung in Mitglieder — Herren der Kooperative — und in Nichtmitglieder — Fremde — wird beibehalten. Das Dekret erleichtert nur den Eintritt (der Beitrag wird für Unbemittelte auf 50 Kop. herabgesetzt) und setzt Prämien für die Kooperativen fest, denen es gelingen würde, in ihren Reihen die ganze Bevölkerung ihres Bezirks als Mitglieder zu vereinen. Um die Kooperative im Kampfe gegen den Privathandel zu stärken, wird letzterer mit 5% seiner Umsatzsummen besteuert. Die Kooperative werden von der Steuer befreit. Da sich in den Verwaltungen der Kooperative 1. Ordnung wie auch in denjenigen der Vereinigungen, viele Händler und verantwortliche Angestellte privater Handelsunternehmen befanden und die Kooperation daher unter starkem Einfluß der bürgerlichen Parteien stand, untersagte das Dekret, solche Personen in die Verwaltungen zu wählen.

Das Dekret hebt hervor, daß alle Gesetzesbestimmungen der Sowjetmacht, die die Beschaffung und Verteilung der wichtigsten Bedarfsgegenstände betreffen, nicht nur für die Sowjetorgane und Privathändler, sondern auch für die Kooperativorganisationen obligatorisch sind (das ist ein Zugeständnis der Kooperation an die Sowjetmacht). Dafür aber setzt das Dekret die Vertretung der Kooperation in den staatlichen Versorgungsorganen und den Versorgungsorganen der Bezirke fest, wohingegen das Dekret den Organen der Sowjetmacht in bezug auf die Kooperation dieses Recht nicht gewährt.

Demgemäß blieb die Kooperation auch nach dem 12. April 1918 ein unabhängiges paralleles staatliches Organ, das sich für einen Apparat hielt, der mit der Sowjetmacht nur einen temporären Vertrag eingegangen ist. Uebersaus bezeichnend ist der Umstand, daß dieser Vertrag, der uns nur einen kleinen Teil dessen gewährt, wozu wir auf dem Gebiet der Kooperation strebten, nicht nur für die rein bürgerliche, sondern auch für die sogenannte Arbeiterkooperation das Maximum der möglichen Zugeständnisse bildet.

Dahin nämlich sprach sich ganz deutlich der 2. Außerordentliche Allrussische Kongreß der Arbeiterkooperation (Anfang April 1918) aus.

Der nächste Akt der Sowjetmacht in bezug auf die Kooperation war das Dekret vom 8. August über den Warenaustausch.

Dieses Dekret betraut die Kooperation mit der Aufgabe, die Landbevölkerung, die den Ueberschuß ihres Getreides an die Staatsmacht in der Gestalt ihrer Verpflegungsorgane abgeliefert hat, mit den Erzeugnissen der städtischen Industrie zu versorgen. Natürlich konnte die Kooperation diese Aufgabe nicht auf einmal bewältigen. Zum Teil konnte sie dies deshalb

nicht, weil die Aufgabe ungeheuer groß war, in bedeutendem Maße aber deshalb, weil den Leitern der Kooperation das Klassenprinzip, das dem Dekret über den Warenaustausch zugrunde lag, fremd war.

Die Kleinbürger, die Leiter der Kooperation, konnten sich nicht damit aussöhnen, daß Manufaktur, Eisen, Streichhölzchen u. a. unter den Bauern nicht proportional der Getreidemenge, die sie geliefert, sondern dem Bedürfnis entsprechend verteilt werden sollten; daß der Bedürftige, selbst wenn er gar kein Getreide geliefert hat, mehr bekommen soll, als der Getreidewucherer, der viel Getreide gegeben, der aber auch genügende Vorräte an schon früher versteckten Industrieprodukten hat.

Aber auf jeden Fall beförderten die Kooperative Industrieerzeugnisse ins Dorf und verteilten, wenn auch mit Abweichungen vom Dekret, diese Waren; sie taten also das, was die Sowjetmacht brauchte.

Die Massen, die die Unterschichten der Kooperation bilden, übten einen Druck auf die Oberschichten aus und machten sie nachgiebiger, und am 2. November konnte schon ein entschiedener Schritt vorwärts, im Sinn der Annäherung an die Kooperation, getan werden.

Das Dekret stellt freilich noch nicht den obligatorischen Beitritt der ganzen Bevölkerung zur Kooperation fest, es verpflichtet aber jeden Konsumenten, sich bei einer der Verteilungsstellen der Sowjets oder der Kooperative eintragen zu lassen. Zieht man in Betracht, daß es in der ungeheuren Mehrheit der Dörfer Rußlands keine Sowjetläden gab und gibt, so bedeutet dieser Punkt des Dekrets, daß die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung unbedingt der Kooperation beitreten mußte.

Das Dekret enthält eine Menge von Punkten, die der Kooperation die Möglichkeit zur weiteren Entwicklung sichern. Es sind dies die Bestimmungen darüber, daß die Kooperativniederlagen und -Läden in das allgemeine Netz der Verteilungsstellen aufgenommen werden, daß das Verpflegungskommissariat diese Läden und Niederlagen gleich den Sowjetläden mit Waren und Lebensmitteln versieht, und endlich, daß die Kooperativläden und Niederlagen weder der Nationalisierung noch der Munizipalisierung unterliegen. Diejenigen aber, die vor der Veröffentlichung des Dekrets, dem Geist und dem Buchstaben des Vorhergehenden widersprechend, munizipalisiert worden sind, müssen wieder hergestellt werden.

Ungeachtet dessen, daß die oben angeführten Dekrete das Tätigkeitsfeld der Kooperation erweiterten und es zu einem notwendigen Zweig des sozialistischen Aufbaus machten, konnten sich die Oberschichten der Kooperation nicht mit der neuen Richtung der kooperativen Arbeit aussöhnen und setzten unter Beibehaltung einer äußerlich vollkommenen Loyalität ihren passiven Widerstand gegen das Unternehmen der Sowjetmacht fort. Auf Aufforderung der Kommunistischen Partei setzten jetzt die Eroberungen der Kooperation durch die Arbeiter von innen her ein. Eine Reihe von aktiven Arbeitern mit organisatorischen Fähigkeiten begann in der Kooperation zu arbeiten (anfänglich auf der Basis des geringsten Widerstandes, in der Arbeiterkooperation); sie eroberten bei den nächsten Wahlen die Mehrheit

der großen Zentren der Arbeiterkooperative und brachten auf dem 3. Kongreß der Arbeiterkooperation (Dezember 1918) den Menschewiki, die bis dahin in der Arbeiterkooperation geherrscht hatten, eine entschiedene Niederlage bei. Das ideelle Zentrum der Arbeiterkooperation, der Allrussische Rat der Arbeiterkooperation, wurde kommunistisch.

Von dieser Zeit an konnten wir die Organisation der Kooperation durchführen. Wir wirkten auf sie von zwei Seiten ein; von oben her durch Dekrete, dadurch, daß wir den Kooperativen die Arbeitermasse von Stadt und Land zuführten, und von innen her durch die Vermittlung der Arbeiterkooperative, die, da sie dem Bestand der örtlichen gesamtkooperativen Vereinigungen und dem Bestand des Zentralverbandes angehörten, in diesen allgemeinen Organisationen eine Politik durchführten, die vom Rat der Arbeiterkooperation angedeutet wurde.

Der Oberste Rat der Volkswirtschaft, der damals die Kooperation leitete, erließ eine Anordnung, die die leitenden Organe der Kooperation von allen, den Arbeitern und werktätigen Bauern klassenfeindlichen Elementen säuberte.

Außer den Einschränkungen, die das Dekret vom 12. April enthält, beraubt die neue Verfügung in den Kooperativen alle diejenigen des aktiven und passiven Wahlrechts, die Lohnarbeiter zum Zweck der Gewinnziehung beschäftigen, deren Hauptquellen der Existenz eine nicht durch Arbeit erzielte Einnahme oder ein nicht durch Arbeit erworbenes Eigentum bilden, alle früheren Händler, wenn seit der Liquidation ihres Handels weniger als drei Jahre vergangen sind, die Geistlichkeit, wenn sie sich nicht früher durch aufrichtige Kooperativarbeit ausgezeichnet hat; den Mönchstand, die früheren Polizisten usw.

Den nächsten Schritt der Kooperativgesetzgebung der Sowjetmacht bildete das Dekret vom 20. März 1919 über die Konsumkommunen.

Wir führen den einleitenden Teil dieses Dekrets ungekürzt an:

„Die schwierige Lage der Verpflegung erfordert außerordentliche Maßnahmen zur Rettung des Landes vor dem Hunger und eine strenge Oekonomie der Kräfte und Mittel.

Auf dem Gebiet der Verteilung ist deshalb die Schaffung eines einheitlichen Verteilungsapparats notwendig. Das ist um so dringender und unaufschiebbarer, da die Verteilungsorgane (die hauptsächlich in drei Gruppen zerfallen: die Verpflegungsorgane, die Arbeiterkooperation und die gesamtbürgerlichen Kooperative) die Mehrzahl der Produkte aus der gleichen Quelle beziehen, die Reibungen zwischen diesen Gruppen der Sache aber in unerträglicher Weise hinderlich sind.

Die Vereinigung der bestehenden Verteilungsorgane muß so vollzogen werden, daß der Hauptapparat der richtigen Massenverteilung, nämlich die Kooperation, als einziger Apparat, der durch langjährige Entwicklung während des Kapitalismus und praktische Erfahrung geschaffen und geprüft ist, nicht zerstört und verworfen, sondern dem neuen zugrunde gelegt, erhalten, entwickelt und vervollkommen werde.“

Aus diesem Zitat ist ersichtlich, daß zur Beschleunigung der Veröffentlichung dieses Dekrets die scharfe Lebensmittelkrisis, sowie das Bestreben beigetragen hat, so viel wie möglich Organisiertheit und Oekonomie der Kräfte in das Verteilungswesen zu bringen, um desto mehr Arbeiter für die Beschaffung des Getreides verwenden zu können.

Dieses Dekret ist jedoch nur die Entwicklung dessen, was in den früheren Dekreten enthalten ist, und entspricht vollständig den Programm-erklärungen unserer Partei, wie sie in dem von uns in demselben Monat auf dem VIII. Kongreß angenommenen Parteiprogramm fixiert sind.

Zur Basis aller Verteilungsorgane macht das Dekret nicht den Apparat des Privathandels und nicht die Sowjetläden, sondern die Kooperation.

Ihr wird nicht nur das ganze Verteilungswesen übertragen, sondern auch die Apparate (Läden, Niederlagen, Bäckereien) übergeben, die von den örtlichen Verpflegungskomitees geschaffen sind. Um die Oberschichten der Kooperation der Möglichkeit zu berauben, die ungeheure, ihnen übergebene Kraft zum Kampf gegen die Sowjetmacht auszunutzen, um durch die Uebergabe des Verteilungswesens eine Verbesserung, eine bessere Versorgung der Arbeiter und hungernden Bauern der nördlichen Gouvernements mit Lebensmitteln, sowie eine richtige Verteilung der Industrieprodukte unter allen Werktätigen zu erzielen, um zu verhindern, daß die Leiter der Kooperation Versuche unternehmen, durch Unordnung in der ihnen übergebenen Versorgung die Unzufriedenheit der Massen hervorzurufen und gegen die Sowjetmacht zu richten, war es notwendig, gleichzeitig den Charakter der alten Kooperation zu verändern. Das Dekret schließt in die Zahl der Mitglieder des einheitlichen, in jeder Stadt, in jedem Dorf weiter bestehenden Kooperativs die ganze Beölkering, auch die ärmsten Schichten, ein und schafft jeden Mitgliedsbeitrag ab, der früher viele hinderte, dem Kooperativ beizutreten. Für denselben Zeitraum, bis zur Durchführung der Wahlen in die neuen Verwaltungen, die die Ansichten der breiten, in ihrer bedeutenden Mehrheit zu der Partei haltenden Massen widerspiegeln, werden in den Bestand der temporären Verwaltungen der Kooperativorganisationen Vertreter der Verpflegungsorgane mit den Rechten von Mitgliedern eingeführt. Diese Vertreter haben die Arbeit der Kooperation zu kontrollieren und zu leiten. Derartige Vertreter der Zentralen Sowjetmacht und der vereinigten Arbeiterkooperation sind auch dem leitenden Zentrum der Kooperation — dem Zentralverbande — beigegeben.

Gegenwärtig wird in ganz Rußland die Vorbereitung zu den Wahlen in die leitenden Kooperativorgane durchgeführt, und nach 2—2½ Monaten wird die Reorganisation der russischen Kooperation beendet sein.

#### IV.

Unsere Gegner in Rußland und besonders im Ausland beschuldigen Sowjetrußland und in erster Linie uns Kommunisten, die Kooperation zerstört zu haben. In der Kooperationspresse wird über Verfolgungen der Kooperation gesprochen.

Um zu beweisen, daß diese Klagen kleinliche Verleumdungen sind, die vom Leben selbst widerlegt werden, will ich mich auf einige Ziffern berufen. Wie oben angeführt, betrug die Zahl der Konsumvereine in Rußland zum 1. Januar 1918 — 25 000; im September 1919, nach 1½ Jahren, erreichte die Zahl der Konsumvereine (nach ungenauen Angaben) 50 000. Die Zahl der Teilnehmer beträgt, obgleich das Dekret über den obligatorischen Beitritt der gesamten Bevölkerung zur Kooperation noch nicht durchgeführt ist, 17—18 Millionen, d. h. sie hat sich während des Bestehens der Sowjetmacht verdoppelt.

Noch stärker ist der Umsatz der Kooperation angewachsen. Da mir die Daten für 1919 nicht zur Verfügung stehen, kann ich nur die Jahre 1917 und 1918 vergleichen. Für das Jahr 1917 belief sich der Umsatz der Kooperation in Rubeln auf 6—7 Milliarden, für das Jahr 1918 erreicht diese Ziffer 12—15 Milliarden Rubel.

Noch schlagender sind die Ziffern, die sich auf die Beschaffungstätigkeit des Zentralverbandes beziehen; dabei sind diese Ziffern bedeutend genauer und vollständiger. Im Jahre 1917 hat der Zentralverband 6000 Waggonladungen Waren befördert, im Jahre 1918 aber ist diese Ziffer auf 32 000 Waggonladungen gestiegen. Diese Erhöhung um mehr als das fünffache erklärt sich dadurch, daß der Zentralverband einer der Hauptkontrahenten der Sowjetverpflegungsorgane war.

Nicht Verfolgungen, von Vernichtung ganz zu schweigen, sind das Los der Kooperation geworden, sondern eine üppige Entfaltung, die weder während der Zarenregierung, noch zur Zeit Kerenskis erreicht wurde.

Natürlich konnten diese Tatsachen einen unbedeutenden Teil der Kooperationsleiter mit den Menschewiki, den rechten Sozialrevolutionären und den noch gemäßigeren Sozialisten von der Sorte eines Prokopowitsch und einer Kuskowa an der Spitze, nicht hindern, einen Feldzug gegen das Dekret vom 20. März zu eröffnen. Anklang hat ihre böswillige Agitation in den breiten Massen der Konsumenten nicht gefunden.

Als Herren der Kooperation fühlen sich jetzt die Arbeiter- und Bauernmassen, und nicht mehr die privilegierten Mitglieder, die ihren Anteil bezahlt hatten und gewöhnt waren, von „ihrem“ Kooperativ mehr Produkte als andere zu erhalten. Dem einzelnen aus diesen Massen ist es nicht möglich, für sich eine privilegierte Lage zu schaffen. Es ist niemand vorhanden, von dem sich diese Massen absondern müßten. Sie können nicht daran denken, das beste Stück zu erwischen, was einer privilegierten Minderheit möglich war, sondern sie müssen daran denken, wie die Lage aller zu verbessern sei.

Diesem neuen Herrn der Kooperation, dem kommunistischen Proletarier und dem Bauern, der im Verein mit dem Arbeiter gegen den gemeinsamen inneren und äußeren Klassenfeind kämpft, ist unser Dekret verständlich und nah, und daher hat der Kampf der früheren Leiter der Kooperation keinen Anklang gefunden und ist verstummt.

Demgemäß verwandelt sich die Kooperation vor unseren Augen aus einer uns feindlich gesinnten Vereinigung hauptsächlich bürgerlicher Gruppen nach einer Periode zeitweiliger Neutralität in eine Sowjetorganisation, die unsere Ansichten teilt, Feinde und Freunde dort sieht, wo wir sie sehen, und mit uns zusammen das alltägliche Werk des Aufbaus der neuen Gesellschaft durchführt.

Das mußte geschehen, und das ist geschehen, weil eine Massenorganisation der Werktätigen nicht lange außerhalb der allgemeinen Strömung des proletarischen Kampfes bestehen kann.

*N. Krestinski.*



## *Die Selbstherrschaft des Proletariats in der Fabrik.*

Obleich die Atmosphäre in Europa und Amerika nun bereits im Lauf fast eines Jahrhunderts von den Ideen der Freiheit, der Konstitution, der Republik, der Selbstherrschaft des Volkes durchdrungen ist, gibt es dennoch ein Gebiet, wo niemand an die Freiheit und Selbstherrschaft des Volkes zu denken wagte, wo von der Konstitution nichts verlauten durfte, wo völlige Selbstherrschaft des Herrn und Gebieters waltete. Das ist jenes Gebiet, über das Marx bereits vor einem halben Jahrhundert schrieb: — „den Ort vor fremden Augen zu verbergen . . . wo der Besucher an der Schwelle die Aufschrift findet: „Eintritt verboten“. Das sind Fabriken, Werke, Gruben, überhaupt Orte, wo das Kapital sich auf wunderbare Weise vermehrt, indem es Arbeitskraft ausnutzt. Hier ist das Allerheiligste des Kapitalismus.“

Ihre erlauchten Rechte eifersüchtig wahrend, ließen sich die Kapitalisten lange nicht auf eine konstitutionelle Einmischung sogar seitens der Aufwärterin des Kapitals — der kapitalistischen Regierung — ein, die mit Recht fürchtete, daß bei der Leidenschaftlichkeit, mit der die Herren Kapitalisten sich dem Kultus der Selbstvermehrung des Kapitals hingaben, das arme Opfer dieser Leidenschaft, die im Produktionsprozeß verbrauchte Arbeitskraft, vor der Zeit untauglich werden könne, und mit ihrem Verschwinden, gleich dem Verschwinden der Henne, die goldene Eier legt, auch die Möglichkeit dieser wunderbaren Selbstvermehrung des Kapitals verschwindet.

Gerade dieser Widerstand war die Ursache dessen, daß die Fabrikgesetzgebung überall mit solcher Mühe durchgeführt und nirgends völlig verwirklicht wurde.

Dabei muß man im Auge behalten, daß die Herren Kapitalisten ihrer kapitalistischen Regierung doch einiges erlaubten; wenn aber irgend eine Arbeiterorganisation — und sei es die zahmste der ohnehin kastrierten Trade-Unions — schüchtern die Frage der allerbeschränktesten Fabrikkonstitution auf die Tagesordnung stellte, war das Kapital außer sich vor Wut und Entrüstung anläßlich dieses frechen Anschlags auf seine „natürlichen Rechte“, anläßlich dieser Majestätsbeleidigung. In dieser Frage wollte es von keinerlei Konzessionen etwas wissen.

Als die Selbstvergessenheit des Kapitals, das sich während der Weltkatastrophe 1914—17 mit bisher unerhörter Ekstase dem Werk seiner Selbstvermehrung hingab, dazu führte, daß in der Kette der kapitalistischen Ausbeutung, die grausam in den lebendigen Leib des Erdenballs schnitt,

ihr schwächstes Glied — Rußland — zerbrach, da bemühte sich die wankende kapitalistische Macht der temporären Koalitionsregierung von Rußland, die acht Monate lang auf dem glühenden schwankenden Boden der proletarischen Revolution dahintanzte, aus allen Kräften, die Unantastbarkeit des Allerheiligsten des Kapitalismus zu wahren. Auf die Parole der Arbeiterkontrolle, die den Anspruch des in seinem Streben zur Macht noch nicht erstarkten Proletariats auf die Einführung einer Fabrikkonstitution ausdrückte, die ihm eigentlich nur das Recht der Aufsicht gegeben hätte, antwortete die Koalitionsregierung der zu Beschützern des Kapitalismus gewordenen Sozialisten und der Kapitalisten, die zu scheinbaren Freunden des Sozialismus geworden waren, mit einer wütenden Attacke auf die Arbeiterklasse, mit einer Provokationskampagne gegen die Bolschewiki als Partei des vorgeschrittenen Teils des Proletariats. Die Parole der Arbeiterkontrolle selbst wurde als Werkzeug des Selbstschutzes des Proletariats aufgestellt; denn die Herren Kapitalisten beabsichtigten den sich immer deutlicher äußernden Willen des Proletariats zum Ergreifen der Macht „mit der knochigen Hand des Hungers“ zu erwürgen, wie sich einer ihrer Führer, Herr Rjabuschinski, ausdrückte, und zu diesem Zweck trafen sie alle Maßregeln, um durch künstlichen, absichtlich geschaffenen Mangel an Rohstoff und Brennmaterial, durch Nichtausführen der Remonte, durch Verausgabung des Betriebskapitals u. a. den Stillstand der Unternehmen zu erreichen. Je dringender aber für das Proletariat die Notwendigkeit der Arbeiterkontrolle wurde, die keine Sabotage in der Produktion zugelassen hätte, wie sie von den Kapitalisten in der verborgenen Form des Lockout eifrig betrieben wurde, desto hartnäckiger verteidigte das Kapital seine Selbstherrschaft in der Fabrik.

Und erst, als das gesprungene Glied der Kette krachend brach, als das Proletariat Rußlands die politische Macht ergriff, wurde der gordische Knoten der Sabotage gelöst und die Selbstherrschaft des Kapitals in der Fabrik gebrochen. Doch das siegreiche Proletariat konnte sich nicht auf die bescheidene Forderung einer Fabrikkonstitution beschränken: Die Praxis des Lebens selbst bewies überzeugend, daß der Kapitalist kein konstitutioneller Monarch sein will und sein kann, daß er trotz aller Versicherungen immer Staatsverrat plant, das heißt Fortsetzung der Sabotage, daß er durchaus nicht geneigt ist, den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, bei ihm die Kunst, das Unternehmen zu verwalten, zu erlernen (wie die naiven Anhänger der Arbeiterkontrolle nach dem Oktoberumsturz hofften), daß er, der gern andere zum Narren hielt, nicht die Absicht hat zu erlauben, daß man ihn zum Narren hielte. Und anstatt der Konstitution wurde in der Fabrik die Selbstherrschaft des Volkes eingeführt — nicht Arbeiterkontrolle, sondern Arbeiterverwaltung.

Dieser Uebergang von der Selbstherrschaft des Kapitals zu der Selbstherrschaft der Proletariats in der Fabrik, der die großartigste historische Tatsache darstellt, denn dieser Uebergang bildet ja eigentlich den ganzen Inhalt der **sozialen Revolution des Proletariats**, konnte natürlich nicht im

Lauf eines Tages, auf den Wink eines Zauberstabes, durch ein Dekret der proletarischen Sowjetmacht vor sich gehen, er wurde aber in den Hauptzügen im Lauf eines Jahres verwirklicht, und diese Verwirklichung war nur deshalb möglich, weil in einem so rückständigen kapitalistischen Lande wie Rußland dennoch eine im hohen Grade konzentrierte und zentralisierte großkapitalistische Industrie existierte, an deren Spitze der Zentralapparat weniger Großbanken stand. Und obgleich aus dem Bestand der Verwaltungen der Unternehmen (oder ihrer Vereinigungen) erst Schritt für Schritt im Lauf dieses Jahres die einzelnen Vertreter der Kapitalisten und die halbwegs offenen, doch auch geheimen Diener des Kapitals aus der Mitte der ihm ergebenden kapitalistischen Administration verdrängt wurden, obgleich dieser Bestand meistens erst allmählich ein reiner Arbeiterbestand wurde, nichtsdestoweniger war es von Anfang an sogar dort, wo formell nur Arbeiterkontrolle existierte, nichts anderes als **Arbeiterverwaltung**.

Bereits vor der Revolution gab es in Rußland zahlreiche Syndikate, und ein bedeutender Teil der Industrie war durch die Banken vereint; selbstverständlich wurde nicht nur in den einzelnen Fabriken und Werken, sondern auch (noch früher) in den Syndikaten und (vor allen Dingen) in den Banken die Selbstherrschaft des Kapitals durch die Selbstherrschaft des Proletariats ersetzt, und der Konzentrationsprozeß der Industrie erreichte dabei einen nirgends in der Welt dagewesenen Schwung und eine ungewöhnliche Tiefe.

Um die Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Tätigkeit des russischen Proletariats, das die Macht in seine Hände genommen hat, zu werten, muß man vor allen Dingen die ungewöhnlich schweren Bedingungen seiner Arbeit kennen lernen. Diese Bedingungen waren tatsächlich besonders schwierig.

Die erste Schwierigkeit war in dem **Charakter der Revolution**. Die Industrie wie die Volkswirtschaft überhaupt kann nur dann existieren und sich entwickeln, wenn sie plangemäß organisiert ist und eine regelrecht errichtete Verwaltung hat, mit anderen Worten: wenn bestimmte Produktionsverhältnisse festgesetzt sind. Bis die Verwaltung reorganisiert wird und sich allmählich aus der kapitalistischen in eine proletarische, in eine Arbeiterverwaltung verwandelt, überlebt die ganze Produktionstätigkeit eine Periode der Verzögerung, die allmählich nachlassend solange fort-dauert, bis die neue Arbeiterverwaltung sich mit der Sache, wie es sich gehört, vertraut gemacht hat.

Die zweite Schwierigkeit wurde durch die **Rückständigkeit** erzeugt, die Rußland als kapitalistisches Land darbietet. Obgleich die konzentrierte großkapitalistische Industrie in der Volkswirtschaft Rußlands zweifellos eine dominierende Rolle spielte, bildete aber eine erdrückende Mehrheit der Bevölkerung infolge der **ungenügenden Entwicklung des Kapitalismus** das Bauerntum, das in seinem bedeutenden Teil halbproletarisiert und pau-

perisiert war; dieses Bauerntum unterstützte das Proletariat in seinem Kampf um die Macht, da es hoffte, allen Grund und Boden in seine Hände zu nehmen und die feudal-leibeigenschaftlichen Beziehungen mit der Wurzel zu vernichten. Diese Bauernmasse, in der bald der proletarische oder der ihrem Stande eigene revolutionäre Instinkt erwacht, bald aber der Instinkt des Kleineigentümers, des Agrariers und Krämers, und die der Bauernschaft sehr ähnliche und ihr sozial verwandte Masse des städtischen Kleinbürgertums (kleine Handwerker und Krämer) erschweren durch ihre Schwankungen und ihre anarchistische Eigentümerpsychologie, die sich mit dem Geist des Kommunismus nicht verträgt, ungewöhnlich die Verwirklichung der kommunistischen Organisation der Volkswirtschaft und folglich auch die ganze volkswirtschaftliche Tätigkeit der proletarischen Sowjetmacht.

Die dritte Schwierigkeit besteht in dem **Weltcharakter** der Revolution des russischen Proletariats. Selbst das Ergebnis einer Weltkatastrophe — des Krieges zwischen den Giganten des Imperialismus — droht unsere Revolution, die Flamme der proletarischen sozialen Revolution in der ganzen Welt zu entzünden und den imperialistischen Weltkrieg in einen Klassenkrieg zu verwandeln. Infolgedessen ist die proletarische Sowjetrepublik die ganze Zeit über bald dem unmittelbaren Ueberfall der imperialistischen Mächte (Deutschland 1918, England, Frankreich u. a. 1919) ausgesetzt, bald dem Ueberfall der von denselben imperialistischen Mächten organisierten ausländischen (Tschecho-Slowaken, Serben, Griechen) oder vaterländischen (Koltschak, Denikin, Lianosow, Tschaikowski u. a.) Söldlinge. Dank dieser Unterstützung der imperialistischen Räuber zieht sich der Bürgerkrieg in die Länge, die vom Proletariat geschlagene russische Bourgeoisie erlangt die Möglichkeit, sich immer wieder zum Kampf für die Wiederherstellung des heiligen Rechts der Ausbeutung des Proletariats zu organisieren. Dank diesem Umstand ist die Produktion Sowjetrußlands, die sich in den Händen der Arbeiterverwaltung befindet, abgeschnitten von den Quellen des **Brennmaterials**. (Kohle: das Donezbecken wurde von den Deutschen okkupiert, jetzt von Denikin; Naphtha: Baku wurde von den Deutschen, später von den Engländern okkupiert), des **Rohstoffs** (Baumwolle: Turkestan wurde durch die Tschecho-Slowaken, später durch Koltschak abgeschnitten; Erz: Kriwo Rog wurde von den Deutschen, später von Denikin besetzt; der Ural — von den Tschecho-Slowaken, später von Koltschak), der **Lebensmittel** (die Ukraine und der nördliche Kaukasus, die zuerst von den Deutschen, dann von Denikin besetzt wurden; das Wolgagebiet, der Ural und Sibirien, die von den Tschecho-Slowaken, später von Koltschak besetzt wurden). Endlich schneidet die Blockade, obgleich sie offiziell nicht erklärt ist, aber mit unbeugsamer Strenge von den imperialistischen Ententemächten durchgeführt wird, die proletarische Sowjetrepublik von jenen Quellen ab, die sie mit den Maschinen und Einrichtungen versehen könnten, die während des Krieges äußerst abgenutzt und sowohl für die Industrie wie für die Landwirtschaft unbedingt notwendig sind.

Trotz solcher ausschließlich schwierigen Existenzbedingungen fährt die Arbeiterverwaltung der Volkswirtschaft fort, in dem rückständigen, verwüsteten Lande, das noch mehr verwüstet wird, eingeschnürt von dem eisernen Ring der Blockade, mit dem Hammer in der einen Hand und dem Gewehr in der anderen, nun schon im Lauf von fast zwei Jahren das Erreichen der sozialen Weltrevolution zu erstreben, es schreitet an der Spitze des ganzen Weltproletariats und übergibt seine Stellungen nicht dem — wie es vielen schien und auch noch jetzt scheint — allmächtigen Gegner.

Diese kolossale, noch nie dagewesene Widerstandskraft schöpft die Republik aus dem ihr eigenen Streben, um jeden Preis die lebendige Arbeitskraft vor der Zerstörung zu bewahren. Die menschliche Arbeitskraft ist eine der Hauptproduktivkräfte der Gesellschaft. Das Kapital überhaupt — und jeder Kapitalist im besonderen — führte bezüglich der lebendigen Arbeitskraft eine Wirtschaft, die man nicht anders als räuberisch nennen kann. Von allen gesellschaftlichen Produktivkräften gehörte nur die Arbeitskraft allein nicht dem Kapital, sondern dem Proletarier. Den Kapitalisten gehörte nur das „Recht“ ihrer Benutzung, das begründet war auf der Notwendigkeit des Proletariats, das Recht der Benutzung seiner Arbeitskraft demjenigen zu verkaufen, der imstande ist, dafür zu bezahlen; daher hatten die Kapitalisten kein unmittelbares Interesse an der Reproduktion der Arbeitskraft. Infolgedessen war die Arbeitskraft beständig der Zerstörung ausgesetzt: in gewöhnlichen Zeiten förderte die übermäßige Dauer des Arbeitstages und die große Intensität der Arbeit diesen Prozeß der Zerstörung. In den Perioden des industriellen Aufschwungs (und des Krieges) wurde die Arbeitskraft (ebenso wie das Material) infolge verstärkter, fieberhaft angestrebter Arbeit der Abnutzung ausgesetzt; während der Krisen wirkten Hunger oder Nahrungsmangel, die durch Arbeitslosigkeit und Herabsetzung des Arbeitslohnes hervorgerufen wurden, verderblich auf die Arbeitskraft ein.

Erst die Arbeiterverwaltung begann bewußt, die Politik der Erhaltung der Arbeitskraft als notwendige Vorbedingung ununterbrochener Produktionstätigkeit der Gesellschaft zu erkennen und durchzuführen, erst sie verwirklichte schließlich das Minimalprogramm der Sozialdemokratie auf politischem Gebiet.

Und nicht nur das. Die Arbeitermacht gibt den Proletariern im Namen der Erhaltung des Proletariats eine einige (2—4) Mal größere Ration als den nichtarbeitenden Vertretern der Bourgeoisie, und im Fall der Notwendigkeit nimmt sie der Bourgeoisie sogar Bedarfsmittel, die Wohnungen miteinbegriffen, und gibt sie den Proletariern. Das, was die Feinde der Arbeitermacht Konsumkommunismus nennen, ist also nichts anderes als die Politik der Erhaltung der Hauptproduktivkraft der Gesellschaft des Proletariats.

Ein leuchtendes Beispiel des Erfolges der Arbeiterverwaltung ist unter anderem das Wachsen der Roten Armee. Wir betonen hier nur eine Seite dieser großartigen historischen Tat des russischen Proletariats, und zwar

die Versorgung der Roten Armee. Ihr steht ein Gegner gegenüber, in dessen Händen sich die Quellen der Nahrungsmittel, des Rohstoffs, des Brennmaterials befinden, mit dessen Versorgung der ganze Weltkapitalismus beschäftigt ist, und doch ist die Rote Armee nicht schlechter versorgt als die Armee des Gegners, oft sogar besser.

Dieses Ergebnis konnte nur durch eine zweckmäßige Konzentration der Anstrengungen, die auf die Erfüllung der wichtigsten Aufgaben gerichtet waren, erreicht werden, d. h. durch Organisierung und planmäßiges Leiten der Volkswirtschaft. Auf diesem Gebiet hat Rußland unter der Arbeitermacht einen Riesenschritt vorwärts getan. Gegenwärtig gibt es bereits fast keinen einzigen Zweig der Volkswirtschaft, insbesondere der Industrie, der nicht in den Händen eines besonderen Arbeiterorgans konzentriert wäre, das alle Hilfsquellen und Möglichkeiten seiner Unternehmen kennt und sie durch Arbeiterverwaltungen leitet.

Es ist jetzt nicht nur unsere Großindustrie organisiert, sondern in bedeutendem Maße auch der Kleinbetrieb, zum Teil ist auch die Landwirtschaft organisiert. Ferner wird eine ungeheure statistische Arbeit der Registrierung aller Produktivkräfte des Landes ausgeführt. Auf diese Weise wurde nicht nur der Aufbau des Fundaments für die künftige kommunistische Gesellschaft begonnen, sondern auch für die Gegenwart ist bereits die Möglichkeit einer plangemäßen Konzentration der Bestrebungen zur Erfüllung besonders dringender Aufgaben erreicht.

Außerdem gestattet diese Organisation der Volkswirtschaft der Arbeiterverwaltung, gegen das Sinken der Produktivkräfte anzukämpfen, das bereits während des Krieges begann, und dieser Kampf hat positive Ergebnisse — trotz des durch den Krieg erzeugten Verfalls und trotz aller oben erwähnten, fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Eine der Methoden des Kampfes gegen das Sinken der Produktivkräfte ist die Konzentration der Produktion: das Schließen kleiner, technisch unrationell eingerichteter, dazu oft antisaniärer Unternehmen und das Konzentrieren der gesamten Produktion in großen Unternehmen; diese Methode wird von der Sowjetmacht in fast allen Industriezweigen mit Erfolg angewandt. Eine andere Methode ist das Uebertragen der Unternehmen in wirtschaftlich günstigere Bedingungen: näher zu den Quellen der Kraft, des Brennmaterials, des Rohstoffs; in dieser Beziehung sollte vor allen Dingen hervorgehoben werden das Uebertragen einer Reihe von Unternehmen aus Petrograd, das vorzugsweise von ausländischer Kohle und südrussischem Rohstoff genährt wurde, in das Zentrum Rußlands und nach dem Ural.

Eine ungeheure Arbeit ist geleistet worden zur Anpassung der Produktion an die neuen, stark veränderten Bedingungen: der Uebergang einer ungeheuren Zahl von Unternehmen zur Beheizung mit Holz, der Uebergang zu verschiedenen Ersatzmitteln und dergleichen.

In vielen Fabriken und Werken wurden die Rahmen der Produktion in dem Sinn eingeschränkt, daß die zu verfertigenden Fabrikate und Produkte auf wenige Haupttypen beschränkt werden; das hat eine Hebung der

Produktivität der Arbeit zur Folge. Dann sind Maßregeln getroffen worden, die die Möglichkeit einer Verfälschung erschweren, und es wird der Anpassung der Eigenschaft des Produkts an die Bedürfnisse der weiten Massen der Bevölkerung eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Auf vielen Gebieten der Volkswirtschaft ist eine Zentralisation der Versorgung erreicht, eine staatliche Besorgung des Rohstoffs organisiert.

Bauten werden, wenngleich in eingeschränktem Umfang, doch nach einem rationellen Plan, fortgesetzt; hier haben wir besonders den Bau der Zufuhrbahnen im Auge, der bisher fast gar nicht ausgeführt wurde. Es werden auch große Elektrizitätswerke zur Beheizung mit Torf und zur Ausnutzung der Wasserkraft gebaut. Es werden neue Produktionen organisiert, die bisher in Rußland nicht existierten, oft unbedeutend an Umfang, jedoch äußerst notwendig für die Volkswirtschaft des Landes.

Endlich wird eine große Arbeit zur Vorbereitung für die Zukunft geleistet. Denn die Zukunft gehört uns, dem siegreichen Proletariat. Es werden großzügige geologische Forschungen in einem bedeutenden Teil Rußlands unternommen; diese Forschungen haben schon reiche Ergebnisse gebracht und versprechen in der Zukunft noch mehr. Es werden Projekte kolossaler Arbeiten gemacht: der Arbeiten zur Bewässerung Turkestans zwecks Erweiterung der Baumwollzucht, des Baues von Elektrizitätswerken zwecks Elektrifikation des Landes, Projekte von Kanälen und Eisenbahnen; es werden endlich wissenschaftlich-technische Versuche der Anwendung einer ganzen Reihe der wichtigsten Erfindungen gemacht und viele andere Vorbereitungsarbeiten geleistet.

In dem Proletariat schlummern ungeheure Produktivkräfte. Seine Verwaltung bringt mit sich eine plangemäße Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, die Abschaffung ihrer unproduktiven Verausgabung, die bei der Unorganisiertheit und Anarchie in der kapitalistischen Gesellschaft unvermeidlich ist, und die Hebung der Produktivität der **gesamten** gesellschaftlichen Arbeit bis zum Maximum, das von einzelnen — den besten — Unternehmen erreicht wurde; und die Arbeiterverwaltung, die eine Synthese der Organisation der Produktion und der Organisation der Arbeiterklasse bedeutet, die unter dem Kapitalismus einander feindlich gegenüberstehen, führt außerdem noch einen neuen Faktor ein: den Enthusiasmus, der sich mit ungewöhnlicher Deutlichkeit in den kommunistischen Samstagen äußert, d. h. in der freiwilligen unentgeltlichen Arbeit der kommunistischen Arbeiter des Sonnabends, nach dem Arbeitstag. Diese Arbeit, die nicht des Geldes wegen geleistet wird, sondern ausschließlich aus dem Gefühl der Begeisterung für die große proletarische Revolution, die die Menschheit befreit und sie aus der kapitalistischen Welt der Niedrigkeit, des Blutes und der Tränen in die lichte Welt der Arbeit führt, erweist sich als 3, 4, 5 mal produktiver als die gewöhnliche Arbeit. Der Enthusiasmus wird in noch helleren Flammen auflodern, wenn die bisher noch einsame, weit vorausgeschrittene russische Truppenabteilung des Weltprole-

tariats sieht, daß andere Truppen ihr zu Hilfe eilen, und dann wird das gesamte Weltproletariat in geschlossenen Reihen mit gemeinsamen Anstrengungen endgültig die Stücke der bereits an einer Stelle gesprengten Kette der kapitalistischen Sklaverei zerbrechen und die Selbstherrschaft des Weltproletariats — des Weltkommunismus — verkünden.

*L. Kritzmann.*



## *Oekonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats.*

Zum zweijährigen Jubiläum der Sowjetmacht beabsichtigte ich eine kleine Broschüre über das oben angegebene Thema zu schreiben. Im Getriebe des Alltages ist es mir jedoch bisher nicht gelungen, über die Vorbereitung einzelner Teile hinwegzukommen. Daher habe ich beschlossen, den Versuch einer kurzen, konpektmäßigen Darlegung der meiner Ansicht nach wesentlichsten Gedanken in dieser Frage zu machen. Selbstverständlich bringt der konpektmäßige Charakter der Darlegung viele Unbequemlichkeiten und Mängel mit sich. Vielleicht läßt sich durch einen Artikel für die Zeitschrift doch ein bescheidenes Ziel erreichen: die Problemstellung und das Schema zur Erörterung der Frage für die Kommunisten verschiedener Länder zu geben.

### 1.

Es unterliegt theoretisch keinem Zweifel, daß zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus eine gewisse Uebergangsperiode liegt. Diese kann nicht umhin, die Grundzüge oder Eigenschaften dieser beiden Arten der Gemeinwirtschaft zu vereinen. Sie kann nur eine Periode des Kampfes zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem entstehenden Kommunismus sein oder mit anderen Worten — zwischen dem besiegten, aber nicht vernichteten Kapitalismus und dem geborenen, doch noch ganz schwachen Kommunismus.

Nicht nur für einen Marxisten, sondern für jeden gebildeten Menschen, der einigermaßen mit der Evolutionstheorie bekannt ist, muß die Notwendigkeit einer ganzen historischen Epoche, die sich durch diese Grundzüge einer Uebergangsperiode unterscheidet, von selbst klar sein. Und doch lassen sich alle Betrachtungen über den Uebergang zum Sozialismus, die wir von den modernen Vertretern der kleinbürgerlichen Demokratie zu hören bekommen (das sind aber trotz ihrer angeblich sozialistischen Etikette alle Vertreter der II. Internationale, solche Leute wie Macdonald und Jean Longuet, Kautsky und Friedrich Adler mit einbegriffen), durch völliges Vergessen dieser augenscheinlichen Wahrheit kennzeichnen. Den kleinbürgerlichen Demokraten ist der Widerwille gegen den Klassenkampf eigen, sie träumen davon, wie ohne ihn auszukommen sein könne, sie sind bestrebt gutzumachen und zu versöhnen, die scharfen Ecken abzuschleifen. Daher wehren solche Demokraten jegliches Anerkennen der ganzen historischen Epoche des Uebergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus ab, oder sie

halten es für ihre Aufgabe, Pläne zur Versöhnung zweier kämpfenden Kräfte auszuhecken, anstatt den Kampf einer dieser Kräfte zu leiten.

## 2.

In Rußland muß sich die Diktatur des Proletariats infolge der sehr großen Rückständigkeit und Kleinbürgerlichkeit unseres Landes im Vergleich mit den fortgeschrittenen Ländern unvermeidlich durch einige Eigentümlichkeiten unterscheiden. Die Hauptkräfte und die Hauptformen der Gemeinwirtschaft sind aber in Rußland die gleichen, wie in jedem beliebigen kapitalistischen Lande, so daß diese Eigentümlichkeiten sich jedenfalls nicht auf die Hauptsache beziehen können.

Diese Hauptformen der Gemeinwirtschaft sind der Kapitalismus, der Kleinbetrieb der Warenproduktion, der Kommunismus. Diese Hauptkräfte sind: die Bourgeoisie, das Kleinbürgertum (besonders die Bauernschaft), das Proletariat.

Die Oekonomie Rußlands in der Epoche der Diktatur des Proletariats stellt die ersten Schritte der kommunistisch vereinten Arbeit dar — im einheitlichen Maßstabe einer ungeheuren Produktion — gegen den Kleinbetrieb der Warenproduktion und den erhaltenen, oder auf dessen Basis aufs neue entstehenden Kapitalismus.

Die Arbeit ist in Rußland insofern kommunistisch vereint, als erstens das Privateigentum der Produktionsmittel abgeschafft ist und als die proletarische Staatsmacht in allnationalem Maßstabe den Großbetrieb auf staatlichem Grund und Boden und in Staatsunternehmen organisiert, die Arbeitskräfte in den verschiedenen Wirtschaftszweigen und Unternehmen verteilt, die großen Mengen der dem Staat gehörenden Produkte der Konsumtion unter den Werktätigen verteilt.

Wir reden von den „ersten Schritten“ des Kommunismus in Rußland (wie auch unser Parteiprogramm, angenommen im März 1919), denn alle diese Bedingungen sind bei uns nur zum Teil verwirklicht, oder mit anderen Worten: die Verwirklichung dieser Bedingungen befindet sich erst im Anfangsstadium. Auf einmal, mit einem revolutionären Schlage wurde getan, was überhaupt auf einmal getan werden konnte: zum Beispiel wurde sogleich am ersten Tage der Diktatur des Proletariats, am 26. Oktober 1917 (7. November 1917) das Privateigentum an Grund und Boden ohne Entschädigung der Großgrundbesitzer abgeschafft, es wurden die Großgrundbesitzer enteignet. Im Lauf einiger Monate wurden auch ohne Entschädigung fast alle Großkapitalisten, die Besitzer der Fabriken, Werke, Aktiengesellschaften, Banken, Eisenbahnen usw. enteignet. Die staatliche Organisation des Großbetriebes in der Industrie, der Uebergang von der „Arbeiterkontrolle“ zur „Arbeiterverwaltung“ der Fabriken, Werke, Eisenbahnen, — das ist in den Haupt- und Grundzügen bereits verwirklicht, bezüglich der Landwirtschaft ist es jedoch kaum begonnen („Sowjetwirtschaften“, große Wirtschaften, die vom Arbeiterstaat auf dem Grund und Boden des Staates

organisiert wurden). Ebenso hat die Organisation von verschiedenartigen Genossenschaften der kleinen Grundbesitzer als Uebergang vom Kleinbetrieb in der Landwirtschaft zur kommunistischen Landwirtschaft kaum begonnen\*). Dasselbe läßt sich von der staatlichen Organisation der Produktenverteilung anstatt des Privathandels sagen, d. h. von der staatlichen Besorgung und Lieferung des Getreides für die Städte, der Industrieprodukte fürs Land. Weiter unten werde ich die vorhandenen Ergebnisse der Statistik in dieser Frage anführen.

Die Bauernwirtschaft fährt fort, ein Kleinbetrieb der Warenproduktion zu bleiben. Hier haben wir eine außerordentliche weite und sehr tief und sehr fest wurzelnde Basis des Kapitalismus. Auf dieser Basis erhält sich der Kapitalismus und entsteht aufs neue im heftigsten Kampf gegen den Kommunismus. Die Formen dieses Kampfes sind Schleichhandel und Spekulation, die gegen die staatliche Besorgung des Kornes (sowie auch anderer Produkte) — überhaupt gegen die staatliche Verteilung der Produkte gerichtet sind.

### 3.

Um diese abstrakten theoretischen Behauptungen zu illustrieren, wollen wir folgende konkrete Ziffern anführen.

Die staatliche Lieferung von Korn in Rußland ergab nach den Angaben des Volkskommissariats für Verpflegung vom 1. August 1917 bis zum 1. August 1918 etwa 30 Millionen Pud. Im folgenden Jahr — etwa 110 Millionen Pud. Für die ersten drei Monate der folgenden Kampagne (1919—1920) werden die Lieferungen wahrscheinlich etwa 45 Millionen Pud erreichen im Vergleich mit den 37 Millionen Pud für dieselben Monate (August-September) 1918.

Diese Ziffern reden deutlich von einer langsamen, aber sicheren Verbesserung der Lage im Sinn des Sieges des Kommunismus über den Kapitalismus. Diese Verbesserung wird erreicht trotz der unerhörten Schwierigkeiten, die der Bürgerkrieg mit sich bringt, den die russischen und ausländischen Kapitalisten durch Anspannung aller Kräfte der mächtigsten Reiche organisieren.

Und wie die Bourgeois aller Länder und ihre direkten und geheimen Anhänger (die „Sozialisten“ der II. Internationale) auch lügen und uns verleumden mögen, eins bleibt zweifellos: vom Standpunkt des wirtschaftlichen Hauptproblems der Diktatur des Proletariats ist uns der Sieg, der Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus gewiß. Die Bourgeoisie der ganzen Welt tobt und wütet ja gerade deshalb gegen den Bolschewismus; sie organisiert ihre Feldzüge, Verschwörungen u. a. gegen die Bolschewiki, weil

---

\*) Die Zahl der Sowjetwirtschaften und „landwirtschaftlichen Kommunen“ in Sowjetrußland beträgt ungefähr 3536 und 1961; die Zahl der landwirtschaftlichen Artels — 3696. Die Verwaltung unserer Zentralstatistik hat gegenwärtig eine genaue Zählung aller Sowjetwirtschaften und Kommunen vorgenommen. Die Ergebnisse werden im November 1919 vorliegen.

sie sehr wohl versteht, das unser Sieg auf dem Gebiet des Umbaus der Gemeinwirtschaft unvermeidlich ist, wenn es ihr nicht gelingt, uns durch militärische Kraft zu erdrücken. Und uns auf diese Weise zu erdrücken wird ihr nicht gelingen.

Inwiefern gerade wir den Kapitalismus in dieser kurzen Frist, die uns gegeben war, und unter den unerhörtesten Schwierigkeiten, unter denen wir zu wirken hatten, bereits besiegt haben, ist aus folgenden Endergebnissen ersichtlich. Die Zentralverwaltung der Statistik hat eben folgende Angaben über die Produktion und Konsumtion des Kornes nicht für ganz Sowjetrußland, sondern für 26 Gouvernements zum Druck vorbereitet.

Es ergaben sich folgende Ziffern:

26 Gouv. von Sowjetrußland	Bevölkerung (Millionen)	Produkt. d. Getreides		Korn geliefert:		Die Gesamt- zahl d. Kornes über welches die Bevölk. verfügt (Mill. Pd.)	Kon- sumtion des Getreides pro Mann (Pud)
		ohne Samen und Futterkorn (Mill. Pud)	durch die Verpfl.- Kommiss. (Millionen Pud)	durch Schleich- händler	die Bevölk. verfügt (Mill. Pd.)		
Produzierende Gouv.	{ Städte 4,4 Dörfer 28,8	— 925,4	20,9 —	20,6 —	41,5 481,8	9,5 16,9	
Konsumierende Gouv.	{ Städte 5,4 Dörfer 13,8	— 114,0	20,0 12,1	20,0 27,8	40,0 151,4	6,8 11,0	
Im Ganzen (26 Gouv.)	52,7	739,4	53,0	68,4	714,7	13,6	

Also liefert den Städten ungefähr die Hälfte des Getreides das Verpflegungskommissariat, die andere Hälfte — Schleichhandel. Eine genaue Untersuchung der Nahrung der städtischen Arbeiter im Jahre 1918 ergab gerade diese Proportion. Dabei zahlt der Arbeiter für das vom Staat gelieferte Brot **zehnmal weniger**, als den Schleichhändlern. Der Spekulationspreis für Brot ist um **zehnmal höher** als der staatliche Preis. Das beweist die genaue Untersuchung der Arbeiterbudgets.

#### 4.

Die angeführten Ziffern ergeben, wenn man sie recht betrachtet, ein genaues Bild aller Hauptzüge der gegenwärtigen Oekonomie Rußlands.

Die Werktätigen sind von den langjährigen Unterdrückern und Ausbeutern — den Gutsherren und Kapitalisten — befreit. Dieser Schritt vorwärts zur wahren Freiheit und wahren Gleichheit, ein Schritt, wie ihn die Welt an Größe, an Umfang, an Schnelligkeit noch nie gesehen — dieser Schritt wird von den Anhängern der Bourgeoisie (darunter von den kleinbürgerlichen Demokraten) nicht in Betracht gezogen, denn sie reden von Freiheit und Gleichheit im Sinne der parlamentarischen bürgerlichen Demokratie und erklären diese verleumderisch als „Demokratie“ überhaupt oder als „reine Demokratie“ (Kautsky).

Die Werktätigen aber ziehen gerade diese wahre Gleichheit, die wahre Freiheit (Befreiung von den Gutsherren und Kapitalisten) in Betracht, und daher sind sie einmütig für die Sowjetmacht.

In einem Agrarlande haben zuerst die Bauern überhaupt von der Diktatur des Proletariats gewonnen, am meisten gewonnen, auf einmal gewon-

nen. Der Bauer hungerte in Rußland unter den Großgrundbesitzern und Kapitalisten. Der Bauer hat noch niemals im Lauf der langen Jahrhunderte unserer Geschichte die Möglichkeit gehabt, für sich zu arbeiten: er hungerte und gab den Kapitalisten in der Stadt und im Ausland Hunderte Millionen Pud Korn. Unter der Diktatur des Proletariats arbeitet der Bauer **das erste Mal** für sich und **nährt sich besser als der Städter**. Zum ersten Mal sieht der Bauer tatsächlich die Freiheit: die Freiheit sein Brot zu essen, die Befreiung vom Hunger. Die Gleichheit bei der Verteilung des Grunds und Bodens ist wie bekannt maximal: in den meisten Fällen teilen die Bauern den Grund und Boden „pro Person“.

Sozialismus ist Vernichtung der Klassen.

Um die Klassen zu vernichten, muß man erstens die Großgrundbesitzer und Kapitalisten stürzen. Diesen Teil der Aufgabe haben wir erfüllt, aber das ist nur ein Teil und dazu nicht der schwierigste. Um die Klassen zu vernichten, muß man zweitens den Unterschied zwischen dem Arbeiter und dem Bauern vernichten, **alle zu Arbeitern** machen. Das kann nicht auf einmal geschehen. Das ist eine unvergleichlich schwierigere Aufgabe und notwendigerweise eine langwierige. Das ist eine Aufgabe, die sich nicht durch das Stürzen irgend einer Klasse lösen läßt. Man kann sie nur durch organisatorischen Umbau der ganzen Gemeinwirtschaft, durch Uebergang von dem einzelnen, isolierten Kleinbetrieb der Waren zum gesellschaftlichen Großbetrieb lösen. Ein solcher Uebergang ist notwendigerweise außerordentlich langwierig. Einen solchen Uebergang kann man durch übereilte und unvorsichtige Maßregeln der Administration und Gesetzgebung nur verzögern und erschweren. Dieser Uebergang kann nur beschleunigt werden durch Unterstützung des Bauern, die ihm die Möglichkeit gibt, in ungeheurem Maße seine landwirtschaftliche Technik zu verbessern, sie von Grund aus zu ändern.

Um den zweiten, allerschwierigsten Teil der Aufgabe zu lösen, muß das Proletariat, das die Bourgeoisie besiegt hat, standhaft folgende Hauptlinie seiner Politik bezüglich der Bauernschaft durchführen: das Proletariat muß zwischen dem werktätigen Bauern und dem besitzenden Bauern, zwischen dem Arbeiter und dem Händler, dem Arbeitenden und dem Spekulanten — eine scharfe Grenze ziehen.

In dieser Abgrenzung liegt der **ganze Sinn** des Sozialismus.

Und es ist nicht zu verwundern, daß Sozialisten in Worten, kleinbürgerliche Demokraten in der Tat (die Martow und Tschernow, die Kautsky und Konsorten) diesen Sinn des Sozialismus nicht verstehen.

Die Abgrenzung, auf die wir hier hinweisen, ist sehr schwierig, denn im Leben sind alle Eigenschaften des „Bauern“, wie verschieden und wie widersprechend sie auch sind, in ein Ganzes verschmolzen. Und doch ist eine Abgrenzung möglich, und nicht nur möglich, sondern sie erfolgt unvermeidlich aus den Bedingungen der Bauernwirtschaft und des Landlebens. Den werktätigen Bauern haben die Großgrundbesitzer, Kapitalisten, Händler, Spekulanten und **ihre Staaten**, die allerdemokratischsten, bürgerlichen

Republiken mit einbegriffen, jahrhundertlang unterdrückt. Der werktätige Bauer hat im Lauf von Jahrhunderten in sich Haß und Feindseligkeit gegen diese Unterdrücker und Ausbeuter genährt, und dieses „Nähren“, das das Leben mit sich gebracht, **zwang** den Bauern, einen Bund mit dem Arbeiter gegen den Kapitalisten, gegen den Spekulanten, gegen den Händler zu suchen. Und zugleich macht das wirtschaftliche Milieu der Warenwirtschaft den Bauern unvermeidlich (nicht immer, aber in den meisten Fällen) zum Händler und Spekulanten.

Die obenangeführten Ergebnisse der Statistik zeigen uns anschaulich den Unterschied zwischen dem werktätigen und dem spekulierenden Bauern. Da ist der Bauer, der im Jahre 1918—19 den hungernden Arbeitern der Städte 40 Millionen Pud Getreide zu festen staatlichen Preisen in die Hände der Staatsorgane lieferte trotz aller Mängel dieser Organe, deren sich die Arbeiterregierung sehr wohl bewußt ist, die aber in der ersten Periode des Uebergangs zum Sozialismus nicht abgeschafft werden können. Dieser Bauer ist der werktätige Bauer, ein gleichberechtigter Genosse des sozialistischen Arbeiters, sein zuverlässiger Verbündeter, sein leiblicher Bruder im Kampf gegen das Joch des Kapitals. Und da ist jener Bauer, der durch Schleichhandel 40 Millionen Pud Getreide verkaufte zu einem zehnmal höheren Preise als der vom Staat festgesetzte, der die Not und den Hunger des städtischen Arbeiters ausnutzte, den Staat betrog, überall Betrug, Räuberei, Gaunerstreiche vermehrte und erzeugte, jener Bauer ist ein Spekulant, ein Verbündeter des Kapitalisten, er ist der Klassenfeind des Arbeiters, er ist ein Ausbeuter. Denn Ueberfluß von Getreide zu haben, das vom Grund und Boden des Staates geerntet ist mittels Geräten, zu deren Erzeugung auf diese oder jene Weise nicht nur die Mühe des Bauern, sondern auch des Arbeiters verwandt wurde, Ueberfluß an Getreide zu haben und damit zu spekulieren, heißt ein Ausbeuter des hungernden Arbeiters zu sein.

Ihr Störer der Freiheit, Gleichheit und Demokratie schreit uns von allen Seiten an, ihr deutet hin auf die Ungleichheit des Bauern und des Arbeiters nach unserer Verfassung, auf die Auflösung der Konstituante, auf das gewaltsame Aneignen des Ueberflusses an Getreide und dergleichen. Wir antworten: es hat in der Welt keinen Staat gegeben, der so viel zur Beseitigung dieser tatsächlichen Ungleichheit, dieser tatsächlichen Unfreiheit getan hat, unter der der werktätige Bauer jahrhundertlang gelitten hat. Doch eine Gleichheit mit dem spekulierenden Bauer werden wir niemals anerkennen, ebenso wie wir keine „Gleichheit“ des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten, des Satten mit dem Hungrigen, keine „Freiheit“ des ersteren, den zweiten zu berauben, anerkennen. Und die gebildeten Leute, die diesen Unterschied nicht verstehen wollen, werden wir wie Weißgardisten behandeln, auch wenn sich diese Leute Demokraten, Sozialisten, Internationalisten, Kautsky, Tschernow, Martow, nennen.

5.

Sozialismus ist Vernichtung der Klassen. Die Diktatur des Proletariats

hat für diese Vernichtung alles getan, was sie konnte. Aber auf einmal kann man die Klassen nicht vernichten.

Und die Klassen **sind geblieben**, und sie werden im Lauf der Epoche der Diktatur des Proletariats **bestehen bleiben**. Die Diktatur wird unnötig, wenn die Klassen verschwinden. Sie werden nicht ohne die Diktatur des Proletariats verschwinden.

Die Klassen sind geblieben, aber **jede Klasse** hat sich in der Epoche der Diktatur des Proletariats verändert; auch ihre Wechselbeziehungen haben sich verändert. Der Klassenkampf verschwindet nicht unter der Diktatur des Proletariats, sondern nimmt nur andere Formen an.

Das Proletariat war unter dem Kapitalismus eine unterdrückte Klasse, eine Klasse, die jeglichen Eigentums an Produktionsmitteln entbehrte, eine Klasse, die nur allein unmittelbar und ganz und gar der Bourgeoisie entgegengesetzt war und darum nur allein fähig war, bis zu Ende revolutionär zu sein. Das Proletariat wurde, nachdem es die Bourgeoisie gestürzt und die politische Macht erobert hatte, zur **herrschenden Klasse**: es hält die Staatsmacht in den Händen, es verfügt über die bereits vergesellschafteten Produktionsmittel, es leitet die schwankenden Zwischenelemente und Klassen, es unterdrückt die wachsende Energie des Widerstandes der Ausbeuter. Das alles sind **besondere Aufgaben** des Klassenkampfes, Aufgaben, die das Proletariat sich früher nicht stellte und nicht stellen konnte.

Die Klasse der Ausbeuter, der Großgrundbesitzer und Kapitalisten ist nicht verschwunden und kann nicht unter der Diktatur des Proletariats auf einmal verschwinden. Die Ausbeuter sind geschlagen, aber nicht vernichtet. Ihnen ist eine internationale Basis, das internationale Kapital, **geblieben**, dessen Abteilung sie sind. Ihnen sind zum Teil einige Produktionsmittel geblieben, ist Geld geblieben, sind ungeheure gesellschaftliche Verbindungen geblieben. Die Energie ihres Widerstandes ist aufs hundert- und tausendfache gewachsen, und zwar infolge ihrer Niederlage. Die „Kunst“ der Staats-, Militär-, Wirtschaftsverwaltung gibt ihnen ein sehr großes Uebergewicht, so daß ihre Bedeutung unvergleichlich größer ist als ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bevölkerung. Der Klassenkampf der gestürzten Ausbeuter gegen die siegende Avantgarde der Ausgebeuteten, d. h. gegen das Proletariat wurde unermeßlich grausamer. Und das kann nicht anders sein, wenn von der Revolution die Rede ist, wenn dieser Begriff nicht durch reformistische Illusionen ersetzt wird (wie es alle Helden der II. Internationale tun).

Schließlich nimmt die Bauernschaft, wie das ganze Kleinbürgertum überhaupt, eine mittlere, eine Zwischenstellung ein: einerseits ist das eine ziemlich bedeutende (im rückständigen Rußland aber ungeheure) Masse von Werktätigen, die vereint ist durch das gemeinsame Interesse der Werktätigen, sich vom Großgrundbesitzer und Kapitalisten zu befreien; andererseits sind das abgesonderte Kleinbesitzer, Eigentümer und Händler. Eine derartige ökonomische Lage ruft unausbleiblich Schwankungen zwischen Proletariat und Bourgeoisie hervor. Und während verschärften Kampfes

zwischen diesen letzteren, während unglaublich schroffen Abbruchs aller gesellschaftlichen Beziehungen, bei allergrößter Gewohnheit in das Alte, Routinierte, Unveränderliche seitens gerade der Bauern und Kleinbürger überhaupt ist es natürlich, daß wir unvermeidlich in ihrer Mitte den Uebergang von einer Seite zur anderen, Schwankungen, Schwenkungen, Unsicherheit usw. beobachten werden.

Bezüglich dieser Klasse — oder dieser gesellschaftlichen Elemente — besteht die Aufgabe des Proletariats in ihrer Leitung, im Kampf für den Einfluß auf sie. Die Schwankenden, Unbeständigen hinter sich bringen, — das soll das Proletariat tun.

Wenn wir alle Hauptkräfte oder Klassen und ihre durch die Diktatur des Proletariats veränderten Wechselbeziehungen einander gegenüberstellen, sehen wir, was für ein grenzenloser theoretischer Unsinn, was für eine Stumpsinnigkeit die gangbare kleinbürgerliche Vorstellung vom Uebergang zum Sozialismus „durch die Demokratie“ überhaupt ist, die wir bei den Vertretern der II. Internationale finden. Das von der Bourgeoisie geerbte Vorurteil betreffs des unbedingten, außerhalb der Klassen stehenden Inhalts der „Demokratie“, — das ist die Grundlage dieses Irrtums. In der Tat geht aber auch die Demokratie während der Diktatur des Proletariats in eine völlig neue Phase über, und der Klassenkampf erhebt sich auf eine höhere Stufe und unterwirft sich alle und jegliche Formen.

Allgemeine Phrasen über Freiheit, Gleichheit, Demokratie sind in der Tat gleichbedeutend mit der blinden Wiederholung von Begriffen, die eine Abbildung der Verhältnisse der Warenproduktion ist. Durch diese allgemeinen Phrasen die konkreten Aufgaben der Diktatur des Proletariats lösen, heißt in der ganzen Linie auf die theoretische prinzipielle Position der Bourgeoisie übergehen. Vom Standpunkt des Proletariats wird die Frage nur folgendermaßen gestellt: Freiheit von der Unterdrückung durch welche Klasse? Gleichheit welcher Klasse mit welcher? Demokratie auf dem Boden des Privateigentums oder auf der Basis des Kampfes für Abschaffung des Privateigentums? usw.

Engels hat schon lange im „Anti-Dühring“ erklärt, daß der Begriff der Gleichheit als Abdruck der Verhältnisse der Warenproduktion sich in ein Vorurteil verwandelt, wenn man die Gleichheit nicht im Sinn der **Vernichtung der Klassen** versteht. Diese einfache Wahrheit über den Unterschied des bürgerlich-demokratischen und sozialistischen Begriffs der Gleichheit wird beständig vergessen. Und wenn sie nicht vergessen wird, so ist augenscheinlich, daß das Proletariat, das die Bourgeoisie gestürzt hat, dadurch den entschiedensten Schritt zur Vernichtung der Klassen tut und daß das Proletariat zur Vollendung dessen seinen Klassenkampf fortsetzen muß durch Ausnutzung der Staatsmacht und durch Anwendung verschiedener Kampfmethoden: des Einflusses und des Einwirkens, auf die gestürzte Bourgeoisie und das schwankende Kleinbürgertum.

30. Oktober 1919.

*N. Lenin.*

(Fortsetzung folgt.)

## *Revolution oder Evolution.*

Wir sind Revolutionäre. Was bedeutet das? Das bedeutet zunächst: wir sind der Ueberzeugung, daß der Uebergang vom kapitalistischen Regime zum kommunistischen ohne Revolution nicht möglich ist und so dann: wir sind entschlossen, alle unsere materiellen und moralischen Kräfte in den Dienst der proletarischen Revolution zu stellen.

Zuvor muß jedoch eine Frage entschieden werden, über die der Krieg und vor allem die durch ihn geschaffene revolutionäre Lage unter den französischen Arbeiterorganisationen eine tiefgreifende Meinungsverschiedenheit hat hervortreten lassen. Was ist die Revolution? Hätte man eine solche Frage vor 1914 gestellt, so hätte sie in den Arbeiterkreisen ein Lächeln hervorgerufen. Alle Welt war darüber einig, wenigstens stillschweigend, denn es fiel niemand ein über dieses Wort zu philosophieren, daß die Revolution die ungesetzliche, schroffe und unvermeidlicher Weise gewaltsame Ersetzung einer politischen oder wirtschaftlichen Ordnung durch eine andere ist.

Man war für oder gegen die Revolution, und wenn einige unter uns ebenso wie heute den Irrtum vertraten, daß das Proletariat gegenüber der gewaltigen kapitalistischen Organisation in dem Wahl- und Koalitionsrecht, das ihm die angeblichen Demokraten zugestehen, ein genügendes Werkzeug zu seiner völligen Befreiung findet, so war es zum mindesten eine Doppelsinnigkeit, wenn sie sich Revolutionäre nannten.

Gegenwärtig ist die Sachlage völlig verändert. Es gibt keine Reformisten mehr, wenigstens nicht mehr in der französischen Confédération Générale du Travail; es gibt nur Revolutionäre. Die beiden am Anfang dieses Artikels dargelegten Postulate werden offen von den verbündeten Führern in Anspruch genommen und von ihnen als Wahrheiten angesehen. Es handelt sich nur noch um eine Verständigung über den Sinn des Wortes „Revolution“.

„Ist sie, sagt Jouhaux, ein katastrophaler Akt, der den Zusammenbruch der alten Ordnung zur Folge hat, oder ist sie, im Gegenteil, der langwierige Prozeß der Evolution, der Schritt für Schritt dieses System durchdringt, ein Regime untergräbt und im Herzen dieses Regimes selbst den neuen Organismus ins Leben ruft, der ihm zu folgen bestimmt ist? Das ist die Auffassung der Revolution bei den bewußten Revolutionären und sie ist niemals anders gewesen für die C. G. T.“

Es ist möglich, obgleich zweifelhaft, daß die C. G. T. stets diese Auffassung von der Revolution gehabt und niemals einen Unterschied zwischen ihr und dem „langwierigen Prozeß der Evolution“ ohne „katastrophalen

Akt“ gemacht hat; allein, mit gütiger Erlaubnis von Jouhaux, hat es gegeben, gibt es und wird es sicherlich in der ganzen Welt bewußte Revolutionäre geben, die von der Revolution eine andere Auffassung als der derzeitige Sekretär der C. G. T. gehabt haben, haben und haben werden.

Ich bin sicher, die Gedanken einiger von ihnen auszudrücken, wenn ich behaupte, daß, wenn die Revolution offenbar nicht ausschließlich der von Jouhaux zurückgewiesene katastrophale Akt ist, wenn jede vollendete Revolution ein Kreis ist, der auf die Herstellung der neuen Ordnung hinausläuft, es keine Revolution geben kann ohne diese katastrophale Anfangsperiode, während deren sich mit einer je nach dem Widerstand größeren oder geringeren Gewaltsamkeit die Zerstörung des verurteilten Regimes vollzieht.

Die Idee jener leisen, friedlichen und legalen, durch die Proudhonsche Formel „Die Werkstatt wird die Regierung verschwinden machen“ gekrönten Revolution ist in ihrer Neuheit sehr verführerisch. In der Tat, wozu sich die Mühe geben, das baufällige Gebäude, das die gesamte Gesellschaft unter seinen Ruinen zu begraben droht, niederzureißen, wenn man ohne Gefahr und ohne Anstrengung die alten Bausteine Stück für Stück durch neue ersetzen kann? Wozu den Besitzer dieses Gebäudes unverzüglich enteignen, wenn es so leicht ist, mit ihm zusammen zu wohnen, in dem sicheren Bewußtsein, ihn späterhin überzeugen zu können, daß für ihn die Stunde gekommen ist, den vertrauten und wohnlichen Platz zu verlassen?

Das Unglück ist, daß diese Idee nur ein trügerischer Schein, eine gefährliche Utopie ist.

Ohne Zweifel bestehen auffallende Analogien zwischen der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und den Erscheinungen der Entstehung der Arten. Wie der menschliche Embryo, so findet auch der soziale Embryo anfänglich in dem Milieu, das ihn entstehen läßt, die Bedingungen und den Stoff für seine Entwicklung.

Allein um Leben zu schaffen, hat diese Schwangerschaft eine Grenze, wo sich die Entbindung, diese wahre gewaltsame Revolution, vollzieht. Wenn die mit unabhängiger Aktivität begabten Zellen sich in und auf Kosten eines Organismus entwickeln, so müssen sie ihn in einem bestimmten Entwicklungsstadium verlassen, falls nicht sowohl ihr eigener Tod, wie der des Organismus, herbeigeführt werden soll. Auf dem Gebiet der sozialen Umgestaltung lehrt uns die Erfahrung, (die Tatsache ist übrigens von K. Radek in einer „Von der Wissenschaft zur Tat“ betitelten Broschüre eingehend klargelegt worden), daß die mechanische Auffassung von dem Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus eine Chimäre ist, die im Widerspruch steht mit der materialistischen Auffassung der Geschichte. Die Systeme, die dem Kapitalismus vorausgingen, haben mit ihrem Untergang nicht gewartet, bis die Grundlagen der neuen Ordnung fix und fertig waren. Sie verschwanden, sobald sie für die Elemente dieser neuen Ordnung ein unerträglicher Hemmschuh geworden waren.

Es genügt nicht, heute Proudhon gegen Marx auszuspielen, um dieses Naturgesetz ungültig zu machen.

Im übrigen ist es klar, daß der Neorevolutionarismus von Jouhaux, befreit von der abstrakten Formel Proudhons „Die Werkstatt wird die Regierung verschwinden machen“, nichts anderes ist als eine demokratisch-bürgerliche Phrase, der jene Formel einfach angereiht wird, ohne daß einzusehen wäre, wie diese beiden Teile ein Ganzes bilden können.

Ablehnung der Gewaltsamkeit! Wohlan! Niemand haßt sie mehr als wir, und kein Mensch, der dieses Namens würdig ist, litt sie um ihrer selbst willen. Verbannung jedes katastrophalen Aktes aus der Revolution! Vorzüglich! Man wird aber doch vorziehen, von dem Prozeß, an dessen Ende „die Werkstatt die Regierung ersetzen wird“, eine weniger nebeflaute Vorstellung zu haben. Ich fordere ohne Anmaßung und ohne Prahlerei, aber sehr dringlich Jouhaux auf, sich über diesen Punkt zu äußern, den er im völligen Dunkel gelassen hat.

Wir sind einig über das zu erreichende Ziel.

Die Begründung der Gesellschaft ausschließlich auf der Produktion war seinerzeit der Gedanke von Karl Marx. Heute ist es der Gedanke von Lenin. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, die Rede zu lesen, die er in Moskau gelegentlich der Eröffnung des Obersten Volkswirtschaftsrates gehalten hat. Aber diese beiden Männer haben gegenüber Proudhon und Jouhaux das unbestreitbare Uebergewicht, daß der erstere die Bedingungen des Sieges des Proletariats wissenschaftlich entdeckt, der zweite es verstanden hat, den Zeitpunkt für die praktische Durchführung zu erfassen.

Indem Karl Marx in genialer Weise die Evolution des Kapitalismus, die zur wahren Revolution und zur Diktatur des Proletariats führte, nachwies, hat er einen langen Abschnitt der Geschichte der Menschheit festgelegt, der bisher durch die Ereignisse bestätigt worden ist.

Der Sekretär unserer C. G. T. entwickelt in Ausführung eines Gedankens, den er in der letzten Sitzung des Nationalkomitess allgemein ausgesprochen hat, einen anderen, um zu zeigen, daß der erste von jetzt an veraltet ist.

Es ist an ihn, uns zu sagen, wie die Versuche zu einem Zusammenarbeiten der Klassen, die zwecks Besserung der Lage der Arbeiterklasse gemacht worden sind und bisher ein so klägliches Resultat gehabt haben, in Zukunft so erfolgreich wirken sollen, daß die Arbeiterklasse darin das Werkzeug zu ihrer völligen Befreiung findet.

Meint er, daß das Proletariat, während es die Bourgeoisie zu immer neuen Zugeständnissen zwingt, das kapitalistische Regime in ein Regime verwandeln wird, aus dem die sozialen Klassen und der Staat verschwunden sind?

Wie denkt er sich die Umwandlung der kapitalistischen Demokratie und ihrer wirtschaftlichen, administrativen, parlamentarischen Organe, der kon-

stitutionellen und außerkonstitutionellen, der bestehenden Körperschaften, der großen Zeitungen — in Organe der Herrschaft des siegreichen Proletariats?

Und endlich, selbst wenn man eine solche bezaubernde und idyllische Metamorphose für möglich halten wollte, in welcher auch nur sehr annähernd anzugebenden Frist wird sie sich soweit vollzogen haben, daß ihre Urheber sicher sein können, die Revolution gemacht zu haben?

Hierauf muß eine Antwort gegeben werden; andernfalls würde es das Eingeständnis sein, daß diejenigen, die den Anspruch erheben, daß sie selbst Realpolitiker sind, wir aber in den Wolken thronen, die uns unaufhörlich beschuldigen, niedrige Demagogie zu treiben, — selbst nicht imstande sind, die Realitäten des Lebens zu erfassen und sich zu der wahren Einsicht von der Bestimmung der proletarischen Massen zu erheben.

*F. Lorient.*



## *Korrespondenzen der „Kommunistischen Internationale“.*

### *Brief aus Amerika.*

Sie haben mich gebeten, den Lesern der „Kommunistischen Internationale“ über die Lage in Amerika zu schreiben, und ich komme mit großem Vergnügen dieser Bitte nach.

Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten, sowohl die industrielle, wie die politische, macht gerade jetzt das allerkritischste Stadium ihrer Entwicklung durch. Die Arbeitermassen beginnen zu verstehen, daß die früheren Organisationsformen allmählich veraltet sind, und daß der Kampf gegen den Kapitalismus neue Waffen fordert, wenn der Freiheitskampf des Arbeiters von Erfolg gekrönt sein soll. Die große Masse der Mitglieder der „American Federation of Labour“ (Amerikanische Arbeitervereinigung), deren langjähriger Leiter und auch gegenwärtiger Präsident Samuel Gompers ist, fängt an, sich darüber klar zu werden, daß die Prinzipien, auf denen diese Organisation aufgebaut ist, den Bedürfnissen der Arbeiterklasse nicht nur nicht entsprechen, sondern tatsächlich deren ökonomischen Interessen direkt schädlich sind.

Mit dem Entstehen der Vereinigung „Industrial Workers of the World“ (Industriearbeiter der Welt) im Jahre 1905, kurz genannt „I. W. W.“, begann die Arbeiterschaft zum ersten Mal zu fühlen, daß die Erreichung wirklicher „ökonomischer Freiheit“ im Bereich der Möglichkeit liegt. Die Aufstellung des Grundsatzes der I. W. W., daß die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse keine gemeinschaftlichen Interessen haben, machte die Arbeiter darauf aufmerksam, daß anstatt der alten Parole der A. F. L.: „Ein anständiger Taglohn für ein anständiges Tagwerk“, die Parole sein muß „Abschaffung des Lohnsystems und aller Uebel, die es im Gefolge hat.“ Und jetzt, nach 15 Jahren Agitation seitens der I. W. W., macht sich innerhalb der A. F. L. ein Geist von Feindseligkeit gegen dieses Prinzip und die Führer dieser Organisation geltend, der sowohl Prinzipien wie Führer zu entzweien droht.

Die American Federation of Labour zählt laut den offiziellen Angaben dieser Organisation vom 1. Januar 1919 3 250 000 Mitglieder, die I. W. W. hatte zu diesem Zeitpunkt ungefähr 125 000 Mitglieder, hauptsächlich unqualifizierte Arbeiter.

Die Kampfbereitschaft dieser Verbände und ihre Treue gegenüber den Bedürfnissen, Wünschen und Hoffnungen der Arbeiterklasse zeigt sich am

besten in der Tatsache, daß nach Amerikas Eintritt in den Weltkrieg die Führer der I. W. W. (über 100) auf lange Fristen eingekerkert wurden, während die Führer der A. F. L. von der amerikanischen Regierung und überhaupt von der Kapitalistenklasse gespeist und getränkt wurden.

Um aber die allgemeine Tendenz der Gegenwart zu verstehen, genügt es zu wissen, daß, als die Führer der I. W. W. verhaftet wurden, dieser Verband nur 70 000 Mitglieder zählte, daß aber die Zahl nach der Gefangennahme der Führer auf 125 000 stieg und ständig weiter wächst.

Viele Lokalverbände der A. F. L. fordern gegenwärtig die Umformung ihrer Organisation auf Grundlage revolutionär-industrieller Prinzipien.

Dieser Stimmungswechsel, der auf rein industriellem Gebiet zu Tage tritt, findet in der sozialistischen Partei auch auf politischem Gebiet Ausdruck. Diese Partei wurde aus ihrer passiven Haltung gegen alle Formen von Arbeiterorganisationen zur Anerkennung und Gutheißung des revolutionären Prinzips des Gewerkschaftsaufbaus gedrängt.

Dies war nicht notwendigerweise das Resultat der Ueberzeugung der sozialistischen Führer, sondern eher eine Sache der Selbsterhaltung.

Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg wirkte nicht unerheblich auf den Bruch mit den alten Richtlinien, sowohl in der gewerkschaftlichen wie in der politischen Sphäre der Arbeiterbewegung. Innerhalb all dieser Körperschaften traten an die Oberfläche Strömungen für und gegen Eintreten in den Krieg; später war Diskussion an der Tagesordnung. Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten konnten nur ein Resultat haben: nämlich eine endgiltige Reinigung der Atmosphäre und Gruppierung der Kräfte auf dieser oder jener Seite.

Die Sozialistische Partei verurteilte auf einem eilig zusammenberufenen Parteitag den Krieg als ein Verbrechen gegen die Menschheit, brandmarkte ihn als den verbrecherischsten Krieg der Geschichte und rief die Arbeiter zu einer Massenaktion gegen ihn auf. Letztere ging auch da und dort mit geringem Erfolg vor sich, und viele Arbeiter wanderten für ihre Anteilnahme ins Gefängnis. Unterdessen schlichen sich die Führer, die diese Losung des Widerstandes proklamiert hatten, zurück in ihre verschiedenen Bureaus und Wohnungen und taten nichts, um durch Organisation der Arbeiter dem Beschluß des Parteitags zur Ausführung zu verhelfen.

Die American Federation of Labour in Person ihrer Führer (Samuel Gompers und Co.) stieg in den Wagen der Regierung und rief den Krieg als „Kreuzzug für die Freiheit“ aus. Dies war keineswegs im Geiste der großen Masse der A. F. L., aber die widerstreitende Minderheit wurde überäubt durch die Wirbel der Kriegstrommeln und durch die vervollkommnete Repressivorganisation der Regierung, von der auch die erwähnten Führer einen Teil bildeten. Das Ergebnis war, daß die Arbeiterschaft für den Krieg und für die Industrie zwangsweise ausgehoben wurde.

Andererseits war sich die I. W. W. völlig darüber klar, was der Krieg bedeutete, und spielte nicht mit hochtönenden Phrasen, sondern machte sich daran, die Arbeiter auf Grund der Klassenprinzipien zu organisieren, den

Klassenkrieg zu predigen und revolutionäre Disziplin zu entwickeln. Für die Regierung und den Kapitalismus erwies sich daher diese Organisation als höchst gefährlich, und sie mußte die ganze Wucht der Verfolgung erleiden. Ihre Hauptquartiere wurden von den Söldlingen der Regierung heimgesucht, Bücher, Protokolle, Literatur, Geldmittel und alles übrige wurde konfisziert, und, wie die Regierung glaubte, alle ihre ideellen Führer eingekerkert, ohne den mindesten Versuch eines ordentlichen Verhörs. Aber kaum saßen sie hinter Schloß und Riegel, so tauchten aus der Menge neue Männer und Frauen auf, mit allen nötigen Eigenschaften das Werk weiter zu führen; und wie bereits gesagt, zeigt der Mitgliederstand seit dieser Zeit bis heute ein stetiges Anwachsen.

Dann kam am 7. November 1917 die Revolution in Rußland, die wiederum eine Neuorientierung der Arbeiter auf dieser oder jener Seite forderte. Sie hatten zu entscheiden, ob sie an die Diktatur des Proletariats während der Uebergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus glaubten. Wiederum unter der Führerschaft von Samuel Gompers verkündeten dessen unmittelbare Anhänger in der A. F. L., daß die russische Revolution eine Usurpation der Macht durch eine Minderheit sei, daß der Bolschewismus alle Kräfte der Demokratie zerstöre (obschon Mr. Gompers noch nicht erklärt hat, was er unter Demokratie versteht, es sei denn „ein anständiger Tagelohn für ein anständiges Tagwerk“). Für diese Erklärung wurde er hoch gepriesen von allen den „Besten der Nation“: Bankiers, Spekulanten, Ausbeutern aller Art. Eine derartige Verurteilung der neuen russischen Republik durch Leute vom Typus Gompers dauerte ungefähr ein Jahr, bis es allmählich dem Durchschnittsarbeiter der A. F. L. klar wurde, daß in Rußland ein ernst zu nehmender Versuch gemacht würde, eine ausschließlich im Interesse der Arbeiter wirkende Regierung zu errichten.

Und schon drang die von einigen Lokalverbänden zuerst erhobene Forderung bis zur Regierung: „Hände weg von Rußland!“ Diese Losung wurde von vielen anderen Arbeiterverbänden der A. F. L. aufgegriffen, nicht etwa, weil sie sich ganz klar über Sowjetrußland waren, sondern weil sie in früheren Jahren für ihre Lokalverbände das Recht der Selbstbestimmung gefordert hatten und nun glaubten, den gleichen Grundsatz auf Rußland anwenden zu müssen. Als die Führer der A. F. L. diese Strömung in der großen Masse erkannten, bliesen sie zum Rückzug und befürworteten nun auch ihrerseits schüchtern, daß Rußland gestattet sein solle, sich selbst sein Schicksal zu zimmern.

Die einzige Arbeiterorganisation in den Vereinigten Staaten, die sich vom ersten Tag der Revolution an klar darüber war, was die russischen Arbeiter erstrebten, war die I. W. W.; und sie hörte nicht auf, in konsequenter Weise Klassenkampfabtation zu treiben, sowohl um die Erwürgung der Sowjetregierung in Rußland zu verhindern, als auch um ihre eigene Organisation zum Sturz des Kapitalismus in den Vereinigten Staaten auszubauen.

Es muß indessen gesagt werden, daß auch die sozialistische Partei, mit Ausnahme einiger weniger Führer, ebenfalls energisch im Interesse Sowjetrußlands arbeitete, wie auch die kleineren politischen Organisationen, wie Socialist Labour Party, Socialist Propaganda League etc.

Nach dem Vorgehenden möchte man schließen, daß die Opposition der Arbeiterkreise, der Industriellen und der politischen, gegen eine kapitalistische Einmischung in die Angelegenheiten von Sowjetrußland genügend Kraft hat, eine solche Einmischung, soweit die Vereinigten Staaten in Betracht kommen, endgültig zu verhindern. Ich glaube, daß sie zur Folge hatte, daß man die Absendung von Soldaten nach Rußland einstellte, aber bis heute hat sie noch nicht verhindert, daß man den gegen Sowjetrußland im Felde stehenden Feinden ökonomischen Beistand angedeihen ließ. Um letzteres zu verhindern, wäre ein mehr aktives Vorgehen, etwa in Form von Streiks, nötig. Dies bleibt der nächsten Zukunft in Amerika vorbehalten.

Die Meinungsverschiedenheiten in der sozialistischen Partei, die sich endgültig und greifbar offenbarten, als die Vereinigten Staaten auf Selten der Verbündeten in den Krieg traten, erreichten ihren Höhepunkt mit der Gründung der III. Internationale in Moskau (März 1919). Ein Lokalverband nach dem anderen bekannte sich zur III. Internationale und dem bolschewistischen Programm. Das geschah natürlich im Gegensatz zur Plattform der Partei und schloß auch in sich eine Verurteilung der II. Internationale, der die Partei offiziell noch angehörte. Angesichts der Entwicklung dieser Opposition, die unter dem Namen „linker Flügel“ bekannt wurde, erging die Forderung an den Zentralauschuss, einen Parteitag einzuberufen, um die Plattform zu revidieren und Beschlüsse über eine neue Taktik zu fassen. Die Zentralorgane der Partei versprachen, den Parteitag im August zusammenzuberufen, was auch geschah, aber noch bevor der Parteitag zusammentrat, schlossen sie die „Allrussische Föderation“, die ungarische, italienische, lettische und viele andere Sektionen aus der Partei aus, so daß bis zum 1. Juni ca. 30 000 Mitglieder ausgeschlossen waren. Ohne Zweifel geschah dies in der Befürchtung, der linke Flügel könnte den ganzen Organisationsapparat an sich reißen. Dieser willkürliche Akt seitens der Zentralorgane diente aber nur dazu, die revolutionären Elemente sowohl auf politischem wie industriellem Gebiet fester aneinander zu ketten. Manches Mitglied der I. W. W., das bisher sogenanntes politisches Vorgehen verabscheute, begann zu verstehen, daß mit dem Einsetzen der russischen Revolution und der Methoden, die ihr zum Sieg verholfen, und daraus resultierend mit der Spaltung in der Internationale, am letzten Ende politische Tätigkeit sich nicht nur auf die Stimmenabgabe an Wahltagen beschränke.

Manchem wurde es jetzt klar, daß die Arbeiter revolutionäres politisches Vorgehen mit revolutionärem gewerkschaftlichen Vorgehen vereinigen müssen, um den Kampf der Arbeiter um ökonomische Freiheit zu gewinnen.

Mit dem Ausschluß des revolutionären Elements aus der Sozialistischen Partei war die Notwendigkeit gegeben, eine neue politische Partei zu schaffen, die alle aktiven Kräfte zu vereinigen hätte, und im Juni entstand somit die Kommunistische Partei von Amerika. Dies ist die Partei, die sich der III. Internationale angeschlossen hat. Seitdem ist sie in ständigem Fortschritt begriffen, sowohl in organisatorischer Hinsicht als auch im Werben neuer Mitglieder und der Ausübung revolutionärer Propaganda.

Als Amerika in den Krieg eintrat, bereitete es sich industriell und politisch auf einen zweijährigen Feldzug vor; neue Fabriken wurden gegründet, die Ausbeutung der Kohlen- und Erzgruben wurde gefördert, die Produktion wuchs mit einer nicht für möglich gehaltenen Schnelligkeit. Die Losung wurde ausgegeben, daß Amerika die Welt nicht nur von der Drohung des „deutschen Militarismus“ befreien müsse, sondern zu gleicher Zeit auch den größeren Teil der Welt zu nähren und zu kleiden habe.

Den amerikanischen Kapitalisten winkte die Aussicht auf ungeheure Gewinne, und folglich mußte die Arbeit forciert und Produkte in solchen Massen erzeugt werden, als zur Deckung sämtlicher Bedürfnisse nötig waren. Natürlich sagte man den Arbeitern, daß dies im Interesse der Menschheit geschehe. In jedem Winkel des Landes summt es in den Fabriken wie in einem Bienenkorb. Man ermahnte die Arbeiter, nicht zu streiken, während das Vaterland in Gefahr sei. Repressivgesetze gingen durch, sozialistische und Arbeiterzeitungen wurden unterdrückt, Gegner des Krieges aus Ueberzeugung wurden zu langen Gefängnisstrafen verurteilt, Hunderte der besten und mutigsten Kämpfer der Arbeiterbewegung wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt, weil sie ihre Stimme gegen den Kapitalismus und seinen Vernichtungskrieg erhoben hatten. Wir nennen nur W. D. Haywood, den Generalsekretär der I. W. W., der eben eine zwanzigjährige Gefängnisstrafe abbüßt, und Eugen Debbs, den alten Kämpfer der sozialistischen Partei, der seine 10 Jahre absitzt. Amerika war endgültig in einen Feldzug eingetreten, um „der Welt die Herrschaft der Demokratie zu sichern“ (Präsident Wilsons eigene Worte). Vier Millionen Mann waren mobilisiert, zwei Millionen über den Ozean gesandt worden, Amerika stand als Schildwache auf der Hut der „Interessen der Menschheit“. Da brach die russische Revolution aus, die deutsche Armee wurde durch die russische Propaganda demoralisiert. (Inzwischen hatte Präsident Wilson seine bekannten „14 Punkte“ veröffentlicht). Die deutsche Regierung bat um einen Waffenstillstand. Der Kaiser dankte ab, und Friede war in Aussicht.

Die amerikanischen Kapitalisten blieben mit einer Menge unerledigter Kriegskontrakte sitzen; sie jetzt noch auszuführen wäre zwecklos gewesen, da auf Absatz mit irgend welcher Sicherheit nicht gezählt werden konnte. Das Resultat war, daß viele Fabriken und Gruben geschlossen wurden, die demobilisierten Soldaten keine Arbeit fanden und infolgedessen heute in Amerika vier Millionen Mann, wenn nicht mehr, arbeitslos sind. Das ist also Amerikas Belohnung für seine Anteilnahme an der „Errettung der

Welt“: Bereicherung der Kapitalistenklasse, 100 000 Arbeiter im Krieg gefallen, 300 000 verstümmelt, Tausende an Krankheit gestorben, weitere Tausende in die Gefängnisse geworfen und vier Millionen arbeitslos.

Weiter folgt die Friedenskonferenz in Paris, mit fünf Greisen: Wilson, Lloyd George, Clemenceau, Orlando und Makino, die bei heruntergelassenen Läden und geschlossenen Türen am Verhandlungstisch sitzen, die Ausgaben berechnen und die Kriegsbeute verteilen. In dem ersten seiner „14 Punkte“ nannte Wilson dies „öffentlich abgeschlossene offene Vereinbarungen“!

Polen, Lettland, Litauen, Estland und anderen Gebieten wurde Autonomie versprochen, vorausgesetzt, daß sie an der Vernichtung Sowjetrußlands Anteil nehmen. Englische, französische und amerikanische Soldaten wurden ausgerüstet, um die neu erstandene Regierung der Arbeiterklasse zu zertrümmern. Mr. Wilson hat in einer seiner hochtrabenden Thesen gesagt, daß „sie (nämlich die Verbündeten) nicht beabsichtigten“, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen, aber am gleichen Tage, als er diese Phrase aussprach, machten amerikanische Soldaten, deren Höchstkommandierender er war, einen gemeinen und brutalen Angriff auf die Soldaten der Sowjetrepublik Rußland. Da begann es in Amerika Proteste zu regnen gegen die Entsendung von Truppen nach Rußland, dem die Vereinigten Staaten keinen offenen Krieg erklärt hatten; und der Präsident und sein Kriegsminister versprachen die Rückberufung der Truppen. Doch vergingen viele Monate, bevor dies geschah.

Und jetzt beginnen in den Vereinigten Staaten demobilisierte Soldaten und arbeitslose Arbeiter zu verstehen, was es mit dem Krieg für eine Bewandnis hatte, und was Kapitalismus eigentlich bedeutet.

Massenversammlungen werden überall im Lande abgehalten, die verlangen, daß mit dieser ganzen Methode, die Geschicke einer Nation zu lenken, aufgeräumt werde. Viele dieser Versammlungen werden durch die Polizei gesprengt, aber die Arbeiter verlangen immer dringlicher, daß ihre Stimme gehört werde; Hunderte von Streiks haben dieses Jahr bereits stattgefunden, Soldaten-, Matrosen- und Arbeiterräte werden organisiert, und revolutionäre Propaganda wird getrieben. Es ist zu hoffen, daß die neu gegründete Kommunistische Partei imstande sein wird, alle diese Arbeiter, sowohl die Mitglieder der I. W. W., als auch die revolutionären Elemente in der A. F. L. und die kleineren politischen Parteien in einer geschlossenen Gruppe zu vereinen, behufs gemeinschaftlichen Vorgehens gegen den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus und die Feinde der Arbeiter in deren eigenen Reihen.

Was die nahe Zukunft Amerika bringen wird, liegt im Dunkeln, aber die rege Tätigkeit, die der revolutionäre Teil der Arbeiterklasse gegenwärtig entfaltet, läßt hoffen, daß möglicherweise sehr bald die amerikanischen Arbeiter ihre Bedrücker stürzen und ihre eigene Diktatur errichten werden.

Rußland hat das Beispiel gegeben, und jetzt liegt die Verantwortung für das Geschick der russischen Revolution nicht nur auf den russischen Arbeitern, sondern auf den Arbeitern aller Länder, denn nur die Weltrevolution wird den Arbeitern aller Länder ermöglichen, der Zukunft ruhig entgegenzusehen.

*John Walter.*



## *Dokumente der Internationalen Kommunistischen Bewegung.*

### *Ein Gruß an die italienischen, französischen und deutschen Kommunisten.*

Ungewöhnlich spärlich sind die Nachrichten, die uns aus dem Auslande zugehen. Die Blockade der imperialistischen Raubtiere ist in vollem Gang, die größten Weltmächte fallen über uns her, um die Gewalt der Ausbeuter wieder herzustellen. Und diese ganze tierische Wut der Kapitalisten Rußlands und der ganzen Welt wird selbstverständlich mit der Phraseologie von der hohen Bedeutung der „Demokratie“ verhüllt. Das Lager der Ausbeuter bleibt sich treu; es gibt die bürgerliche Demokratie für „Demokratie“ überhaupt aus, und alle Philister, alle Kleinbürger begleiten den Gesang dieses Lagers, alle bis zu den Herren Friedrich Adler, Karl Kautsky und der Mehrzahl der Führer der „unabhängigen“ (d. h. der vom revolutionären Proletariat unabhängigen, doch von kleinbürgerlichen Vorurteilen abhängigen) sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Je seltener wir aber Nachrichten aus dem Auslande erhalten, mit desto größerer Freude beobachten wir die gigantischen Erfolge des Kommunismus unter den Arbeitern in allen Ländern der Welt, die Erfolge des Bruches der Arbeitermassen mit den faulenden und verräterischen Führern, die von Scheidemann bis zu Kautsky auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

Ueber die italienische Partei haben wir nur erfahren, daß ihr Kongreß mit ungeheurer Mehrheit den Beitritt zur III. Internationale beschlossen und das Programm der Diktatur des Proletariats angenommen hat. Auf diese Weise hat sich die italienische sozialistische Partei in der Tat dem Kommunismus angeschlossen, obgleich sie leider noch die alte Benennung beibehalten hat. Herzliche Grüße den italienischen Arbeitern und ihrer Partei.

Ueber Frankreich wissen wir nur, daß allein in Paris zwei kommunistische Zeitungen erscheinen: „Die Internationale“ unter der Redaktion von Raymond Pericat und „Der verbotene Titel“ unter der Redaktion von George Anquetil. Der III. Internationale ist schon eine Reihe proletarischer Organisationen beigetreten. Die Sympathie der Arbeitermassen ist bedingungslos auf Seiten des Kommunismus und der Sowjetmacht.

Ueber die deutschen Kommunisten haben wir nur erfahren, daß die kommunistische Presse in einer Reihe von Städten wirkt. Diese Blätter

tragen oft die Benennung „Die Rote Fahne“. Die Berliner „Rote Fahne“ erscheint illegal und führt einen heldenhaften Kampf gegen die Henker Scheidemann-Noske, die mit ihren Taten vor der Bourgeoisie dienstbeflissen wetteifern, ebenso wie die „Unabhängigen“ mit Worten und durch ihre „ideelle“ (kleinbürgerlich-ideelle) Propaganda der Bourgeoisie Lakalendienste erweisen.

Der heldenhafte Kampf der Berliner kommunistischen Zeitung „Die Rote Fahne“ ruft volle Begeisterung hervor.

Endlich gibt es in Deutschland ehrliche und aufrichtige Sozialisten, die ungeachtet der Verfolgungen, ungeachtet der schändlichen Ermordung der besten Führer fest und unbeugsam bleiben. Endlich gibt es kommunistische Arbeiter in Deutschland, die einen heldenhaften Kampf führen, der in Wirklichkeit die Benennung „revolutionär“ verdient. Endlich ist dem Schoße des deutschen Proletariats eine Kraft entsprossen, für die die Worte von der „proletarischen Revolution“ zur **Wahrheit** geworden sind.

Unsere GrüÙ den deutschen Kommunisten!

Die Scheidemann und Kautsky, die Renner und Friedrich Adler haben sich, wie groß auch der Unterschied zwischen ihnen im Sinn ihrer persönlichen Ehrlichkeit sein möge, in gleicher Weise als Kleinbürger, schändliche Verräter des Sozialismus, Anhänger der Bourgeoisie erwiesen, denn im Jahre 1912 schrieben und unterschrieben sie alle das Baseler Manifest über den zu erwartenden imperialistischen Krieg, alle sprachen sie damals von der „proletarischen Revolution“, alle haben sie sich in Wirklichkeit als kleinbürgerliche Demokraten, Ritter der kleinbürgerlich-republikanischen, bürgerlich-demokratischen Illusionen, Helfershelfer der gegenrevolutionären Bourgeoisie erwiesen.

Die rasenden Verfolgungen, denen die deutschen Kommunisten ausgesetzt sind, haben diese abgehärtet. Wenn sie jetzt bis zu einem gewissen Grade voneinander getrennt sind, so zeugt das nur von der Breite und dem Massencharakter ihrer Bewegung, von der Kraft des Wachstums des Kommunismus aus der Tiefe der Arbeitermassen. Diese Zersplitterung ist unvermeidlich für eine Bewegung, die so rasend von der gegenrevolutionären Bourgeoisie und ihren Dienern, Scheidemann-Noske, verfolgt wird und die gezwungen ist, sich illegal zu organisieren.

Es ist ebenfalls natürlich, daß eine Bewegung, die so schnell wächst und solchen verzweifelten Verfolgungen ausgesetzt ist, ziemlich scharfe Meinungsverschiedenheiten erzeugt. Das braucht keine Furcht einzufloßen. Das ist die Krankheit des Wachstums.

Mögen die Scheidemann und Kautsky in ihren Blättern „Vorwärts“ und „Freiheit“ ihre Schadenfreude anläßlich der Meinungsverschiedenheiten unter den Kommunisten ausdrücken. Diesen Helden des wurzelfaulen Spießbürgertums bleibt nichts anderes übrig, als ihre Fäulnis durch Hinweise auf die Kommunisten zu verdecken. Wenn man aber von dem Wesen der Sache spricht, so kann nur ein Blinder noch nicht die Wahrheit sehen. Die Wahrheit aber besteht darin, daß die Scheidemänner und

Kautskyaner auf die schändlichste Weise die proletarische Revolution in Deutschland verraten haben, ihr untreu geworden sind, **tatsächlich** auf Seiten der gegenrevolutionären Bourgeoisie stehen. Heinrich Laufenberg hat dies in seiner vortrefflichen Broschüre „Zwischen der ersten und zweiten Revolution“ mit bemerkenswerter Kraft, Anschaulichkeit, Klarheit und Ueberzeugung nachgewiesen. Die Uneinigkeiten unter den Scheidemännern und den Kautskyanern sind Uneinigkeiten einer in Verwesung übergehenden, sterbenden Partei, in der die Führer ohne Massen bleiben, die Generäle ohne Armee. Die Massen verlassen die Scheidemänner und gehen zu den Kautskyanern ihres linken Flügels wegen über (das ist aus jedem beliebigen Bericht über eine Massenversammlung ersichtlich), dieser linke Flügel aber vereinigt ideenlos feige, uralte Vorurteile des Kleinbürgertums in bezug auf die parlamentarische Demokratie mit der kommunistischen Anerkennung der proletarischen Revolution, der Diktatur des Proletariats, der Sowjetmacht.

Die faulenden Führer der „Unabhängigen“ erkennen dies alles unter dem Drucke der Massen in Worten an, in der Tat aber bleiben sie kleinbürgerliche Demokraten, „Sozialisten“ vom Typus Louis Blanc und anderer Dummköpfe von 1848, die von Marx so erbarmungslos ausgelacht und gebrandmarkt worden sind.

Alle diese Meinungsverschiedenheiten sind tatsächlich unversöhnlich. Zwischen Kleinbürgern, die ebenso wie die Kleinbürger von 1848 die bürgerliche Demokratie anbeten, ohne ihren bürgerlichen Charakter zu sehen, und den proletarischen Revolutionären kann es niemals Frieden geben. Zusammen arbeiten können sie nicht, Haase und Kautsky, Friedrich Adler und Otto Bauer können sich drehen, so viel sie wollen, Berge Papier beschreiben, sie können endlose Reden halten, aber sie können sich nicht von der Tatsache lossprechen, daß sie in Wirklichkeit volles Unverständnis der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht offenbaren, daß sie in Wirklichkeit kleinbürgerliche Demokraten, „Sozialisten“ vom Schlage Louis Blanc und Ledru Rollin sind, daß sie in **Wirklichkeit** im besten Fall ein Spielzeug in den Händen der Bourgeoisie, im schlimmsten — sogar direkt deren Diener sind.

Die „Unabhängigen“, die Kautskyaner, die österreichischen Sozialdemokraten **schönen** eine einheitliche Partei zu sein, in Wirklichkeit ist die Masse ihrer Parteimitglieder mit den Führern in der Hauptsache, im wichtigsten, im wesentlichsten nicht solidarisch. Sobald der Augenblick einer neuen Krise eintritt, wird die Masse den revolutionären Kampf um die Macht der Räte **aufnehmen**, die „Führer“ aber werden das bleiben, was sie jetzt sind: Gegenrevolutionäre. Mit Worten zwischen zwei Stühlen sitzen ist nicht schwer, Hilferding in Deutschland und Friedrich Adler in Oesterreich geben würdige Muster dieser edlen Kunst ab.

Aber im Feuer des revolutionären Kampfes werden sich Leute, die mit der Versöhnung des Unversöhnlichen beschäftigt sind, als Seifenblasen erweisen. Das haben alle „sozialistischen“ Helden von 1848 bewiesen, das

haben ihre Brüder, die Menschewiki und Sozialrevolutionäre in Rußland 1917—1919 bewiesen, das beweisen alle Ritter der Berner oder gelben II. Internationale.

Die Meinungsverschiedenheiten unter den Kommunisten sind anderer Art. Den radikalen Unterschied kann nur der nicht sehen, der nicht sehen will. Das sind die Meinungsverschiedenheiten unter den Vertretern einer unglaublich schnell entstandenen Massenbewegung. Das sind Meinungsverschiedenheiten auf einer gemeinsamen grundlegenden Basis, die fest wie ein Fels ist: die Basis der Anerkennung der proletarischen Revolution, des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratischen Illusionen und den bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus, der Anerkennung der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht.

Auf einer **solchen** Basis brauchen Meinungsverschiedenheiten nicht gefürchtet zu werden; das ist eine Krankheit des Wachstums und nicht Altersschwäche. Meinungsverschiedenheiten dieser Art hat der Bolschewismus öfters erlebt, wie er auch kleine Spaltungen infolge solcher Meinungsverschiedenheiten durchgemacht hat, aber im entscheidenden Augenblick, im Augenblick der Eroberung der Macht und der Schaffung der Sowjetrepublik hat der Bolschewismus sich als einzig erwiesen, hat er das beste aus den ihm nahestehenden Strömungen des sozialistischen Gedankens angezogen, hat er um sich die **ganze** Avantgarde des Proletariats und die **gigantische Mehrheit** der Werktätigen vereinigt.

So wird es auch mit den deutschen Kommunisten sein.

Die Scheidemänner und Kautskyaner sind immer noch mit Gesprächen über die „Demokratie“ überhaupt beschäftigt, sie leben immer noch von den Ideen von 1848, sie sind Marxisten in Worten und Louis Blancs in der Tat. Sie sprechen über die „Mehrheit“ in dem Glauben, daß die Gleichheit der Stimmzettel auch die Gleichheit des Ausgebeuteten mit dem Ausbeuter, des Arbeiters mit dem Kapitalisten, des Armen mit dem Reichen, des Hungrigen mit dem Satten bedeutet.

Die Scheidemänner und Kautskyaner stellen die Sache so dar, als hätten die guten, ehrlichen edlen, friedliebenden Kapitalisten niemals die Macht des Reichtums, die Macht des Geldes, die Macht des Kapitals, den Druck der Bureaukratie, der militärischen Diktatur angewendet, sondern alle Fragen wirklich „durch Stimmenmehrheit“ entschieden.

Die Scheidemänner und Kautskyaner **färben** (teils aus Heuchelei, teils aus äußerster Beschränktheit, die durch jahrzehntelange reformistische Arbeit erzogen worden ist) die bürgerliche Demokratie, den bürgerlichen Parlamentarismus, die bürgerliche Republik, dadurch, daß sie die Sache so darstellen, als ob die Kapitalisten alle Staatsangelegenheiten kraft Stimmenmehrheit und nicht kraft des Kapitals, nicht mit den Mitteln des Betruges, des Druckes, der Gewalttätigkeit der Reichen an den Armen entscheiden.

Die Scheidemänner und Kautskyaner sind bereit, die proletarische Revolution anzuerkennen, aber nur so, daß anfangs unter Beibehaltung der



Das ist die Krankheit des Wachstums. Sie wird mit dem Wachstum der Bewegung, die sich vortrefflich entwickelt, vergehen. Gegen diese augenscheinlichen Fehler muß man offen kämpfen, man muß bemüht sein, die Meinungsverschiedenheiten nicht zu vergrößern, denn allen muß klar sein, daß in nicht allzu ferner Zukunft der Kampf um die Diktatur des Proletariats, um die Sowjetmacht, den größten Teil dieser Meinungsverschiedenheiten beseitigen wird.

Sowohl vom Standpunkt der marxistischen Theorien, als auch vom Standpunkt der Erfahrung dreier Revolutionen (1905, Februar 1917, Oktober 1917), halte ich den Verzicht auf die Teilnahme am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften der Legien, Gompers u. dergl. am reaktionären, von den Scheidemann verstümmelten Arbeiter-„Rate“ und dergleichen unbedingt für einen Fehler.

Bisweilen, in einzelnen Fällen, in einzelnen Ländern, ist der Boykott richtig, wie z. B. 1904 der Boykott der zaristischen Duma seitens der Bolschewiki richtig war. Aber dieselben Bolschewiki haben sich an der weit reaktionäreren und direkt gegenrevolutionären Duma von 1907 beteiligt. Die Bolschewiki haben sich 1917 an den Wahlen in die bürgerliche Konstituierende Versammlung beteiligt, 1918 aber haben wir dieselbe zum Schrecken der kleinbürgerlichen Demokraten, der Kautsky und anderer Renegaten des Sozialismus, auseinandergejagt. Wir haben uns an reaktionären, rein menschewistischen Gewerkschaften beteiligt, die (in bezug auf ihre gegenrevolutionäre Gesinnung) den schändlichsten und reaktionärsten Gewerkschaften Deutschlands, den Legienschen, nicht nachstehen. Wir haben sogar jetzt, zwei Jahre nach der Eroberung der Staatsmacht, den Kampf mit den Ueberbleibseln der menschewistischen (d. h. Scheidemannschen, Kautskyanischen, Gompersschen) Gewerkschaften nicht beendet. So langwierig ist dieser Prozeß. So groß ist in einigen Gebieten oder in einigen Professionen der Einfluß der kleinbürgerlichen Ideen.

Wir waren früher in den Sowjets, in den Gewerkschaften und den Kooperativen in der Minderheit. Durch lange Arbeit, durch langen Kampf — vor der Eroberung und nach der Eroberung der politischen Macht — haben wir die Mehrheit in allen Arbeiterorganisationen, danach in den Nichtarbeiterorganisationen und später in den kleinbürgerlich-ländlichen Organisationen erzielt.

Nur Schurken oder Dummköpfe können annehmen, daß das Proletariat zuerst die Mehrheit bei den Abstimmungen erobern müsse, die unter dem **Druck der Bourgeoisie**, unter dem **Druck der Lohnklaverei** durchgeführt werden, und darauf erst die Macht erobern müsse. Das ist der höchste Grad von Beschränktheit oder Heuchelei, das ist der Ersatz des Klassenkampfes und der Revolution durch Abstimmungen beim alten Regime, unter der alten Macht.

Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, ohne die Abstimmung vor dem Beginn des Streiks abzuwarten, — obgleich zum vollen Erfolg des Streiks die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen (folglich auch der

Mehrheit der Bevölkerung) nötig ist. Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, dadurch daß es die Bourgeoisie stürzt, ohne irgend eine vorherige (und unter dem Druck der Bourgeoisie durchgeführte) Abstimmung abzuwarten, wobei das Proletariat sehr gut weiß, daß zum Erfolg seiner Revolution, zum erfolgreichen Sturz der Bourgeoisie die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen (folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung) **unbedingt notwendig** ist.

Die parlamentarischen Kretins und zeitgenössischen Louls Blanc „fordern“ unbedingt Abstimmung und unbedingt eine von der Bourgeoisie durchgeführte Abstimmung zur Feststellung dieser Sympathie der Mehrheit der Werktätigen. Aber das ist die Ansicht von Pedanten, von lebenden Leichen oder gewandten Betrügnern.

Das neue Leben, die Geschichte der wirklichen Revolutionen zeigt, daß die „Sympathie der Mehrheit“ sehr oft nicht durch Abstimmungen bewiesen werden kann (von den Abstimmungen, die von den Ausbeutern bei der „Gleichheit“ des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten durchgeführt werden, ganz abgesehen). Sehr oft wird die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen überhaupt nicht durch Abstimmungen bewiesen, sondern durch das Wachstum einer der Parteien, oder das Wachsen der Zahl ihrer Mitglieder in den Sowjets, oder durch den Erfolg eines einzelnen Streiks, der aus irgend einem Grunde eine ungeheure Bedeutung gewonnen hat, oder durch den Erfolg im Bürgerkrieg usw.

Die Geschichte unserer Revolution z. B. hat bewiesen, daß die Sympathie für die Diktatur des Proletariats von Seiten der Mehrheit der Werktätigen in den unermeßlichen Gebieten des Urals und Sibiriens nicht durch Abstimmungen offenbar wurde, sondern durch die Erfahrung während der einjährigen Macht des Zarengenerals Koltschak im Uralgebiet und Sibirien. Hier begann die Macht Koltschaks ebenfalls mit einer „Koalition“ der Scheidemänner und Kautskyner (russisch: „Menschewiki“ und „Sozialrevolutionäre“, Anhänger der Konstituierenden Versammlung), wie jetzt in Deutschland die Herren Haase und Scheidemann durch ihre „Koalition“ der Macht eines von der Goltz und Ludendorff den Weg ebnen und diese Macht beschützen und beschönigen. In Parthese bemerkt: die Koalition von Haase und Scheidemann in der Regierung hat ein Ende gefunden, doch die politische Koalition dieser Verräter des Sozialismus ist geblieben. Beweise dafür sind: die Bücher Kautskys, die Artikel Stampfers im „Vorwärts“, die Artikel der Kautskyner und Scheidemänner über ihre „Einkung“ usw.

Die proletarische Revolution ist unmöglich, wenn nicht die ungeheure Mehrheit der Werktätigen der Avantgarde — dem Proletariat — mit ihrer Sympathie zur Seite steht. Doch diese Sympathie, diese Unterstützung wird nicht mit einem Mal erlangt, wird nicht durch Abstimmungen entschieden, sondern **erobert** durch langen, mühsamen, schweren Klassenkampf. Der Klassenkampf des Proletariats **um die Sympathie**, um die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen endet nicht mit der Eroberung

rung der politischen Macht durch das Proletariat. Nach der Eroberung der Macht wird dieser Kampf fortgesetzt, nur in anderer Form. In der russischen Revolution gestalteten sich die Verhältnisse für das Proletariat (in seinem Kampf um die Diktatur) ausschließlich günstig, denn die proletarische Revolution brach aus, als das ganze Volk bewaffnet war, als die Bauernschaft den Sturz der Macht der Großgrundbesitzer wünschte und über die „kautskyanische“ Politik der Sozialverräter, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, empört war.

Aber sogar in Rußland, wo die Verhältnisse sich im Augenblick der proletarischen Revolution ausschließlich günstig gestalteten, wo mit einem Mal eine hervorragende Einigung des ganzen Proletariats, der ganzen Armee, der ganzen Bauernschaft erzielt wurde, sogar in Rußland dauerte der Kampf des seine Diktatur verwirklichenden Proletariats, der Kampf des Proletariats um die Sympathie, um die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen, Monate und Jahre. In zwei Jahren ist dieser Kampf fast, aber noch nicht ganz, zum Besten des Proletariats beendet. In zwei Jahren haben wir nur die Sympathie und die Unterstützung einer erdrückenden Mehrheit der Arbeiter und werktätigen Bauern Großrußlands, das Uralgebiet und Sibirien einbegriffen, endgültig erobert, haben aber die Eroberung der Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der werktätigen Bauern (zum Unterschied von den ausbeutenden Bauern) in der Ukraine noch nicht beendet. Uns kann die militärische Macht der Entente erdrücken (und wird uns dennoch nicht erdrücken), innerhalb Rußlands aber sind wir im Besitz einer so unerschütterlichen Sympathie der riesigen Mehrheit der Werktätigen, daß die Welt ein demokratischeres Reich noch nicht gesehen hat.

Vertieft man sich in diese komplizierte, schwierige, lange, an außerordentlicher Verschiedenheit der Formen, an plötzlichen Veränderungen, Krisen, Uebergängen von einer Kampfesform zur andern reichen Geschichte des proletarischen Kampfes um die Macht, so wird der Fehler klar, den diejenigen begehen, die die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften, an den zaristischen und Scheidemannschen Komitees der Arbeiterältesten oder an den Fabrikräten usw. u. dergl. „verbieten“ wollen. Dieser Fehler ist durch die revolutionäre Unerfahrenheit der aufrichtigsten, überzeugtesten, heldenhaften Revolutionäre aus der Arbeiterklasse hervorgerufen. Darum hatten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg tausendmal recht, als sie im Januar 1919 diesen Fehler sahen, auf ihn hinwiesen, aber vorzogen, lieber mit den in einer nicht sehr wichtigen Frage Irrenden zu bleiben, als mit den Verrätern des Sozialismus, den Scheidemännern und Kautskyanern, die in der Frage der Beteiligung am bürgerlichen Parlament zwar nicht irrten, aber aufhörten, Sozialisten zu sein und kleinbürgerliche Demokraten, Helfershelfer der Bourgeoisie, wurden.

Aber immerhin, ein Fehler bleibt ein Fehler, man muß an ihm Kritik üben, man muß um seine Verbesserung kämpfen.

Der Kampf gegen die Verräter des Sozialismus, die Scheidemann und die Kautsky, muß schonungslos geführt werden, er muß aber nicht die Linie der Beteiligung oder Nichtbeteiligung an den bürgerlichen Parlamenten, den reaktionären Gewerkschaften usw. verfolgen. Das wäre unbedingt ein Fehler; und ein noch größerer Fehler wäre die Abweichung von den Ideen des Marxismus und dessen praktischer Linie (eine feste, zentralisierte politische Partei) zu den Ideen und der Praxis des Syndikalismus hin. Man muß danach streben, daß sich die Partei an den bürgerlichen Parlamenten, an den reaktionären Gewerkschaften und an den „Fabrikkomitees“, die auf Scheidemannsche Art beschnitten und kastriert sind, beteilige, daß sie sich überall beteilige, wo Arbeiter sind, wo man mit Arbeitern sprechen, auf die Arbeitermasse einwirken kann. Man muß um jeden Preis die illegale Arbeit mit der legalen verbinden, durch systematische und unentwegte Verwirklichung der strengsten Kontrolle der illegalen Partei und ihrer Arbeiterorganisationen über die legale Tätigkeit. Das ist nicht leicht, — aber „leichte Aufgaben“, leichte Kampfmittel hat das Proletariat überhaupt nicht und kann es nicht haben.

Diese nicht leichte Aufgabe muß um jeden Preis gelöst werden. Wir unterscheiden uns von den Scheidemann und den Kautsky nicht nur dadurch (und nicht hauptsächlich dadurch), daß sie den bewaffneten Aufstand nicht anerkennen, wir ihn aber gutheißen. Der hauptsächlichste, der radikale Unterschied ist der, daß sie auf allen Arbeitsgebieten (in bürgerlichen Parlamenten und in Gewerkschaften, in Kooperativen, in der Presse usw.) folgewidrige, opportunistische oder sogar verräterische Politik treiben.

Gegen die Sozialverräter, gegen den Reformismus — und Opportunismus — diese politische Linie kann und muß auf **allen** Kampfgebieten ohne Ausnahme durchgeführt werden. Dann werden wir die Arbeitermasse erobern. Mit der Arbeitermasse aber wird die Avantgarde des Proletariats, die marxistische zentralisierte politische Partei, das Volk sicher zur siegreichen Diktatur des Proletariats, zur proletarischen Demokratie, anstelle der bürgerlichen, zur Sowjetrepublik, zum sozialistischen Regime führen.

Die III. Internationale hat in einigen Monaten eine Reihe glänzender und nie dagewesener Siege davongetragen. Die Schnelligkeit ihres Wachstums ist erstaunenswert. Die häufigen Fehler und Krankheiten des Wachstums brauchen nicht Bedenken zu erregen. Durch direkte und offene Kritik dieser Fehler werden wir erreichen, daß die marxistisch erzogene Arbeitermasse aller Kulturländer bald die Verräter des Sozialismus, die Scheidemann und Kautsky aller Nationen (diese Typen gibt es in allen Nationen) verjagen wird.

Der Sieg des Kommunismus ist unausbleiblich. Der Sieg wird unser sein.

*N. Lenin.*

*Oktober 1919.*

## *Resolution des Kongresses der Italienischen Sozialistischen Partei in Bologna.*

Der in Bologna vereinigte Parteitag der Sozialistischen Partei Italiens erkennt an, daß das Programm von Genua durch die Ereignisse und die internationale Lage, die die auf den Krieg folgende Weltkrise geschaffen hat, überholt worden ist.

Er erklärt, daß die **russische Revolution** — dieses beglückendste Ereignis in der Geschichte des Proletariats — in allen Ländern kapitalistischer Zivilisation die Notwendigkeit gezeitigt hat, ihre Verbreitung zu unterstützen. In Erwägung der Tatsache, daß bis jetzt keine herrschende Klasse je auf ihre Herrschaft verzichtet hat, ohne durch Gewalt dazu gezwungen zu sein, und daß die ausbeutende Klasse von der Gewalt Gebrauch macht, um ihre Vorrechte zu verteidigen und die Befreiungsversuche der bedrückten Klasse zu ersticken, spricht der Kongreß die Ueberzeugung aus, daß das **Proletariat von der Gewalt Gebrauch machen muß**, um die Gewalt der Bourgeoisie zurückzuweisen, um die Macht zu erobern und die revolutionären Errungenschaften zu festigen.

Er betont die Notwendigkeit, das Augenmerk auf die **geistige und technische Vorbereitung der Revolution** zu richten. In bezug auf die gegenwärtige politische Lage und den bevorstehenden Wahlkampf beschließt der Kongreß die **energischste Betonung der kommunistischen Grundsätze und die Zerrüttung der Organe der bürgerlichen Herrschaft** der Wahlagitation zugrunde zu legen. Im Einklang mit den dargelegten Erwägungen beschließt der Parteitag, das **Parteiprogramm** umzugestalten und ihm die folgende Formulierung zu geben:

In Erwägung, daß in der heutigen Gesellschaftsordnung die Menschen in zwei Klassen geschieden sind: die der ausgebeuteten Arbeiter und die der Kapitalisten, die das Volksvermögen im Besitz haben und monopolisieren;

daß die Lohnarbeiter beiderlei Geschlechts in allen Berufen und Lagen durch ihre wirtschaftliche Abhängigkeit das Proletariat bilden, das in einem Zustande des Elends, der Minderwertigkeit und der Bedrückung gehalten wird;

in Erwägung, daß die heutigen wirtschaftlich-sozialen Einrichtungen, die das verhaßte politische System verteidigt, die Herrschaft der **Monipollsatoren** des sozialen und natürlichen Reichtums über die Arbeiterklasse darstellen;

daß die Arbeiter ihre Befreiung nur durch die **Sozialisierung der Arbeitsmittel** (Bergwerke, Fabriken, Beförderungsmittel usw.) und durch die **gesellschaftliche Verwaltung der Produktion** erlangen können;

in Erwägung, daß die kapitalistische Gesellschaft und der aus ihr folgende Imperialismus blutige **Kriege** entfesselt hat und in Zukunft in immer größerem Umfang entfesseln wird;

daß allein der Sozialismus zum bürgerlichen und wirtschaftlichen Frieden führen wird;

daß die in allen Kulturländern zutage tretende Zerrüttung offenkundig den **Bankerott** anzeigt, der Sieger und Besiegte bedroht;

daß die klar zutage liegende **Unfähigkeit der bürgerlichen Klasse**, den von ihr heraufbeschworenen Schaden zu heilen, das Einsetzen einer revolutionären Periode tiefgehender Umgestaltung der Gesellschaft anzeigt, die zum gewaltsamen Umsturz der kapitalistischen Herrschaft und zur **Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht durch das Proletariat** führt;

daß die Werkzeuge der Bedrückung und Ausbeutung der bürgerlichen Herrschaft (Staat, Gemeinde und öffentliche Verwaltungen) **in keiner Weise in Organe proletarischer Befreiung umgestaltet werden können**;

daß diesen Werkzeugen neue proletarische Werkzeuge entgegengestellt werden müssen (Betriebsräte, Landarbeiterräte, Wirtschaftsräte usw.), die zuerst im bürgerlichen Regime als Organe des gewaltsamen Befreiungskampfes funktionieren, um dann die Träger der sozialen und wirtschaftlichen Umgestaltung und der neuen kommunistischen Ordnung zu werden;

daß die **gewaltsame Eroberung der politischen Macht** durch die Arbeiter den Uebergang dieser Macht von der bürgerlichen auf die proletarische Klasse bezeichnen muß und den Eintritt in das Uebergangsregime der Diktatur des gesamten Proletariats;

daß in diesem Regime der Diktatur die geschichtliche Periode der sozialen Umgestaltung durch den Kommunismus beschleunigt werden soll, worauf mit dem Verschwinden der Klassen auch jede Klassenherrschaft verschwindet und die freie Entwicklung jedes einzelnen die Bedingung der freien Entwicklung aller wird, **beschließt** der Parteitag:

1. die Organisation der Sozialistischen Partei Italiens den oben dargelegten Grundsätzen anzupassen;
2. der **III. Internationale** beizutreten, als dem **Organ des Weltproletariats**, das diese Grundsätze vertritt und verteidigt;
3. bei den auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften dahin zu wirken, daß sie ihre Tätigkeit auf den vollkommenen Sieg der dargelegten Grundsätze richten.

## *Die Gründung der Kommunistischen Partei in Amerika.*

Reden der Genossen Wright und Sinowjew auf der Sitzung des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und der Rotarmistendeputierten am 24. September 1919.

### Rede des Gen. Wright.

Ich begrüße Euch, Genossen, im Namen der vor kurzem in Amerika gegründeten Kommunistischen Partei. Vor zwei Jahren habt Ihr hier einen Kampf begonnen, der die ganze bürgerliche Welt erschüttert hat. Ich kenne sehr gut die Schwierigkeiten, die die Arbeiter und Bauern Rußlands zu überwinden, die Entbehrungen, die sie zu ertragen haben, doch obgleich ich noch nicht lange in Rußland weile, habe ich Gelegenheit gehabt, die Begeisterung, die Ausdauer, die Entschlossenheit, bis zum Ende zu kämpfen, zu beobachten, von denen die werktätigen Massen Rußlands durchdrungen sind, und in meine Heimat zurückgekehrt, werde ich unsern überseeischen Genossen mit voller Gewißheit sagen können, daß, wie schwer hier Euer Kampf auch sein möge, dennoch die Weltbourgeoisie nicht siegen, daß sie das russische Proletariat und die Bauernschaft nicht überwinden und daß schließlich Eure Bewegung siegen wird. Ich weiß sehr gut, daß Euch von allen Seiten Feinde umgeben; die innere, einheimische Bourgeoisie sowie die Unterstützung, die ihr von der Bourgeoisie der anderen imperialistischen Länder, — die raubsüchtige Bourgeoisie Amerikas einbegriffen, — zuteil wird. Diese Unterstützung jedoch wird nicht lange dauern, denn auch in den andern Ländern durchdringt der revolutionäre Geist immer mehr und mehr die Arbeitermassen, die der kommunistischen Idee immer mehr anhängen. Ihr Druck zwingt die Regierungen, die Unterstützung, die sie der russischen Gegenrevolution gewähren, immer mehr zu schwächen, Euch in Ruhe zu lassen und Euch die Möglichkeit zu geben, unsere neue, sozialistische Welt aufzubauen und dem Proletariat und den Bauern aller Länder den Weg zu weisen, den wir gemeinsam zu gehen haben, um zur Freiheit und zum Reich der Arbeit zu gelangen.

Die amerikanischen Genossen verfolgen mit gespanntem Interesse, mit Liebe und Begeisterung den Kampf, der hier stattfindet. Sie fühlen aber, daß Sympathie und Begeisterung nicht genügen, daß auch in Amerika gekämpft werden muß, um das Banner der sozialen Revolution, das Banner der Kommunistischen Internationale schneller aufzupflanzen. Und schon sind dort Organisationen entstanden, die sich unter dieses Banner gestellt haben. Eine der wichtigsten, der revolutionärsten Organisationen ist die Organisation der Industriellen Arbeiter (I. W. W.). Diese Organisation hat seit Beginn des Krieges scharf gegen den Militarismus, gegen das Verhalten der amerikanischen Regierung in diesem Kriege gekämpft. Und deshalb hat die Regierung vor allem mit der Verfolgung dieser Organisation begonnen. Zu Beginn des Jahres 1917 trat die amerikanische Regierung in den Krieg ein, und verschiedene revolutionäre Organisationen.

die linken revolutionären Elemente der sozialistischen Bewegung und die industriellen Arbeiter begannen, energisch gegen den Militarismus zu kämpfen. Die Regierung Wilsons, diese Regierung des angeblich freien demokratischen Amerika, wandte anfangs einzelne Gewaltakte an und beschloß endlich, die ganze Organisation zu zertrümmern. Am 5. Juni 1918 überfiel die Regierung die verschiedenen Abteilungen der Industriellen Arbeiter an demselben Tage, verhaftete 96 Führer und übergab sie dem Gericht. Ungeachtet dessen, daß keinerlei Beweise gegen sie vorhanden waren, wurden sie alle zu 5 bis 10 Jahren, die hervorragenden Führer sogar zu 20 Jahren Festungshaft verurteilt. Viele Sozialisten haben durch die Hand der amerikanischen bürgerlichen Regierung gelitten. Gegenwärtig schmachten gegen 3000 revolutionäre sozialistische Proletarier, Führer und Funktionäre aus den Reihen der sozialistischen und revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Festungen und Gefängnissen in den Krallen des amerikanischen Kapitals. Trotz dieses Schlages, der zwecks Zertrümmerung der Organisation der Industriellen Arbeiter (I. W. W.) erfolgte, haben jüngere Elemente die Plätze der verhafteten Führer eingenommen. Und so wurde diese Organisation nicht nur nicht zertrümmert, sondern hat trotz der Verfolgungen ihre Mitgliederzahl von 75 000, die diese verhältnismäßig junge Organisation umfaßte, bis auf 125 000 erhöht. Die sozialistische Arbeiterpartei behielt gegenüber dem Opportunismus und Sozialpatriotismus eine unversöhnliche Opposition bei. Die sozialistische Partei ist in den letzten Jahren stark nach links gerückt; einen besonders mächtigen Stoß in dieser Richtung hat die Partei im März 1919 durch die Gründung der III. Internationale in Moskau erhalten. Als das Banner der III. Internationale aufgepflanzt war, ging die Bewegung in Amerika unter dem Einfluß dieses Ereignisses schneller vorwärts. Dort sonderten sich revolutionäre Elemente ab, die sich anfangs nicht von der Partei abspalteten, sondern sich als linker Flügel der sozialistischen Partei organisierten. Sie verlangten von ihrem Zentralkomitee (dieses befand sich aber in den Händen der Kompromißerelemente, an deren Spitze Berger, Hilquith und andere Opportunisten standen) die Einberufung eines Kongresses der sozialistischen Partei, um in der Frage der Sowjetmacht, der Diktatur des Proletariats und der III. Internationale eine bestimmte Position einzunehmen. Das Zentralkomitee ging nicht darauf ein und zog die Sache in die Länge. Schließlich begannen verschiedene Organisationen, die nach Nationalitäten organisierten örtlichen Parteien — die lettische, litauische, ungarische, italienische u. a., denn das amerikanische Proletariat setzt sich aus den verschiedensten Nationalitäten zusammen — Resolutionen zugunsten der Sowjetmacht und der III. Kommunistischen Internationale zu fassen. Das Zentralkomitee begann, sie zu maßregeln und sogar aus der Partei auszuschließen. Dies veranlaßte den linken Flügel der sozialistischen Partei, am 20. Juni d. J. sich in Newyork zu versammeln und eine neue Partei unter dem Namen „Kommunistische Partei Amerikas“ zu gründen, der die Prinzipien der Sowjetmacht, der Diktatur des Proletariats

und der III. Internationale zugrunde gelegt wurden. Viele der energischsten Elemente sind bereits dieser Partei beigetreten.

Unter unbeschreiblichen Schwierigkeiten führt das revolutionäre Proletariat in Rußland seinen heroischen Kampf, es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß wir trotz allem siegen werden, daß schließlich unser Banner nicht nur in Rußland sondern auf dem ganzen Erdball triumphieren wird. Die Unterstützung, die die Bourgeoisie Amerikas und der andern Entente-länder den Koltschak und Denikin gewährt, wird ihnen nichts nützen. In Amerika, England, Italien und Frankreich, sowie in den andern Ländern schwenkt das Proletariat über die Köpfe der aus Kompromißlerelementen bestehenden Führer hinweg schnell in der Richtung nach links; es strebt den Positionen zu, die das vorgeschrittene heldenhafte russische Proletariat eingenommen hat. Die revolutionären Arbeiter veranlassen auf diese Weise ihre Führer, immer entschiedener Maßnahmen zu ergreifen und sich in bestimmter Weise zugunsten der Interessen der russischen Revolution auszusprechen. Diese Bewegung der proletarischen Massen nach links hin ist schon so weit gegangen, daß sogar ein solcher Verräter der Arbeitersache, wie Gompers, der antisozialistische Führer der Amerikanischen Arbeiterföderation (A. F. L.), sich gegenwärtig, ungeachtet dessen, daß er die ganze Zeit über Hand in Hand mit Wilson gegangen ist, gegen die Intervention, gegen die Einmischung Amerikas in die russischen Angelegenheiten ausspricht. Ich persönlich zweifle nicht daran, daß die bürgerlichen Regierungen Frankreichs, Englands und Amerikas unter dem Drucke der Massen, die immer mehr vom Geist der III. Internationale durchdrungen werden, gezwungen sein werden, uns in Ruhe zu lassen und uns die Möglichkeit zu geben, hier in Rußland eine neue Welt, das Reich der Arbeit aufzubauen. Ich weiß, daß Ihr vieles entbehrt, daß Ihr nicht genügend Lebensmittel und keine Medikamente habt. Ich habe mich genügend mit Eurer Lage, mit den Bedingungen und dem Charakter Eures Kampfes und dem Verhalten Eurer kämpfenden Proletarier und Bauern bekannt gemacht, um überzeugt zu sein, daß kein einziges Volk der Erde in derselben Lage, in der sich das russische Proletariat und die russische Bauernschaft befinden, eine solche Ausdauer, Selbstaufopferung und Entschlossenheit, um jeden Preis zu siegen, offenbaren könnte, wie dies das russische Proletariat getan hat. Dieses Beispiel muß ohne jeden Zweifel die andern Völker beeinflussen, es erhöht aller Wahrscheinlichkeit nach den Kampfesmut und die Ausdauer des Proletariats der anderen Länder.

Kurz vor meiner Abreise aus Amerika habe ich in Washington einer Parlamentssitzung beigewohnt und mir die Gesichter der Parlamentsglieder angeschaut. Dort war nicht ein einziger Vertreter der Arbeiter. Dort waren nur die satten Gesichter von Bourgeois zu sehen: verschiedene Advokaten, kapitalistische Politiker, gemietete Agenten der Bourgeoisie und der Großkapitalisten. Ich werde nie das Bild vergessen, das ich heute vor mir habe, wo ich nur die Gesichter von Arbeitern und Arbeiterinnen Petrograds, der Vertreter des Petrograder Proletariats und nicht ein ein-

ziges bürgerliches Gesicht sehe. Mir ist jetzt klar, daß Ihr in Rußland ohne Zarenregierung und ohne die Regierung der gutsherrlichen Ausbeuter und der Kapitalisten auskommt, und daß Ihr Euch dabei auch prächtig fühlt, und ich bin überzeugt, daß Ihr den richtigen Weg eingeschlagen habt, auf dem das russische revolutionäre Proletariat und die Bauernschaft, im Verein mit den herbeileidenden Brüdern der anderen Länder, ohne Zweifel in allernächster Zukunft die Weltbourgeoisie in das historische Grab stoßen werden, das sich diese selbst gegraben hat.

Aber das Unterpfand Eures Sieges liegt darin, daß Ihr Eure Hoffnungen nicht auf die Vertreter irgend welcher anderen Klassen setzt; Ihr habt das wesentliche des Prinzips begriffen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur Sache dieser Arbeiterklasse selbst sein kann, und solange Ihr an diesem Prinzip festhalten, nur auf die Kräfte Eurer eigenen Klasse rechnen und Euch von den Interessen Eurer Klasse leiten lassen werdet, so lange werden keine Koltshak, Denikin, Wilson, Clemenceau und Lloyd George Euch besiegen. Die Idee des Klassenkampfes dringt immer tiefer in die untersten Schichten der Arbeitermassen in Rußland ein. Verliert nicht die Hoffnung, Genossen! Wie schwer Eure Lage auch ist, glaubt daran — es sind keine leeren Worte — daß die Proletarier aller Länder, darunter auch die Arbeiter Amerikas, durch Euer Beispiel begeistert, Euren Weg betreten. Es ist wahr, die Hilfe naht nicht so schnell, wie das zu wünschen ist, aber auf jeden Fall verläuft dieser Prozeß außerordentlich schnell, und die Zeit ist nicht fern, wo das russische Proletariat, das für das Sowjetbanner, für die Kommunistische Internationale, für die Befreiung des Proletariats aller Länder vom Joch des Kapitals kämpft, nicht allein stehen wird, wo die Proletarier Westeuropas und Amerikas mit der Waffe in der Hand ihm zu Hilfe eilen werden. Der Tag ist nah, an dem wir alle die Weltbourgeoisie stürmen werden und unser Banner, das Banner der III. Internationale, für immer siegen wird.

### **Rede des Gen. Sinowjew.**

Genossen! Ich muß dem hier eingetroffenen amerikanischen Genossen und durch ihn allen unseren amerikanischen Freunden einige Worte sagen — nicht nur als Vorsitzender des Petrograder Sowjets, sondern auch als Vorsitzender des Exekutivkomitees der III. Internationale. Im Namen des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale bitte ich den Genossen, seiner Partei zu übermitteln, daß die Entstehung der — wenn auch noch jungen und schwachen — kommunistischen Partei in Amerika von der ganzen III. Internationale als größtes Ereignis der Weltgeschichte eingeschätzt wird.

Hat der einst berühmte deutsche Demokrat Jakobi gesagt, daß die Gründung eines kleinen Arbeiterfachverbandes eine größere kulturhistorische Bedeutung habe, als die große Schlacht bei Sadowa, so können wir jetzt mit noch größerem Recht sagen, daß die Entstehung einer wenn auch kleinen, kommunistischen Organisation in jedem beliebigen kapitalistischen

Lande von unvergleichlich größerer Bedeutung ist als alle Paradevorstellungen und alle Komödien des berüchtigten, durch und durch verlogenen Völkerbundes, der sich schon im Lauf von einigen Monaten vor der ganzen Welt als ein Bund gemeiner Räuber erwiesen hat. Amerika aber ist kein kleines Land. Und eine kommunistische Partei in Amerika ist schon gegenwärtig keine geringe Größe.

Die Entstehung einer kommunistischen Partei in diesem Lande des vorgeschrittensten Kapitalismus, in dem Lande, das durch den Krieg so reich geworden ist, daß es nicht weiß, was es mit dem während des Krieges angehäuften Golde anfangen soll, die Schaffung einer 40 000 Mitglieder zählenden kommunistischen Partei in Amerika, die zusehends wächst, das ist der Vorbote, der verkündet, daß die proletarische Weltrevolution nicht allein unser altes Europa umfaßt, sondern daß sie schon den Ozean überschritten und in dem reichsten Lande des Kapitalismus — in Amerika — festen Fuß gefaßt hat.

Die Weltrevolution kann nur dann dauerhaft sein, wenn sie nicht nur auf dem europäischen Festlande siegt, sondern auch Amerika ergreift. Die Entstehung der amerikanischen kommunistischen Partei und ihr Wachstum, — das ist die erste Schwalbe, die unseren kommunistischen Weltfrühling verkündet.

Nehmt eine beliebige europäische Zeitung zur Hand. Was ist die brennendste Tagesfrage? Das ist überall die III. Kommunistische Internationale. Ich sage dies mit dem größten Stolz und übertreibe die Tatsache durchaus nicht. Jeder beliebige Leitartikel in den europäischen bürgerlichen Zeitungen spricht jetzt von der Kommunistischen Internationale. Die Chronik behandelt dasselbe Thema. Wenn in der kleinen abgelegenen Schweiz darüber abgestimmt wird, ob die Partei der Schweiz zur III. oder zur II. Internationale gehören soll, so fliegen Radiotelegramme darüber durch die ganze Welt. Was stellt die Schweiz vor? Das ist eine winzige kleinbürgerliche demokratische Republik. Aber auch dort ist eine Arbeiterklasse, die zur III. Internationale drängt. Dort haben die Arbeiter beschlossen, in allen Organisationen — in der Stadt und auf dem Lande — eine Abstimmung vorzunehmen, und gegenwärtig werden die für die III. oder II. Internationale abgegebenen Stimmen gezählt. Und Radiotelegramme fliegen durch die Welt. Alle Börsenzeitungen Europas und Amerikas lauschen mit Herzbeklemmung, kann man sagen, auf das, was die Arbeiter der Schweiz sagen werden.

Genossen, warum ist das so? Darum, weil die III. Internationale seit ihrem halbjährigen Bestehen zu einer großen Macht geworden ist, die viel stärker ist als alle berüchtigten, an der Wurzel verfaulten kapitalistischen Mächte zusammen. Der III. Internationale sind über 25 Parteien beigetreten, fast alle großen Parteien Europas. Die von uns vor einigen Tagen vorgenommene Summierung der Ziffern hat ergeben, daß die III. Internationale schon gegenwärtig über eine Million organisierter Mitglieder umfaßt. Fügen wir die Familienmitglieder und die Gewerkschaften

hinzu, die dasselbe Programm anerkennen, so erhalten wir schon gegenwärtig viele Millionen Menschen. . .

Mehr als das. Die Parteien, die uns bis jetzt feindlich gegenüber standen, doch in ihren Reihen noch Leute mit einem Funken Ehrlichkeit haben, wie die Partei der Unabhängigen in Deutschland, diese Parteien sprechen auch schon von dem Beitritt zur III. Internationale. Die Partei der Unabhängigen duldet leider in ihren Reihen noch einen solchen Renegaten wie Kautsky, sie zählt aber auch schon Leute zu ihren Mitgliedern, die gewillt sind, gegen die Bourgeoisie zu kämpfen. Diese Leute führen wir der III. Internationale zu.

Und kann es denn anders sein? Wer steht uns gegenüber? — Die II. Internationale, die die Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs beherbergt und ehrt. Genossen! Es ist klar, daß alles, was in der Arbeiterklasse ehrlich ist, es für eine Erniedrigung und einen Schmach halten wird, zu der Internationale zu gehören, der die Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs angehören. Deshalb ist der vollständige Zusammenbruch dieser wurzelfaulen und elenden II. Internationale nur eine Zeitfrage. Unserer Internationale tritt alles bei, was in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt an Ehrlichkeit zu finden ist. Die europäischen Arbeiter, soweit sie ihre Organisationen erhalten haben, soweit deren Organisationen nicht im Lauf des vierjährigen imperialistischen Krieges zerschlagen wurden, befinden sich schon gegenwärtig im Rahmen der III. Internationale.

Wir haben auf den amerikanischen Arbeiter gewartet. Und er ist gekommen. Wenn jetzt trotz des fürchterlichen Drückes, trotz des Belagerungszustandes, trotz der Verfolgungen und ungeachtet dessen, daß in Amerika die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei mit mindestens 10 Jahren Zuchthaus bestraft wird, wenn jetzt trotz alledem eine kommunistische Partei gegründet worden ist, so heißt das: unsere Sache steht fest, der Sieg ist uns auch in Amerika sicher.

Ihr habt die Rede des Genossen Wright in englischer Sprache gehört. Vieles habt Ihr nicht verstanden, weil Ihr die englische Sprache nicht beherrscht. Doch zwei Worte habt Ihr verstehen müssen. Das sind die Worte: „Bolschewik“ und „Sowjet“. Diese beiden Worte werden jetzt in allen Sprachen wiederholt, die in der Welt existieren, und bei den Lauten dieser Worte schlagen die Herzen der Arbeiter der ganzen Welt höher. Deshalb können wir ruhig die in der Entwicklung befindliche Revolution abwarten.

Noch ein Wort war Euch in der Rede des Genossen bekannt. Er gebrauchte das Wort „Koltschak“. Dieses Wort ist in Amerika bekannt. Die Herren Wilson, Taft, Roosevelt schreien aus vollem Halse: „Es lebe Koltschak!“. Ihnen aber tönt ein anderer, wirklich mächtiger Ruf entgegen: Es leben die Sowjets, es lebe der Bolschewismus! Genossen, könnt Ihr auch nur einen Augenblick darüber in Zweifel sein, welcher Ruf den anderen übertönen wird? Natürlich wird das Häuflein der Bankiers mit ihren Schreien „Es lebe Koltschak!“ jenen mächtigen Ruf nicht übertönen, der

jetzt von allen Seiten erschallt und den das vierjährige Blutbad geboren hat.

Ich sende in Eurem Namen und im Namen des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale unsere brüderlichen Grüße vor allem unseren 3000 Genossen, die in den Gefängnissen der amerikanischen bürgerlichen Republik schmachten. Wir sagen ihnen: Auch bei uns waren die Gefängnisse am Vorabend der Revolution überfüllt. Wir sagen ihnen, daß an dem Beispiel Amerikas die Arbeiter der ganzen Welt lernen.

In der ganzen Welt gibt es keine demokratischere Republik als Amerika. Man macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir in Rußland die Konstituante auseinandergejagt haben. Aber diese „Konstituante“ besteht in Amerika: Alles, was nur der Genius der **bürgerlichen** Gesellschaft an bürgerlichen Freiheiten auszudenken imstande war, gibt es in Amerika. Dort gibt es ein demokratisches Parlament und alle „Freiheiten“. Diese Freiheiten aber bedeuten in Wirklichkeit Hunger für die Arbeiter und Ausschweifung für die Banden der amerikanischen Anhänger Koltshaks. Diese Freiheiten verhindern nicht, daß in den Gefängnissen der „freien“ Republik Tausende und Abertausende von Arbeitern schmachten. Bei uns aber in Sowjetrußland sitzen, und werden nur diejenigen in den Gefängnissen sitzen, die es wagen, die Freiheit der Arbeiterklasse, die Sowjetmacht, die kommunistische Revolution anzugreifen.

Möge denn die Kommunistische Partei in Amerika gedeihen, mögen die Kräfte der III. Internationale wachsen! Es lebe die Kommunistische Partei Amerikas! —Es lebe unsere große Kommunistische Internationale!



## *Von der Tätigkeit des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.*

*An die Proletarier aller Länder.*

Arbeiter! Proletarier!

In diesen Tagen feiert das Proletariat Rußlands den zweiten Jahrestag seines großen Sieges. Nun sind es bereits zwei Jahre, seit die russischen Genossen mit ungewöhnlichem Heroismus und Mut unsere gemeinsame Sache verteidigen. Schon zwei Jahre lang läutet die Sowjetrepublik Sturm über die ganze Welt und ruft die Arbeiter der übrigen Länder unter die roten Banner.

Zwei Jahre lang wehrt sich Sowjetrußland, von allen Seiten von Feinden umringt, von den Verbündeten sowie von den deutschen Sozialverrättern blockiert. Zwei Jahre lang verblutet es. Die russischen Generale haben ihm mit Hilfe ihrer ausländischen Freunde Naphtha und Kohle genommen. Man hat es des Brotes beraubt. Seinen Körper zerfleischen alltäglich und allständig die Zähne der internationalen Räuber. Und dennoch steht das heldenmütige russische Proletariat trotz allen Elends fest auf dem Posten. Alle Kräfte der alten Welt, alle Räuber und Henker, alle Bankiers und Sozialverräter haben sich gegen die erste proletarische Diktatur der Welt vereinigt: Wilson und Denikin, Lloyd George und der römische Papst, der elende Noske und Clemenceau, von der Goltz und Paderewski, die finnischen Menschenfresser und die rumänischen Gauner. Und doch steht die Kommunistische Partei Rußlands, unsere ruhmvolle Avantgarde, am Ruder der Macht.

In der gemeinen Hetze gegen sie haben sich die Weißgardisten aller Länder mit den Herren Kautsky vereinigt. Doch die Arbeiter wissen diese Verleumdung zu werten. Und überall, wo ehrliche revolutionäre Arbeiterherzen schlagen, stellen die Proletarier jene Parole auf, die die russischen Genossen vor zwei Jahren ausgaben: **Alle Macht den Sowjets!**

Proletarier!

Noch nie war der Ansturm der Weltgegenrevolution so wütend wie jetzt. Die Welträuber spannen ihre letzten Kräfte an, sie spielen ein Hazardspiel, sie setzen alles auf die Karte, um Rußland zu erwürgen und die Arbeiterviertel mit Blut zu überschwemmen. Weil Rußland zuerst das Banner der Internationale erhob, weil es die Fabriken und Werke der Arbeiterklasse gab, weil es die Arbeiterklasse an die Macht stellte, weil

es ihr alle Reichtümer übergab, die das imperialistische Gemetzel noch nicht verkauft und geraubt hatte, weil die Arbeiter jetzt Herren in Rußland sind — darum wollen die Herren Imperialisten die russische Revolution auf dem Schafott himmorden.

Arbeiter!

Am großen Tage der zweiten Jahresfeier erhebt das Banner Eures Protests gegen den räuberischen Ueberfall auf Rußland. Mögen Churchill und Lloyd George am 7. November erfahren, daß die englischen Arbeiter ihr Provokatorenwerk nicht geschehen lassen. Möge der Henker Noske am 7. November erfahren, daß seinen Machinationen mit Goltz nicht vergönnt ist, verwirklicht zu werden. Möge Clemenceau am 7. November erfahren, daß nicht Clemenceau die Sowjetrepublik hinrichten wird, sondern daß das französische Proletariat mit Clemenceau abrechnen wird.

Genossen! Möge das Proletariat am 7. November durch einen demonstrativen Proteststreik seinen Willen kundgeben!

Nieder mit den internationalen Räubern!

Nieder mit der Blockade Rußlands!

Nieder mit der Intervention!

Nieder mit dem Bund der europäisch-amerikanischen Banditen und der russischen Monarchisten!

Es lebe die Verbrüderung der Proletarier!

Es leben die internationalen Sowjets!

Vorsitzender des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.

*G. Sinowjew.*



## *Helden und Märtyrer der proletarischen Revolution.*

*Zum Gedenktage Eugen Levinés.*

Notiz der Redaktion: Die kommunistische Zeitschrift „Die Internationale“ seinerzeit von Franz Mehring und Rosa Luxemburg gegründet und von der Polizei nach dem Erscheinen des ersten Heftes verboten, wird seit dem Juni d. J. wieder herausgegeben. Dem 4. Heft dieses Bruderorgans entnehmen wir folgende Zeilen, die dem Gedenken des im Kampf für den Kommunismus gefallenen Gen. Leviné gewidmet sind.

Wieder stehen wir an einem Grabe. Wie lang, wie lang, daß wir das erste gruben. Wie lang, wie lang, da wir an einem lichten Spätherbsttage, im matten, fahlen Scheine eines Novembertages, die ersten trugen. Die, die so leichtlin starben den Heldentod der Revolution, die so schmerzlos sanken wie die Blätter, die von den Bäumen wehten.

Und dann ward Winter. Ein Winter, der den Schnee nicht weiß sah: ein Winter, in dem der Schnee im Purpur strahlte von dem Menschenblute, das auf ihm vergossen.

Die Januartage, in denen Hunderte von Proletariern in Berlin dahingemordet wurden, in denen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg auf feiger Hintermänner Geheiß von feigen Schergen ermordet wurden. Der Totentanz durch ganz Deutschland, der in Bremen und in Braunschweig, im Rheinland und in Halle, in Oberschlesien wie in Mitteldeutschland Proletarier dahinriß: die wilde verwunschene, verfluchte Schar des Noske und der von ihm geführten Gegenrevolution, die Deutschland schändete, die deutsche Proletarier schlug.

Und abermals Berlin. Nicht Hunderte mehr wie in den Januartagen, jetzt sollten es Tausende sein, die sterben mußten. „Die Unschuldigen müssen mit den Schuldigen leiden!“ Den Grundsatz der Kriegführung von 1914 hat Noske sich zu eigen gemacht, wenn er deutsche Arbeiter bekämpft.

Das deutsche Proletariat hatte seine schwere Zeit. Aus tausend Wunden blutete es, die Revolution schien im Blute zu ersticken.

Aber der Flamme gleich, die unter den Schlacken lauert, brach sie immer wieder hervor, und immer die alte Revolution in immer neuem Gewande.

Denn das Proletariat lernte. Es lernte, daß die Revolution kein frischfröhliches Jagen, sondern ein furchtbares, ungeheures Ringen sei, in dem

Titanen sich bekämpfen: es begann zu lernen und zu begreifen, daß es nur ein Heil gibt für die Revolution, und das ist die Sammlung und Begeisterung der Massen für die kommunistische Räterepublik.

Eugen Leviné hat dieses Heil verkündet: nicht mit Worten und Reden, sondern mit seinem Herzblut, das er vergossen hat.

Er stand auf als Mahner und Warner, als der Rätegedanke in München ausgespielt wurde, nicht als geistige Errungenschaft der Massen, sondern als letzter Trumpf bankrott gegangener Führer.

Er hat den Spott und Hohn dieser Führer sowohl wie der mißleiteten Massen auf sich genommen.

Und er hat dann, als die Massen irrend standen und des Weges nicht mehr bewußt waren, ihnen gezeigt, wohin der Weg führe, wissend, daß jetzt die Zeit, den Weg zu gehen, noch nicht gekommen sei. Er hat gewußt, daß, wer den Weg gehe, sterben müsse, und ist den Weg gegangen.

Er ist als Held gegangen, er ist als Held gestorben.

Ein Staatsanwalt hat ihn der Feigheit geziehen: vielleicht ein Staatsanwalt, der im Kriege Tausende von Soldaten hat in den Tod gesandt, um sich selber irgendwo im Frieden eines Stabsquartiers das Eiserne Kreuz zu verdienen.

Eine Regierung hat ihn erschießen lassen, den „Landfremden“, die selbst von Negern die Münchener Proletarier hat morden lassen.

Den Körper Eugen Levinés haben sie ins Grab bringen können.

Der Gedanke, der in ihm, für den er lebte, bleibt. Seine Stimme wird nicht verhallen: weckend wie Reveille, schreckend wie Posauntöne wird seinen Freunden, wird seinen Henkern sein letztes Wort erklingen:

„Es lebe die Weltrevolution“.

### *Nikolai Tolmatschew.*

Am 28. Mai d. J. fand Nikolai Tolmatschew im Kampf (bei dem Dorfe Krasnyje Gory) den Heldentod. Nachdem er alle Patronen verschossen hatte, richtete er die letzte Kugel gegen sich, um sich nicht den Feinden zu ergeben.

Er war nur 23 Jahre alt. Als junger Student war er im Jahre 1913 in die Reihen der proletarischen Partei getreten. Seit dieser Zeit verließ er die Vorderlinie des Klassenkampfes nicht einen Augenblick. Er lebte und wuchs in diesem Kampf und gab ihm alle Kräfte seiner reichen Natur hin. Mit bewundernswertem Feingefühl verstand er es, den tiefen Sinn dieses Kampfes zu erfassen und ihn denen naheulegen, zu denen er vom Klassenkampfe sprach und die er auf den Dornenweg rief. Er stammte aus einer bürgerlichen Familie, doch den Arbeitern stand er näher als mancher, der aus der Arbeiterklasse hervorgegangen war. Man verstand ihn, ohne daß er viele Worte machte, denn er sprach nur das, was er fühlte, wofür er stets bereit war, sein Leben hinzugeben, ohne Murren, ohne Vorwurf, ohne Bedauern, mit dem freudigen Bewußtsein, daß er es für die

Sache der Arbeiter opferte. Die illegalen Organisationen kannten „Was-sili“ gut. Ewig lief er mit vollgeproften Taschen, in denen Proklamationen steckten, von einer Versammlung zur anderen. Im Jahre 1916 war er schon der wichtigste Arbeiter im Exekutivkollegium des Petersburger Komitees, — der Agitator, Organisator und Redakteur des illegalen „Proletarski Golos“. Der Krieg überraschte ihn nicht. Er gehörte zu den wenigen, die mit ernüchterndem, mutigem Wort des revolutionären Rufes unter die Arbeitermassen gingen.

Vor der Revolution und während der stürmischen Februar- und März-tage ging mein junger Freund Nikolai vollständig im revolutionären Kampf auf. Auf der Straße knatterten die Maschinengewehre — das Alte stürzte zusammen, es rief ihn auf die Straße, und ungeachtet der Flintenschüsse lief Nikolai, wie berauscht von der neuen Freude des freien Lebens, umher.

Die Revolution besiegte die Monarchie, doch die Bourgeoisie blieb, — Nikolai ging wieder in die Fabriken, lief auf Versammlungen und sammelte Kräfte zu neuem Kampf.

Am 21. April — die Herausforderung Miljukows. Die vorgeschrit-tenen Arbeiter und Soldaten fordern die Sowjetmacht. Auf den Straßen und Plätzen wälzen sich ganze Lavinen von Menschen, die Reihen der Arbeiter und Soldaten; jede Fabrik mit ihrer roten Garde. Nikolai macht es mög-lich, fast alle fünf Minuten eine Rede zu halten . . .

Nach der Konferenz der Parteien im April fährt Nikolai in das Ural-gebiet — seine Heimat. Hier hat er schon im Frühjahr 1916 in der Fabrik „Werchne-Issetsk“ bei Jekaterinburg gearbeitet. Er unternimmt unendliche Wallfahrten in die abgelegenen Werke. Ueberall ist er zu Hause. Man vertraut ihm, man weiß, daß er nicht untreu wird. Darauf gerät er in das speißbürgerliche Zentrum Perm. Hier findet ein verzweifelter Kampf gegen die Kompromißler statt. Bald wird er zum Lieblingsredner auf den Sol-datenversammlungen. Er arbeitet mit A. G. Beloborodow an der Zeitung „Proletarskoje Snamja“. Die Oktoberrevolution siegt auch in Perm. Für kurze Zeit fährt Nikolai als Vertreter des Uralgebiets nach Petersburg in die Konstituante. Er kehrt wieder zurück und zieht als Kommissar einer Truppenabteilung in die Orenburger Steppen — zum Kampf gegen die gegenrevolutionären Banden Dutows. Von diesem Feldzug zurückgekehrt, geht er sogleich wieder an die Front, zum Kampf gegen die Tschecho-slowaken.

Ein harter Kampf. Das Uralgebiet verblutet. Nikolai ist an der Front, Nikolai ist in den Fabriken; „Alle Kräfte an die Front!“ . . . Und die pro-letarischen Kräfte ziehen in Massen in den Kampf. Die Tage dieses hel-denhaften Kampfes der Arbeiter des Uralgebietes werden nie aus meinem Gedächtnis schwinden. Diese Tage — viele Monate hindurch! — ver-lebte ich mit Nikolai und lernte ihn verstehen.

Er sagte oft:

— „Du weißt, wir können nicht anders als siegen!“

— Der Sieg unserer Feinde würde den Tod der ganzen Menschheit bedeuten. Im blutigen Kampfe wird die neue Gesellschaft geboren. Doch sie wird geboren — stark und kräftig — und sie wird den Tod besiegen.“

Die Armee wuchs. Nikolai führte die Mobilisation durch, arbeitete ohne zu ruhen an der Umgestaltung der Partisanenkorps in organisierte Regimenter. Er war überall, wo ein Wort der Aufmunterung, eine feste Hand, ein unerschütterlicher Wille nötig waren.

Er organisierte die politische Arbeit in der Armee. Er arbeitete in ihren Reihen, als sie vor dem starken Feinde den Rückzug antreten mußte, aber ohne diese Arbeit wäre Kolttschak nicht so unerwartet schnell besiegt worden.

Im März begab er sich als Vertreter der 3. Armee auf den 8. Parteikongreß, von wo aus ihn das Zentralkomitee nach Petersburg schickte. Hier war er mit Agitations- und Aufklärungsarbeit in der Roten Armee beschäftigt.

Nicht lange gab er sich dem „Friedenzustande“ hin. Mit Freuden eilte er bei der ersten Nachricht von der Gefahr, die dem Roten Petrograd drohte, an die Front.

Er starb als ehrlicher Soldat der Revolution.

Ein schönes, dem Proletariat teures Leben hat mitten in seiner vollen Blüte ein Ende gefunden.

Sein Blut klopfte an unser Herz.

Sein Leben war ein ununterbrochener Kampf.

Sein Tod ist ein leidenschaftlicher Ruf zum Kampf.

*G. Safarow.*





## *England.*

### **Der Kampf gegen die Intervention.**

Die englische Regierung war seit jeher berühmt durch ihre verständige Berechnung und ihre demokratische Verfassung: sie war ein ehrlicher Diener der englischen Bourgeoisie, die ihr die Macht anvertraut hatte.

Sogar am Anfang des „großen“ imperialistischen Krieges, der ausschließlich im Interesse des Finanzkapitals und der Magnaten der Schwerindustrie angezettelt war, bemühte sich die englische Regierung noch, soweit es möglich war, die Kräfte und Mittel der Nation zu sparen. Einer der deutschen Admirale, denen es jetzt vergönnt ist, zu reden, Admiral von Scheer, behauptet z. B., daß die Engländer in der ersten Periode des Krieges die ganze deutsche Flotte hätten vernichten können, wenn sie ihre eigene Flotte hätten riskieren wollen.

Jedoch „der Appetit kommt mit dem Essen“, und je mehr sich der Weltkrieg entwickelte, desto entschiedener wurde die englische Regierung, die sich immer mehr selbst von der Kontrolle des bürgerlichen „Volkes“ befreite, dessen Willen das englische Parlament ausdrückt.

Mit besonderer Schamlosigkeit äußerte sich diese Selbstherrschaft des englischen Ministeriums, das den Willen eines kleinen Häufleins von Großkapitalisten erfüllt, in seiner russischen Politik, und daher erweckte diese Politik der Intervention, der Einmischung in die russischen Angelegenheiten, einen scharfen Protest seitens der bürgerlichen Demokraten Englands.

Unter den Scharfschützen in dieser Kampagne gegen die Intervention nimmt das Organ der englischen Radikalen „Daily Herald“ einen hervorragenden Platz ein. Dieses Blatt hat eine Reihe Enthüllungen über die militärischen Aktionen der Engländer im Norden Rußlands veröffentlicht. So ist in der Nummer des „Daily Herald“ vom 8. September ein Brief des Oberstleutnants Sherwood-Kelly erschienen, der eben aus Archangelsk zurückgekehrt ist. Wir bringen diesen interessanten Brief unverkürzt:

Gehrter Herr Redakteur!

Ich bin eben aus dem Norden Rußlands zurückgekehrt und halte es für meine Pflicht, eine ganze Reihe von Tatsachen, die bisher in England völlig unbekannt waren, allen mitzuteilen.

Vor allen Dingen muß ich erklären, daß ich nicht durch irgend welche persönlichen Motive dazu veranlaßt bin, sondern ausschließlich durch Erwägungen gesellschaftlicher Art. Ich weiß sehr wohl, daß mein Auftreten dienstliche Unannehmlichkeiten nach sich ziehen und ungünstig auf meine

militärische Laufbahn einwirken wird, aber ich bin bereit, alle Folgen dieses Schrittes zu tragen, den mir mein Gewissen und meine Pflicht gegen die Heimat diktieren.

Ich trat als Freiwilliger in die Nordrussische Hilfstruppenabteilung ein, da ich aufrichtig überzeugt war, daß die Entsendung dieser Truppenabteilung unbedingt notwendig sei, um unsere Truppen, die durch den harten Kampf während des strengen Winters völlig entkräftet waren, aus Rußland abzuholen.

Eine ausführliche offizielle Bekanntmachung anläßlich dieser Hilfsexpedition flößte uns allen die Ueberzeugung ein, daß man nun entschieden und endgültig die Kriegsoperationen im Norden Rußlands zu liquidieren beabsichtigt, und wir alle waren sehr stolz darauf, daß uns die Ehre zuteil wird, diese Aufgabe zu erfüllen. Mir wurde die Führung des 2. Bataillons des Hampshire-Regiments anvertraut, das ein Bestandteil der Brigade General Grogans bildete.

Sobald ich in Archangelsk ankam — das war Ende Mai — machte es auf mich seit dem ersten Tage den Eindruck, daß die Politik, die von unseren Mächten in Rußland geführt wird, nicht den offiziellen Erklärungen entspricht. Dieser Eindruck verstärkte sich mit jedem Tage, und im Lauf der Monate Juni und Juli war ich gegen meinen eigenen Willen gezwungen, folgende Schlüsse zu ziehen:

Die Truppen des Hilfskorps, die — wie man uns versicherte — ausschließlich zu **Verteidigungszwecken** bestimmt waren, wurden in Wirklichkeit zu **Angriffsoperationen** in weitem Maßstabe ausgenutzt, und zwar auf einem Territorium, das weit im Lande lag, wobei diese Operationen einen Teil irgendeines großartigen Kriegsplanes bildeten, dessen Wesen vor uns geheim gehalten wurde. Meine persönliche Erfahrung überzeugte mich davon, daß die Operationen schlecht geführt wurden und weder in militärischer noch in irgend einer anderen Hinsicht auf eine Verbesserung der englischen Politik in bezug auf Rußland einwirken konnten. Sie hatten nur zwecklose Verluste zur Folge und verursachten den englischen Truppen, die auch ohnedies während des großen Krieges zahllose Opfer gebracht hatten, noch mehr Leiden.

Zu meiner Verwunderung — jetzt ist das einem jeden in England bekannt, sah ich, daß die gepriesene „loyale russische Armee“ zu einem bedeutenden Teil aus gefangenen Bolschewiki besteht, die in englische Uniform gesteckt sind; diese sind jeden Augenblick bereit zu revoltieren und bilden für uns keine geringere Gefahr, als die offen gegen uns kämpfenden bolschewistischen Truppen.

Die Richtigkeit des Gesagten wurde im Juli auf die tragischste Art bewiesen, als die russischen Soldaten revoltierten und ihre englischen Offiziere töteten.

Ferner gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß die Puppenregierung, die wir in Archangelsk eingesetzt haben, weder Vertrauen noch Sympathie

**seitens der Bevölkerung genießt und ohne Unterstützung der englischen Bajonette nicht einmal eine Stunde existieren könnte.**

Zugleich sah ich, daß englisches Geld hier gleich einem Strom dahinfließt und das kostbare Leben der englischen Soldaten zum Opfer gebracht wird, um dieser völlig untauglichen Armee zu helfen und diese völlig untaugliche Regierung zu unterstützen, und in mir reifte die Ueberzeugung, daß meine Pflicht nicht darin besteht, dieser irrtümlichen Politik zu dienen, sondern darin, dieselbe vor der englischen Gesellschaft zu entlarven.

Ich bitte Sie, diesen Brief zu veröffentlichen, damit alle in England die Wahrheit über die Lage der Dinge in Archangelsk erfahren und Maßregeln zur Verbesserung der gemachten Fehler treffen können.

Oberstleutnant J. S h e r w o o d - K e l l y ,  
Führer a. D. des 2. Bataillons des Hampshire-Regiments.

Die Enträtselung des „großartigen Kriegsplanes“, von dem in diesem Brief gesprochen wird, ließ nicht auf sich warten. An demselben Tage, als der oben angeführte Brief veröffentlicht wurde, berichtete der Pariser Berichterstatte der „Westminster Gazette“ über das Vorhandensein eines Geheimvertrages zwischen England und der „nordwestlichen russischen Regierung“. Laut diesem Vertrag, der in Reval von dem englischen General Gough und von Lianosow unterzeichnet ist, verpflichtete sich England „mit allen Mitteln die neue Regierung in ihrem Kampf gegen den Bolschewismus zu unterstützen, und insbesondere in ihren auf die Besetzung von Petrograd gerichteten Bestrebungen“. Dafür erklärte sich die „Regierung“ Lianosows einverstanden, „das besondere Interesse Englands im Baltischen Meere anzuerkennen,“ und versprach, „nach dem Fall von Petrograd sich offiziell von der Verfolgung irgend welcher Interessen in Persien loszusagen.“

Die Entrüstung der englischen Radikalen anlässlich dieser Enthüllungen kannte keine Grenzen. „Also dafür sollen die englischen Matrosen im Baltischen Meer umkommen!“ ruft der „Daily Herald“. „Also dafür sollen die Mütter und Frauen der gefallenen Soldaten leiden!“ „Wegen des schmachvollen abenteuerlichen Krieges gegen die Sowjets bringt Mr. Churchill leichtsinnig das Leben der englischen Soldaten, unsere Schiffe und unser Geld zum Opfer!“

Die Frage der verbrecherisch-sinnlosen Verausgabung der Mittel des Volkes ohne Kontrolle, die für das russische Abenteuer verschleudert werden, interessiert die englischen Radikalen besonders. In einem Brief an die Redaktion des „Daily Herald“, betitelt: „Beendet den Krieg gegen Rußland!“, schreibt ein gewisser A. Harrison unter anderem: „Die Regierung hat unlängst bekannt, daß diese (Interventions-) „Politik“ uns bis jetzt 70 000 000 £ gekostet hat. Doch das ist nicht alles. In Wirklichkeit haben wir während der ganzen Zeit seit Beginn des Präliminarfriedens für diesen Krieg etwa 200 000 000 £ verausgabt, d. h. gerade ebenso viel, wie uns der ganze Burenkrieg kostete. Es werden ja alle kleinen Völker, die wir

zu retten beabsichtigen, dadurch, daß wir sie zum Kampf gegen die Bolschewiki bewaffnen, mit unseren Mitteln versehen; außerdem haben wir zur Ergänzung der anfangs beabsichtigten sanitären Sperre die nordwestliche „Demokratie“ gegründet, die aus Letten, Litauern, Esthen, Polen und augenscheinlich auch aus einer gewissen Anzahl von Deutschen besteht, — sie alle werden von uns ausgerüstet, genährt und mit allem Notwendigen versehen“.

Auch die ethische Seite der Frage von der Intervention erregt die Aufmerksamkeit der englischen Demokraten. Derselbe A. Harrison schreibt ferner: „Diese neuentdeckten Völker — Letten, Litauer, Esthen — verlangen als Entgelt für ihre Anteilnahme an dem Kampf gegen die Bolschewiki die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, aber weder Denikin, den wir unterstützen, noch die übrigen russischen Imperialisten und Generäle wollen von dieser Unabhängigkeit etwas wissen. Also betrügen wir: 1) die Völker, die wir mit Geld versehen; 2) die Russen, denen wir im Süden finanzielle Unterstützung gewähren; 3) die Kosaken, die glauben, daß wir Großrußland wiederherstellen wollen; 4) unser eigenes Volk, das unter dem Einfluß der lügenhaften Berichte über die Grausamkeiten der Bolschewiki glaubt, daß dieser Kreuzzug irgend einem erhabenen Ziele dient, das zu erreichen augenblicklich notwendig ist zum Erfolg des Kampfes für die Freiheit der ganzen Menschheit.“

In einem seiner Leitartikel sagt der „Daily Herald“: „Die anderen Mächte haben nach und nach ihre Kriegsoperationen gegen Rußland völlig eingestellt. Nur England allein fährt fort, alle seine Kräfte anzuspannen, und zwar nicht nur zur Vernichtung der russischen Truppen im offenen Kampf, durch Unterstützung Koltshaks, Denikins und Judenitschs mit Waffen, Vorräten, Geschützen und Tanks, nicht nur durch Verausgabung von Millionen £ und durch Kampf zu Lande und zu Wasser, — sondern auch um Frauen und unschuldige Kinder vermittlems der Blockade mit Hunger zu quälen. In der ganzen Geschichte der Menschheit hat es kein feigeres und ungeheuerlich niedrigeres Verbrechen gegeben, ein Verbrechen, das so teuflisch ersonnen und mit so schamloser Lügenhaftigkeit ausgeführt worden wäre. Wenn die englischen Arbeiter sich damit zufrieden geben, so fällt die Verantwortung auch auf sie. Man sagt uns, daß die Bolschewiki Grausamkeiten verübt hätten. Das ist möglich. Doch die Grausamkeiten, die Mannerheim, Denikin und Koltshak vollbracht haben, schreien gen Himmel. Diese Herren aus dem Grunde zu unterstützen, weil die Bolschewiki Greuelthaten verüben, ist eine Heuchelei, die an Wahnsinn grenzt“. In einem anderen Artikel schreibt das Blatt: „ . . . Wir zwingen die gefangenen genommenen Bolschewiki, in die weiße Armee einzutreten und gegen dieselben Bolschewiki zu kämpfen, und verletzen dadurch die Kriegsbräuche; die Sache endet damit, daß sie revoltieren und die Offiziere töten. Man berichtet uns von der Ermordung englischer Offiziere. Ja, doch ihr wahrer Mörder ist unsere Regierung. Dieser ganze Krieg im Norden Rußlands ist ein Mord, und schuld daran ist unsere Regierung . . . Ja, eine solche ist

die Politik unserer Regierung! Imperialismus, Kampf mit dem Sozialismus. Krieg, Mord, Lüge. Werden die Arbeiter wirklich das alles geduldig ertragen?“

Diese sich ständig wiederholenden Aufrufe an die Arbeiter beweisen, daß die Radikalen sehr wohl einsehen, daß die einzige Macht in der Gesellschaft, die der Intervention und dem Imperialismus überhaupt ein Ende machen kann, die Arbeiterklasse ist. Und nicht nur das, sie sehen auch ein, daß als Mittel dazu die Massenaktion, die „unmittelbare Handlung“ des Proletariats dienen muß.

In einem Artikel, gewidmet dem damals bevorstehenden Kongreß der Trade-Unions und der Frage der „direkten Aktion“, schreibt der „Daily Herald“: „... Die Gegner der direkten Aktion sind zweifellos aufrichtig. Zu ihnen gehören die geachtetsten Führer der Arbeiterbewegung. Uns könnte nicht einfallen, die Lauterkeit ihrer Motive zu verdächtigen. Wir gestatten uns aber, ihnen nur eine Frage zu stellen: zugegeben, daß in allen wichtigsten Fragen — über die Nationalisierung, über die Organisation der Produktion und Verteilung, über die Beendigung der ausländischen Kriege — unter den Teilnehmern der Arbeiterbewegung völlige Einigkeit erreicht wird, zugegeben, daß die jetzige Regierung — und das kann keinem Zweifel unterliegen — sich als Gegner aller in diesen Fragen gefaßten Beschlüsse erweist; auf welche Weise wollt ihr, ohne zu der direkten Aktion zu schreiten, diese Beschlüsse durchführen?“

Obleich die englischen bürgerlichen Demokraten die Arbeiter zu Massenaktionen auffordern, wünschen sie jedoch durchaus keine sozialistische Revolution. Sie wollen nur die Regierung zwingen, der Intervention zu entsagen, sie wollen sie zwingen, neue Parlamentswahlen auszusprechen. Sie hoffen, daß dieses Parlament dem Lande eine neue „wahrhaft demokratische“ Regierung gibt, die . . . usw. Mit einem Wort, sie sind ganz und gar von spießbürgerlichen Illusionen durchdrungen, aber bisweilen wird auch ihnen augenscheinlich klar, daß folgerichtiger Demokratismus unvermeidlich zum Kommunismus führt. Einer der energischsten Kämpfer gegen die Intervention, der „unabhängigste Mann im Parlament“, wie ihn die radikalen Blätter nennen, Oberstleutnant J. Wedgewood antwortete ruhig, als seine Rede mit der Frage unterbrochen wurde, warum er, da er die Bolschewiki so gern habe, sich nicht ihnen anschließe: „Wenn es zum Klassenkriege kommt, werde ich auf ihrer Seite sein.“

In den Arbeitermassen hat schon lange eine Bewegung des Protests gegen die Intervention begonnen, um jedoch die Entwicklung dieser Bewegung zu verfolgen, muß man zwei Momente darin unterscheiden: erstens, das prinzipielle Verhalten zu der Intervention, und zweitens — das taktische Verhalten zu ihr, d. h. die Frage über die Mittel des Kampfes gegen die interventionistische Politik der Regierung.

In der prinzipiellen Verurteilung der militärischen Intervention in die russischen Angelegenheiten legen die englischen Arbeiter völlige Einmütigkeit an den Tag. Selbst ein so gemäßigter Trade-Unionist wie Stuart Bunning

sagte am 9. September auf dem Kongreß der Trade-Unions in Glasgow in seiner Eröffnungsrede: „Ich hoffte ebenso wie ihr alle, daß zur Zeit unseres Kongresses bereits überall Friede walten werde. Leider haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt, im Gegenteil, — man hat uns in einen neuen Krieg gegen Rußland hineingezogen. Dieser Krieg ist im höchsten Grade unpopulär unter den Arbeitern Englands, die Arbeiter haben bereits oftmals aus diesem Anlaß ihre Gefühle geäußert, und wenn die Regierung auch ferner das nicht beachten wird, riskiert sie damit, daß die Sache eine sehr ernste Wendung annimmt.“

Anders verhält es sich mit der taktischen Seite der Frage.

Die Frage über den Kampf gegen die Intervention wurde zugleich mit der Frage über die unmittelbare Aktion allen Mitgliedern der Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen zur Abstimmung vorgelegt. Unmittelbare Aktion, Anwendung des Streiks im politischen Kampf — das ist gegenwärtig die wichtigste Frage der gesamten Arbeiterbewegung in England. Die Anerkennung dieses Kampfmittels wird einen gründlichen Umschwung der Bewegung bedeuten — den Uebergang der Arbeiterklasse Englands von bürgerlich-liberaler Politik zum revolutionären Klassenkampf. Das sehen die englischen Sozialverräter sehr wohl ein. Gen. A. M., (der Verfasser der schon erwähnten Notiz in der Nr. 5 unserer Zeitschrift), äußerte die Befürchtung, daß diese „alten Führer den Streik sprengen, ihn in einen eintägigen Demonstrationstreik verwandeln können.“ Diese Befürchtungen haben sich in noch größerem Maße erfüllt, als Gen. A. M. erwartete: erstens haben die Sozialverräter die Abstimmung über den Kampf gegen die Intervention und den Generalstreik gesprengt durch Ueberredung der Zentralausschüsse des Dreibundes, die Abstimmung abzubrechen und bis zum Schluß des Glasgower Kongresses der Trade-Unions zu vertagen; sowohl vor wie nach dem Kongreß führten sie — besonders Henderson, Thomas und Clynes — eine verstärkte Agitation gegen „Anwendung ökonomischer Kampfmittel zur Erreichung rein politischer Ziele“, und schließlich brachte Tom Shaw, der Delegierte des Verbandes der Textilarbeiter, auf dem Kongreß eine Resolution ein, die die politischen Streiks verurteilte. Die Resolution wurde mit einer Mehrheit von 2 250 000 Stimmen gegen 2 036 000 Stimmen abgelehnt. Jedoch wurde keine Resolution entgegengesetzter Art von dem Kongreß angenommen. Eine indirekte Anerkennung des Prinzips unmittelbarer Aktion war die Nichtbestätigung des Berichts des Parlamentskomitees. Gegen die Bestätigung wurden 2 500 000 Stimmen abgegeben, dafür 1 100 000. In der russischen Frage wurde vom Kongreß folgende Resolution angenommen:

„In anbetracht des gemeinsamen Wunsches des ganzen Landes und der vielfachen Erklärungen der Regierung während der letzten Wahlkampagne und vorher, — Erklärungen, die später am 22. Mai von dem Vertreter der Regierung Bonar Law beim Empfang der Delegation des Parlamentskomitees der Trade-Unions wiederholt wurden, beauftragt der Kongreß das Parlamentskomitee von der Regierung die Abänderung des Gesetzes über

allgemeine Wehrpflicht und die unverzügliche Abberufung der englischen Truppen aus Rußland zu fordern. Wenn die Regierung das nicht erfüllt, soll unverzüglich ein spezieller Kongreß der Trade-Unions einberufen werden, zwecks Fassung eines Beschlusses, wie man des weiteren handeln solle.“

Auf diese Weise gelang es den Sozialverrättern, die formelle Anerkennung der Notwendigkeit, revolutionäre Mittel im Kampf gegen die Intervention anzuwenden, aufzuschleiben.

Die Diskussionen aber, die auf dem Kongreß in Glasgow stattfanden, zeigten ganz bestimmt, daß die Mehrheit der Vertreter der organisierten Arbeiter Englands jetzt sehr wohl versteht, daß das Schicksal des gesamten Weltproletariats mit dem Geschick der Arbeiter- und Bauernmacht in Rußland eng verknüpft ist, und daher kann man nicht daran zweifeln, daß das englische Proletariat die Erwürgung Sowjetrußlands seitens der Imperialisten der Entente nicht zulassen wird. J.

### *Irland unter dem englischen Joch.*

Die Unterdrückung des unglücklichen Irland durch das kapitalistische und nationalistische England kann sicherlich mit vollem Recht mit derjenigen der unterworfenen oder eroberten Länder durch das alte russische Regime verglichen werden. Die amerikanische Kommission für die Unabhängigkeit Irlands hat in Amerika einen offiziellen Bericht über die innere Lage der Insel veröffentlicht. Die Verfasser, Frank P. Walsh und E. F. Dunne, fassen die Beschwerden der Irländer an ihre demokratische (!) Metropole folgendermaßen zusammen:

Im Verlauf der letzten Monate wurden mindestens ein Dutzend Bürger durch die Agenten der Unterdrückung getötet. Die an diesen Mordtaten Schuldigen wurden nicht bestraft.

Hunderte von Personen, Männer und Frauen, sind seit Monaten eingekerkert ohne zu wissen, wessen man sie beschuldigt.

Fünf Personen sind im Gefängnis infolge der durch ihre Kerkermeister erlittenen Mißhandlungen gestorben.

Die Garantien der persönlichen Freiheit existieren in Irland nicht mehr. Haussuchungen durch Gruppen Bewaffneter sind an der Tagesordnung, Frauen und Kinder sind häufig Opfer scheußlicher Brutalitäten.

Die Kinder von Personen, die des Republikanismus verdächtig waren, wurden ihren Eltern weggenommen.

Bejahrte und anständige Frauen werden ungesetzlicherweise arretiert, verschickt oder zusammen mit Prostituierten interniert.

Das Gut und Eigentum von Republikanern wird geplündert, gestohlen, konfisziert. Es werden Fälle von völlig ruinierten Personen aufgeführt.

Tausende von Familienvätern werden eingekerkert oder verschickt; ihre Familien fallen der öffentlichen Unterstützung anheim.

Personen beiderlei Geschlechts werden unter Verdacht des Republikanismus ungesetzlich eingekerkert oder verschickt, ohne daß ihre Angehörigen oft monatelang vom Ort ihrer Haft benachrichtigt werden.

Die Einzelheiten des Regimes in den englischen Gefängnissen bedürfen keines Kommentars. Ungenügende und ungesunde Nahrung, feuchte, kleine und kalte Zellen, in denen sich des Winters an den Mauern Eis bildet, Mißhandlungen der politischen Gefangenen durch ihre Wächter, strenge Einzelhaft, die oft zu Geistesgestörtheit führt, Entzug von Speise und Trank im Verlauf mehrerer Tage.

Solcher Art herrscht in Irland das englische Regime: Strafexpeditionen, Kinderraub, das scheußliche Regime der alten „Verließe des Königs“ leben heute wieder auf dank den demokratischen Gentlemen von jenseits des Kanals! Aber es ist klar, daß dies alles sich selbst rächt. Das Ergebnis einer derartigen systematischen Unterdrückungspolitik vieler Jahre ist, daß sich Irland gegenwärtig im Zustand fortdauernder Revolution befindet und daß es nur zwei Auswege hieraus gibt: entweder die wenig wahrscheinliche Abdankung der englischen Behörden oder aber den bewaffneten Aufstand der Bevölkerung.

Zu urteilen nach den Revolten der nationalistischen und revolutionären Sinn Feiner kann der zweite Ausweg nicht fern sein. Die Unruhen von Derry (10.—15. August) und Ulster, die Straßenkämpfe in Dundalk und Lisburn, die Erstürmung der Kasernen von Tebben durch die Volksmenge sind in unsern Augen äußerst bedeutungsvolle Anzeichen. V. S.

### *Deutschland.*

Der Weltkrieg hat den Kapitalismus an den Rand des Unterganges geführt. Die gleichen Symptome des nahen Todes der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung machen sich in den Ländern der siegreichen Entente sowie in den Ländern, die eine Niederlage erlitten, bemerkbar. Nirgends äußern sie sich jedoch mit solcher Bestimmtheit wie in Deutschland.

Der Staatsbankrott Deutschlands ist unvermeidlich. Die Staatsschulden haben die Summe von 200 Milliarden erreicht. Zur Begleichung bloß der Zinsen dieser Schulden bedarf es 10 Milliarden alljährlich. Die Gesamtsumme der alljährlichen Staatsausgaben beträgt  $17\frac{1}{2}$  Milliarden, Einnahmen werden aber nur 7,6 erwartet. Es fehlen also etwa 10 Milliarden. Die sozialverräterische Regierung Ebert kann zu keinerlei radikalen Maßnahmen greifen, wie Annullierung der Staatsschulden oder Konfiskation des Privateigentums. Ihre schüchternen Andeutungen, daß man die großen Besitztümer vielleicht hoch besteuern müsse, haben es so weit gebracht, daß die patentierten Patrioten des deutschen Vaterlandes, die sich während des Weltgemetzels die Taschen angefüllt haben, massenhaft aus diesem heißgeliebten Vaterlande auswanderten und die geraubten Kapitalien mitnahmen.

Diese Flucht der Kapitalien, die trotz aller Verbote fort dauert, vertieft die schwierige finanzielle Lage der Regierung noch mehr: erstens entschlüpft ihr auf diese Weise das größte Objekt der Besteuerung; zweitens setzt das verstärkte Angebot der deutschen Valuta im Auslande den Kurs der deutschen Mark noch mehr herab: Anfang Oktober wurde die Mark auf der Stockholmer Börse mit 16 Oere bewertet, was nur ein Sechstel ihres Wertes vor dem Kriege ausmacht. In dieser Beziehung teilt die deutsche Mark das Schicksal der österreichischen Krone, deren Wert bis zu einem solchen Grade gesunken ist, daß eine Bierbrauerei in der Schweiz jetzt statt der Etiketten österreichisches Papiergeld zu einer Krone auf die Bierflaschen klebt: dadurch wird nicht nur eine sensationelle Reklame erreicht (die Brauerei heißt „Krone“), sondern auch Ersparnis an Ausgaben, denn das Drucken einer Etikette kostet 10 Centimes, während die österreichische Krone nur  $7\frac{1}{2}$  Centimes kostet.

Das Sinken des Geldwertes läßt sich vor allen Dingen durch den Warenmangel erklären. In der Industrie dauert jedoch der völlige Zerfall fort. Die Werke und Fabriken leiden Mangel an Rohstoff und Brennmaterial. Die deutsche Industrie bedarf 90 Millionen Tonnen Kohle jährlich, Deutschland verfügt aber in diesem Jahr zu diesem Zweck nur über 13 Millionen Tonnen.

Dieser katastrophale Zustand der Volkswirtschaft lastet mit seiner ganzen Wucht auf den Schultern der Arbeiterklasse. Die Arbeitslosigkeit hat schon jetzt einen ungeheuren Umfang erreicht: in Hamburg allein gibt es über 60 000 Arbeitslose, zum Winter aber wird die Zahl der Arbeitslosen in ganz Deutschland nach der Berechnung der bürgerlichen Oekonomisten 12—15 Millionen erreichen.

In einem Gespräch mit dem Berichterstatter des Kopenhagener Blattes „Politiken“ charakterisierte ein gewisser J. West, ein „hervorragender Stuttgarter Oekonomist und Industrieller“ die gegenwärtige politische Lage Deutschlands mit folgenden Worten: „Unsere Regierungen bestehen aus Idealisten, die eine gute soziale Schule durchgemacht haben, aber an Kurzsichtigkeit in den praktischen Fragen der Nationalökonomie leiden. Alle diese Führer haben im Lauf von Jahrzehnten den Arbeitern versprochen, daß sie ihnen alles geben werden, wenn sie selbst zur Macht gelangen. Und jetzt, nachdem sie die Macht errungen haben, sehen sie, daß ihre idealen Pläne ökonomisch nicht zu verwirklichen sind. Jetzt können sie aber ihr Versprechen nicht zurücknehmen, und die Ausfälle seitens der Arbeiter gegen sie, weil sie ihr Versprechen nicht gehalten haben, werden mit jedem Tage heftiger, die unzufriedenen Arbeiter gehen in immer größeren Massen zu den Spartakisten über“.

In gewöhnliche menschliche Sprache übersetzt bedeutet das, daß Ebert-Scheidemann-Noske, deren Verrat an den Arbeitern sogar die bürgerlichen „Industriellen“ offen anerkennen, immer zynischer die Diktatur der Bourgeoisie verwirklichen, die Arbeiter aber mit jedem Tage entschiedener mit

den Sozialverrätern brechen und sich in „immer größeren Massen“ unter die revolutionären Banner des Kommunismus stellen.

Der Berichterstatter des schwedischen Blattes „Aftonbladet“ telegraphiert aus Berlin, daß dort am 2. Oktober kommunistische Demonstrationen stattgefunden hätten. An diesem Tage sollten 30 Massenversammlungen in verschiedenen Stadtteilen stattfinden, die Polizei hatte jedoch im voraus alle für die Versammlungen bestimmten Räume besetzt. Die Arbeiter, die zu den Versammlungen gekommen waren, wollten ruhig zurück nach Hause gehen, da verhaftete aber die Polizei in der Müllerstraße, in einem Arbeiterviertel von Berlin N. den Vorsitzenden der auseinandergelagerten Versammlung und noch zwei Arbeiter. Aus der Menge ertönten an die Polizei gerichtete Rufe: „Banditen! Mörder!“ Die Menge, die aus 3—4000 Personen bestand, wollte die Verhafteten befreien. Die Polizei begann auf die Menge zu schießen. Ein Metallarbeiter wurde getötet und etwa 10 Personen, darunter zwei Frauen verwundet. Die Zusammenstöße und Demonstrationen währten einen ganzen Tag. An der „Bezähmung“ der Arbeiter nahmen die Truppen und sogar Flieger — zu Rekognoszierungszwecken — teil.

Ferner berichteten die skandinavischen Blätter über den in Berlin stattfindenden „bolschewistischen“ Streik der Metallarbeiter, der in einen Generalstreik auszuarten droht. Die Zahl der streikenden Metallarbeiter erreichte am 6. Oktober 45 000, und außerdem waren 67 000 Arbeiter anderer Professionen gezwungen, infolge dieses Streiks die Arbeit einzustellen. „Die Zahl der freiwilligen Arbeiter“ fügt das Telegramm, das darüber berichtet, hinzu, „ist bis auf 11 000 gestiegen. Sie werden von Polizistentruppen geschützt“. Die „Führer der deutschen Sozialdemokratie“ schießen also nicht nur Arbeiterinnen nieder, sondern beschützen auch sorgsam Streikbrecher!

Die deutsche Bourgeoisie ist den Sozialhenkern wahrscheinlich sehr verbunden für ihren treuen Lakaidienst: ihnen zu Hilfe treten jetzt einige Vertreter des Kapitals ins Ministerium, unter anderem auch Krupp-Wiedfeld „selbst“. Welche Ehre für Ebert und Noske!

Diese ganze Bande der Kapitalisten und ihrer Helfershelfer fühlt sich jedoch nicht ganz behaglich. Am Tage der ersten Sitzung der Nationalversammlung in Berlin stellte das Gebäude des Reichstags, wo die Sitzung stattfand, nach den Worten der Berichterstatter schwedischer Blätter eine wohl bewahrte Festung dar. Weder das Publikum, noch die diplomatischen Vertreter der anderen Länder wagten, in diese Festung zu dringen, da sie augenscheinlich fürchteten, zusammen mit den „Volksvertretern“ sich in der Lage von Belagerten zu befinden.

Die deutschen Kommunisten arbeiten unermüdlich. Weiter oben haben wir bereits über Massenversammlungen und Streiks gesprochen, die zweifellos von unseren deutschen Genossen geleitet wurden. Außerdem geben sie mehrere illegale Blätter heraus. Im Sommer erschien legal die

Wochenschrift „Internationale“, gegründet von Rosa Luxemburg und Franz Mehring. Die erste Nummer wurde, wie bekannt, konfisziert. Nr. 2/3 (eine Doppelnummer) erschien am 30. Mai, Nr. 4 am 21. Juni. In diesen Nummern sind Artikel von Thalheimer, Klara Zetkin, Lenin erschienen. J.

### *Frankreich.*

Frankreich scheint zurzeit eine jener Perioden des Zauderns und der heimlichen Unruhe durchzumachen, die den großen Krisen vorausgehen. Das Parlament hat den Friedensvertrag ratifiziert, doch nicht ohne lebhafteste Kritik seitens der Vertreter der radikalen bürgerlichen Parteien, d. h. des rechten Zentrums. Die beiden Exminister Franklin-Bouillon und Barthou glaubten mit Bitterkeit ihre Unzufriedenheit und ihren Pessimismus anlässlich des Ergebnisses der Versailler Konferenz betonen zu müssen. Und in der Tat steht das bürgerliche Parlament vor Friedensproblemen, die noch drohender sind als die des Krieges. Die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete und der durch die Kriegsbedürfnisse abgenutzten Industrie erfordert eine ungeheure Arbeit; die Arbeitslosigkeit, die Teuerung der Lebensmittel, die Gärung in den Arbeitermassen, schaffen eine Lage, die um so komplizierter ist, als das Land von einer furchtbaren finanziellen Krise bedroht wird. Man befindet sich gegenwärtig in einer Periode übertriebener Versprechungen.

Deutschland soll, wie der Finanzminister Klotz erklärt hat, den Verbündeten die Bagatelle von — niedrig gegriffen — 1963 Milliarden zahlen, und Frankreich verlangt für sich den Vorzug für seinen bescheidenen Anteil von 463 Milliarden . . . Alles ist darauf berechnet, das geduldige Volk hinzuhalten, bis dieses himmlische Manna herniederfällt. Aber wird es sich hinhalten lassen? Das ist die Frage.

Tatsächlich hat die nationalistische Bourgeoisie die Macht in Händen. Die Regierung Clemenceaus hat nicht aufgehört, sich nach rechts zu orientieren. Während sich die ökonomische und finanzielle Lage immer mehr verschlechtert, während sich notwendigerweise der Klassenkampf immer mehr verschärft, macht der alte Clemenceau von der „Aurore“ (ein radikal-sozialistisches Blatt) den Panegyriker der Geistlichkeit; Bischöfe und Generäle segnen feierlichst die Gräber von Verdun, und man kündigt bereits an, daß demnächst eine ganze Reihe Marschälle und Generäle in den Senat einziehen werden, alle natürlich nationalistisch und mehr oder weniger katholisch. Der blödsinnige Chauvinismus gewisser Kreise hat einen solchen Grad erreicht, daß die Studenten der „Action française“ beim Präfekten von Paris das Verbot eines Konzertes durchsetzen könnten, in dem Wagner gespielt werden sollte!

Reaktion und Korruption — das ist das Kennzeichen der offiziellen Sphären, und das trifft recht genau zu. An die zahlreichen Verrataffären des letzten Jahres reiht sich jetzt die des Exherausgebers des „Eclair“, Mr. Judet, eines Presseemanns, der sich unter jedem Regime gut zu stellen

wußte, einer derjenigen Patrioten und Ueberpatrioten, die die große Schlächtereier möglichst lang auszudehnen trachten, und der heute angeklagt ist, auch seinerseits „deutsche Galetten geknackt zu haben“. Fatal!

Dieses widerliche Regime hat aber seine Vorzüge. Nichts dient besser dazu, den Werktätigen und Unterdrückten die Augen zu öffnen und sie für den Kampf vorzubereiten. Das Bild der Arbeiterbewegung, die unaufhörliche Streikbewegung, der meist siegreiche Kampf der revolutionären Elemente gegen die gemäßigten Elemente, sind in dieser Hinsicht symptomatisch. In der „Parti Socialiste Unifié“ macht sich die Linksbewegung bemerkbar und nimmt Formen an, die den bisherigen Führern recht unangenehm sind. Die Fédération de la Seine hat beschlossen, an den nächsten Wahlen die Kandidaturen der Deputierten Nectoux, Dejeante und Rozier nicht mehr aufzustellen, da sie sich durch ihren Chauvinismus hervorgetan haben. Ebenso ist der Deputierte Navarre durch die XIII. Section ausgeschlossen worden, nachdem er umsonst Abbitte geleistet hatte . . . Eine große Anzahl sozialpatriotischer Deputierter sind vom gleichen Schicksal bedroht. Diejenigen, die sie vertreten sollen, wollen nichts mehr von ihnen wissen! Das französische Proletariat stößt ferner aus seinem Schoße die politischen Renegaten aus, die verbürgerlichten Sozialisten, die Deputierten der Richtung „wo der Speck hängt“. So sind bereits im voraus (oder werden es noch) die Herren André Lebey, Compère-Morel, Hubert Rouger, Bédouce, Ellen, Prévot, Auriol, Voillot usw. von ihren sozialistischen Wählern verworfen worden. Der Ausschluß des Bürgers Albert Thomas wurde auf dem Seinekongreß debattiert, und wenn er auch nicht formell ausgesprochen wurde — die unentschlossenen Elemente des Zentrums zögerten unbestimmt vor kategorischen Maßnahmen — so gilt der Exminister Thomas doch als ausgeschlossen für alle diejenigen, denen der Sozialismus nicht nur ein leeres Wort ist. Der Empfang, der ihm in verschiedenen öffentlichen Versammlungen zuteil wurde, läßt darüber keinen Zweifel.

Ganz ähnlich ist die Lage der verbürgerlichten Gewerkschaften — wie z. B. Jouhaux — deren unbedeutender Erfolg an dem Kongreß wenig sagen will, angesichts der Arbeiterbewegung. Streik der Dockarbeiter in Marseille, Streik der Bühnenarbeiter in Paris, Streik der Arbeiter der Wasserversorgung im Weichbilde von Paris, Streik der Beförderungsmittel, des Chausseedienstes usw. im Elsaß, Streikagitation in fast allen Industrien, das ist die Bilanz der beiden letzten Monate. So kommt es, daß der weise „Figaro“ die Reform des Streikrechts verlangt, dessen Anhänger auszuschließen sind. Dem Streik der Bühnenarbeiter setzten die Inhaber der Kinos und Konzerte den Lock-out entgegen; andererseits tritt den Werktätigen die brutalste Willkür entgegen. So untersagt in Compiègne am 3. August der Kommandierende General des Gebiets die Konferenz der Eisenbahner, Postangestellten und Bauarbeiter . . . Wir stehen ja im Frieden, unter einem demokratischen Regime! Trotzdem können sie die Arbeiter nicht verhindern, sich zu organisieren. So haben trotz aller tückischen Repressivmaßregeln die Post- und Telegraphenangestellten die Fédération postale gegründet.

wo Genosse Thierry, Vertreter der Linken, schon heute von der bevorstehenden Sozialisierung der Großindustrien spricht.

Gleichzeitig faßt der französische Geist immer klarer die Probleme der Revolution ins Auge. Henri Barbusse, dessen gemäßigter Sozialismus mit großem moralischem Mut gepaart ist, veröffentlicht endlich in der „Humanité“ einen beredten Aufruf, in dem er sich entschlossen für die russische Revolution ausspricht. „Wir klagen an!“ schreibt er wie seinerzeit Zola. Und er beschuldigt die französische Reaktion, daß sie die russische Kommune erdrosseln wolle. Auf dem Lehrerkongreß zu Tours äußert sich der revolutionäre Geist der intellektuellen Arbeiter auf hochinteressante Weise. Eine lange Debatte entwickelt sich wegen der III. Internationale. Der Berichterstatte Bonet hat Anschluß empfohlen, Lorient entwickelt eine schlagende Beweisführung zugunsten der proletarischen Revolution. „Die Stunde ist günstig“, sagt Lorient, und er erklärt, daß er auf die wagemutige Minderheit rechnet, um die Ereignisse zu beschleunigen. Als Gegenstück sei das klägliche Fiasko der Parti Socialiste National — gegründet durch den Clown der „Victoire“, S. Hervé — erwähnt, deren Helden — Tenérc (Zévaés, der den Mörder Jaurès verteidigte, (!) und Jaques Prolo) vor leeren Stuhlreihen sprechen . . .

Elsaß-Lothringen, unter dem Stiefel der Polizisten und Betreßten, ist in völliger revolutionärer Zersetzung. Nach Ausweisung der Arbeiter deutscher Abstammung und ihrer Familien, nach den Streiks, besonders dem der Pottaschebergwerke, hat sich die Lage so zugespitzt, daß die Behörden von Mülhausen den Belagerungszustand erklären, Ansammlungen von mehr als drei Personen verbieten usw. usw. Wie gut hat man es doch im befreiten Elsaß! Die Werk tätigen des Elsaß, wie alle anderen, sind sich klar über die Wohltaten der bürgerlichen Demokratie in „Friedenszeiten“.

\* \* \*

Die Sache der Intervention ist in Frankreich unwiderruflich verspielt. Die Sympathie der Massen wie die Mitarbeit der Arbeiterelite gehört den Sowjets. Zu alledem ist der „Pöllu“ entschlossen, nicht mehr zu kämpfen, besonders wenn es sich darum handeln sollte, irgendwo die „Ordnung herzustellen“ . . . Immerhin finden sich unter den Renegaten der russischen Revolution Hanswurste, deren antibolschewistische Hysterie ekelierend wäre, wenn sie nicht vor allem lächerlich wirkte. Wir reden von Burzew und seiner „Cause Commune“, — gemeinsame Sache welcher zweideutigen Finanziers? — deren gegenwärtige Losung einfach ist: Nach Petrograd! Die Ergebnisse der letzten sozialistischen Kongresse (Luzern, Kongreß der Seine, usw.) haben nicht die Ehre, dem Bürger Burzew zu gefallen, der sich soweit versteigt, Longuet, Cachin, Henderson, Hilferding, Adler, Renaudel und Zeretelli vorzuwerfen, als Schrittmacher für Lenin zu dienen. (Sic!) „Alle sind mit Berechnung und wissentlich die Fahnen träger der Menge geworden, ihre Sklaven, die davor zittern, verworfen zu werden.“ (Sic!)

Merken wir uns in dieser komischen Form dieses Geständnis eines berufenen Beobachters über den Fortschritt des Bolschewismus in der sozialistischen Welt. (Cause Commune, 16. August). Der gleiche Wischlappen, denn man muß jedes Ding bei seinem Namen nennen — setzt sich zur Aufgabe, das französische Publikum über die Lage in Rußland zu unterrichten. Hier ein Beispiel: Telegramm aus Omsk, Juli. „Die Bolschewiki rotten die ganze baschkirische Bevölkerung aus.“ „Trotzky ist Pessimist und verzweifelt an der Roten Armee“ . . . „Petrograd, dessen sämtliche Einwohner zum Tode verurteilt sind, wird wie eine reife Frucht fallen . . .“ Derartige Sachen in Paris zu veröffentlichen, der aufgeklärtesten Stadt der Welt, wie man sagt, im Moment, wo die Baschkiren Petrograd verteidigen, wo die Rote Armee siegreich an vier immensen Fronten kämpft, das ist der Gipfel! Aber unter dem verlockenden Titel „Die Kohlen des Donez-Gebiets“ finden wir die Lösung des Rätsels. Für wen arbeitet Herr Burzew? Er schlägt einen „Tausch“ vor. „Geben wir den wahren Russen, unseren Verbündeten, das Kriegsmaterial, das wir einfach herzustellen brauchen, und verlangen wir von ihnen die Kohle, die wir so nötig haben.“ Immerhin, der Agent der Pariser Börsianer treibt seinen Cynismus etwas weit! V. S.

### *Amerika.*

#### **Die Unruhe der Bourgeoisie.**

Das reiche und sieggekrönte Amerika ist unruhig. Die herrschenden Klassen in Amerika haben während des Krieges keine andere Sorge gekannt, als sich zu bereichern. Gegenwärtig ernten sie die Früchte ihrer großwahnsinnigen Politik. Nach außen hin türmen sich unlösbare internationale Fragen vor ihnen auf, während im Innern das Elend der Armen und die immer schwieriger werdende Lage des Proletariats die soziale Frage in ihrem ganzen Umfang aufrollen. Der von Wilson geplante **Völkerbund** entpuppt sich als eine Einrichtung, die nichts anderes sein soll, als eine universelle gegenrevolutionäre Gendarmerie. Der Senator Johnson hat wiederholt unter dem Beifall der New-Yorker Bevölkerung auf die drohende Gefahr künftiger Kriege hingewiesen. Senator Johnson ist — was wohl keiner besonderen Erwähnung bedarf — kein Bolschewik. Nichtsdestoweniger kennzeichnet er den Völkerbund folgendermaßen: „Es handelt sich nicht um einen Völkerbund gegen den Krieg, sondern vielmehr um einen Bund der bewaffneten Nationen, die einen gigantischen Kriegstrust bildet . . . Er hat den Samen fürchterlicher zukünftiger Kriege ausgestreut . . . Er sanktioniert in einer neuen und erschreckenden Weise die Macht der Gewalt.“ — „Und zugunsten dieses Bundes will man den Vereinigten Staaten den Weltpolizeidienst aufbürden“ — ruft Mr. Johnson weiter aus. „Wenn Irland, das ein offenes Recht auf Unabhängigkeit hat, sich empört, so würde uns Artikel X des Statuts des Völkerbundes nötigen, zur Unterdrückung dieses legitimen Aufstandes beizutragen“ — sagt seinerseits Senator Borah, der der Ansicht ist, daß die Amerikaner im Gegenteil die

Pflicht haben, einem kleinen Volk, das sein Recht verteidigt, zu Hilfe zu kommen . . . Nach der Ansicht der ebenfalls von der amerikanischen Bourgeoisie erwählten Repräsentanten selbst ist der Völkerbund eine Erneuerung der Heiligen Allianz der Monarchen des alten Europa. Professor Russel Smith von Philadelphia betrachtet die Frage vom rein wirtschaftlichen Standpunkt. „Mächtige Gruppen von französischen, englischen und amerikanischen Kapitalisten organisieren sich, um unbeschränkt die Märkte zu beherrschen, und das ist der schlimmste Imperialismus. Früher oder später wird die Wahl getroffen werden müssen zwischen Krieg und Freihandel.“ John A. Steward sieht eine zukünftige Annäherung zwischen Rußland und dem revolutionären Deutschland voraus und das Eintreten „eines Friedens unterbrochen von Kriegen“. Auf diese Weise erkennt der amerikanische Kapitalismus, der jüngste, energischste und eroberungssüchtigste, nachdem er den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat, die Gefahren, die ihn bedrohen. Er trägt den Samen seines Zusammenbruchs und seines Todes in sich selbst.

### **Die wirtschaftliche Krise.**

Verschiedene Tatsachen gestatten, sich ein Urteil über die Schwere der wirtschaftlichen Krisen zu bilden. „Die Kohlenkrise bedroht New-York mit einer noch nicht dagewesenen Katastrophe“ — erklärten in diesem Sommer die Fachleute („New-York Tribune“). Für den Winter rechnet man mit einem Defizit von 40 000 Tonnen gegen den Mindestverbrauch. Unter solchen Umständen ist die schwerste industrielle Krisis unvermeidlich. Die Kriegsaufwendungen der Vereinigten Staaten und die Rückkehr einer großen Zahl europäischer Arbeiter in ihre Herkunftsländer sind die Hauptursachen dieser Situation.

Tatsache ist, daß die Existenzbedingungen der Arbeiterbevölkerung New-Yorks sich in einem Maße verschlechtert haben, daß selbst die bürgerlichen Forscher dadurch bedenklich werden. In einem auf Verantwortung der New-York Board of Health herausgegebenen Bericht finden wir folgende Zeilen:

„Die Lage ist so schwer, daß von je fünf New-Yorker Kinder zwei so schlecht ernährt sind, daß sie besondere Pflege erfordern, und ein drittes aus demselben Grunde in unmittelbarer Lebensgefahr schwebt.“

Neben diesen Tatsachen wollen wir uns begnügen, die Gewinne anzugeben, die gewisse Industriegruppen realisiert haben. Der „New-York American“, dem wir diese Daten entnehmen, stellt fest, daß 82 Gruppen, die vor dem Krieg einen jährlichen Reingewinn von 325 000 000 Dollars hatten, in 1916 über eine Milliarde und 1917 975 000 000 Dollars Gewinn erzielt haben, wobei alle Steuern und Auflagen bereits abgezogen sind.

Alfred W. M. Cann, ein Spezialist in Verpflegungsfragen, klagt die Justiz- und die Proviantverwaltung des geheimen Einverständnisses mit den „Knappmachern“ an. Niemand wundert sich darüber.

Die Preissteigerung für gewisse Produkte wie Schmalz, kondensierte Milch, Butter ist durch die Handelstrusts künstlich hervorgerufen, die die-

selben Produkte zum halben Preise exportieren (Schmalz, das vom amerikanischen Verbraucher mit 60 Cents für das Pfund bezahlt werden muß, wird zu 33 Cents an die englische Regierung verkauft usw.).

In dieser Situation geben selbst einige große Organe der amerikanischen Presse zu, daß es nur ein Hilfsmittel gibt: die Sozialisierung der bedeutenden Industrien. Aber diese Sozialisierung kann nur das Werk der proletarischen Revolution sein — und das sehen die Massen mehr und mehr ein.

### **Die revolutionäre Bewegung.**

Die in New-York tagende 12. Jahresversammlung der W. I. I. U. (Workers' International Industrial Union, Internationaler Verband der Industriearbeiter, vormals I. W. W. — Industrial Workers of the World) hat ihre vorbehaltlose Bewunderung der russischen Revolution kundgegeben und ein rein kommunistisches Aktionsprogramm ausgearbeitet.

Der von der Versammlung einstimmig angenommene Bericht des Genossen H. Richter enthält folgende Sätze:

„Das Proletariat muß die Diktatur an sich reißen, ganz ebenso wie gegenwärtig das Kapital sie inne hat.“ Als er vom Bolschewismus sprach, zu dem die I. W. W. stolz sind, sich von jeher bekannt zu haben, sagt H. Richter: „Die Arbeiter dieses Landes müssen sich notwendig die bolschewistischen Methoden zu eigen machen.“

In der vorliegenden Nummer der „Kommunistischen Internationale“ veröffentlichen wir u. a. eingehende Daten über die kommunistische Bewegung in den Vereinigten Staaten. Wir wollen hier nur folgendes davon erwähnen: 1) die unaufhörlichen Ausstände in den großen Industriezentren; 2) die Verfolgung der aktiven Revolutionäre; 3) die häufigen anarchistischen (oder doch angeblich anarchistischen) Attentate, und 4) — eine sehr beachtende Tatsache — die Mobilisation der Polizeikräfte zur Zeit des Nationalfestes. Der „Patriotismus“ selbst fühlt sich eben nur noch sicher im Schutze der Prügel und Revolver der Policemen.

### **Der Kampf gegen den Bolschewismus.**

Zur Bekämpfung des Bolschewismus in den Vereinigten Staaten ist eine Spezialkommission gebildet worden: das Lusk-Comitee, dessen Anstrengungen hauptsächlich den Sieg über die Aktivität der linken Sozialisten davongetragen haben. Die Rand School in New-York und die moderne Schule Ferrer, die eine Kolonie in Stelton (New-Jersey) hat, gelten als Herde des Bolschewismus. Das Lusk-Comitee hat einen großen Lärm gemacht mit sogenannten Enthüllungen über die Tätigkeit des Genossen Martens, des offiziellen Vertreters von Sowjetrußland in New-York, und Santeri Nuorteva, Sekretär des Sowjetbureaus in New-York, die er der Subventionierung der revolutionären Propaganda beschuldigt. Der Kommission des Senators Clayton R. Lusk sind alle die administrativen und polizeilichen Plackereien zuzuschreiben, deren Gegenstand unsere Genossen in den großen Städten der Vereinigten Staaten gewesen sind. Andererseits weist

Senator P. Garvan auf die rote Gefahr hin und fordert die Deportation der Anarchisten und Bolschewiki. Auf seinen Antrag hat der Senat die dem Justizdepartement für die Bekämpfung der Verbrechen und der revolutionären Umtriebe ausgeworfene Summe auf 2 000 000 Dollars erhöht.

Der Rat für Handel und Arbeit in Montreal (Canada), — Montreals Trades and Labour Council —, besorgt durch die Fortschritte der revolutionären Propaganda, hat sich, um sie zu bekämpfen, an die amerikanischen Parteien um Hilfe gewandt, die ihm natürlich zugestanden werden wird.

### **Ein bürgerlich-sozialistisches Experiment.**

Ein solches ist die Non-Partizane League, an deren Spitze zur Zeit der Führer der Pächter von Nord-Dakotah, Townley, steht. Ein Teil der Presse wirft ihm vor, daß er sich in allem die Methoden der Bolschewiki zu eigen macht. Er hat sich, schreibt die „New-York Tribune“, zum absoluten Diktator seiner Liga gemacht, sowohl durch seine eigene Kraft und Autorität, wie auch dank dem bolschewistischen Repräsentationssystem. Allein die Klasse, die er auf diese Weise zu organisieren verstanden hat, ist nicht die der Proletarier, sondern die von Pächtern und Eigentümern. Es handelt sich dabei lediglich um eine interessante Nutzbarmachung der sozialistischen Grundsätze und Methoden durch die ländliche Bourgeoisie der Vereinigten Staaten und weiter nichts. Die Non-Partizane League hat im Staat Nord-Dakotah die Herrschaft inne. Sie überwacht in einem strengen und geschickten Klassengeist die Presse und die Schulen, sie hat eine breitangelegte Agitation organisiert, ihr Programm enthält die sofortige Errichtung einer alleinigen Staatsbank, Getreidespeichern, Mühlen, Elevatoren usw., die der Gesamtheit gehören.

Townley hat sich bisher vollkommen loyaler Methoden bedient. Man fragt daher mit Recht, wodurch denn sonst dieser Staatssozialismus zugunsten reicher Farmer die alte soziale Ordnung bedroht? Er vernichtet nicht die Lohnarbeit, nicht die Ausbeutung, nicht die elende Lage der Besitzlosen, der städtischen und ländlichen Arbeiter. Er begnügt sich, die Konkurrenz unter den Pächtern einzuschränken und wird schließlich auf nichts anderes hinauslaufen, als die kapitalistische Ausbeutung noch stärker und rationeller zu machen. Aber man sieht darin — und mit Recht — eine Huldigung vor der organisatorischen Macht der sozialistischen Ideen.

V. S.

